Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

# Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

## Digitale Sammlungen

07.07.1935 (Nr. 185)

Visual Library

# Bremer Zeitung

**Parteiamtl. Tageszeitung der Nationalsozialisten Bremens**

**Das Amtsblatt des Senats der Freien Hansestadt Bremen**

Bremer Zeitung erscheint täglich (auch Montags). Monatsbezug: RM. 2,50 einschl. 30 Rpf. Zustellungsgebühr; durch die Post RM. 2,30 einschl. Ueberweisungsgebühr ausschl. Postbestellgeld. Der Bezugspreis ist im voraus zu entrichten. Postscheck Hamburg 172 72. Betriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Erstattung oder Ersatz. NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen, Am Geeren 6—8 / Fernsprecher: Roland 625.

1935

Anzeigen-Grundpreise: Die 22-mm-Zeile im Anzeigenteil 12 Rpf., die 70-mm-Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäßigte Grundpreise (für kleine Anzeigen, Familienanzeigen u. a.) sowie sonstige Bedingungen laut Preisliste 4. Nachlaßstaffel C). Für Anzeigen durch Fernsprecher keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr. Sprechzeit: Verlag werktäglich von 12—13 Uhr; Schriftleitung Dienstag bis Freitag von 12½—13½ Uhr.

Nr. 185 / 3. Jahrgang — Sonntag, 7. Juli — Einzelpreis 15 Rpf.


# Der große Tag der Standarte 75

## Braune Bataillone als Träger, Vermittler und Vollstrecker des Führer-Willens / Erlebnis engster Volksverbundenheit

### Unser Tagesspiegel

**Der Reichsjugendführer wendet sich scharf gegen die Entartungen des Korporationsstudententums.**

**Reichserziehungsminister Rust hat nun auch innerhalb der privaten Unterrichtstätigkeit die nationalsozialistischen Grundsätze zur Durchführung gebracht**

**Reichsleiter Rosenberg tritt der jüngsten Provokation des Bischofs von Münster schärfstens entgegen**

**Im Fall der Bremer Großwäscherei Hayungs ist eine Nachprüfung der Gefolgschaftsbeschwerden angeordnet**

**Der Präsident des Werberates der deutschen Wirtschaft weilt mit seiner Begleitung als Gast in Bremen**

**Der 50. Geburtstag des Bremer Welthafens wurde festlich begangen**

**In Bremen ist in Kürze die Gründung einer Levante-Linie zu erwarten**

**Die verkehrstörenden Schranken an der Blockstelle Horn werden demnächst beseitigt**

**Im Schwimm-Länderkampf Deutschland — Frankreich konnten die deutschen Vertreter am ersten Tage eine überlegene Führung erringen**

**Bremen, 7. Juli.**

Das große Fest der Standarte 75 hat seinen Anfang genommen. Schon zeitig am Sonnabendnachmittag war auf den Plätzen der Bremer Kampfbahn die letzte Hand angelegt. Die Kameraden der Nachrichten-Stürme der Standarte errichteten ihre Telephonmasten und zogen die Leitungen — ein weitverzweigtes Fernsprechgewebe. Auf dem Lagerplatz standen gegen 19 Uhr rund fünfzig Zelte bereit. Die ganze Anlage für ein rechtes Feldleben war so gehalten, daß sie von ferner nicht leicht zu entdecken war. Niedrig die kleinen viereckigen Zelte, in drei Reihen aufgebaut, ihnen zu Häupten die aufgeschichteten Holzscheite für das nächtliche Lagerfeuer. Nahbei ein großes Sanitätszelt. Längs der Reihen einige Feldküchen, an denen eifrig gearbeitet wurde für den anderen Tag. Frohgemut und mit flinken Händen halfen Mädel vom BDM. beim Kartoffelschälen.

Nacheinander rückten bis etwa 20.30 Uhr die Stürme 4/75, 8/75 und 12/75 im Lager an und erstatteten Obersturmführer Finger, dem verantwortlichen Führer für das Biwak Meldung. Und nun setzte eine betriebsame Vorbereitungsarbeit für die Nacht ein. Zahlreiche Zuschauer hatten sich eingefunden.

Gegen 21.45 Uhr begannen sich die Menschen auf dem Hauptplatz der Bremer Kampfbahn sowie auf den Tribünen zu sammeln, um dem feierlichen Zapfenstreich beizuwohnen. Der Sturmbann II/75 war mit dem Spielmannszug II/75 und dem Musikzug der Standarte 75 unter dem Befehl von Obersturmführer Goesel vom Wall über Osterfeuerfeimweg—Sielwall—Osterdeich zur Kampfbahn gezogen und marschierte von Osten her ein. Kurz vor der Ankunft des Sturmbannes hatte eine Abordnung von 200 Mann aus dem Biwak auf den Wällen der Hauptkampfbahn Aufstellung genommen und die Fackeln entzündet, die im Winde flackernd zum Himmel aufloderten. Tausende von Zuschauern hatten sich inzwischen gesammelt.

In Höhe der Ehrentribüne stellten sich die Stürme auf und wurden Standartenführer Christensen, dem Führer der Standarte 75, gemeldet. Mit dumpfem Trommelwirbel und Pfeifertriller setzte der große Zapfenstreich ein. Immer dunkler ward es, immer flammender brannten die Fackeln und warfen ihren Schein auf die an den Masten flatternden Banner der Bewegung. Vom Winde weit dahingetragen erklangen die Weisen — ein immer wieder neues Empfinden weckend und aufrufend zu Andacht und Freude auf einen kommenden Tag. Ein ernstes, würdiges Bild bot die kurze Feierlichkeit, die ausklang mit dem gemeinsamen Gesang des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes und einem dreifachen, von Standartenführer Christensen ausgebrachten Sieg-Heil auf unseren Obersten SA.-Führer.

Nach Westen zu rückte Sturmbann II/75 nach Beendigung des Zapfenstreiches über Peterswerder — Hamburgerstraße — vor dem Steintor — Ostertorsteinweg zurück zum Alten Wall, um dort die Fackeln zu löschen und sich aufzustellen.

Im Biwak lagerten singend die Kameraden um den Holzstoß. Lagerwachen waren aufgezogen und es herrschte ein lustiges und behagliches Treiben. In und vor den Zelten gab es allerlei kleine „Zwischenfälle", wie sie jedem Feldlager eigen sind und wie sie nur aus dem Augenblick heraus empfunden werden können. Gegen 23.30 Uhr begaben sich die Stürme zur Ruhe, die Nachtwachen zogen auf. Stille kehrte ein.

Ein Ehrentag für alle steht bevor und es gilt, früh wieder am Werk zu sein.

### SA. marschiert!

**Bremen, 7. Juli.**

Die SA. ist die politische Sturmtruppe des Führers. Als eine ihm verschworene Gemeinschaft folgt sie ihm blind auf Leben und Tod. Das ist eine Tatsache, über die kein Wort mehr zu verlieren ist. Hundertfach, tausendfach hat sie sich vor der Welt erwiesen, hundertfach und tausendfach wird sie sich auch noch in Zukunft erweisen.

Der Führer weiß es und seine SA. weiß es. Innig und unlösbar ist sie mit ihm verbunden, und so eins mit ihm in ihrem Fühlen und Handeln, daß der Führer keinen großen Gedanken denken kann, ohne daß dieser Gedanke ahnungsvoll, blitzartig, schlechtweg sagen wir instinktiv, auch gleichzeitig schon die Besten in der SA. durchzuckt.

Wenn es richtig ist — und wie sehr es richtig ist, weiß längst schon das ganze nationalsozialistische Deutschland — daß des Führers hehrer Genius, der Mensch gewordene Wille des deutschen Volkes selber ist, dann darf man wohl sagen, daß dies vor allem auch und ganz besonders gilt bei dem Verhältnis des Führers zu seiner SA. Sie ist sein Instrument, aber sie ist noch mehr als das: sie ist ein Teil seines Nervensystems, Träger, Vermittler und Vollstrecker seines Willens.

Gerade der Tag der Standarte 75 ist ein Beweis dafür. Dieser Tag ist erdacht und geplant worden als ein Tag ehrenvoller Wettkämpfe der Männer der Standarte 75 untereinander; er ist erdacht und geplant etwa gleichzeitig, aber äußerlich unabhängig von der Anordnung des Führers für die gesamte SA. des Reiches. Und doch entspricht dieser Tag so ganz und gar der Anordnung des Führers. SA. im Wettkampf miteinander ringend um den Ruhm hoher Auszeichnung soll in Bremen zu neuem, innigen Erlebnis ehrner SA.-Kameradschaft und unübertrefflicher männlicher Selbstzucht und sportlicher Tüchtigkeit werden. Es ist das ein Großteil dessen, was der Führer beabsichtigt, da er den Befehl gab zu einem großen Leistungswettkampf der gesamten SA. im Reiche, auf daß sich erweise, wie auch die

**Ganz Bremen flaggt heute zum Tag der Standarte**

### Der Fall Hayungs

**Verfahren wegen der sozialen Beschwerden — Die beiden Kündigungen zurückgenommen**

**Bremen, 7. Juli.**

**Uns wird berichtet: Unter dem Vorsitz des Stellvertreters des Treuhänders der Arbeit und unter Mitwirkung verantwortlicher Dienststellen der Partei und der Reichsleitung der Deutschen Arbeitsfront fand am 6. Juli eine Besprechung aller Beteiligten statt. Als Ergebnis dieser Besprechung ist vom Treuhänder der Arbeit vorgesehen, in ein Verfahren wegen der sozialen Beschwerden einzutreten, das mit aller Beschleunigung durchgeführt werden soll. Der Betriebsführer Hayungs hat sich mit einer Ueberprüfung der Arbeitsverhältnisse in seinem Betriebe einverstanden erklärt. Die beiden Kündigungen wurden vom Betriebsführer „aus sozialen Gründen" zurückgenommen.**

*

Die Zurücknahme der beiden Kündigungen, die den letzten Anlaß zum Eingreifen der Gefolgschaft und zum Ausbruch der „Volkserregung gaben, dürfte im Stadtteil Hastedt die Beruhigung wiederherstellen. Wir sind überzeugt davon, daß die vom Treuhänder der Arbeit angeordnete Ueberprüfung der sozialen Verhältnisse im Betriebe der Großwäscherei Hayungs auch die weiteren Ursachen der öffentlichen Aktion aus der Welt schaffen wird.

# Rosenberg weist einen Bischof zurecht

## Rede des Reichsleiters auf dem Gautag in Münster — Unverschämter Brief eines katholischen Würdenträgers

**Münster, 7. Juli.**

Reichsleiter Alfred Rosenberg sprach am Sonnabendabend auf dem Gautag Westfalen-Nord in Münster eine große Rede, in der er sich u. a. mit unerfreulichen Einflüssen verschiedener katholisch-kirchlicher Stellen auseinandersetzte. Deutschland habe seinen tiefsten Sturz in der Bedrohung seiner gesamten leeilichen Substanz durch den radikalen Marxismus und Bolschewismus erlebt.

**In dieser Schicksalsstunde, da instinktiv ganz Deutschland nach echten Seelsorgern Ausschau gehalten habe, meldete sich das Zentrum, das sich aber nicht etwa auf die Seite der um ihr Vaterland besorgten Deutschen gestellt, sondern ein von maßgebenden Kirchenführern gebührtes Bündnis mit dem landesverräterischen Marxismus abgeschlossen habe.**

An einem Beispiel stellte Reichsleiter Rosenberg dar, wie anstatt dem Nationalsozialismus für die Errettung Deutschlands und somit auch aller katholischen Deutschen zu danken, die Zentrumsführer unterirdisch, oft aber auch schon offen, gegen den neuen Staat kämpfen. Er verlas Stellen aus einem Brief, den der Bischof von Münster an den Oberpräsidenten der Provinz Westfalen gerichtet hatte. In diesem Brief erklärt Bischof Clemens August von Münster, die Ankündigung, daß Reichsleiter Rosenberg in Münster sprechen würde, habe „in der christlichen und besonders in der katholischen Bevölkerung" der Stadt Münster bereits „stärktes Befremden" erregt und die Ausführung des Planes würde „unfehlbar eine lebhafte Beunruhigung" bringen. Wörtlich schreibt der Bischof von Münster: „Vorausschtlich wird eine Minorität verführter und verhetzter Anhänger des Neuheidentums sein (Rosenbergs) Erscheinen begrüßen und zu christentumsfeindlichen Demonstrationen benutzen. Ein Auftreten Rosenbergs würde von der christlichen Bevölkerung Münsters als eine „aufreizende Provokation" und als eine „Verhöhnung ihrer heiligsten und berechtigsten religiösen Ueberzeugung" empfunden werden und könnte zu verhängnisvollen „Zusammenstößen führen."

Zum Schluß ersucht der Bischof, ein Auftreten Rosenbergs in Münster in absehbarer Zeit durch die Regierung zu verhindern und bittet in einer befristeten Zeit, Mitteilung zu erhalten, ob diesem Antrag stattgegeben werde, da im Falle einer Ablehnung ernsthaft zu erwägen sei, ob der Bischof in einem Erlaß zur ruhigen Hinnahme dieser „Provokation" öffentlich auffordern müßte. Er schließt: „Ich bin freilich zweifelhaft, ob diese Maßnahme vollen Erfolg haben würde."

Reichsleiter Rosenberg erklärte nach der Verlesung dieser Stellen: „Indem der Gau Westfalen-Nord mich zu seinem Gautag ersucht, eine Rede zu halten, ist es selbstverständlich, daß ich hier in einer parteiamtlichen Eigenschaft spreche und nicht als Privatperson, wie es vielleicht der Bischof Clemens August glaubte, hinstellen zu können. Dieser, die gesamte Partei und den heutigen Staat herausfordernde Brief zeigt dabei, was man an gewissen Stellen unter sogenannter Religionsfreiheit versteht: nämlich die Unterdrückung aller Anschauungen, die nicht mit einem bestimmten Dogma zusammenfallen. Die Führer des Zentrums sind jahrzehntelang so daran gewöhnt gewesen, im Deutschland zu herrschen und ihr eigenes Interesse auch gegen das allgemeinbeutsche durchzusetzen, daß sie noch nicht begriffen haben, heute in einer neuen Zeit zu leben, wo einmal auch das gesamte deutsche Volksinteresse über das einseitig Konfessionelle und Klassenmäßige gestellt wird.

**Ich weise dabei die Bezichtigung, als ob die Partei eine sogen. „Minorität verführter und verhetzter Anhänger des Neuheidentums" eine amtliche Veranstaltung der NSDAP. zu christenfeindlichen Demonstrationen benutzen könnte, als eine durch nichts gerechtfertigte Herausforderung zurück. Der Nationalsozialismus, der den Bolschewismus in Deutschland niederschlug zu einer Zeit, da die Kirche ihn nicht überwinden konnte, hat mehr für das Christentum getan als alle anderen Parteien in Deutschland zusammen! Eine christentumfeindliche Demonstration ist niemals seitens der Nationalsozialistischen Partei zu verzeichnen gewesen. Die schlimmsten christentumsfeindlichen Demonstrationen, die man sich jedoch denken konnte, waren die Bündnisse der Zentrumsprälaten mit den atheistischen Marxistenführern.**

(Fortsetzung auf Seite 2)

# Downingstreet 10

## Ein Mittelpunkt der Weltpolitik / Von Hans Joachim Kuhlart

Der fürzlich vollzogene Kabinettswechsel in England hat die allgemeine Aufmerksamkeit wieder einmal auf ein unscheinbares Gebäude in einer stillen Straße Londons gelenkt, nach Downingstreet 10. Hier befindet sich seit rund zwei Jahrhunderten der Amtssitz des englischen Erstministers, und in diesem schlichten Gebäude schlägt das Herz des Britischen Reiches. Und es ist daher zu verstehen, daß Downingstreet 10 im Laufe der Zeit zu einem festen Begriff wurde.

Die Geschichte dieses Hauses geht bis auf das Jahr 1660 zurück, als König Karl II. nach dem Abwirtschaften der Cromwellschen „Rundköpfe" aus den Niederlanden zurückkehrte, um den englischen Thron zu besteigen. Freigebig belohnte er seine Anhänger, ohne immer darauf zu achten, daß sich unter ihnen auch mancher befand, welcher der königlichen Gunst keineswegs würdig war. Dies galt auch für einen gewissen George Downing, der, die Wiederaufrichtung des Königstums rechtzeitig ahnend, schleunigst sich entsprechend eingestellt hatte. Nicht zu seinem Nachteil; denn Karl II. erhob ihn alsbald in den Adelsstand und machte ihm wertvollen Grundbesitz zum Geschenk, die heutige Downingstreet, wo der so Ausgezeichnete sich bald ein nach damaligen Auffassungen prächtiges Haus errichtete, in dem er bis zu seinem Tode ein behagliches Leben führte.

Downing hinterließ keine unmittelbaren Erben, und das war wohl der Grund, weshalb König Georg II. das Haus in der Downingstreet zur Amtswohnung seines Erstministers bestimmte. Als erster wurde Walpole zeitweiliger Besitzer des Gebäudes, wohl als Wiedergutmachung für eine Beleidigung, die ihm von seinem König zugefügt worden war. Als der Erstminister seinem Herrn pflichtgemäß die Nachricht vom Ableben von dessen Vater überbracht hatte, war die frischgebackene Majestät in Wut geraten und hatte ihren treuen Diener mit den Worten: „Das ist eine infame Lüge, Kerl!" angebrüllt.

Seit Walpole ist Downingstreet der Mittelpunkt der britischen Weltpolitik geblieben. Der Amtssitz des Erstministers erhielt in neueren Zeiten die Nummer 10. Warum, weiß eigentlich niemand. Denn die Nummern von eins bis neun gibt es nicht, und es auch gar kein Raum für sie vorhanden. Downingstreet beginnt daher mit Nummer 10. Als unmittelbaren Nachbarn hat der Erstminister seinen Kollegen von den Finanzen, der in Nummer 11 haust. Dann kommt Nr. 12, das aber nur ein halbes Haus ist und in dem der jeweilige „Haupteinpeitscher" der regierenden Partei sein Heim aufgeschlagen hat.

Nun müßte Nr. 13 kommen — aber dafür ist kein Platz mehr da, und so kommt es, daß Downingstreet bei Nr. 10 beginnt und bei Nr. 12 schon wieder endet.

Ebenso bemerkenswert wie die Straße selbst ist das Innere ihres wichtigsten Gebäudes, Nummer 10, das seit zwei Jahrhunderten die Gattinnen der englischen Erstminister zur Verzweiflung gebracht hat. Man vergleicht das Haus wohl mit einem Maulwurfshaufen, weil man ständig danach strebt, auf derselben Bodenfläche mehr Raum herauszuholen. Es sind da drei Treppen vorhanden, die nirgendswohin führen, und früher, als die Kleiderablage noch zu ebener Erde sich befand, gingen fast alle Besucher, nachdem sie Hut und Mantel abgegeben, geradenwegs in den Garten statt in die Empfangshalle, weil der Garderobenraum fünf Türen enthielt, von denen nicht weniger als vier in den Garten führten.

Nicht gerade angenehm ist es für den Erstminister und seine Gattin auch, daß die Möbeln und das sonstige Inventar im wesentlichen durch das Ministerium der öffentlichen Arbeiten geliefert werden. Im Laufe der Jahrzehnte ist daher eine Menge durchaus nicht zueinander passender Dinge zusammengekommen. Dies Inventar bleibt Eigentum der Krone, und das Ministerium unterläßt nicht, dies bei jeder Gelegenheit zu betonen.

Innerhalb der Mauern von Downingstreet 10 sind nun in den letzten beiden Jahrhunderten alle wichtigen Beschlüsse auf dem Gebiet der englischen Weltpolitik gefallen. Hier war es, wo der ältere Pitt, stöhnend vor Gichtschmerzen und zornig mit der Krücke auf den Boden klopfend, wegen des für Großbritannien so unglücklichen Ausganges des Krieges gegen die Amerikaner in wilder Wut auf seine Ministerkollegen losfuhr. Und zwar geschah dies „in einer Sprache, wie man sie bis dahin westlich von Konstantinopel noch nicht gehört hatte", melden die alten Chroniken.

In Downingstreet 10 war es, wo Asquith mit Tränen in den Augen seinen Kollegen im August 1914 mitteilen mußte, daß der Krieg mit Deutschland unvermeidlich geworden sei, und hier auch, wo derselbe Asquith während des Krieges an Ende eines dramatischen Auftritts mit Lord Fisher dem Ersten Seelord befahl, „im Namen des Königs" sich unverzüglich wieder auf seinen Posten zu geben. Denn Lord Fisher hatte sich unaufgefordert in Downingstreet 10 eingestellt, um seinem Marineminister Winston Churchill zu sagen, daß alles, was die Regierung mit der Flotte vorhabe, völlig verkehrt sei.

Und noch eine andere peinliche Szene spielte sich hier ab. Das war, als vor einigen Jahren der kürzlich zurückgetretene MacDonald seine nationale Regierung bildete und er in Downingstreet 10 von seinen alten Kameraden von der Labour-Party Abschied nahm, mit denen er teilweise sein Lebenlang zusammengearbeitet hatte.

Immer, wenn solche Krisen erwartet werden, sammeln sich vor Downingstreet 10 die Neugierigen, um das Kommen und Gehen der Würdenträger zu beobachten. Aber den Erstminister erhalten sie nur selten zu sehen. Der kommt und geht unbeachtet durch eine Hintertür durch den Garten.

# Bilder, die Adolf Hitler schuf

## Aquarelle des Führers in Partei- und Privatbesitz

Die „London Illustrated News" vom 22. Juni dieses Jahres veröffentlichte in hervorragender Wiedergabe vier Aquarelle, die Adolf Hitler, kurz vor dem Weltkriege und im Schützengraben vor Ypern gemalt hat. Die Bilder stellen dar ein Landhaus bei München (1913), den berühmten „Alten Hof" in München mit Blick auf den schönen Brunnen und den historischen Erker, das Nationaltheater als Frontansicht und schließlich einen Einblick in den „Schützengraben bei Ypern", das einzige uns bekannte Aquarell, das nicht Raumwerke zum Gegenstand hat. Es ist links gezeichnet: „Wachaere im Holzweg, Nov. 1914", und rechts: A. Hitler. Man sieht im Hintergrund ein zusammengeschossenes Haus, einen als Stellung ausgebauten Graben mit primitiven Unterständen, Unterschlupflöchern, über die Zeltbahnen gespannt sind.

Die genannte englische Zeitung gibt an, einige der Bilder seien jetzt in München zu sehen, sie stammten aus der Zeit, in der Adolf Hitler noch dachte, Berufskünstler zu werden. Die Veröffentlichung ist ein Beweis dafür, mit welchem Interesse und mit welcher Achtung man sich auch im Auslande mit dem künstlerischen Schaffen Adolf Hitlers befaßt, bevor dieser sich der Politik zuwandte. Wer jedoch aus der obigen Angabe die Hoffnung schöpft, hier werde gegenwärtig eine Ausstellung von Aquarellen Adolf Hitlers veranstaltet, dem müssen wir eine Enttäuschung bereiten. Es ist uns zwar im Laufe der Jahre gelungen, eine Anzahl von Bildern in München zu entdecken, die der Führer während seiner Münchener Zeit gemalt hat, es gehört aber Glück und Ausdauer dazu, bis man das eine oder andere zu sehen bekommt. Denn die zahlreichen Aquarelle — nach unseren Erkundigungen dürften allein 70 bis 80 in München entstanden sein — sind weit verstreut in Privatbesitz, und erst seit das Parteiarchiv besteht, bildet sich dort ein gewisser Sammelpunkt. Das Archiv der Partei verfügt bereits als stolzen Besitz über eine größere Anzahl von Aquarellen, die der Führer schuf.

Es ist ganz natürlich, daß man ein Abgleiten solcher Bilder in unwürdige Hände verhindern will. Hitlerbilder sollen weder Renommierstücke noch Spekulationsobjekte sein. Auf unserer Suche nach solchen Bildern in Münchner Privatbesitz erfuhren wir beiläufig, daß seit einiger Zeit in jener Stadt, in der der junge Adolf Hitler zu zeichnen und zu malen begann, nämlich in Wien, eine Fälscherzentrale sich mit der „Herstellung" von Aquarellen Adolf Hitlers befaßt und aus diesen skrupellosen Fälschungen einen einträglichen Exportartikel bis in die entlegensten Länder gemacht hat. Deshalb muß man, dies wurde auch von einer der angesehensten Münchener Kunsthandlungen bestätigt, äußerste Vorsicht und Zurückhaltung walten lassen wenn Zeichnungen oder Aquarelle Adolf Hitlers gezeigt oder angeboten werden, und eine Art Bestandsaufnahme erscheint dringend notwendig; damit man für die Zukunft weiß, wer diese Zeugnisse des künstlerischen Schaffens unseres Führers besitzt, welchen Weg sie nehmen, und wo sie in Zukunft zu finden sind.

Bei den Nachforschungen nach Bildern in Münchner Privatbesitz macht man die erfreuliche Feststellung, daß sehr viele Besitzer ihre Bilder von Adolf Hitler selbst erhalten haben und bis auf den heutigen Tag an ihrem Besitz festhielten. Wir kennen Beispiele daß gerade die einfachsten und schlichtesten Menschen die lockenden Angebote ausschlugen, daß ihnen gerade diese Bilder um keinen Preis feil sind.

Niemand vermag sich beim Betrachten der Bilder einem starken Eindruck zu entziehen. Wir sahen das Frontgemälde des Hoftheaters, den alten Hof, das Sendlingertor, das herrliche Portal des Johannistrichleins am Ajambaus in der Sendlingerstraße, das Adolf Hitler wie manches andere herrliche Münchner Bauwerk mehrmals

SA. von heute zusammengeschweißt, so wie die von ehedem als ein Körper in jeder Hinsicht ihren Mann steht und wie sich heute wie damals in den weltanschaulich-politisch disziplinierten Einheiten der SA. der Kampfgeist der alten SA.-Garde verwirklicht.

Reich an männlicher Kraft und sportlicher Schönheit werden am heutigen Tag die braunen Bataillone sich darbieten, wenn nach dem Appell in der Kampfbahn die gesamte Bremer Fuß-SA. zu den vorgesehenen Wettkämpfen antritt. Daß dies unter den Feldzeichen der Standarte 75 geschieht, der SA.-Kerntruppe Bremens, die man sozusagen als die bremische Traditionsstandarte kennt und ehrt, macht die Veranstaltung vollends zu einem Feste der ganzen Bevölkerung der Hansestadt und läßt diese freudig teilnehmen an dem großen Tag, der bisher einzigartig in der Geschichte der SA. auf diesem Gebiete ist.

Und so lassen wir denn die Fahnen des Dritten Reiches unserer Standarte 75 zu Ehren über den Straßen Bremens wehen und so wollen wir den Männern dieser Standarte in frohen Heilrufen und freudigem Winken unsere innigste Verbundenheit bezeigen und stolz erkennen und bekennen, daß die braunen Kämpfer ein Teil von uns und wir ein Teil von ihnen sind, daß wir zu ihnen gehören, wie sie zu uns und wir alle zusammen zum großen Führer, der die SA. dereinst aus dem Nichts erstehen ließ, so wie er das neue Deutschland soeben aus dem Chaos schuf. Er, der wie gesagt, der Mensch gewordene Wille des deutschen Volkes selber ist, weilt im Geiste unter uns und blickt mit Wohlgefallen auf das Bild, das sich am heutigen Tage bietet, wenn zu den vorgesehenen Wettkämpfen umsäumt von einer frohen Zuschauermenge stolz und froh in Bremen SA. marschiert.

J. B. D.

## Lückenlose Rassengemeinschaft

**Durchführung nationalsozialistischer Grundsätze auch für die private Unterrichtstätigkeit**

**Berlin, 7. Juli**

Reichsminister Rust hat in einem an die preußischen Schulaufsichtsbehörden gerichteten Erlaß vom 20. Juni neue Richtlinien für die Erteilung von Unterrichtserlaubnisscheinen und Privatschulkonzessionen aufgestellt. Danach haben die bisherigen Bestimmungen über die Zulassung von Nichtariern zum Privatunterricht an Jugendliche unter 18 Jahren eine Ergänzung erfahren. Bereits durch frühere Anordnungen waren deutsche Reichsangehörige nichtarischer Abstammung von der Erteilung privaten Unterrichts an Jugendliche ausgeschlossen, sofern es sich nicht um Frontkämpfer oder solche Personen handelt, deren Väter und Söhne im Kriege gefallen sind, oder um solche Antragsteller, die schon vor dem Kriege Privatunterricht erteilt bzw. eine Privatschule geleitet haben. Nunmehr können auch Antragsteller arischer Abstammung, die mit einer Person nichtarischer Abstammung verheiratet sind, zum Privatunterricht an Jugendliche grundsätzlich nicht mehr zugelassen werden. Ausgenommen sind Antragsteller, die Frontkämpfer sind, mit einem Frontkämpfer verheiratet sind, deren Väter oder Söhne im Weltkriege gefallen sind, oder die schon vor dem Kriege Privatunterricht erteilt bzw. eine Privatschule geleitet haben, sofern die Ehe vor dem 2. Juli 1933 geschlossen ist.

**Wer nach dem 2. Juli 1933 eine Ehe mit einem nichtarischen Ehepartner einging, wird zum privaten Unterricht an arische Jugendliche nicht mehr zugelassen. Unterrichtserlaubnisscheine, die nach dem 2. Juli 1933 entgegen diesen Vorschriften erteilt worden sind, werden eingezogen. In Zukunft sind alle Privatschulleiter und Privatlehrer einschl. der Leiterinnen und Lehrerinnen verpflichtet, den zuständigen Kreisschulrat von der Eingehung der Ehe Mitteilung zu machen. Sie verlieren die Unterrichtserlaubnis, wenn sie mit einer Person nichtarischer Abstammung die Ehe eingehen. Selbstverständlich wird auch in den erwähnten Ausnahmefällen die Unterrichtserlaubnis nur erteilt, wenn die Antragsteller die Gewähr bieten, daß sie jederzeit rückhaltlos für den nationalen Staat eintreten.**

Der neue Juno-Gasherd für RM 74.- braucht nur 1/2 Pfg. Gas die Stunde. Auch auf Ratenzahlung

FRANZ WILLE Nord-, Ecke Lützowerstraße Weser 819 57-58

# HJ. brandmarkt Korporationsstudenten

**Der Reichsjugendführer an die ihm unterstehenden Verbände**

**Berlin, 7. Juli.**

Der Reichsjugendpressedienst veröffentlicht folgenden Befehl des Reichsjugendführers:

„Meine Kameraden! Schon oft habe ich aus Euern Reihen heraus Berichte erhalten, die von der staatsfeindlichen Einstellung gewisser studentischer Korporationen zeugten. Obwohl wir empört waren, daß diese Korporationen, die ihr Fortbestehen einzig und allein der Großzügigkeit des Dritten Reiches zu verdanken haben, heute noch ihr asoziales Treiben fortzusetzen wagen, schwiegen wir in der Hoffnung, daß auch die Restbestände einer überwundenen Zeit zum Erlebnis der deutschen Kameradschaft erwachen würden.

**Heute wissen wir, daß diese Hoffnung umsonst war. Verlogene Alt-Heidelberg-Romantik und arbeiterfeindliches Feudalwesen sind die Ideale dieser sogenannten Korporationen. Sie stehen außerhalb der Volksgemeinschaft und sind Feinde der sozialistischen Nation.**

Die Hitlerjugend kann es mit ihrer Ehre als weltanschauliche Erziehungsgemeinschaft der schaffenden deutschen Jugend nicht voreinbaren, weiterhin solche Einrichtungen anzuerkennen, die sich immer wieder als unseres deutschen Volkes und Führers unwürdig erweisen. Besonders die Vorfälle, die sich in den letzten Tagen in Heidelberg ereigneten und zur Suspendierung des Korps Saxo Borussia führten, geben ein furchtbares Bild der Verrohung und Zuchtlosigkeit, ja der abgrundtiefen Gemeinheit einer kleinen Clique von Korporationsstudenten, die lärmt und säuft, während Deutschland arbeitet. Wenn solche Elemente in ihrer Verkommenheit nicht einmal vor der uns heiligen Person des Führers haltmachen, richten sie sich selbst. Wir aber ziehen darüber hinaus den Trennungsstrich zwischen ihnen und uns, den Trennungsstrich zwischen Reaktion und Sozialismus. Ich verfüge deshalb mit sofortiger Wirkung:

**1. Alle an den deutschen Hochschulen studierenden Mitglieder der mir unterstehenden NS.-Jugendverbände, die einer studentischen Verbindung angehören, haben sich sofort dahingehend zu entscheiden, ob sie dieser Verbindung oder der Hitlerjugend angehören wollen.**

**2. Alle Mitglieder der mir unterstehenden NS.-Jugendverbände werden in den Listen des Personalamtes der Reichsjugendführung gestrichen, falls sie in einer studentischen Verbindung „aktiv" werden sollten. Ferner werden die Dienstzeugnisse über ihre Tätigkeit in der HJ. eingezogen. Eine Ueberweisung an andere Organisationen der Bewegung fällt dann fort.**

**3. Mit der Durchführung dieser Anordnung beauftrage ich die Gebietsführer der HJ. und die Führer der HJ.-Arbeitsgemeinschaften an den deutschen Hochschulen.**

(gez.) Baldur von Schirach."

# Arbeit am Glück der Volksgenossen

**Erste Reichstagung „Kraft durch Freude" in Hamburg feierlich eröffnet**

**Hamburg, 7. Juli.**

Im festlich geschmückten Gemeinschaftsraum der Newyork-Hamburger Gummiwaren-Co. fand am Sonnabendvormittag in Hamburg die feierliche Eröffnung der Ersten Reichstagung der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" statt. Zur Feier hatten sich die Tagungsteilnehmer aus dem ganzen Reiche sowie eine Abordnung der Gefolgschaftsmitglieder des Betriebes eingefunden. Nach Ansprachen des Betriebsführers der Newyork-Hamburger Gummiwaren-Compagnie hieß der Gauwalter der Deutschen Arbeitsfront, Staatsrat Habedank die Tagungsteilnehmer in Hamburg herzlich willkommen.

Reichsleiter Pg. Horst Dreßler-Andreß führte u. a. aus: „Weil die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" das Werk der deutschen Arbeiterschaft aller Stände sein muß, weil dieses Werk den Sinn hat, die schaffenden deutschen Volksgenossen in einer Gemeinschaft des Erlebens gleichen Schicksales zusammenzufassen, darum eröffnen wir die Reichstagung in Hamburg in einem Betrieb inmitten der Arbeiterschaft. Von hier aus grüßen wir unsere deutschen Arbeitskameraden an allen Arbeitsplätzen.

**Was die verschiedenen Internationalen des sogenannten Weltproletariats trotz umfangreicher Theorien nicht zuwege gebracht haben, das schuf der praktische Wille und das praktische Können des Nationalsozialismus in eineinhalb Jahren.**

Was bei der Begründung der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" durch Reichsorganisationsleiter Pg. Dr. Ley aufgebaut wurde, soll nun hier in Hamburg dem deutschen Volke und der Welt vor Augen gestellt werden und uns zugleich Veranlassung zur Prüfung dessen geben, was weiter, größer und tiefer zu gestalten ist. Uns begleitet das Vertrauen der Millionen deutscher Volksgenossen, so schloß Reichsleiter Pg. Dreßler-Andreß. Vor ihnen breiten wir die Ergebnisse unserer Arbeit aus und vor ihnen wollen wir bekunden, was wir gewillt sind zu unternehmen, um die Zukunft nach den Ideen und Parolen die uns unser großer Führer Adolf Hitler gab, zu gestalten.

Mit dem gemeinsamen Gesang der nationalen Lieder fand die Eröffnungsfeier ihren Abschluß.

*

Reichsminister Dr. Goebbels hat an die Leitung der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" anläßlich ihrer Tagung in Hamburg folgendes Telegramm gesandt: „Zur Hamburger Reichstagung sende ich der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" herzliche Grüße und Glückwünsche. Sie hat durch ihre rastlose Arbeit am Glück und Wohlergehen gerade des Teiles unseres Volkes, der sonst vielfach nur Leid und Kummer im Leben erfuhr, tatkräftig und erfolgreich mitgearbeitet und sich damit Dank und Liebe der ganzen Nation erworben. Mögen auch in Zukunft die mit Sorge und Mühsal beladenen deutschen Menschen durch sie „Kraft durch Freude" für den schweren Kampf im Alltag finden! Heil Hitler!

Dr. Goebbels."

# Rosenbergs Rede in Münster

(Fortsetzung von Seite 1)

Der Brief des Bischofs grenzt nahe an die Drohung, die ihm kirchlich unterstellten katholischen Deutschen zu Unruhen aufzureizen. Seine letzten Worte, daß eine Beruhigung seinerseits gegenüber der als Provokation bezeichneten Rede wohl kaum Erfolg haben würde, ist die typische Art, einer unmittelbaren gesetzlichen Feststellung der Drohung zur Aufpeitschung der Bevölkerung zu entgehen.

Man spricht viel von Kirchenverfolgungen im Ausland. Die Tatsache, daß von einem Bischof selbst derartige Briefe gegen einen Reichsleiter der Deutschland repräsentierenden Bewegung geschrieben werden können und keine Verhaftung eintritt, zeigt, wie tolerant der nationalsozialistische Staat einem Vertreter einer christlichen Konfession gegenübersteht.

„Wir begreifen sehr wohl, daß ein revolutionärer Umbruch eine lange Zeit braucht, um von den alten Mächten verstanden und anerkannt zu werden. Nichtsdestoweniger ist es notwendig, daß aus den vielen Angriffen, die sich gewisse Stellen noch ungehindert dem neuen Deutschland gegenüber herauszunehmen, einige dem deutschen Volk zur Beurteilung vorgelegt werden."

Reichsleiter Rosenberg ging dann über zu den Devisenvergehen katholischer Kreise und stellte fest, daß es geradezu beschämend sei, die Aussagen der Angeklagten zu verfolgen, aus denen hervorging, daß ihnen der Begriff Deutschland und deutsches Volk gar nicht als Problem vor Augen gestanden habe.

**„Es wäre besser, der Bischof Clemens August von Münster hätte einen Hirtenbrief gegen die unmoralische Haltung der Beschuldigten erhoben, als sich in unqualifizierbarer Weise gegen die amtliche Kundgebung der NSDAP. zu wenden."**

Reichsleiter Rosenberg befaßte sich dann mit Aeußerungen einiger von katholischer Seite geleiteter Emigrantenzeitungen und einzelner Auslandsorgane, die nicht etwa die Devisenschiebungen verurteilten, sondern die Gesetzgebung zum Schutze des Deutschen Volkes als ungültig hingestellt hätten. „Diese Presseäußerungen sind derart furchtbar, weil sie an die Grundgesetze und die Lebensnotwendigkeit des deutschen Volkes überhaupt rühren und hier prinzipiell das gleiche Verbrechen eines Volksverrats für zulässig erklären wie einst die jüdisch-marxistischen Blätter der Novemberrepublik."

Der Reichsleiter ging auch auf die Rassenkunde und auf die Sterilisationsfrage ein, die ebenfalls einen heftigen Kampf gegen die staatlichen Gesetze hervorgerufen hätten, in deren Zusammenhang eine sehr hohe Stelle der römischen Kirche sogar von einer heidnischen Weltanschauung gesprochen wabe. Er stellte fest, daß die Gesetze aus der Not der Zeit heraus bedingt seien. Es sei für die Gegner des Sterilisationsgesetzes höchst bedenklich, sich auf eine Argumentation festzulegen, wonach die Förderung alles Kranken christlich und die Förderung alles Gesunden heidnisch sei.

**Wenn eine vernünftige Welt schon früher gegen die hemmungslose Vermehrung der Erbkranken eingeschritten wäre, so wäre die Welt heute in unvorstellbarer Weise zum Segen aller ärmer an verbrecherischen Elementen.**

Abschließend erklärte Rosenberg, die nationalsozialistische Revolution müsse das Recht beanspruchen, unbeirrbar ihren Gesetzen zu folgen, weil erst, wenn dem politischen Sieg der Sieg der Weltanschauung gefolgt sei, unsere Revolution sagen könne, daß sie wirklich gesiegt habe."

## System-Filme abgedrosselt

**Berlin, 7. Juli.**

Zu Zeiten vorübergehender Filmknappheit ergibt sich für die Filmindustrie die Notwendigkeit, auf ältere Tonfilme und sogar Stummfilme zurückzugreifen. Hierbei ist es wiederholt vorgekommen, daß Filme zur Vorführung gebracht worden sind, die auf Grund des im liberalen Staat geltenden Lichtspielgesetzes zugelassen worden waren. In verschiedenen Fällen ist sogar die Vorführung von Filmen mit nichtarischen Mitwirkenden festgestellt worden, deren Zulassung in heutiger Zeit nicht mehr in Frage kommt.

Um nunmehr alle Filme, die mit dem Geist der neuen Zeit nicht vereinbar sind, endgültig vom Umlauf in den deutschen Lichtspieltheatern auszuschließen, bedarf es einer grundsätzlichen Regelung dahin, daß alle vor der nationalsozialistischen Erhebung für Stumm- und Tonfilme erteilten Zulassungen außer Kraft treten. Den Herstellern dieser Filme bleibt es überlassen, die für eine Vorführung geeignet erscheinenden Filme einer Nachprüfung durch die Filmprüfstelle unterziehen zu lassen, für die selbstverständlich die Bestimmungen des von der nationalsozialistischen Regierung erlassenen Lichtspielgesetzes maßgebend sind. Eine Wiederzulassung von Stummfilmen kommt nur ausnahmsweise in Frage.

## Landespolizei - Wehrmacht

**Kr. Berlin, 7. Juli.**

Im Reichsgesetzblatt ist heute das Gesetz über die Ueberführung von Angehörigen der Landespolizei in die Wehrmacht veröffentlicht worden. Danach werden die Anhörigen der dem Reichskriegsminister unterstellten Einheiten, Verbände und Einrichtungen der Landespolizei nach den späteren Bestimmungen, die der Reichskriegsminister im Einvernehmen mit dem Reichsinnenminister erläßt, in das Rechtsverhältnis von Soldaten und Wehrmachtbeamte übergeführt. Sie erhalten dabei mindestens das Grundgehalt, das sie bis zum Tage der Ueberführung bezogen haben, und den entsprechenden Wohnungsgeldzuschuß. Sind ihnen Zusicherungen gemacht worden, die den neuen Bestimmungen nicht entsprechen, so können aus dieser Tatsache keine Ansprüche hergeleitet werden.

## Beck dankt dem Führer

**Berlin, 7. Juli.**

**Der polnische Außenminister Beck hat aus Reichenhall dem Führer und Reichskanzler telegraphisch seinen herzlichsten Dank für die freundliche Aufnahme, die er in Berlin gefunden hat, zum Ausdruck gebracht und hinzugefügt, er sehe in dem ihm entbotenen Empfang ein Zeugnis des Interesses, das der Reichskanzler der Festigung der gutnachbarlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern entgegenbringt.**

## Habsburger-Rückkehr bedeutet Krieg

**Paris, 7. Juli.**

**Wie das schwerindustrielle „Journal des Débats" zur Habsburger Frage mitteilt, ist die Entscheidung des Rates der Kleinen Entente, jeden Versuch einer Wiedereinsetzung der Habsburger als Kriegsgrund zu betrachten, der französischen Regierung amtlich zur Kenntnis gebracht worden.**

## Amerikas Antwort an Abessinien

**Washington, 7. Juli.**

**Die amerikanische Regierung hat ihren Geschäftsträger in Addis Abeba angewiesen, das Ersuchen des Kaisers von Abessinien um Anwendung des Kellogg-Paktes im Streitfall mit Italien dahingehend zu beantworten, daß der Völkerbund sich bemühe, in dem Streit zu vermitteln und daß man hoffen müsse, es würde dieser Organisation gelingen, eine für beide Teile befriedigende Entscheidung zu treffen. Die amerikanische Regierung könne nicht glauben, daß entweder Italien oder Abessinien, die beide den Kellogg-Pakt unterzeichnet hätten, zu Mitteln greifen werde, die mit ihren vertraglichen Verpflichtungen im Widerspruch stehen würden.**

Die Antwort der amerikanischen Regierung an den Kaiser von Abessinien hat hier die Frage aufgeworfen, ob Amerika wenigstens Maßnahmen ergreifen würde, um die Ausfuhr von Kriegsmaterial an Italien oder Abessinien zu verhindern, falls es zwischen beiden Ländern zum Kriege käme. Nach der Ansicht des Staatsdepartements ist die Washingtoner Regierung zu einem solchen Verbot nicht berechtigt.

## Wird der Suez-Kanal geschlossen?

**London, 7. Juli.**

Die rechtlichen Gesichtspunkte einer möglichen Schließung des Suezkanals als Druckmittel gegen Italien sind, einer Reuter-Meldung zufolge, durch internationale Juristen in Genf geprüft worden. Hierbei sei die Ansicht vertreten worden, daß die Statuten der Suez-Kanal-Gesellschaft eine Schließung des Kanals gegen irgendeinen kriegführenden Staat nicht gestatteten, jedoch hätten die Völkerbundsmitglieder auch Artikel 20 der Völkerbundssatzung einzeln zugestimmt, daß durch die Satzung alle Verpflichtungen, die gegen ihre Bedingungen verstießen, außer Kraft gesetzt werden könnten. Man habe daher anerkannt, daß der Völkerbundsrat, falls er die Waffenausfuhr nach Somaliland und Erytrea verbieten würde, die Befugnis hätte, eine Untersuchung aller durch den Suezkanal fahrenden Schiffe und die Beschlagnahme aller durch das Verbot betroffenen Ladungen anzuordnen. Der Generalsekretär des Völkerbundes, Avenol, werde Anfang nächster Woche nach London kommen, und es sei möglich, daß er u. a. diese Frage mit den britischen Behörden besprechen werde.

## *Wichtiges — kurz gesagt*

**Neue Bezeichnung in der Kriegsmarine.** Die Chefs der Marinestation der Ost- und Nordsee führen mit sofortiger Wirkung die Bezeichnung Kommandierender Admiral der Marinestation der Ostsee bzw. Kommandierender Admiral der Marinestation der Nordsee.

**Zum Bischof von Berlin ernannt.** In der Sonntagsausgabe des „Osservatore Romano" wird die Ernennung des gegenwärtigen Bischofs von Eichstätt Conrad Graf von Preysing zum Bischof von Berlin amtlich bekanntgegeben.

**Die Untersuchung gegen die Danziger Beamten.** Bei den verhafteten Danziger Beamten handelt es sich um Mitglieder des sogenannten „Bundes nationaler Beamten". Die Verhafteten haben sich in einer Versammlung schwerer Verunglimpfungen und persönlicher Verleumdungen der Danziger Regierung schuldig gemacht.

**Paraden der Luftstreitkräfte vor dem englischen König.** In Duxford und Mildenhall fanden am Sonnabend die ersten Paraden der englischen Luftflotte vor dem englischen König statt. An den Paraden nahmen über 350 Flugzeuge mit 3118 Mann teil.

**200 weitere polnische Arbeiter** sind gestern mit ihren Familien aus Nordfrankreich nach Polen abgeschoben worden.

Druck und Verlag: „Bremer Zeitung", NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen. Verlagsdirektor: Hugo Köhler. Hauptschriftleiter: Johann B. Dietrich. Stellvertreter: Rudolf Müller; Chef vom Dienst: Kurt Teege. Verantwortlich für Außenpolitik: Rudolf Müller; für Innenpolitik: Kurt Teege; für Kulturpolitik und Unterhaltung: Bernhard Schmidt; für Wirtschaft, Handel und Schiffahrt: Dr. H. Heinrich Brinkmann; für Bremisches: Heinz Tischer; für Sport, Niedersachsen, Schlußdienst und Umbruch: Rudolf Meyer, sämtlich in Bremen. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Werner Freese, Bremen. Gültig ab 30. Februar 1935, Preisliste Nr. 4. D.-A: VI. 35: 31 318.

in verschiedener Auffassung malte, und schließlich die Feldherrnhalle mit der Theatiner-Hofkirche und dem Odeonsplatz. Aus allen Bildern spricht in gleicher Weise eine außerordentliche Begabung nicht nur für die Malerei, sondern vor allem auch für das Zeichnerische, für die Formgestaltung, überhaupt für Architektur und Baukunst. Die Auswahl der Motive spricht allein schon hierfür.

Die Entstehungsgeschichte der Aquarelle Adolf Hitlers ist der beste Beweis dafür, wie dieser große Mann in allen Lebensabschnitten und gerade unter dürftigen äußeren Verhältnissen sich immer gleich geblieben ist in dem obersten Grundsatz seines Strebens und Handelns, nämlich eine Sache um ihrer selbst willen zu tun. Wenn Adolf Hitler bei seinem politischen Kampf, der sich vornehmlich auch gegen den Niedergang und Verfall der deutschen Kunst, gegen die artfremde Durchsetzung und Zersetzung unserer Kunst richtete, den deutschen Idealismus predigte und immer wieder darauf hinwies, daß die wahren Künstler bei ihren Werken hungerten und darbten, und nicht wie die „Kunstbeflissenen" des vergangenen Systems vor allem nach Konjunktur und hohen Honoraren fragten, so war er selbst, als er seine Jugendwerke schuf, das leuchtende Beispiel für diesen aufopfernden Idealismus.

Bei allen Gemälden, die der junge Adolf Hitler schuf, kommt sofort hinter dem Maler der Baumeister zum Vorschein, das rein Malerische, Impressionistische wird gezügelt durch ein starkes Gefühl für die bauliche Form, die plastische klare Gestaltung der Bauwerke beherrscht die Bilder. Daneben aber wirken die Aquarelle durch ihre leuchtenden Farben und durch die eindringliche Kraft des Lichtes, die manche Bilder geradezu überflutet. Die Jugendwerke des Führers verraten Begabung und Leidenschaft zur Malerei und Baukunst, sie zeugen von um so größerem Können, als Adolf Hitler diese künstlerischen Leistungen ohne lange Ausbildung und besondere Akademieschulung vollbrachte.

Die Bilder Adolf Hitlers zeigen uns aber auch den Weg zu der vollen Erkenntnis jener bedeutsamen Tatsache, daß Kunst und Politik in Adolf Hitler so glücklich zusammenklingen, daß dieser Politiker in seinem tiefsten Wesen eine künstlerische Natur ist und daß, wie Dr. Otto Dietrich in seinem Buche „Mit Hitler in die Macht" näher ausführte, vielleicht gerade dieses künstlerische Element die letzte Erklärung für die politische Genialität des Führers ist.

Dr. D.

Ein Gespräch mit Ottorino Respighi

# Oper ohne Orchester?

In einem Gespräch in Rom hat sich der in Deutschland vor allem auch durch sein oft aufgeführtes Orchesterwerk „Fontane di Roma" (Die Brunnen der ewigen Stadt) bekannt gewordene italienische Komponist und Dirigent Ottorino Respighi, dessen Oper „Die versunkene Glocke" nach Gerhart Hauptmanns Märchendrama kürzlich mit großem Erfolg wieder in den Spielplan aufgenommen wurde, über eine Oper ohne Orchester, die er als neue Form der Opernkunst ansieht, geäußert. Er sagte u. a.:

„Die beherrschende Rolle des Orchesters in der Oper ist in meinem Werk schon gebrochen. Die Trennung von der Bühne muß vollständig sein, die Wellen des Orchesters sollen nicht über die Rampe schlagen und die Handlung verschlingen oder wechseln. Die Bühne gehört dem Sänger! Ich kann mir heute schon sehr gut eine Oper oder eine Opernaufführung ganz ohne Orchester vorstellen. Die Rolle des Orchesters ist dem Wesen der Dinge folgend in der Oper doch nur eine begleitende, oder besser, eine unterstreichende, hinweisende, hindeutende. (?) Musikalisches Bühnenspiel und Orchester haben miteinander eigentlich zwangsläufig nichts zu tun, jedenfalls wendet sich in der älteren Oper das Orchester an den Schauspieler, den Sänger, und begleitet ihn, führt ihn, überschreit ihn auch oft genug, während es sich in meiner neuen Oper an das Publikum wendet.

Wir sind allerdings auf der entgegengesetzten Seite des Musikdramas Richard Wagners angelangt, obgleich auch Wagner in seiner Nietzsche-Zeit von der griechischen Tragödie beeinflußt war. Bei Richard Wagner aber strömen Orchester und Bühne in eins zusammen, wie Wort und Musik bei ihm untrennbar eines Ursprunges und so eins sind. Das ist aber nur bei ihm der Fall und nur sein Realismus! Etwas ganz Einziges, Einmaliges, aber von der einmaligen Persönlichkeit des schöpferischen Genius auch völlig Untrennbares. Niemals aber dürfte daraus ein System gemacht werden.

Mehr denn je wird man heute sagen müssen, daß Oper und Sinfonie zwei verschiedene Kunstarten sind, die nicht verschmolzen werden können, daß Drama und absolute Musik nicht zusammenkönnen. Dazu sind schon die kunstwirkenden Faktoren zu verschieden. Oper ist vor allem Bühnenspiel mit menschlichen Charakteren und nicht ein Ringen musikalischer Motive. Die Oper braucht alles, was zur Bühnenwirksamkeit und Bühnenwirklichkeit gehört: Wechselnde Bilder des Schauplatzes, zeitgerechte Kleider, wirksame Farben, stimmende Lichter, Rhythmen, die aus dem Körper kommen. Das artikulierte, sinnstarke Wort, die charakterisierende Maske, das gesungene Lied auf der Bühne, die packende Melodie. Das Orchester kann da nur nachhelfen, untermalen. Darin berührt sich die neue Oper mit älteren Formen des Theaters, vor allem auch mit der Stegreifbühne, auf der der Schauspieler das Geschehen bis zum Rechte der Improvisierung beherrscht hat. Eine Aufführung des „Orfeo" von Monteverdi läßt das erkennen.

Die Aufgaben des Dirigenten sind darin völlig verändert. Zwei Seelen müssen in seiner Brust arbeiten. Die eine ganz der Bühne zugewandt, die andere dem Publikum, das er durch sein Orchester immer wieder auf die Vorgänge der Bühne hinweisen, es wecken, anregen, auf den hohen Gipfel der moralischen Reinigung durch die Wirkungen der Tragödie hinaufführen muß. Unverändert ist auch die Aufgabe des Sängers. Er ist nicht mehr eine Puppe, die vom Kapellmeister nach dem Rhythmus des Orchesters am Taktstock balanciert wird. Dem Sänger ist der ganze breite Raum der ungehemmten schauspielerischen Leistung auf der Bühne frei gemacht, und der Rahmen, der dazu gehört, nicht mehr in starren mechanisierten Chören gestellt, sondern in lebendigen, schmiegsamen und wirklichen Bewegungen der Bühnengestalten, Farben, Lichter, Tänze und Melodien. Der Chor ist nicht mehr auf der Bühne, er ist im Orchester. So sehe ich den Weg der neuen Oper, ohne Orchester, oder fast ohne Orchester. Ich sehe den Weg der neuen Oper als Drama . . ."

# Medizinische Lachpillen aus Ostpreußen

Zu einem Sanitätsrat, der um 1900 in Elbing praktizierte, kam einmal ein alter Gutsarbeiter, dem der Arzt zwölf Blutegel verschrieb. Schon nach wenigen Tagen erschien der Mann wieder in der Sprechstunde und verlangte ein neues Blutegel-Rezept. Der Sanitätsrat sah den Patienten verwundert an. „Sie können doch die 12 Blutegel unmöglich schon verbraucht haben!" sagt er.

„Doch, Herrchen!" antwortete der Mann, „zehn hew ik so je, äte, den elfte und twelfte heft mir die Fru broate möte, ick zwäng se nich mehr so roh!"

*

Die Hebammen-Lehranstalt in Gumbinnen erhielt vor einigen Jahren folgendes Aufnahmegesuch:

„An die Hebamme Lehranstalt zu Gumbinnen richte ich nachstehendes Gesuch.

Ich beabsichtige mir Hebamme zu erlernen und bitte der benannten Anstalt mir baldigst als solchen Lehrling annehmen zu wollen. Die dazu erforderlichen Maßregeln will ich hier angeben. Ich bin 33 Jahre alt und von gesunder kräftiger aber geschickter Natur, auch bin ich seit 7 Jahren verheiratet und habe im Laufe dieser Jahre 3 Söhne und 3 Töchter erzeugt.

Ich bitte daher das Weitere zu veranlassen. Frau Auguste N."

*

In dem Feldlazarett einer ostpreußischen Division bemerkte der Assistenzarzt, daß aus der Flasche mit Alcohol absolutus mehrmals ein ansehnliches Quantum fehlte. Um zu verhindern, daß mit der Medizin ein gefährlicher Mißbrauch getrieben würde, schrieb er auf das Etikett: „Vorsicht! Methylalkohol! Wer davon trinkt, erblindet!"

Einige Tage später fehlte wieder eine gewisse Menge, und auf dem Etikett standen die Worte: „Een Oge riskier ick!"

*

In einer ostpreußischen Kleinstadt hielt ein Arzt einen Vortrag über die Grundlagen der gesunden Ernährung. Tags darauf fragte eine Zuhörerin, als sie auf dem Markt Spinat einkaufte, die Marktfrau: „Sagen Sie, sind im Spinat auch Vitamine?"

„Ach, Jottchen, liebe Frau", sprach die Bäuerin mit treuherziger Miene, „die paar Dingerchen jehn doch schonst bei's Waschen raus!"

*

Kaludrigkeit wird seinen Rheumatismus nicht los. Von den Aerzten hält er nicht viel. Aber eine Frau aus der Nachbarschaft rät: „Da soll doch Petroleum gut sein!"

Eine Woche danach trifft Kaludrigkeit die Nachbarin wieder: „Na, hat das Petroleum geholfen?" fragt sie. „Na, so weit geiht dat ja", meint er, „nur mi stößt von dat Zeug immer so up!"

foe.

## KdF. in Berlins Theatern

Nach einer Mitteilung der NSG. „Kraft durch Freude", Gau Groß-Berlin, haben in der Spielzeit 1934/35 insgesamt 1 270 000 Berliner Volksgenossen an den Darbietungen von 15 Berliner Theatern, die von der NSG. „Kraft durch Freude" besucht wurden, teilgenommen. An erster Stelle steht hierbei das Theater des Volkes mit einer Besucherzahl von 630 000; danach folgt die Volksoper im Theater des Westens mit 205 000 Besuchern (sehr beachtlich, da hier nur vier Monate gespielt wurde); das Theater am Nollendorfplatz weist 195 000 Besucher auf; das Lessing-Theater wurde von rund 60 000 Mitgliedern der DAF. besucht; die Plaza hatte 55 000, das Theater am Schiffbauerdamm 50 000 Besucher. Das Deutsche Opernhaus erreicht bei 16 Vorstellungen 32 000 Besucher. Besonders hervorzuheben ist noch, daß hier so viele Volksgenossen erfaßt worden sind, die bisher nicht in der Lage waren, die üblichen Eintrittspreise der Theater zu bezahlen.

**Marina v. Ditmar nach Leipzig verpflichtet.** Direktor Detlef Sierck verpflichtete Marina v. Ditmar vom Bremer Schauspielhaus an das Städtische Alte Theater in Leipzig.

**Eine Freilichtbühne am Hochufer der Flensburger Förde.** Das Grenzlandtheater Flensburg, das neuerdings ganzjährig spielt, eröffnete seine Sommerspielzeit auf der neugeschaffenen, ganz wundervoll gelegenen Freilichtbühne am Hochufer der Flensburger Förde.

## Leuchtkügelchen

Ferien, Ferien gab es wieder
Auf sechs herrlich lange Wochen!
Stürzt es auch vom Himmel nieder
Gleich als sei ein Damm gebrochen:
Frohe blonde Hitlerjungen
Fahren schleunigst nach Bad Essen,
Stolz und Jubel klingt aus Jungen, —
Und die Schule ist vergessen!
Vierzehn Tage Lagerleben
In Erholung, Disziplin, —
Ach, was kann es Schön'res geben
Für beherzter Jugend Sinn?
Auch die andern Kleinsten alle
Warfen ihre Ranzen fort;
„Schule", heißt's in diesem Falle,
„Ich geh aus und du bleibst dort!"
In den Eisenbahnen drinnen
Wimmelt es von lauten Scharen,
Glücklich jagen sie dahinnen,
Unbeschwert an Last und Jahren.
„Kraft durch Freude" ist am Werke,
Zeigt das deutsche Vaterland, —
Allen Menschen schenkt es Stärke,
Setzt sie gleichsam neu instand.
In Gebirgen, Tälern, Matten,
Wäldern und am Strand der See,
Auf den spiegelklaren, glatten
Wassern und im grünen Klee:
Ueberall herrscht frohes Treiben
Jugendlust, Beschaulichkeit, —
Für Vokabeln, Lesen, Schreiben
Ist jetzt wahrlich keine Zeit!
Ungebunden, schön und glücklich
Tobt sich's aus in fern und nah,
Denn für solchen Zweck ausdrücklich
Sind die großen Ferien da!
Wer indes, vonwegen Pleite,
Nicht in weite Fernen strebt,
Findet anderswie das Weite,
Daß er gleichfalls was erlebt.
Bremen schenkt in der Umgebung
Ihm ganz ungewöhnlich viel
Und die menschliche Bestrebung
Weiß das und erreicht ihr Ziel.
Blockland, Wümme, Lesum, Hamme,
Schiff ahoi und froh hinaus!
Ist man zeitig auf dem Damme:
Unbegreiflich schön ist's drauß'!
Auf der wundervollen Wegen
Rund um unsre gute Stadt, —
Welch ein wahrer Gottessegen
Ist, was man da Gutes hat!
Also mag in diesen Tagen
Jeder sich des Seins erfreuen
Und in tiefem Wohlbehagen
Friedevoll sein Selbst erneuen!

## Hochbetrieb an der Columbuskaje

In den Tagen vom 6. bis 8. Juli herrscht an der Columbuskaje in Bremerhaven ein reger Schiffs- und Passagierverkehr. Es treffen ein die Dampfer „Europa", „Columbus" und „Der Deutsche"; gleichzeitig reisen aus die Dampfer „General von Steuben", „Sierra Cordoba" und „Der Deutsche". Durch diese sechs Schiffe des Norddeutschen Lloyd werden annähernd 5000 Passagiere in drei Tagen nach und von Bremerhaven (Columbusbahnhof) befördert. Zu diesem Zweck stehen 16 Sonderzüge der Reichsbahn zur Verfügung, von denen einer im Anschluß an das Eintreffen des Dampfers „Europa" direkt nach Prag und Wien neben den üblichen Sonderzügen nach Bremen und Berlin verkehrt, um die zahlreichen tschechoslowakischen, österreichischen, ungarischen und rumänischen Fahrgäste der „Europa" auf schnellstem Wege nach ihren Reisezielen zu befördern.

Unter den Reisenden des D. „Europa", der im übrigen Hunderte von Fahrgästen mehr als um die gleiche Zeit des Vorjahres beförderte, befinden sich verschiedene Studentengruppen mit ihren eigenen Orchestern. Schnelldampfer „Columbus" landet unter seinen vielen Passagieren auch eine 75 Köpfe umfassende Gruppe junger Irländer, die der Cork Boy Brigade angehören. Sie waren bereits im Jahre 1929 bei uns und kehren nun wieder, um das neue Deutschland aus eigener Anschauung kennenzulernen.

*

Die von Newyork heimkehrende „Columbus" trifft morgen früh schon um 6 Uhr ein. Um 7.30 Uhr werden die Fahrgäste gelandet.

## Konzerte / Vereine / Vorträge

(Die hierunter befindlichen Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil!)

**Reichsbund der Deutschen Kapital- u. Kleinrentner Bremen.** Die für Mittwoch, den 10. Juli 1935, angesetzte Monats-Versammlung im Orthof findet nicht statt. Der Termin der nächsten Zusammenkunft wird noch bekanntgegeben.

## Johannisfest des Bremer graphischen Gewerbe

Am Sonntag, dem 21. Juli, veranstalten wiederum die Jünger der „schwarzen" Kunst zu Ehren ihres Altmeisters Gutenberg, des genialen Erfinders der Buchdruckerkunst, ihr Johannisfest in der „Huckelriede". Nachmittags konzertieren im Garten der HJ. der Standarte 75 (Leitung Musikzugführer Burgemeister) und der Männergesangverein „Gutenberg" (Leitung Chordirigent Kosten). Abends ist der Festball. Hinzu kommen allerlei Ueberraschungen, wie Kinderbelustigungen, Kegeln, Quadräteln (Knobeln mit Lettern ohne Kopf) und Gautschen der neu ausgelernten Buchdrucker. Das Gautschen ist ein uralter Zunftbrauch, bei dem die Ausgelernten ihre „Taufe" erhalten und sie dadurch erst zu echten Zunftgesellen werden. Bisher hatte dieser Gautschakt internen Charakter. In diesem Jahre dagegen soll auch die Bevölkerung Bremens daran Anteil nehmen können.

Die Johannisfeier ist ein Fest des Gemeinschaftsgefühls in beruflicher Verbundenheit. Die Eintrittspreise sind äußerst niedrig gehalten, so daß es jedem ermöglicht wird, das Johannisfest zu besuchen. Karten sind zu haben in der Dienststelle der RBG. „Druck", Am Wall 82, in allen Dienststellen der DAF., im „Heimradio", Sögestraße, und im Kreisamt, Wilhelm-Decker-Haus, Zimmer 313.

## Rücksicht nehmen auf die Feuerwehr!

Die Polizeidirektion teilt mit: Wiederholt ist darüber Klage geführt worden, daß den Wagen der Feuerwehr von anderen Wegebenutzern nicht die nötige Achtung geschenkt wird. Wenn die Wagen der Feuerwehr herannahen und sich durch Glockenzeichen usw. bemerkbar machen, so sieht man häufig, daß andere Fahrzeuge ihnen nicht, wie es Vorschrift ist, sofort Platz machen, sondern zunächst noch versuchen, ohne Rücksicht auf die herannahende Feuerwehr ihren Weg fortzusetzen.

Nach § 32 der neuen Reichsstraßenverkehrsordnung muß den Wagen der Feuerwehr, ebenso aber auch denen der Wehrmacht, der Polizei usw., die als solche kenntlich sind, wie z. B. die roten Wagen der Feuerwehr, die Mannschaftswagen der Polizei usw., unter allen Umständen Platz gemacht werden. Die Feuerwehr selbst ist ebenso wie die Wehrmacht und Polizei von den Vorschriften der Reichsstraßenverkehrsordnung befreit, soweit die Erfüllung ihrer hoheitlichen Aufgaben dies erfordert. Die Fahrzeuge der Feuerwehr können sogar geschlossene Verbände der Wehrmacht, Polizei usw. unterbrechen. Die Notwendigkeit der Rücksichtnahme auf die Wagen der Feuerwehr, die im allgemeinen Interesse ihre Aufgaben erfüllt, liegt auf der Hand, und sollte für jeden anderen Wegebenutzer eine Selbstverständlichkeit sein. Es wird bemerkt, daß bei Verstoß gegen die Vorschrift der Wegebenutzer sich auch strafbar macht.

## Nationale Lieder und Märsche in Gaststätten

Die Landesleitung Niedersachsen der Reichsmusikkammer gibt bekannt:

Das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied dürfen in Vergnügungsstätten nicht gesungen oder gespielt werden. Aus besonderer Veranlassung heraus muß auch darauf hingewiesen werden, daß auch der Badenweiler Marsch zu den Tonstücken gehört, die nicht durch Darbietung in Kaffeehäusern, Vergnügungslokalen und Schankstätten zur Alltagsware herabgewürdigt werden dürfen.

**Alle Veranstalter, wie auch alle Musikausübenden, werden darauf hingewiesen, daß sie die Verpflichtung haben, Profanierung der Lieder und Gesänge, die jedem Deutschen heilig sind, zu verhindern.**

In diesem Zusammenhang sei auch bemerkt, daß der Präsident der Reichsmusikkammer das Spielen des Nibelungenmarsches von Sonntag verboten hat, da in der marschartigen Bearbeitung Wagnerscher Ringthemen eine ausgesprochene Verkitschung des Wagnerschen Kunstwerkes erblickt wird.

# Streiflichter aus dem Gerichtssaal

### Ein kommunistischer Wühler erhält zwei Jahre Zuchthaus

Ein Kommunist reinsten Wassers ist der 35jährige Angeklagte Julius Böschen, dessen Straftaten schon mehrmals die Staatsanwaltschaft beschäftigt haben. Im Jahre 1922 trat er der KPD. bei und erhielt damals die Mitgliedsnummer 894. Jedoch zog er sich bis zum Jahre 1931 von der politischen Bildfläche zurück, um dann politischer Leiter der „Antifa"" zu werden. Auch wurde er Mitglied der „Roten Hilfe" und des Rotsports. Nachdem er im Jahre 1926 wegen Amtsanmaßung bestraft worden war, wurde er am 17. November 1932, in der Zeit der höchsten politischen Spannungen, wegen Vergehens gegen das Sprengstoffgesetz (§ 8) zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahr und 9 Monaten verurteilt. Er hatte damals erhebliche Sprengstoffmengen mit einem gewissen Adler zusammen hergestellt und aufbewahrt.

Nachdem er am 9. August 1934 aus dem Zuchthaus entlassen worden war, wurde er als Vollarbeiter der öffentlichen Fürsorge auf einem Bau in Neuenland beschäftigt. Es dauerte aber nicht lange, dann setzte wiederum eine kommunistische Wühlarbeit ein, die um so gefährlicher war, als er in aller Stille das Ansehen der Regierung und deren Maßnahmen schädigte und verunglimpfte. Zu diesen staatsgefährlichen Machenschaften wählte er folgenden Weg:

Während der Frühstücks- und Mittagspausen leitete er bei seinen Arbeitskameraden ein Gespräch über die wirtschaftspolitische Lage in Sowjetrußland ein und verband damit die Maßnahmen der deutschen Regierung, die er in ganz gemeiner Weise kritisierte und benörgelte. Sein Wissen über die Lage Sowjetrußlands schöpfte er in erster Linie aus den russischen Studien Bernard Shaws und den Erfahrungen seines Vaters, der von der sowjetrussischen Regierung zu einer Gastreise eingeladen worden war. Ferner scheute sich Böschen nicht, den Kommunismus als die edelste und schönste Weltanschauung zu bezeichnen.

Seine gehässigen Reden steigerten sich anläßlich des Richtfestes dieses Neuenlander Baues. Nachdem man eifrig dem Bier und Schnaps zugesprochen hatte, hielt der Angeklagte eine Ansprache, in deren Verlauf er öffentlich erklärte, daß er Kommunist sei und auch bleibe. Einige Tage darauf wurde Anzeige gegen ihn erstattet, die am 14. Mai dieses Jahres zu seiner Inschutzhaftnahme führte.

Der Vertreter der Anklagebehörde geißelte in scharfen Worten das staatsgefährliche Treiben des Angeklagten, das um so schwerer zu bewerten sei, als er unterirdisch wühle. Mit Zielbewußtsein habe er das kommunistische Gift unter seine Arbeitskameraden gespritzt und Unzufriedenheit gesät. Der Antrag lautete auf eine Zuchthausstrafe von 2½ Jahren. — Das Gericht ahndete die illegale Betätigung dieses gefährlichen Kommunisten mit einer Zuchthausstrafe von zwei Jahren.

*

**Eigenartiger Unfall.** In der Falkenstraße lösten sich von einem Lastkraftwagen zwei Reservereifen. Hierbei verlor der Führer des Lastkraftwagens die Gewalt über sein Fahrzeug, fuhr über den Bordstein hinweg gegen ein Haus, wobei eine Schaufensterscheibe zertrümmert wurde. Der Wagen wurde stark beschädigt und mußte abgeschleppt werden.

**Mit einem Lastkraftwagen zusammengestoßen.** Eine Radfahrerin stieß in der Gröpelinger Heerstraße mit einem Lastkraftwagen zusammen. Sie stürzte und zog sich hierbei eine Arm- und Handverletzung zu.

**Radfahrerin und Augenzeugen gesucht.** Am 4. Juli, gegen 8 Uhr, ereignete sich an der Ecke Kaiserbrücke/Am Deich ein Zusammenstoß zwischen zwei Radfahrerinnen. Die in Richtung Altstadt fahrende Radfahrerin hat sich nach dem Zusammenstoß entfernt. Diese sowie etwaige Augenzeugen werden ersucht, ihre Anschrift dem Unfall-Dezernat, Polizeihaus, Zimmer 333, oder einer Revierpolizeiwache mitzuteilen.

**Wer war der Führer des Gespanns?** Am 29. Juni gegen 16.30 Uhr, wurde ein Radfahrer in der Heinrichstraße von einem mit einem Pferde bespannten Bäckerwagen angefahren und umgestoßen. Der Radfahrer erlitt einen Armbruch. Der Führer des Gespanns sowie der neben ihm auf dem Wagen sitzende Begleiter werden ersucht, ihre Anschrift umgehend dem Unfall-Dezernat, Polizeihaus, Zimmer 333, oder einer Revierpolizeiwache mitzuteilen.

**Vermißt** wird seit dem 21. Juni d. J. der Tischlerlehrling Georg Purnhagen, geboren am 9. Juni 1920 in Bremen, wohnhaft gewesen in Gessel bei Barrien. P. ist 1,72 Meter groß, schmächtig, hat dunkelblondes krauses Haar, blaue Augen und senkrechte Narbe an der linken Backe. Bekleidet war er mit blaugestreiftem Sporthemd, dunkelblauem Pullover, grauer Knickerbockerhose, grauen Kniestrümpfen und schwarzen Halbschuhen. Purnhagen hielt sich bei seinen Eltern, Gelbkamp 1, besuchsweise auf. Die elterliche Wohnung hat er am 24. Juni gegen 9 Uhr verlassen. Mitteilungen über den Verbleib des Vermißten nehmen alle Polizeiwachen und die Kriminalpolizei, Polizeihaus, entgegen.

## Parteiamtl. Mitteilungen
N·S·D·A·P BREMEN

### Kreisschule

Am Dienstag, dem 9. Juli, abends 20.30 Uhr, findet in der Aula des Realgymnasiums an der Kaiser-Friedrich-Straße die Abschlußveranstaltung für alle Hörer des 6. Lehrganges der Kreisschule statt. Erscheinen ist Pflicht. Anschließend findet eine Lehrerbesprechung statt.

### NSG. „Kraft durch Freude"

Achtung, **Norwegenfahrer!** Die Schiffskarten für die Fahrt vom 15. bis 20. Juli müssen spätestens bis Dienstag, 9. Juli, mittags 13 Uhr, abgeholt werden.

Dienstag, 9. Juli Fahrt **nach Walkmühle.** Fahrpreis einschl. Eintopfgericht 3,70 RM. Abfahrt um 8 Uhr ab Bahnhofsplatz.

Mittwoch, 10. Juli, Fahrt **nach Porta.** Fahrpreis einschl. Eintopfgericht und Besuch der Freilichtbühne 5,15 RM.

Mittwoch, 10. Juli, Fahrt **nach Wilhelmshaven.** Fahrpreis einschl. Mittagessen und Badekarte 5,40 RM. Nur Fahrt 4,30 RM. Abfahrt um 7 Uhr.

Donnerstag, 11. Juli, Fahrt **nach Hamburg.** Fahrpreis einschl. Mittagessen, Hafenrundfahrt und Besuch von Hagenbecks Tierpark in Stellingen 7,50 RM.

Donnerstag, 11. Juli, Fahrt **nach Bad Nenndorf.** Fahrpreis einschl. Eintopfgericht, Besuch der Badeanlagen, des Kraters und des Erlengrundes 5,25 RM. Abfahrt um 7 Uhr ab Dom.

Sonnabend/Sonntag, 13. und 14. Juli, **Fahrt nach Helgoland.** Fahrpreis 6,15 RM. Abfahrt um 20.30 Uhr ab Bremen, Freihafen 1. Rückkunft um 21,30 Uhr am Sonntag an Bremen-Hbf.

Sonntag, 14. Juli, Fahrt **nach Borkum.** Fahrpreis 4,70 RM. Abfahrt ab Bremen um 6 Uhr morgens. Rückkunft gegen 24 Uhr.

Sonntag, 14. Juli, Tagesfahrt **nach Helgoland.** Fahrpreis 4,50 RM. Abfahrt um 5 Uhr ab Bremen, Freihafen 1. Rückkunft gegen 24,30 Uhr.

Am 10., 11. und 12. Juli wird in der „Union" (Wachtstraße) das Volksschauspiel von Konrad Dürre **„Der Erbstrom"** aufgeführt. Eintrittspreise: 0,30 und 0,50 RM., Erwerbslose 0,10 RM. Karten sind im Kreisamt, Wilhelm-Decker-Haus, Zimmer 313, zu haben.

### Sportamt Bremen

**Reichssportabzeichen.** Der Kursus Nr. 104, Donnerstags von 9 bis 11 Uhr vormittags, in der Bremer Kampfbahn wird nur bei genügender Beteiligung durchgeführt. Interessenten müssen sich beim Sportamt melden.

**Beginn neuer Kurse am Montag, 8. Juli**

**Rudern:** Von 20 bis 21 Uhr findet ein einleitender Vortrag statt am Montag, im Kaffeesaal des Wilhelm-Decker-Hauses, mit gleichzeitiger Einteilung der einzelnen Uebungsgruppen.

**Reiten:** Montag, 8. Juli, von 20 bis 21 Uhr im Kaffeesaal des Wilhelm-Decker-Hauses.

**Schwimmkursus in Delmenhorst (für Frauen).** Montag, 8. Juli, von 19.30 bis 20.30 Uhr beginnt ein neuer Kursus in der Flußbadeanstalt an der Graft.

**Pistolenschießen (Männer):** Am Dienstag, 9. Juli, beginnt ein neuer Kursus, es werden noch Anmeldungen hierfür angenommen.

### NS.-Arbeitsdank
**Kreis Bremen-Neustadt**

**Mitgliedschaft Neustadt VI.** Alle Arbeitskameraden der Mitgliedschaft Neustadt VI treffen sich am Dienstag, 9. Juli, 20,30 Uhr, in der „Johannisburg", Große Johannisstraße 126/130. Erscheinen ist Pflicht.

**Bremen-West.** Sämtliche arbeitslosen Tischler, sowie Metallarbeiter, des Arbeitsdankes Kreis Bremen-West, haben sich am Montag, dem 8. d. M., zu den festgelegten Sprechstunden (19.30 bis 21 Uhr) im Wilhelm-Decker-Haus, Zimmer 243, zu melden. Stempelkarte ist mitzubringen.


Die Bank gibt Deinem gesunden Unternehmen Kredit

*„Brauchst Du zur Durchführung Deiner geschäftlichen Pläne Geld, wirst Du es stets bei der Bank erhalten, die Dein laufendes Konto führt, denn sie kennt Dich und Dein Unternehmen. — Aber auch als Fremder wirst Du bei der Bank Hilfe finden, wenn Dein Unternehmen gesund und kreditwürdig ist. Darauf aber muß die Bank im Interesse derer halten, die ihr Geld der Bank zur Verwahrung und Verzinsung anvertrauen."*

Die Bank steht Dir in allen Fragen des Wirtschaftslebens zur Seite

Die Bank gewährleistet die schnelle Abwicklung aller Geldgeschäfte

Die Bank berät Dich bei der Anlage Deines Kapitals

Die Bank verbürgt die Sicherheit Deines Eigentums

*Vertrau der Bank - sie wird Dir helfen!*

DIE BANK IST DEIN FREUND

# Kriegsbeschädigtenfahrt zum Hasbruch

## Frohes Wochenende für über 250 Fahrtteilnehmer — Eine Tat des Gemeinschaftsgeistes

Strahlender Sonnenschein lag über Bremen, als gestern nachmittag die Personenwagen des NSKK und des DDAC. aus allen Teilen der Stadt die 265 Kameraden der NS-Kriegsopferversorgung abholten, um sich in langer Kolonne an der Duckwitzstraße, jenseits der Ochtum zu sammeln. Es war ein glücklicher Gedanke, den die beiden Organisationen mit dieser Fahrt am Wochenende in die Tat umsetzten, eine Tat des Gemeinschaftssinnes, über der das Wort „Kriegsopfer sind Ehrenbürger des Staates" unsichtbar geschrieben stand. Wo wir Gelegenheit haben, ihnen zu helfen und zu dienen, da tun wir es in dem Bewußtsein, damit nicht ein Opfer zu bringen, sondern eine selbstverständliche nationale Pflicht zu erfüllen. Dieses Bewußtsein nahm man nach den Stunden froher und enger Fahrtgemeinschaft mit nach Hause, vielleicht etwas nachdenklich gestimmt, wenn man hörte, daß fast

### Ganz Bremen flaggt heute zum Tag der Standarte

keiner der NSKOV.-Kameraden bisher Gelegenheit hatte die herrliche Umgebung unserer Stadt kennenzulernen, der sie seit Jahren und Jahrzehnten schon so nahe waren; „der daß einer der Fahrtteilnehmer gestern zum ersten Male seit zweieinhalb Jahren überhaupt die Wohnung verlassen hat, ein Mann, der aus dem Krieg eine vollständige Körperlähmung davongetragen hat. Und da waren noch viele, viele, denen die Folgen ihrer Kriegsverletzungen seit Monaten schon keinen Ausgang mehr gestatteten — wenn man das hört, dann gibt es kein „Opfer" und keine „Gefälligkeit" mehr, sondern nur noch eine Verpflichtung, denen gegenüber, die dem Vaterland ihr höchstes, ihre Gesundheit und Bewegungsfreiheit opferten.

Es war eine schöne Fahrt, über der ein guter Wettergott bis zum Schluß seine schützende Hand hielt. In gemächlichem Tempo fuhren die acht zig Wagen in endloser Reihe durch das sommerliche Oldenburger Land bis vor die Tore von Beltes Sommergarten im Hasbrucher Wald. Hier waren in allen Räumen die Kaffeetafeln schon gedeckt, Kuchenberge türmten sich an den Plätzen, und bald gab es Kaffee die Menge. Der Wirt hatte gut vorgesorgt — auch der beste Kaffeedurst konnte auf die Dauer nicht mit den nahrhaften Gaben dieser Gastfreundschaft Schritt halten; und als es dann noch etwas Rauchbares für die Zigarren- und Zigarettenfreunde gab, da war die Gemütlichkeit vollkommen und wirklich kein Wunsch mehr offen, zumal auch für flotte musikalische Unterhaltung gesorgt war.

Senator Bernhard richtete als erster das Wort an die Fahrtteilnehmer: „Liebe Volksgenossen und Kameraden! Es ist mir eine große Freude und Ehre, Sie im Namen des DDAC. Gau Nordsee hier willkommen zu heißen. Es wurde heute schon öfter gesagt, daß man den Veranstaltern den Ausflugsfahrt von Herzen dankbar sei; ich möchte diesen Dank zurückweisen und im Gegenteil Ihnen danken, daß wir heute ein paar Stunden mit Ihnen hier sein dürfen und Ihnen zeigen können, daß die Männer des DDAC. sich herzlich und kameradschaftlich mit Ihnen verbunden fühlen. Wir hoffen, daß wir Ihnen noch oft helfen und dienen können. denn Sie haben mehr getan, indem Sie dem Vaterlande dienten und ihm Unersetzliches opferten. Dieser Tag, zu dem der Wettergott seinen Sonnenschein von oben spendete, möge auch Ihrem Herzen Sonne und Freude bringen."

Auch der Ortsgruppenobmann der NSKOV. Präsident Kayser, sprach kurz und herzlich zu den Kameraden. In deren Namen er dem DDAC. und dem NSKK. für die frohen Stunden, die sie ihnen schenkten, dankte. „Wir freuen uns der engen Kameradschaft und Verbundenheit, die heute zwischen allen Gliedern unseres Volkes herrscht. Wenn wir uns erinnern, wie man uns früher behandelt hat, dann müssen wir, was wir heute dem Führer heute zu danken haben. Deutschland und unserem Führer gehört unser Leben — das geloben wir angesichts dieser Stunde!

Wie ein Mann erhob sich die Versammlung, um mit dem Redner ein dreifaches „Sieg-Heil" dem Führer darzubringen. Und zum Schluß nahm auch der Führer der Motorstandarte 62, Standartenführer Stelzer, im Namen der NSKK.-Männer das Wort: „Als der DDAC. beschlossen hatte, den Schwerkriegsverletzten aus Bremen eine Ausflugsfahrt zu ermöglichen, da hat sich das NSKK. mit Freuden angeschlossen, und ich versprehe Ihnen, daß beide in Zukunft noch oft solche Fahrten unternehmen werden. Dann wird auch das NSKK. seinen Dienst so einrichten, daß eine noch größere Zahl von Kriegskameraden an diesen Ausflügen teilnehmen können."

Mehr als alle Worte sprach der laute Beifall, der den letzten Worten des Standartenführers folgte, von der dankbaren Freude, mit der die Fahrt von allen Gästen aufgenommen wurde. Im Verlauf der Kaffeetafel erzählte man von der bekannte „Plattdüschsnaker" Bernhard Siems eine „haarsträubende" Geschichte von „ingeletten Zeegenmogen", die jedoch dem allgemeinen guten Appetit keinen Abbruch tat, und noch ein paar andere lustige Anekdoten, die herzlich belacht wurden. Dann gab es zwei Stunden Freizeit, in der sich jeder nach eigenem Gutdünken unterhalten konnte. Viele machten den kurzen Weg zu den uralten Baumriesen, der Bismarck- und der Roten Eiche, einer fuhr sogar zum nahen Bookholzberg und knipste die fast vollendete Thingstätte von allen Seiten, andere suchten die Geheimnisse des im Beltesehen Garten aufgestellten Fernseh-Schießstandes zu ergründen, und schließlich fand eine große Zahl von Drei-Männer-Büdden, daß ein Skat im Hasbruch auch nicht zu verachten ist.

Pünktlich um 19 Uhr wurde zum Aufbruch gepfiffen; in reibungsloser Ordnung fanden sich die Gäste durch das Gewirr des Parkplatzes wieder zu ihren Wagen, und mit einem Strauß Oldenburger Eichenlaub im Knopfloch und der Erinnerung an einen in jeder Beziehung glücklich verlaufenen Nachmittag im Herzen, hielt man noch einmal Ausschau nach links und rechts, in unserer herrliche niedersächsische Landschaft, bis die schlanken Türme des Domes das nahe Ende der Fahrt kündeten. —wl.

### Sommerfest des Sturms 12 der Motorstandarte 62

Am gestrigen Abend fand unter sehr starker Beteiligung im Saale zur „Meserhütt" ein in allen Teilen wohlgelungenes Sommerfest des Motorsturms 12, Motor-Standarte 62 Bremen, statt. Das Wertvolle dieses Festes bestand vor allem auch darin, daß sowohl hinsichtlich der Vorarbeiten, als auch der Durchführung die einzelnen Kameraden ihre Kräfte nach Maßgabe ihrer belohnenden Befähigung freudig zur Verfügung gestellt haben. Besondere Erwähnung verdienen ferner auch die 600 von der Bremer Geschäftswelt für die Tombola gestifteten Preise — ein deutlicher Beweis für die Beliebtheit unserer Motorformationen!

Obersturmführer Knoos enthot den zahlreich Erschienenen einen herzlichen Willkommensgruß. Als Vertreter des Führers von Motor-Brigade war Stabsführer, Staffelführer Schädler, außerdem der Führer der Motor-Standarte 62, Obersturmbannführer Stelzer und der Führer der Staffel 11/M 62, Obersturmführer Wilker, anwesend. Den musikalischen Teil des Festes bestritt in hervorragender Weise der Musikzug der Motor-Standarte 62 unter der Stabführung von Truppführer Pommert. Außerdem erfreute der Chor des Sturms unter der Leitung von NSKK.-Mann Funk durch den Vortrag einiger Lieder.

Ein fein zusammengestelltes und reichhaltiges Programm sorgte für stimmungsvolle Unterhaltung aller Teilnehmer. Dabei verdienen die Gesänge von Willi Kaiser vom Bremer Staatstheater, von Frau Wolsau, sowie die humoristischen Darbietungen Wohlgemuts, die sämtlich starken Beifall fanden, besondere Hervorhebung.

Der Festabend, der einen sehr harmonischen Verlauf nahm, leitete in einen Ball über, der die Erschienenen noch einige Stunden froh vereinte. Der Motorsturm 12 kann auf das schöne Sommerfest mit voller Genugtuung zurückblicken!

**Steuerkalender.** In der Woche vom 7. bis zum 13. Juli sind folgende Steuern zu zahlen: 1. Firmen- und Gewerbesteuer nebst Kammerbeiträgen 2. Rate. Fällig am 10. Juli 1935. 2. Umsatzsteuervorauszahlung für den Monat Juni (Monatszahler) und für die Monate April, Mai und Juni (Vierteljahrszahler). Fällig in der Zeit vom 1. bis 10 Juli. Keine Schonfrist!

**Das erste Julieft des „Einzelhändlers"**, Amtsblatt der Kleinhandelskammer Bremen (Verlag Arthur Geist) ist soeben erschienen. Es enthält neben zahlreichen wissenswerten Mitteilungen der Kleinhandelskammer über Ausverkäufe, Verordnungen über Werbebeschränkungen und Ghetsanddarlehen, zwei größere Aufsätze über Deutung des Einzelhändlers der Betriebsunfall des Angestellten und Umgestaltung der Konsumvereine. Wie in jedem Heft, ist auch diesmal eine Aufstellung fälliger Steuern enthalten, die jedem sie zur pünktlichen Zahlung mahnt, manchen Verdruß erspart.



## Heimgekehrt

Eine Abteilung der Landespolizei Bremen die sich acht Tage zu Uebungen in Schwanewede aufgehalten hatte kehrte gestern nach Bremen zurück. Von zahlreichen Volksgenossen freudig begrüßt marschierte die Abteilung mit klingendem Spiel durch die Straßen Bremens.

## Nachmittag der Deutschen Mutter

Die NSG. „Kraft durch Freude" ist auf allen Gebieten tätig, ihrer Bezeichnung Ehre zu machen. Sie ist nicht nur Ratgeberin und Vermittlerin der Reisen nach fern und nah, sondern auch die Betreuerin der vielen Daheimgebliebenen, denen sie nach Möglichkeit auch Kraft durch Freude vermitteln will.

Wer hat wohl Entspannung und selbst die kürzeste Erholung so notwendig als die Mutter, die treuiegende Helferin des Mannes, die Hüterin des Hauses und unermüdliche Erzieherin der Kinder. Von morgens früh bis abends spät kennt sie nichts anderes als Müh' und Plag. Die Arbeit reißt nie ab. Die Mutter darf nie fehlen, sonst klappte es nicht im Haus. Und doch überkommt auch sie dann und wann der schüchterne Wunsch nach einer kurzen Aussppannung, ohne sich allzulange den häuslichen Pflichten entziehen zu müssen. Ja, wenn die Kinder nicht wären. Hier will die NSG. „Kraft durch Freude" helfen.

Jeden Donnerstag findet in regelmäßiger Reihenfolge im Parkhaus am Holler See ein „Nachmittag der Deutschen Mutter" statt, an dem ihr die Sorge um die Kinder für einige Stunden abgenommen werden.

Amtswarte der NSG. „Kraft durch Freude" übernehmen die Führung der Kinder durch den Tierkindergarten, ferner wird den Kleinen Tanz, Gymnastikspiele und Belustigungen durch Lehrerinnen der NSG. „Kraft durch Freude" geboten. Während der ganzen Zeit können sich die Mütter auch selbst selbst leben. Der Eintritt für das Nachmittagskonzert ist frei, für die Kinder ist ein Programm zum Preise von 20 Rpfg. zu lösen, das nicht nur freien Eintritt für den Tierkindergarten erwirkt, sondern obendrein noch für die Mutter einen Gutschein für verbilligte Getränke enthält.

## Wichtige Fragen um das Fahrschulwesen

Gerade in unseren Tagen, wo die deutsche Kraftwagenindustrie und die mit ihr eng verbundenen übrigen Fabrikations- und Handelszweige durch die Initiative der nationalsozialistischen Regierung und ihres Führers in andere, grundlegend erweiterte Bahnen gelenkt worden ist, spielt die Ausbildung neuer Kraftfahrer innerhalb des gesamten deutschen Kraftfahrwesens eine außerordentlich große Rolle. Neue Probleme, die im Interesse der Automobilisierung Deutschlands und der Verkehrssicherheit einer notwendigen Lösung bedürfen, sind aufgetaucht.

Unter diesem Gesichtspunkt stand eine von der Bezirksleitung Bremen im Reichserbund der Kraftfahrer e. V. in der „Kaiserhalle" einberufene Versammlung, zu der neben den bremischen Fahrlehrern die Berufskollegen aus der näheren Umgebung erschienen waren. Bezirksleiter Lauenstein wies eingangs seiner wichtigen Ausführungen auf die Notwendigkeit der Kontrollkarten hin. die von jedem Fahrlehrer geführt werden müssen Diese Einrichtung verfolgt zwei Ziele: erstens soll der Fahrschüler der unbedingten Gewißheit sein, daß er gut bedient worden ist, zweitens soll dem Fahrlehrer die Handhabe gegeben sein, sich vor ungerechtfertigten Angriffen schützen zu können.

In diesem Zusammenhang wandte sich der Redner der Ausbildung zu, deren Gründlichkeit außerordentlich einflußreich auf das Fallen der Unfallstatistikkurve ist. „Es ist unmöglich", so führte er wörtlich aus, „einen nicht vollkommen ausgelernten Fahrschüler durch die Prüfung zu „bugsieren", ebenso wie sich eine mangelhafte Ausbildung nicht mit der Berufsehre des Fahrlehrers vereinbaren läßt."

Anschließend sprach der stellvertretende Bezirksleiter Hübner über die Anteile an der Schuld der einzelnen Verkehrsteilnehmergruppen bei Unfällen und über die Gefährdung, der dabei die Kraftfahrer stets ausgesetzt ist. Der Redner ließ seine Ansprache mit einem Appell zur Mitverantwortlichkeit im Verkehr ausklingen, die eine Rücksichtnahme auf die Fahrschulwagen und ihre Insassen erfordert. — Nach Bekanntgabe verschiedener interner Mitteilungen fand der Abend mit einem Vortrag über „Dieselmotoren und heimische Betriebsmittel" seinen Ausklang.

## Tagung des deutschen Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes

Die Bremer Arbeitstagung der Gauwerbeamter und Gaugeschäftsführung der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe nahm am 5. Juli ihren Abschluß. In fruchtbaren Beratungen wurde den regionalen Gliederungen der Wirtschaftsgruppe wertvolles Material für die fachliche Führung der einzelnen Gaue mitgegeben. Ausführliche Berichte über die Arbeiten im Schank- und Beherbergungsgewerbe, kurze Referate über aktuelle, die Wirtschaftsgruppe berührende Steuer-, Rechts- und Personalfragen wurden entgegengenommen. Allgemeines Interesse beanspruchten die schwierigen statistischen Erhebungen der Wirtschaftsgruppe, zu denen ebenfalls in Beratungen Stellung genommen wurde.

## Einstellungsgesuche nur an die Luftkreiskommandos

Das Reichsluftfahrtministerium gibt bekannt: Seit der Verkündung des Wehrgesetzes werden in steigendem Maße Gesuche ehemaliger Offiziere zur Wiederverwendung im Bereich des Reichsluftfahrtministeriums oder Rückfragen über den Stand solcher Gesuche an den Herrn Reichsminister der Luftfahrt oder das Reichsluftfahrtministerium unmittelbar gerichtet. Dieses Verfahren ist unstatthaft und führt nur zu Verzögerungen in der Erledigung. Für Gesuche dieser Art und Rückfragen dazu sind lediglich die Luftkreiskommandos zuständig.

## Gesundheitliche Betreuung der HJ.

### Dreizehn HJ.-Aerzte und 130 ausgebildete HJ.-Feldschers in Bremen

Die Hitler-Jugend, in deren Reihen fast die ganze deutsche Jugend steht, hat sich nicht nur die weltanschaulich-staatspolitische Schulung und die körperliche Ertüchtigung zur Aufgabe gemacht, sondern hat darüber hinaus auch die Pflicht, über die Gesundheitung der ihr anvertrauten Jugend zu wachen. Wenngleich die körperliche Ertüchtigung einen nicht mehr wegzudenkenden Anteil an der Hebung des Gesundheitsstandes hat, so ist es doch nicht ausgeschlossen, daß Erkrankungen bei Fahrt, Lager und Ausmarsch vorkommen. Zur schnellen und sachgemäßen Behandlung dieser Fälle hat die Führung der HJ. jedem Bann eine Gesundheitsstelle geschaffen, der die Organisierung dieses Abwehrkampfes obliegt.

Die erste Hilfe bei Unfällen und Erkrankungen leisten besonders dazu ausgebildete Feldschers. (Dieser Ausdruck stammt aus den Freiheitskriegen, wo auch Schillers Vater war damals Feldscher.) Diese Junggenossen haben unter Leitung eines Arztes einen Kursus durchgemacht, der sie in den Stand setzt, selbständig die erste Hilfe zu leisten. Ihnen zur Seite stehen eine stattliche Anzahl von Aerzten, welche die weitere Versorgung des Erkrankten übernehmen.

Allein in Bremen haben wir dreizehn HJ.-Aerzte und etwa 130 ausgebildete Feldschers. Sie alle unterstehen der Gesundheitsstelle des Bannes 75, deren Leiter Bannführer Dr. Karl Does ist.

Bei jeder Fahrt, zu jedem Lager und Aufmarsch sind die Feldschers zur Stelle, um als rechte Nationalsozialisten ihren Kameraden Hilfe zu leisten, wenn sie nicht mehr weiterkommen.

Besonders die Bremer Feldschers hatten oft Gelegenheit, sich zu bewähren. Bei dem großen Gebietstreffen im Herbst 1933 in Bremen lag die gesundheitliche Betreuung der Hitler-Jugend zum großen Teil in den Händen der Bremer Feldschers. Bei den Lagern auf Wangeroge und in Wildeshausen im vorigen Jahre haben sie ebenfalls ihr Können gezeigt. Auch bei den großen Sommerlägern in diesem Jahre werden sie wieder Kameraden der Tat sein. Anzahlige Verbände und Pflaster haben sie im Laufe der Zeit angelegt. Die Reiserbücher, in denen jeder Fall genau eingetragen ist, erzählen davon.

Aber nicht nur durch den Einsatz dieser aktiven Formation hat die HJ. ihre Pflicht zu erfüllen versucht, sondern es finden auch noch jede Woche von Dienstag bis Freitag in der Zeit von 19 bis 20 Uhr in der Feldschersstelle der Gesundheitsstelle im Hause der Hitler-Jugend, Dobben 60, Untersuchungen statt. Dienstlauschicht statt. an denen jeder Hitler-Junge teilnehmen kann. Es ist also jedem Gelegenheit gegeben, seine Gesundheit selbst zu überwachen.

Jedes Mitglied der HJ. ist aber außerdem noch in einer Unfallversicherung, die bei jedem HJ.-Dienst in Kraft tritt. Für längere Krankheiten hat die Reichsjugendführung von sich aus ein Hilfswerk errichtet, das jedem Mitglied nach bestimmten Bedingungen zugängig ist.

Wenn wir nun am Schluß noch einmal zurückblicken auf alles das, was zur Förderung des Gesundheitsstandes in der HJ. getan wird, so müssen wir feststellen, daß es eigentlich keine Eltern mehr geben dürfte, die ihren Sohn, aus Angst ihm könne etwas zustoßen, nicht mit der HJ. auf Fahrt oder ins Lager schicken, wo Kameradschaft, Zucht und Lebensfreude herrscht.

## HJ.-Sonderzüge am Dienstag

**1. Sonderzug fährt um 14 Uhr. Die Jungen des Banns 75 und des Jungbanns 3/75 treten um 13 Uhr vor dem Lloydbahnhof an.**

**2. Sonderzug verläßt Bremen um 14.30 Uhr. Die Jungen des Jungbanns 1/75 treten um 13.30 Uhr vor dem Lloydbahnhof an.**

**Alle Eltern werden nochmals dringend gebeten, vor dem Bahnhof von ihren Jungen Abschied zu nehmen, da eine Ueberfüllung der Bahnsteige außerordentliche Schwierigkeiten bereitet.**

Dählmanns Kaffee
Ihr Geschmack

HAAKE-BECK
Flaschenbier
Das beste Hausgetränk

Olaf Bouterweck

# Die Brillenschlange

Walter Liebenow, der Kameramann, nahm den Tropenhelm ab und wischte sich fluchend den Schweiß von der Stirn. „Paul, was sind wir nur für Idioten," brummte er verdrießlich. „Wie gut könnten wir's haben, wenn wir daheim in Berlin geblieben wären . . . Wir könnten jetzt bei wir nun Tag für Tag durch die Dschungel, schinden und quälen uns und müssen obendrein noch dankbar sein, daß wir bisher nicht von einem Tiger gefressen wurden oder das gelbe Fieber an den Hals gekriegt haben!"

Paul Fahrentrug, der Leiter der Filmexpedition, warf dem Freund aus halb geschlossenen Lidern einen halb spöttischen, halb besorgten Blick zu; dann tippte er ein paarmal nachdrücklich an seine Stirn: „Tropenkoller?"

Die Expedition kam von Kalkutta nordwärts zum Ganges; bei Bhagalpur hatte sie den heiligen Strom verlassen, um durch das Innere des Landes nach Gaja am Ladachsanfluß zu ziehen, wo man die prächtigen Klosterruinen und buddhistischen Bildwerke filmen wollte.

Als Liebenow eine Stunde später totmüde sein Zelt betrat, sah er plötzlich etwas Gelbliches über den Boden schlängeln. Er ließ seine Taschenlampe aufleuchten — und sprang im nächsten Moment entsetzt zurück.

„Hallo!" brüllte er durch die Stille der Nacht; „schnell den großen Scheinwerfer her! In meinem Zelt ist eine Brillenschlange!"

Im Lager wurde es sofort lebendig. Im Nu hatte man sich mit langen Stöcken bewaffnet und das Zelt umstellt. Das grellweiße Licht des großen Scheinwerfers flammte auf und beleuchtete taghell die nächtliche Szene. Man machte sich sofort ebenso vorsichtig wie gemütlichen auf die Suche; aber das berüchtigte Reptil war verschwunden. Und als auch in der näheren und weiteren Umgebung das Suchen erfolglos blieb, ordnete Fahrentrug an, die Anzahl der Feuerstellen rund um das Lager zu verdreifachen und die ganze Nacht zu unterhalten. Die Hindus sollten alle zwei Stunden abgelöst werden.

Lieber w ain. beruhigt in sein Zelt zurück mit dem festen Gleichmut des Fatalisten froh er in sein Feldbett, wo er augenblicklich einschlief.

Er mochte einige Stunden geschlafen haben. als er durch eine Berührung plötzlich hell wach wurde. Immerhin hatte er durch das lange Dschungelleben schon soviel Erfahrungen gesammelt, daß er nicht die Dummheit beging, sich zu bewegen oder die Augen zu öffnen. Er brauchte auch nicht lange zu warten: Nach einigen Sekunden spürte Liebenow fühlte er, wie sich an seinem linken Bein langsam etwas Kaltes, Schlüpfriges heraufschob.

Die Brillenschlange! ging es ihm durch den Kopf. Nur mit Mühe bezwang er seine erste Regung, aufzuschreien und aus dem Bett zu springen. Er wußte, daß er den Tode niemals so nahe gewesen war, wie in diesem Augenblick, denn der Biß einer Brillenschlange ist in fast allen Fällen tödlich. Und er wußte auch, daß die leiseste Bewegung die Veranlassung zu diesem Biß sein würde. Zum erstenmal in seinem ereignisreichen Leben bebte ihn eine entsetzliche Angst . . . eine solche Angst, daß er seine ganze Kraft aufwenden mußte, um das Zittern seiner Glieder zu unterdrücken . . .

Liebenow stand Höllenqualen aus. Er wußte bald nicht mehr, ob diese schreckliche Situation nur wenige Minuten oder schon mehrere Stunden dauerte. Er wußte nur, daß sie unerträglich war, daß die Zeit stillstehe . . . daß die Nacht und seine verzweifelte Lage ewig dauern würde.

Aber allmählich wurde ihm dieses Warten und Stilliegen unerträglich. Sämtliche Muskeln und Gelenke begannen ihm heftig zu schmerzen, in der Herzgegend fühlte er krampfhaftes Stechen, während seine Brust infolge des verhaltenen Atems mit Zentnerlasten beschwert zu sein schien. Der kalte Schweiß brach ihm aus allen Poren. Er ergrübelte blitzartig hundert Pläne — unverwarf sie wieder, weil sie alle unausführbar waren.

Langsam schob sich das ekle Reptil an seinem Bein höher, und die stetig zunehmende Gefahr — jeden Augenblick konnte die Schlange sich um sein Bein wickeln — trieb ihn zu einem verzweifelten Entschluß.

Mit unendlicher Langsamkeit tastete er nach der Schlafdecke und zog sie auf der rechten Seite millimeterweise zurück. Er wollte mit der linken Hand einen kräftigen Schlag nach dem Kopf der Schlange führen — um sie von seinem Körper abzulenken — und gleichzeitig mit einem mächtigen Satz aus dem Bett springen. Draußen am Feuer wollte er sich dann die Bißwunde mit glühenden Holzkohlen ausbrennen und Gegenmaßregeln ergreifen — nötigenfalls mußte eben die linke Hand geopfert werden!

Als er die Decke endlich weit genug zurückgeschlagen hatte, schien ein Jahr vergangen zu sein. Er atmete noch einmal tief, nahm seine ganze Kraft zusammen, schlug mit der linken Hand kräftig zu und — stand in derselben Sekunde mit einem gewaltigen Sprung am Zelteingang! Aber der erwartete Biß war ausgeblieben!

Eine Minute später hatte er abermals das Lager alarmiert. Man stellte erneut den großen Scheinwerfer ein und suchte vorsichtig das Zelt ab. Zunächst fanden sie nichts, aber als Liebenow mit einem langen Stock seine Schlafdecke aufhob, huschte das Tier blitzschnell davon!

Die Europäer und Hindus starrten erschreckt zurück, aber zwei Sekunden später drachen sie in ein brüllendes und nicht endenwollendes Gelächter aus; denn statt der erwarteten Brillenschlange kam eine etwa dreißig Zentimeter lange und harmlose einheimische Eidechse zum Vorschein.

Nur Liebenow lachte nicht. Er hatte in dieser Nacht weiße Schläfen bekommen . . .

Wolfgang Thomas

# Die fristlose Entlassung

Mister Benjamin Doggart besitzt im Staate Pennsilvania fünf große Warenhäuser. Eines in Pittsburgh, eines in Harrisburg, das dritte in Williamsport und das vierte und fünfte in Reading und Norristown.

Wenn Mister Doggart eines seiner Warenhäuser besucht, dürfen ihn seine Direktoren weder feierlich empfangen, noch sonst irgendwie begrüßen. Mister Doggart wünscht, unerkannt von seinen Angestellten, als einfacher Kunde durch die Abteilungen seiner Häuser zu schreiten und nach dem Rechten zu sehen. Wehe, wenn er Nachlässigkeiten entdeckt — dann erst gibt er sich zu erkennen und hält furchtbaren Strafgericht.

An einem heißen Sommertag traf Mister Doggart unangesagt, wie immer, um die Mittagsstunde in Reading ein. Er betrat sein Warenhaus, ging von einem Verkaufspult zum anderen, ließ sich Waren vorlegen, kaufte einige Kleinigkeiten, sah sich seine Verkäufer und Angestellten erkannt zu werden und freute sich darüber wie weiland Harun al Raschid.

Die beiden Minjheers aber schliefen . . .

Endlich hatte die Straße die Höhe von Zachenau erreicht und senkte sich nun in großen Kehren zum Walchensee hinab. Dunkelgrün schimmerte er durch die Baumstämme herauf.

„Der Walchensee!" rief der Autobusschaffür.

Da fuhr der eine unserer Holländer in die Höhe, rieb sich verschlafen die Augen, blickte verwirrt um sich und trompetete dann dem anderen in die Ohren:

„Het Walchenmeer, Harry!"

Harry erwachte, warf einen Blick auf die Landschaft, holte blitzschnell die Kamera aus der Ledertasche, machte sie schußfertig — klicklick — und het Walchenmeer samt Fels und Himmel darüber war einaefangen in den schwarzen Zauberkästchen.

Dann schliefen sie weiter, neuen Schnappschüssen entgegen . . .

Hans Seiffert

# Wer photographiert, hat mehr vom Leben

Den ganzen Vormittag hatte es geregnet, was vom Himmel herunter wollte, und wir waren unmutig im Kurjaal und in der Lesehalle herumgesessen. Gegen Mittag aber wurde der Regen allmählich dünner; die Wolkendecke bekam blaue Löcher, bald segelten nur noch weiße Federwölkchen eilfertig über den Sommerhimmel.

Das mußte ausgenutzt werden; deshalb vertrauten wir uns einem knallblauen Ungetüm von Autobus zu der längst geplanten Drei-Seen-Fahrt an. Der Wagen war gut besetzt. Gerade vor uns hatten zwei Holländer Platz genommen, den unvermeidlichen „Nieuwe Rotterdamsche Courant" und das „Algemeen Handelsblad" in der Rocktasche. Punkt eins fuhren wir ab. Schwerfällig rumpelte der Kasten durch die engen Straßen der Stadt, gewann die lange Steigung hinter Lenzbach, und nun weitete sich der Blick.

Die beiden Minjheers vor uns aber schliefen!

Der Ramser Kogel taucht auf, dahinter die stille Gipfellinie des Karwendelgebirges; weit rechts leuchteten eine Zeitlang die Firnfelder im Sonnenlicht . . .

## Wer hat Erfolg — Schmeling oder Paolino?

### Der Boxkampf des Jahres — Sensationelles Rahmenprogramm

Wenn am heutigen Sonntag um 4 Uhr im Berliner Poststadion der erste Gongschlag zur wichtigsten Boxveranstaltung, die je in der Reichshauptstadt stattgefunden hat, ertönt, dann wird die riesige Zuschauermenge eine Reihe spannendster und aufregendster Kämpfe zu sehen bekommen.

Schon die Gegner des Einleitungstreffens, der Berliner **Leopold** und der Danziger **Radtke** sind unermüdliche Draufgänger, deren Zusammenstellung ein ungemein schnelles, an wechselnden Bildern reiches Treffen zu werden verspricht. Leopold ist schneller, Radtke verfügt über eine unheimlich harte rechte Hand. Die Weltergewichtler gehen über sechs Runden.

Zwei der besten deutschen Amateure im Halbschwergewicht waren die Berliner Marohn und Pürsch. Ihre Begegnung aus jener Zeit gewann Pürsch. Nachdem beide Berufsboxer geworden waren, hatte der Kampfspielsieger auch die raschere Entwicklung genommen, während Marohn vorsichtiger nach vorne gebracht wurde. Dafür war er dann plötzlich, wie sein letzter Kampf gegen Czichos bewies „da" und man darf überzeugt sein, daß er diesmal für Pürsch einen um so schwereren Gegner abgibt, als sich zwischen diesen Nachwuchsleuten naturgemäß eine starke Rivalität herausgebildet hat. Zwei schwere Rechtshandschläger, die der Ehrgeiz immer wieder gegeneinandertreiben wird. Distanz: acht Runden.

Der Berliner Ernst **Pistulla** hatte in seinem letzten Kampf um die deutsche Halbschwergewichtsmeisterschaft gegen Adolf Witt das Pech, in der ersten Runde in einen genauen Volltreffer zu laufen. Der Berliner wurde somit weit unter seinem wahren Wert geschlagen. Er hat sich in langen Wochen auf das sorgfältigste vorbereitet, weil er, um weiterzukommen, unbedingt das Resultat gegen Witt korrigieren muß.

Es gibt in Berlin eine Unzahl von Boxsportanhängern, die Pistullas Großleistungen nicht vergessen haben und die auch heute noch auf den früheren Europameister schwören. Trotzdem Pistulla alle Tricks beherrscht, ungeheuer schnell ist und durch seine Uppercuts jedem Mann gefährlich werden kann, wird seine Aufgabe sehr schwierig sein, weil Adolf Witt vor ein paar Tagen in Hamburg gegen den international hoch eingeschätzten Oesterreicher Lazzek eine Bombenform bewies. Der deutsche Meister hat alles zu verlieren, denn eine Niederlage durch Pistulla würde ihm die Streichung als anerkannter Anwärter auf den Europatitel bringen.

Einen ungeheuer schweren Zusammenprall wird man zweifellos in der Schwergewichtsbegegnung zwischen Exmeister Hans **Schönrath** und dem tschechischen Schwergewichtsmeister **Ruda Ambroz** erleben. In sämtlichen Kämpfen, die der Tscheche bestritt, und die er bis auf zwei alle gewann, war der Gegner mindestens einmal schwer am Boden. Die meisten standen nicht mehr auf. Ob der eisenharte Hans Schönrath, der sich wieder in glänzender körperlicher Kondition befindet, ebenfalls vor der langen Rechten des boxenden Schulmeisters aus Brünn kapituliert? Wir glauben es kaum. Schönrath ist schon von den schwersten Schlägern der Welt getroffen worden, er mußte auch manchmal auf die Bretter, aber er stand jedesmal wieder auf, um sich erbittert weiterzuschlagen, ja, er war in solchen Augenblicken gefährlicher noch als zuvor.

Auf seiten von Ambroz ist die Jugend, die unverbrauchte Kraft, für Schönrath rechnet seine Erfahrung und ein unbeugsamer Angriffsgeist. Freilich, ohne beiderseitige Niederschläge wird es hier kaum abgehen. Der Schwergewichtskampf ist auf acht Runden angesetzt.

So aufregend und spannend das Rahmenprogramm auch verlaufen dürfte, die **Hauptnummer** wird alles Vorhergegangene schon aus dem Grunde in den Schatten stellen, weil die Klasse der beiden Gegner unerreicht ist. In dem Kampfstil, den sie vertreten, sind Paolino und Schmeling Meister und Vorbilder, ja, sie werden es dann noch sein, wenn sie einmal nicht mehr im Ring stehen. Das gerade ist das reizvolle Moment dieses Kampfes, der den Charakter eines letzten Ausscheidungskampfes um die Weltmeisterschaft trägt, daß sich hier die typischsten Vertreter zweier Systeme gegenüberstehen: Paolino, der zwar kunstvoll, aber schließlich auch rücksichtslos sich selbst gegenüber den Fight sucht, Schmeling, der methodisch auf die Zerstörung des Gegners ausgeht. Der ganzen Lage in diesem Kampf nach ist dagegen damit zu rechnen, daß Max Schmeling, wie er es gegen Hamas tat, von der ersten Sekunde ab aus sich herausgeht, weil er Paolino keine Zeit zur Entwicklung geben darf. Wenn der Spanier nämlich auf volle Touren kommt, so ist er unaufhaltsam, und nicht mehr zu stoppen. Gelingt es Schmeling nicht durch seine überlegene Boxkunst Paolino auf Distanz zu halten, so hat er darum das Treffen noch nicht verloren. Unser deutscher Exweltmeister steht auch im rundenlangen Schlagabtausch seinen Mann. Für das Publikum werden die sensationellen Augenblicke dieses, bestimmt in jeder Sekunde mitreißenden Gefechts jene sein, bei denen Schmeling und Paolino die Fäuste fliegen lassen nach dem Motto: Wir wollen sehen, wer's besser kann, du oder ich. Alle unsere Wünsche und Hoffnungen sind natürlich bei Schmeling. Ob er dazu berufen ist, eine zweite Weltmeisterschaft im Schwergewicht nach Deutschland zu holen, das soll der Sonntag im Poststadion beweisen.

Einen besseren Prüfstein als Paolino kann man sich gar nicht denken, denn der Spanier hat ja selbst verschiedene Angebote erhalten, in Amerika gegen den Titelhalter Braddock, Max Baer, den er schon einmal schlug und den neuen Mann Joe Louis anzutreten. Der Spanier präparierte sich zwölf Wochen lang auf das sorgfältigste auf den Fight mit Schmeling, denn er ist gewillt, diese große Chance, die sich ihm hier bietet, wahrzunehmen. Paolino wird, dessen darf man versichert sein, den Kampf seines Lebens liefern. Seinen eigenen Aeußerungen zufolge hat er die Absicht, auf biegen und brechen draufloszugehen, alles zu riskieren, um alles zu gewinnen. Trotzdem wird unser Vertrauen bei Schmeling sein, der im vorigen Jahr in Barcelona, als er gegen Paolino nur ein Unentschieden erhielt, zum Schluß stark aufkam. Wie immer die Dinge liegen mögen, Berlin steht vor einem klassischen Kampf, von dem noch in langen Jahren die Sportgemeinde reden wird. Distanz zwölf Runden.

Die Organisation der Veranstaltung ist bis ins kleinste vorbereitet, nach der einfachen und praktischen Einteilung der Blocks kann jeder Besucher mit Leichtigkeit seinen Platz finden. Das Poststadion liegt nur einige Minuten vom Lehrter Bahnhof und ist demnach bequem zu erreichen. Da der Ring überdacht ist, braucht man keinen Abbruch der Kämpfe durch etwaige kleine Regenschauer zu befürchten. Auch für einen geregelten Abmarsch ist auf das beste gesorgt, stehen doch genügend Verkehrsmittel aller Art zur Verfügung.

## Der Sport des Sonntags

**Tennis**

Klubkampf Rot-Weiß — BTV. von 1896

**Schlagball**

Mahndorf — Bassen
Arbergen — Achim
Baden — Osterholz

**Trommelball**

Lilienthal — „Gut Heil" Bremen
Huchting — Hemelingen
„Gut Heil" Bremen — Hemelingen
Lilienthal — Huchting

**Pferdesport**

Rennen in Lilienthal

**Segeln**

Jubiläumsregatta des SSR. Werder Vegesack — Brake — Vegesack

## Bezirksmeisterschaft der Landstraße

### Saalsportwettbewerbe in Barnstorf

Heute früh 8 Uhr läßt der Bezirk Bremen des Deutschen Radfahrer-Verbandes bei der Großtankstelle „Wolfskuhle" in Kattenturm zu seiner diesjährigen Meisterschaft auf der Landstraße über 100 Kilometer starten. Die Startliste weist folgende Fahrer auf: Müller, Jähnig, Woltersdorf, Fehrke, Jägeler, Huckriede vom VC. „Brema", Heithoff, Harms, Wundenberg vom RV. „Falke", Warnecke, Kalkus, Winch, Töbe, Korte, Meyer, Kingerter vom „Radtouristen-Sport-Wanderer", Buckmann, Heidenreich, Lütjen, Passon vom RV. „Diamant", Apel, Fischer vom RV. „Flottweg" und vom „Unterweser"-Bremerhaven Heise und Escher. Die Strecke führt über Bassum nach Barnstorf, woselbst noch eine über etwa 50 Kilometer zu führende Strecke zu bewältigen ist. Als die aussichtsreichsten Fahrer bezeichnen wir Müller, Woltersdorf, Warnecke, Winch, Töbe, Buckmann, Heidenreich und Fischer. Diese müßten normalerweise das Ende unter sich ausmachen.

Anschließend starten die Jugendfahrer in einem Sonderwettbewerb und zwar ebenfalls mit Ziel in Barnstorf, aber ohne hier noch die Rundstrecke der Senioren fahren zu müssen. Die Meldeliste der Jugendfahrer weist folgende Namen auf: Fleißner, Viertel, Köhnsen vom VC. „Brema", Kuhlmann, Stahl, Ramsager, Franz, Schwenker vom RV. „Falke", Rabba, Heidenreich vom RV. „Diamant" und Serafin vom RV. „Flottweg". Hier werden alle Jugendlichen versuchen, sich die ersten Sporen zu verdienen.

Nachmittags findet ein Festkorso durch die Straßen Barnstorfs statt und anschließend gelangt das Saalsportfest mit Radballwettbewerben der Senioren und der Jugend-Klasse zum Austrag. Kunst- und Reigenfahren der verschiedensten Fahrschulen werden das ohnehin umfangreiche Programm bereichern und verschönern. Vom Bezirk aus ist eine Pflicht-Stern-Wanderfahrt nach Barnstorf angesetzt worden, so daß der Ort am heutigen Sonntag viele auswärtige Vereine der näheren und auch weiteren Umgebung aufnehmen muß.

**Der mit Spannung erwartete Boxkampf zwischen Schmeling und Paolino wird im Rundfunk übertragen. Der Deutschlandsender gibt am Sonntag in der Zeit von 16 bis 19.30 Uhr im Rahmen eines Nachmittagskonzerts einen Funkbericht vom Gesamtverlauf des Kampfes sowie Teilberichte von den Vorkämpfen und Stimmungsbilder aus dem Post-Stadion. Die Sendung wird von allen deutschen Sendern übernommen. Der Funkbericht, bei dem drei bekannte Sprecher eingesetzt werden, soll den Boxsport vor allem auch all denen nahebringen, die heute noch von dieser Sportart eine falsche Vorstellung haben und sich deshalb bisher noch nicht zum Besuch eines Boxkampfes entschließen konnten.**

## Die großen Tage von Wimbledon

### Bilanz der englischen Tenniswochen — v. Cramm der beste Tennisspieler den Deutschland je hervorbrachte?

(Sonderbericht der „Bremer Zeitung")

**London**, 6. Juli.

Am Tage seines großen Sieges über den Amerikaner Budge stand die Tenniskurve des Freiherrn v. Cramm auf ihrem höchsten Punkt. Nie hatte der Deutsche Meister, nie hatte überhaupt ein Deutscher einen ähnlichen Tennis-Erfolg erzielt. Das Tor zur Weltmeisterschaft war geöffnet. Sechs Stationen bezeichneten den Weg zum Endkampf. In sechs glanzvollen Kämpfen hatte sie der Deutsche Meister überwunden: Die Briten Leon und Jones, Davispokalspieler aus drei Ländern, den Tschechen Casca, den Australier Mc. Grath, die Amerikaner Mako und Budge.

Der Tennisruhm des jungen Deutschen ging durch die Welt. Englands gefürchteter und kenntnisreichster Kritiker, der „Tennispapst" Wallis Myers, verglich den Deutschen mit dem großen Tilden. „Ein Schüler, der seinen Meister erreicht hat. Ein Super-Champion!", rief der Brite aus.

Und dann trat ein, was man insgeheim befürchten mußte: Wieder blieb im Kampf um die letzte Entscheidung der Engländer Perry Sieger. Wie in Paris. Er gewann, weil er gewinnen mußte. Der stärkere Athlet, der routinierte, kältere Spieler siegte.

Drei Sätze genügten für Perry, und doch war dieser Kampf ein dramatischer. In der Begegnung der beiden besten Tennisspieler der Welt war das technische Können gleich verteilt, die robustere Natur und entscheidende psychologische Einwirkungen brachten dem Engländer den Erfolg. Es mußte schon bei gleichem Einsatz von Können und Kraft ungeheuer schwer sein, auf dem Centre Court von Wimbledon einen Engländer zu schlagen. Nun war aber dieser Perry auch noch frischer und unbeschwerter. Er setzte im Endkampf alles auf eine Karte, forcierte das Tempo, stürmte mit einem Rushspiel an und erhielt damit eine taktische Ueberlegenheit, die alles entschied. Beim Gegner aber hinderte die unvermeidliche Reaktion auf den schweren Kampf mit dem rotschopfigen Amerikaner Budge die Entfaltung der höchsten Meisterschaft. Die Kurve zeigte bereits wieder nach unten.

Gottfried v. Cramm hat das Letzte nicht erreicht. Aber es ist schon ein gewaltiger Erfolg, der Zweite in der Weltmeisterschaft zu sein. Der junge Meister hat in den schweren Wochen von Wimbledon dem deutschen Sport unvergänglichen Ruhm eingebracht. 40 000 Menschen drängten sich an den heißen Tagen in Wimbledon zusammen. Die Königin erschien, Minister kamen, Diplomaten und Reporter aus allen größeren Ländern der Welt. In den Zeitungen verdrängten die Berichte aus Wimbledon die Politik. Sie berichteten in Bild und Schrift von den großen Leistungen, der meisterlichen Kunst des Deutschen. Dieser Deutsche war die sympathischste Erscheinung auf den grünen Plätzen Londons, er gewann aber auch Sympathien für sein Vaterland. Es ging in diesen Tagen eine bemerkenswerte deutschfreundliche Welle durch das englische Land.

Der noch nicht 25jährige Deutsche Meister stand in Wimbledon auf einem Gipfelpunkt seines Könnens. Der auf Hartplätzen groß gewordene Spieler erreichte auf dem fremden Rasen von Wimbledon eine phantastische Form. Es ist schwer zu sagen, ob Gottfried v. Cramm sein Leistungsvermögen noch weiter steigern kann. Besser als in diesen Wochen war er jedenfalls nie. Der junge Deutsche steht jetzt im „besten Tennisalter". Er ist am großen Vorbild Tilden gereift. Er hat von Cochet dazu das Geheimnis übernommen, den Ball beim Aufsprung zu nehmen, wenn er seinen höchsten Punkt noch nicht erreicht hat. Dadurch erhält sein Spiel die außerordentliche Schnelligkeit. Und die Schnelligkeit förderte noch der Rasen, an den v. Cramm sich nun gewöhnt hat. Der Deutsche ist zudem auch noch ein gut durchgebildeter Athlet, der zwar nicht die Robustheit eines Perry, aber doch ein schönes Stehvermögen besitzt.

Es ist der größte Tennisspieler, den Deutschland je hervorbrachte. Ein Vorbild für den deutschen Tennisnachwuchs. Wenn der junge Meister seine Form noch ein, zwei Jahre auf diesem Gipfelpunkt halten, ja womöglich noch um einiges steigern kann, dann kann ihm vielleicht auch noch der größte Sieg leuchten.

*

Der deutsche Erfolg im Gemischten Doppelspiel durch Hilde Sperling/v. Cramm und das Vordringen der Essenerin, die ja deutsches „Tennisgewächs" geblieben ist, unter „die letzten Vier" stehen neben der Leistung v. Cramms auf der Aktivseite. Daß Hilde Sperling vorzeitig scheiterte, war lediglich die Folge einer schweren Indisposition, wie sie gerade beim Damentennis unter den ungeheuren Anforderungen von Wimbledon immer zu erwarten ist. Den übrigen deutschen Teilnehmern blieb ein sichtbarer Erfolg versagt. Henkel und Kay Lund sind für derartige Prüfungen noch nicht ausgereift genug und Marielouise Horn erreicht in diesem Jahre überhaupt nicht ihre gute Vorjahrsform. Henner Henkel hat immerhin in seinem schweren Fünfsatzkampf gegen Jean Borotra seine schöne Entwicklungsfähigkeit erkennen lassen.

*

Für die Amerikaner war Wimbledon eine Enttäuschung. Nur Budge kam von ihren Davispokalkräften unter die „letzten Vier". England wird auch in diesem Jahre den Davispokal behalten. Allein Perry ist für zwei Punkte gut und Austin wird zumindest einen dritten Punkt sichern.

Die Enttäuschung wurde für die Leute aus USA. leicht gemildert durch den überraschenden Verlauf der Damen-Meisterschaft. Die beiden amerikanischen „Helen" standen zum Schluß allein. Die verläßliche Helen Jacobs und die Weltmeisterin vergangener Jahre, Helen Wills-Moody, die eine glänzende Wiederkunft feierte.

Das kontinentale Damentennis ist — wir stellten das schon nach Paris fest — zurückgegangen und den Engländerinnen riß in Wimbledons drückend heißen Tagen eine Indisposition nach der anderen die hoffnungsvollsten Kräfte aus der Damenstreitmacht.

*

In Wimbledon ergaben sich manche Parallelen zu den Meisterschaftskämpfen von Paris. Nicht nur im sicheren Vordringen von Perry und Cramm ins Endspiel. In einem aber unterschied sich London deutlich von Paris: während in Paris das starke Abblassen des französischen Tennisglanzes zu einem erheblichen Rückgang in der Anteilnahme des großen Publikums geführt hat, feiert das Tennis im erfolgreichen England große Tage. Wir werden nach der Abrechnung noch Rekordziffern vom Gesamtbesuch und den Einnahmen zu hören bekommen. Vom Wetter begünstigt, gab es fast an jedem Tage eine beispiellose Massenwanderung nach Wimbledon und mehr als einmal mußte die Polizei eingreifen, um die Plätze zu sperren.

Vielleicht sieht man in wenigen Wochen die deutschen Spieler in Wimbledon wieder. Dann nämlich, wenn es unseren Davispokalkräften gelingt, in Prag die Tschechen zu schlagen. Das wird gewiß nicht leicht sein und um so weniger, als die erneut erforderliche Umstellung von Gras- auf Hartplätzen die jetzt noch vorhandenen Formbegriffe umstürzen kann. Aber wir vertrauen der großen Kunst unseres Meisters und der Tapferkeit Henkels.

Ende Juli müßten dann nach einem Sieg über die Tschechen unsere Spieler zurück, um in Wimbledon das Interzonen-Finale gegen Amerika zu bestreiten. Wir hoffen auf ein Wiedersehen in London!

## Schwimmeisterprüfung im Hansa-Bad

Die Behörde für Leibesübungen und Jugendpflege weist darauf hin, daß am 15. September 1935 eine Schwimmeisterprüfung im Hansa-Bad durchgeführt wird. Die Prüfungsordnung der Prüfung für Schwimmeister und Schwimmmeisterinnen ist im Gesetzblatt der Freien Hansestadt Bremen, Jahrgang 1935, Nr. 36, erschienen. Interessenten werden insbesondere auch auf die Schulungskurse für Krankenpfleger und verwandte Berufe in der Städtischen Krankenanstalt, St. Jürgenstraße, hingewiesen.

## Vorbereitungen der Amateurboxer

Vom Deutschen Amateur-Box-Verband ist nunmehr neben dem Reichstrainer Joe Dirksen (Berlin) der schlesische Gaufachamtsleiter und frühere deutsche Halbschwergewichtsmeister Sänger (Breslau) verpflichtet worden. Sänger soll vor allem bei den Reichslehrgängen in Benneckenstein das Training an den Geräten leiten. — Brofazi und Wilke, die beiden vor einiger Zeit wegen undisziplinierten Betragens „kaltgestellten" Hannoverschen Amateurboxer, dürfen ab 1. August wieder starten. Ob sie allerdings schon, wie der Gau Niedersachsen hofft, zu den Deutschen Meisterschaften vom 6. bis 9. August in Berlin zugelassen werden, hängt vom Verband ab.

## Gesundheit und Freude durch KdF.-Sport

### Das Sportamt ruft die an körperlichen Gebrechen leidenden Volksgenossen

Zahlreiche Volksgenossen beteiligen sich heute schon an den Sportkursen der NSG. „Kraft durch Freude". Noch aber gibt es viele, die glauben, aus Gesundheitsrücksichten sich an keinerlei Uebung beteiligen zu können. Dem einzelnen ist vielleicht vor langen Jahren gesagt worden, daß er sich wegen seines nervösen Herzens von allen körperlichen Anstrengungen fernhalten müsse. Nur keine körperliche Anstrengung; als Ersatz sitzt man dann zur Erholung stundenlang beim Skat und raucht nach Herzenslust, vergißt aber dabei das Trinken nicht; Alkohol regt an und alles zusammen verschlimmert unbemerkt das Leiden des nervösen Herzens. Hier will auch die Sportwerbung der NSG. „Kraft durch Freude" den richtigen Weg zeigen.

Sie fordert alle Volksgenossen mit leichten Beschwerden auf, den Weg zum Sport zu finden und den Sportarzt in Anspruch zu nehmen. Gerade in Fällen nervöser Beschwerden, insbesondere auch nervöser Herzbeschwerden, wird der Sportarzt eine geeignete Sportbetätigung herausfinden, die diesen Volksgenossen Kraft, Freude und Selbstvertrauen wiedergibt. Gerade für die älteren oder die mit körperlichen Beschwerden belasteten Volksgenossen bilden die Sportkurse eine Quelle, aus der sie Freude und Lebensmut schöpfen können. Es kommt nicht darauf an, daß der Aeltere eine bestimmte Sportart beherrscht, sondern Kraft und Mut für den Lebensweg findet.

Die erfahrenen Sportärzte sind sich der vollen Verantwortung bewußt, wenn sie um Rat gefragt werden. Wirkliche Kranke und wirklich Ungeeignete werden natürlich nicht zugelassen und manchem muß der ernste Rat erteilt werden, sich jeglicher Sportbetätigung zu enthalten.

Aber für viele, ja für die meisten findet sich immer irgendeine Sportform, die den körperlichen Fähigkeiten entspricht und einen gewissen Ausgleich zu den körperlichen Beschwerden schafft. Bei denen, die sich für sportliche Betätigung ungeeignet halten, ist meist in früherer Zeit durch falsche Beratung gesündigt worden. Eltern und Erzieher haben obendrein in falscher Fürsorge den Zustand der Leistungsunfähigkeit so verewigt, daß nun auch ein Sportkursus der NSG. „Kraft durch Freude" aus ihm keinen Athleten mehr machen kann.

Es darf also nicht an den Sportarzt die Frage gerichtet werden: „Finde ich bei meinem Leiden durch einen Sportkursus Heilung?", sondern „Ist für mich eine sportliche Betätigung möglich?". Bei irgendwelchen körperlichen Schäden und Mißbildungen ist möglichst früh die sportärztliche Beratung in Anspruch zu nehmen. Dann kann durch eine geeignete Sportform ein Ausgleich der schlechten Haltung oder des schlecht entwickelten Organismus erreicht werden. In solchen Fällen kann man dann von einer Heilwirkung des Sportes reden. Zehntausende sind so beraten worden und sind heute glücklich. Selbstverständlich dürfen die Sporttreibenden die sportärztliche Beratung zur Beobachtung weiterhin in Anspruch nehmen. Es ist aber darauf aufmerksam zu machen, daß die Beratung nur in rein sportlicher Hinsicht in Frage kommt, besondere Heilmaßnahmen können nur vom behandelnden Arzt getroffen werden.


# Die Reichsbahn schon wieder billiger!

### Mit der Zehnerkarte fahren Sie jetzt mindestens 1/3 ermäßigt

**Die Zehnerkarte** ein Block mit 10 Fahrscheinen für 10 einfache Fahrten 2. oder 3. Klasse, wird ausgegeben zwischen **Großstädten und bestimmten Nachbar- oder Vororten oder umgekehrt.**

**Die Zehnerkarte** in Blockform wird an jedermann und an jedem Tag ausgegeben, sie gilt 2 Monate.

**Die Zehnerkarte** ist **übertragbar**, daher vom Lösenden, von der ganzen Familie, von Freunden oder Bekannten, auch von mehreren gemeinsam zu benutzen.

Die einzelnen Fahrscheine gelten jedoch nur in Verbindung mit dem Block. Lose Fahrscheine oder der Block ohne die letzte Karte, mit dem Vermerk über die Geltungsdauer sind ungültig.

Zwei zusammen reisende Kinder vom 4. bis 10. Lebensjahr fahren bei Benutzung der Zehnerkarte auf eine Karte, ein einzelnes Kind genießt keine Ermäßigung.

Benutzung von **Eil- und Schnellzügen** gegen Zahlung des tarifmäßigen Zuschlags gestattet. Fahrtunterbrechung ist nicht möglich. **Lösung** der Zehnerkarte bei den beteiligten Fahrkartenausgaben.

| Von | nach oder umgekehrt | 10 Fahrten normal III. Kl. | Zehnerkarte III. Kl. | 10 Fahrten normal II. Kl. | Zehnerkarte II. Kl. |
|---|---|---|---|---|---|
| Bremen Hbf. | Achim | 7.— | 4.60 | 10.— | 6.10 |
| | Barrien | 8.— | 5.40 | | |
| | Blumenthal | 10.50 | 6.80 | 16.— | 9.80 |
| | Bremen-Oslebshaus. | 3.50 | 2.20 | 5.— | 2.90 |
| | Bremen-Sebaldsbr. | 2.50 | 1.60 | 3.50 | 2.20 |
| | Bremen-Walle | 1.50 | —.90 | 2.— | 1.10 |
| | Burg-Lesum | 5.— | 3.20 | 7.— | 4.30 |
| | Delmenhorst | 6.— | 3.80 | 8.50 | 5.— |
| | Farge | 13.50 | 8.80 | 19.— | 11.80 |
| | Grohn-Vegesack | 7.50 | 4.80 | 11.— | 6.50 |
| | Hammersbeck | 9.50 | 6.10 | 14.— | 8.50 |
| | Heidkrug | 4.50 | 3.— | 6.50 | 4.— |
| | Hemelingen oder Bremen-Sebaldsbr. | 2.50 | 1.60 | 3.50 | 2.20 |
| | Huchting | 3.— | 1.90 | 4.50 | 2.50 |
| | Lesum | 6.— | 3.80 | 8.50 | 5.— |
| | Mahndorf | 4.50 | 3.— | 6.50 | 4.— |
| | Oberneuland | 5.— | 3.20 | 7.— | 4.30 |
| | Osterholz-Scharmbeck | 9.— | 5.90 | 13.— | 7.90 |
| | Rönnebeck | 12.50 | 8.10 | 18.— | 11.20 |
| | Sagehorn | 7.50 | 4.80 | 11.— | 6.50 |
| | Schierbrock | 8.— | 5.10 | | |
| | St. Magnus | 6.— | 4.— | 9.— | 5.40 |

| Von | nach oder umgekehrt | 10 Fahrten normal III. Kl. | Zehnerkarte III. Kl. | 10 Fahrten normal II. Kl. | Zehnerkarte II. Kl. |
|---|---|---|---|---|---|
| Bremen Hbf. | Syke | 10.— | 6.40 | 14.— | 8.60 |
| | Worpswede | 14.— | 9.20 | | |
| Bremen-Walle | Blumenthal (Untw.) | 9.— | 6.— | 14.— | 8.70 |
| | Farge | 12.— | 8.— | 17.— | 10.70 |
| | Hammersbeck | 8.— | 5.30 | 12.— | 7.40 |
| | Rönnebeck | 11.— | 7.30 | 16.— | 10.10 |
| Bremen-Oslebshaus. | Blumenthal (Untw.) | 7.— | 4.70 | 11.— | 6.90 |
| | Farge | 10.— | 6.70 | 14.— | 8.90 |
| | Hammersbeck | 6.— | 4.— | 9.— | 5.60 |
| | Rönnebeck | 9.— | 6.— | 13.— | 8.36 |
| Burg-Lesum | Blumenthal (Untw.) | 5.50 | 3.60 | 8.50 | 5.50 |
| | Farge | 8.50 | 5.60 | 11.50 | 7.56 |
| | Hammersbeck | 4.50 | 2.90 | 6.50 | 4.20 |
| | Rönnebeck | 7.50 | 4.90 | 10.50 | 6.90 |
| Lesum | Blumenthal (Untw.) | 5.— | 3.10 | 7.50 | 4.80 |
| | Farge | 8.— | 5.10 | 10.50 | 6.80 |
| | Hammersbeck | 4.— | 2.40 | 5.50 | 3.50 |
| | Rönnebeck | 7.— | 4.40 | 9.50 | 6.20 |
| St. Magnus | Blumenthal (Untw.) | 4.50 | 2.90 | 7.— | 4.40 |
| | Farge | 7.50 | 4.90 | 10.— | 6.40 |
| | Hammersbeck | 3.50 | 2.20 | 5.— | 3.10 |
| | Rönnebeck | 6.50 | 4.20 | 9.— | 5.80 |

**Neu!** **Für den Sport!** Schon 6 gemeinsam reisende **Vereinsmitglieder** erhalten 50% **Ermäßigung** als Wettkämpfer und Zuschauer bei Wettkämpfen und als Wettkämpfer bei Trainingskämpfen, **außerdem Freikarten** wie bei Gesellschaftsreisen.

## Für Ihre Urlaubs- und Erholungsreise

### bieten wir Ihnen außerdem noch folgende Vergünstigungen:

1. Für **Erholungsreisen über 6 Tage die Urlaubskarte** für das **ganze Jahr. Ermäßigung** 20 % ab 200 km, bei größerer Entfernung ist sie bis 60 % gestaffelt. **Gültigkeit** 2 Monate. Antritt der Hinreise am 1. Geltungstage. Rückreise erst vom 7. Geltungstage ab. Fahrtunterbrechung: Hinreise einmal, Rückreise dreimal. **Rückreise** auch auf einem anderen bis zu 1/3 längeren Wege als auf dem der Hinreise möglich. **Übergang** von der 3. zur 2. Klasse auch für Teilstrecken gestattet, gegen Zahlung des Unterschiedes zwischen den **ermäßigten** Preisen. Nutzen Sie den Vorteil der Ermäßigung aus und fahren Sie bequem in der Polsterklasse. Denn ... **die Erholung beginnt schon bei der Eisenbahnfahrt!**
2. Für **Gesellschaftsreisen** 33⅓ % **bis** 50 % **Ermäßigung**, je nach Teilnehmerzahl, an allen Tagen und für alle Klassen. Schon 12 gemeinsam reisende Fahrgäste (Mindestzahl) fahren mit der gleichzeitig gewährten **Freikarte** mehr als ⅓ billiger!

Ermäßigung für 12 bis 24 erwachsene Fahrgäste . . . . . . 33⅓ %
Ermäßigung für mindestens 25 erwachsene Fahrgäste . . . . 40 %
Ermäßigung für mindestens 100 erwachsene Fahrgäste . . . . 50 %
2 Kinder von 4 bis 10 Jahren gelten als 1 Erwachsener.
Ein einzelnes Kind halber Fahrpreis mit Ermäßigung.

**Außerdem Freikarten**
für 12 bis 19 Erwachsene 1 Freikarte
für 20 bis 39 Erwachsene 2 Freikarten
für 40 bis 99 Erwachsene 3 Freikarten
für je weitere 50 Erwachsene 1 weitere Freikarte, auch wenn diese Zahl nicht voll erreicht ist.

Durch die gewährten Freikarten ist der angegebene Prozentsatz tatsächlich noch höher.

3. Fürs **Wochenende**, für Ausflüge und zum Besuch von Freunden und Verwandten die um ⅓ **billigere Sonntagsrückfahrkarte.**
4. Für Reiselustige und Berufsreisende die billige **Netz-, Bezirks- und Bezirksteilmonatskarte** mit den über die Hälfte verbilligten Netz- und Bezirksanschlußkarten.
5. **Kinderreiche Familien**, mit mindestens 4 unverheirateten Kindern unter 21 Jahren, zahlen in allen Wagenklassen:
   a) für die erste Person vollen Fahrpreis,
   b) für jede weitere Person über 10 Jahre oder für 2 Personen vom 4. bis 10. Lebensjahr halben Fahrpreis,
   c) für ein einzelnes Kind bis zum vollendeten 10. Lebensjahr **nichts.**

Fahrtbeteiligung mindestens 2 Angehörige (Eltern allein, Kinder allein, Eltern oder Elternteil mit Kindern).
Ermäßigung auch für Feriensonderzüge, Sonntagsrückfahr- und Urlaubskarten.
**Für Eil- und Schnellzüge entsprechend ermäßigter Zuschlag.**

**Reichsbahndirektion Hannover** (Werbedienst)

# Freese (BSV) schwimmt drei neue Rekorde

## Deutschland führt überlegen im Schwimm-Länderkampf gegen Frankreich

Zum neunten Male standen sich die Schwimm-Nationalmannschaften Frankreichs und Deutschlands im Länderkampf in Paris gegenüber. Es ist dies der erste Länderkampf, der eine wirkliche Kraftprobe zwischen den beiden Nationen bedeutet. Gleich am ersten Tage gelang es unserer Mannschaft, mit 55:33 Punkten eine überlegene Führung herauszuholen und in den acht Wettbewerben des ersten Tages allein sechs Sieger zu stellen.

Bei sonnigem, nicht zu heißem Wetter nahmen die Kämpfe mit dem 100-Meter-Kraul-Schwimmen der Männer ihren Anfang. Vom Start weg setzte sich Europameister Fischer-Bremen an die Spitze und gewann glatt in 1:01,2 gegen Diener-Frankreich, der im Endspurt noch den Bremer Heibel passiert hatte. Einen Doppelsieg gab es über 100 Meter Rücken, wo Küppers und Schlauch weit vor den Franzosen die beiden ersten Plätze belegten.

Drei neue deutsche Rekorde stellte dann der junge Bremer Freese im Rennen über 1500-Meter-Kraul auf. Schon bei 800 Meter blieb er mit 10:50,4 unter Deiters Rekordmarke, bei 1000 Meter wendete er ebenfalls in neuer Bestzeit von 13:38,8. Bei 1500 Meter schlug er in 20:39,5 unter Deiters Rekord als überlegener Sieger an. Alle Zeiten waren einwandfrei, sie wurden von drei deutschen Zeitnehmern gestoppt. Die Leistung Freeses ist noch höher zu bewerten, wenn man berücksichtigt, daß die Bahn in Tourelles sehr schwer ist.

In den Frauen-Wettbewerben mußten unsere Vertreterinnen zweimal die Ueberlegenheit ihrer Gegnerinnen anerkennen. Ueber 100 Meter Rücken war Therese Blondeau mit 1:23 der Sieg nicht zu nehmen. Christel Rupke kam mit zwei Zehntel Sekunden jedoch noch vor Gisela Arendt, die nicht in Form schien, auf den zweiten Platz. Auch über 400 Meter ließ Frl. Fleuret mit einer französischen Rekordzeit von 5:47,6 Ruth Halbsguth klar hinter sich, nachdem die Französin schon bei 300 Meter in einer Landesrekordzeit von 4:17,6 gewendet hatte. Trude Wollschläger und Frl. Hölzner kamen im 200-Meter-Brustschwimmen auf die ersten Plätze ein, während auch das Kunstspringen eine überlegene Beute unserer Europameisterin Hertha Schieche wurde.

**Ergebnisse:**

**Männer-Wettbewerbe:** 100 Meter Kraul: 1. Fischer (Deutschland) 1:01,2; 2. Diener (Frankreich) 1:02; 3. Heibel (Deutschland) 1:02,4; 4. Nakache (Frankreich) 1:03,1. — 100 Meter Rücken: 1. Küppers (D.) 1:12,2; 2. Schlauch (D.) 1:12,4; 3. Philippot (F.) 1:17; 4. Noual (F.) 1:17,2. — 1500 Meter Kraul: 1. Freese (D.) 20:39; 2. Przywara (D.) 21:22,4; 3. Navarre (F.) 21:57; 4. Joder (F.) 22:05,6. — Turmspringen: 1. Stork (D.) 114,45 Punkte; 2. Grothe (D.) 104,38; 3. Billard (F.) 91,20; 4. Pizanti (F.) 80,46.

**Frauen-Wettbewerbe:** 100 Meter Rücken: 1. Frl. Blondenau (F.) 1:23; 2. Christel Rupke (D.) 1:27; 3. Arendt (D.) 1:27,2; 4. Motto (F.) 1:29,6. — 200 Meter Brust: 1. Wollschläger (D.) 3:07,4; 2. Hölzner (D.) 3:13, 3. Maes (F.) 3:29,4; 4. Letellier (F.) 3:33. — 400 Meter Freistil: 1. Fleuret (F.) 5:47,6 (französischer Rekord); 2. Halbsguth (D.) 5:57,4, 3. Salgado (F.) 6:00,8; 4. Salbert (D.) 6:04. — Kunstspringen: 1. Hertha Schiche (D.) 82,52 Punkte; 2. Poirrier (F.) 77,86 Punkte; 3. Daumerlang (D.) 72,30 Punkte; 4. Peste (F.) 49,74 Punkte. Gesamtergebnis 55:33 Punkte für Deutschland.

## Radsport-Gaumeisterschaft

Am Sonntag, dem 14. Juli, wird auf der Strecke Hannover — Bückeburg — Hannover die Gaumeisterschaft ausgetragen, an der alle Fahrer des Gaues VIII (Niedersachsen) teilnehmen können. Der Start erfolgt morgens um 7 Uhr. Meldungen sind zu richten an E. Goßmann-Hannover, Nekenstraße 24.

## Vereinsturnfest des Tv. Huchting

Der Turnverein Huchting E. V. (D. T.) veranstaltet heute sein diesjähriges Vereinsturnfest. Vormittags ab 9 Uhr finden die Wettkämpfe und Vereinsmeisterschaften statt. Um 14 Uhr ist ein Festzug durch Huchting angesetzt. Ab 15 Uhr werden auf dem Turnplatz alle Abteilungen ihr turnerisches Können, verbunden mit Freiübungen und lustigen Vorführungen, unter Beweis stellen.

## Der Gaubeauftragte teilt mit:

**Einsatz von politischen Leitern in der sportlichen Arbeit**

Nach einer Anordnung des Stellvertreters des Führers dürfen politische Leiter der NSDAP. für nichtparteiamtliche Zwecke künftig nur noch mit seiner Zustimmung eingesetzt werden, um eine Gefährdung der Parteiarbeit zu verhindern.

Ich ersuche, dies bei der Besetzung von Führerstellen in der Turn- und Sportbewegung zu beachten.

*

**Paßbilder auf Reichsbund-Ausweisen**

Mit sofortiger Wirkung ist allen Gliederungen der NSDAP. sowie den Angehörigen ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbänden verboten worden, Paßbilder, die den Inhaber in irgendeiner Parteiuniform darstellen, für nichtparteiamtliche Ausweise, z. B. Reisepässe usw. zu verwenden.

Diese Anordnung ist bei Ausstellung von Ausweisen des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen streng zu beachten.

gez. Breitmeyer

Der Beauftragte des Reichssportführers für den Gau VIII (Niedersachsen).

gez. Söhlmann

SA.-Oberführer

## 20 Jahre Germania Leer

Der VfL. Germania Leer begeht im August das Fest seines 20jährigen Bestehens. Aus diesem Grunde sind einige größere Veranstaltungen geplant. So spielt am 4. August die deutsche Meistermannschaft im Frauenhandball, Eimsbüttel, gegen die erste Frauenmannschaft des VfL. Germania. Weitere Spielabschlüsse stehen bevor.

## Deutschland — Ungarn — Schweden

**Dreiländerkampf im Rudern in Kopenhagen**

Zu einem Dreiländerkampf im Rudern dürfte es auf der großen Kopenhagener Ruderregatta am 13. und 14. Juli kommen. Außer dem ungarischen Europameister-Achter der Hungaria-Budapest, der seinen Start fest zugesagt hat und auf den dänischen Meister-Achter trifft, hat der deutsche Ruderverband den schnellen ungeschlagenen Junior-Achter der Berliner RG. Wiking mit der Vertretung der deutschen Farben in Kopenhagen beauftragt. Die junge Berliner Mannschaft hat damit eine sehr schwere Aufgabe zu lösen. Außerdem werden auf dem Baegsward-See, der Kopenhagener Regatta-Strecke, der Erste Kieler RC. und die RG. Hansa Hamburg in mehreren Rennen starten.

## Deutscher Motorradsieg in Holland

Auf der 12,3 Kilometer langen Rundstrecke von Dronthe bei Assen wurde am Sonnabend vor rund 50 000 Zuschauern die holländische Tourist Trophy entschieden. Das Rennen der 250 er Maschinen brachte der deutschen Industrie einen neuen durchschlagenden Erfolg. Die beiden DKW.-Fahrer Walfried und Geiß, die das schwere Rennen schon 1934 und 1930 gewannen, belegten diesmal die beiden ersten Plätze. Die Rekordzeit wurde zwar diesmal nicht erreicht, aber dennoch war die Ueberlegenheit der deutschen Maschinen so eindrucksvoll wie irgend möglich. Die beiden ersten Plätze von Winkler und Geiß gewinnen noch an Wert, wenn man berücksichtigt, daß die sieggewohnten Engländer Manders und Tyrell-Smith noch hinter dem Holländer van Hamersveld endeten.

**Ergebnisse:** Holländische Tourist Trophy: bis 250 ccm (311,4 Kilom.): 1. Walfried Winkler-Chemnitz (DKW.) 2:33:17,2 (121,8 Stundenkilom.), 2. Geiß-Zschoppau (DKW.) 2:35:46,1 (120,1), 3. van Hamersveld-Holland (New Imperial) 2:38:53 (117,6), 4. Manders-England (Excelsior) 2:39:02,1, 5. Tyrell-Smith-England (Rudge) 2:39:10,3. Bis 350 ccm: (346 Kilom.): 1. F. W. Rusk-Irland (Norton) 2:38:14,2, (131 Stundenkilom.), 2. Bosmann-Holland (Velocette) 2:40:45,2 (129,2).

## Neusel will wieder nach Amerika

Die zurzeit noch reichlich verworrene Lage im internationalen Berufsboxsport wird in den nächsten Tagen, soweit es sich um die Schwergewichtsklasse handelt, wohl geklärt werden. Neben Max Schmeling hat auch Walter Neusel (Bochum) nach seinem eindrucksvollen Siege über den britischen Meister Jack Petersen verschiedene Kampfangebote erhalten. Der Madison Square Garden verhandelt mit den Betreuern des blonden Westfalen wegen eines Kampfes gegen Max Baer. Die Interessenvertreter des jungen Neger Joe Louis wollen bis zum 15. August im Newyorker-Yankee-Stadion einen Kampf Neusel gegen Louis zustandebringen, während Walter Rothenburg im Neusel-Lager anfragte, wie hoch die Forderungen seien für einen Kampf gegen Primo Canera, der in Amsterdam stattfinden solle. Außerdem aber haben englische Veranstalter Interesse an einem Rückkampf Neusel — Len Harvey. Nach welcher Richtung hin sich der deutsche Schwergewichtler festlegen wird, weiß er zurzeit selbst noch nicht. Auf jeden Fall ist aber damit zu rechnen, daß Neusel im Herbst wieder nach Amerika fährt. Man kann gespannt sein, wer früher zu einem Titelkampf kommt, Schmeling oder Neusel? Der qualifiziertere Boxer ist ohne Zweifel Schmeling.

## Die Schleiwoche 1935

Für die Schleiwoche 1935 sind zahlreiche Sonderpreise, Herausforderungs- und Punktpreise, zur Verfügung gestellt worden. So wurden für die Regatta von Arnis von Landrat Kolbe-Schleswig für die 30-Quadratmeter-Schärenklasse, von Herzog Friedrich für die 22-Quadratmeter-Schärenklasse, die 35 Quadratmeter nationalen Kreuzer und die 1. und 3. Ausgleichsklasse, vom Wirteverein in Arnis für die 30-Quadratmeter-Einheitskreuzer und von Scharnstein-Kiel für die 2. Ausgleichsklasse Preise gestiftet. Für die Regatta von Schleswig stellte das 2. Bataillon Infanterie Flensburg in Schleswig einen Herausforderungspreis für die 1. Ausgleichsklasse zur Verfügung. Punktpreise gelangen in der 22-Quadratmeter-Schärenklasse („Skeaf-Preis"), in der Klasse der Olympia-Jollen (Preis des Reichssportführers) und bei den 30-Quadratmeter-Einheitskreuzern (Preis des Deutschen Seglerverbandes) zur Austragung.

## Neueinteilung im Jugend-Hockey

Die immer wieder auftauchenden Klagen über die Nichteinhaltung der Vorschriften für die Klasseneinteilung beim Jugend-Hockey haben den Jugendwart des Deutschen Hockey-Verbandes veranlaßt, eine Neueinteilung der Jahrgänge vorzunehmen und die Vereine zur strengsten Innehaltung dieser Bestimmungen zu verpflichten. Danach sind: Knaben die Jahrgänge 1921 und jünger; Jugend die Jahrgänge 1919 und 1920 und Junioren die Jahrgänge 1917 und 1918. Selbstverständlich sind gewisse Ausnahmen statthaft, aber unbedingt muß dann vorher dem Gegner Mitteilung über die Zusammensetzung der Mannschaft gemacht werden. Der Gaujugendführer kann bei größeren Verstößen unverzüglich eingreifen.

## Bestätigte Gewichtheberrekorde

Das Fachamt Schwerathletik hat einige Bestleistungen im Gewichtheben als Rekorde amtlich anerkannt: Leichtgewicht: beidarmig Reißen 101,5 Kilo von Ernst Kolb (Schifferstadt), Halbschwergewicht beidarmig Reißen 117,5 Kilo von Eugen Deutsch (Augsburg). Federgewicht: beidarmig Drücken 93,5 Kilo von Georg Liebsch (Düsseldorf) und beidarmig Reißen 96,5 Kilo von Max Walter (Saarbrücken). Die beiden letztgenannten Leistungen wurden als Weltrekorde angemeldet.

**Howers Protest abgelehnt.** Das Sekretariat der IBU. hat den Protest Howers, der auf das allzu unfaire Boxen Pierre Charles (Belgien) fußte, abgelehnt und den Belgier als Europameister im Schwergewicht anerkannt.

# Turnier „Um den Hansa-Pokal"

Hz. Die Kämpfe des gestrigen Abends brachten hervorragenden Sport. Leider zog sich Krüger bei seinem Kampf eine Verletzung zu, die den Kampfabbruch erforderlich machte. Smirnoff besiegte Kop und v. Nagy kam gegen Wehram überraschend zum Siege. Die anderen beiden Kämpfe verliefen unentschieden.

**1. Kampf:** von Nagy-Ungarn (202) — Wehram-Friedrichshafen (214). Trotzdem Wehram bärenstark ist, bildet er für den Ungarn kein Hindernis. Nach ausgeglichener ersten Runde konnte von Nagy in der 11. Minute seinen Spezial-Hitzler-Griff mit Ueberstürzer anwenden und schon lag der überraschte Wehram auf beiden Schultern.

**2. Kampf:** Kop-Jugoslawien (235) — Smirnoff-Rußland (300). Beide Ringer standen sich nichts nach und so verlief der Kampf vollkommen ausgeglichen, wenn auch Smirnoff im Bodenkampf leichte Vorteile hatte. In der Entscheidungsrunde faßte Kop seine barbarische amerikanische Krawatte, aus der sich der Russe nur durch Laufen von der Matte rettete. Blitzschnell setzt dann Smirnoff eine Schleuder an und siegt in der Gesamtzeit von 45 Minuten.

**3. Kampf:** Langer-Amerika (208) — Budrus-Litauen (228). In diesem Kampfe stehen sich zwei robuste Ringer gegenüber, die des öfteren Zuflucht zu Freistilgriffen nehmen, die beiden Ringern in der zweiten Runde Verwarnungen einbringen. In der letzten Runde muß Budrus zum zweiten Male verwarnt werden. Er wird immer wilder, doch Langer ist auf der Hut und kann nach ansprechender Arbeit ein Unentschieden erzielen.

**4. Kampf:** Krüger, Berlin (190) — Ali ben Abdu, Marokko (208). **Entscheidungskampf:** Krüger führt von Anfang an den Kampf durch seine überlegene Technik, während der Marokkaner sichtlich auf seine Chance wartet, seinen Spezialgriff anzusetzen. Dies gelingt ihm erst nach Beginn der Entscheidungsrunde, als Krüger bei einem gefaßten Kopfzug abrutscht. Verzweifelt wehrt sich Krüger jetzt. Er versucht alles, den harten Griff zu sprengen. Nach 7 Minuten kann er mit letzter Anstrengung herausrutschen und fällt auf den Hinterkopf. Verantwortungsbewußt brach daraufhin Kampfleiter Zurth resultatlos ab.

**5. Kampf:** Ahrens, Westfalen (195) — Equatore, Italien (208). Diese beiden Ringer liefern sich einen hervorragenden Kampf. Der Westfale, der über die größere Kraft verfügt, ist dabei leicht im Vorteil. Der Kampf endet Unentschieden.




**Ringkampf-Turnier**
TIVOLI-GARTEN
**Im Zeichen der großen Schlußkämpfe**
Allabendlich 8½ Uhr


**Es ringen heute:**

Saforski, Polen (190) — Wehram, Friedrichshafen (214); Smirnoff, Rußland (300) — Budrus, Litauen (228); Ahrens, Westfalen (195) — Kop, Jugoslawien (235); Entscheidungskämpfe: v. Nagy, Ungarn (102) — Ali ben Abdu, Marokko (208); Dose, Hamburg (229) — Krüger, Berlin (190).

# Das Olympische Dorf wächst aus dem Boden

## 140 Häuser mit 3000 Schlafgelegenheiten werden errichtet — Ein Dorf ohne Frauen

Noch vor wenigen Monaten war auf dem Gelände des Olympischen Dorfes bei Döberitz wenig mehr zu sehen als zwei Probehäuser und eine kleine Schar von Arbeitern, die mit Schippen, Feldbahngleisen und Lorenzügen Erde und Sand bewegten und Bäume aus- und wieder eingruben. Jetzt stehen schon ganze Reihen der langgestreckten, einstöckigen Häuser unter Dach, fast täglich kann man verfolgen, wie die Mauern weiterer Häuserreihen unter Hunderten fleißiger Maurerhände emporwachsen, und es gehört gar nicht mehr viel Phantasie dazu, sich vorzustellen, wie das Ganze nach Fertigstellung — also nach dem 1. Mai 1936 — aussehen wird.

„Dorf" ist ein fast zu bescheidener Name für diese, in der Welt einzigartige Siedlung, die hier von der Wehrmacht des Reiches als ein Geschenk an die zu den Spielen der elften Olympiade Berlin 1936 kommende Sportjugend der Welt angelegt wird. Ihr Umfang ist freilich nur der eines mittleren Bauerndorfes, nämlich 55 Hektar. Da über ein Viertel dieser Fläche von dichtem Walde bestanden ist, mit Kiefern, Birken und Eichen, und da weiterhin die natürlichen Vorzüge des Geländes — seine sanften Hänge und das liebliche Tal mit dem See darin, der Vogel- und Wildbestand — getreulich gewahrt und gehütet werden, wird man auch durchaus das Gefühl haben, hier auf dem Lande zu sein, inmitten freier Natur. Aber im übrigen möchte man angesichts der Planmäßigkeit der ganzen Anlage, der Vorkehrungen für alle Bequemlichkeiten heutigen Wohnens, der Kanalisation usw., doch mehr von einer Stadt reden.

Von den einstöckigen Wohnhäusern, deren jedes 16, 20 oder 24 Betten enthält, werden insgesamt 140 Stück gebaut. Rund 3000 Gäste werden darin Unterkunft finden, immer zwei in einem Zimmer. Jedes Haus enthält reichliche Waschgelegenheit, einen Gemeinschaftsraum mit vorgelagerter Terrasse und einem Münzfernsprecher. In jedem Haus sorgen zwei Stewards, die über gewisse Vorräte und einen Kühlraum verfügen werden, für die leiblichen Bedürfnisse der Bewohner, soweit es sich nicht um die regelmäßigen Mahlzeiten handelt. Alle Häuser sind massiv aus Stein gebaut; die leichte Bauweise, die die Organisatoren der Olympischen Spiele von Los Angeles 1932 für ihr damaliges und im übrigen durchaus vorbildliches Olympisches Dorf anwenden konnten, würde dem deutschen Klima nicht standhalten.

Im Dorfe wohnen nur die männlichen Teilnehmer der Spiele, die Mannschaftsführer und ihre Helfer, die Aerzte, die Masseure und Köche der Mannschaften. Die Frauen, die an den Spielen teilnehmen, erhalten ein eigenes Heim in unmittelbarer Nähe des Olympia-Stadions. Von jedem nationalen Olympischen Komitee können bis zu vier Mitglieder im Dorfe wohnen, auch werden einige von den Kampfrichtern hier untergebracht, die von den internationalen Sportverbänden nach Berlin berufen werden. Ein Zwang zum Wohnen im Dorfe wird natürlich in keinem Falle ausgeübt; es steht jeder Mannschaft frei, sich in einem Berliner Hotel einzumieten. Die Mehrzahl aller Athleten wird sich aber wahrscheinlich im Dorf einquartieren; nur für die Ruderer, die ihre Wettkämpfe ja an einem dem Olympia-Stadion entgegengesetzten Ende der Stadt austragen, wird von vornherein ein anderes Quartier vorbereitet, nämlich in dem für sie besonders günstig gelegenen Köpenick.

Aehnlich wie in einem großen Hotel erfordert die Versorgung und Betreuung der 3000 Gäste im Olympischen Dorf einen umfangreichen Apparat von Sacheinrichtungen und Personal. Kein Hotelbetrieb der Welt aber steht unter so eigentümlichen Bedingungen wie unser Dorf: daß alle seine Gäste junge Athleten sind, die um die höchsten sportlichen Lorbeeren dieser Erde zu streiten sich anschicken, denen alle Neugier der Umwelt, Autogrammjägerei und sonstige Störung ferngehalten und jede Möglichkeit gegeben werden muß, sich seelisch und körperlich auf diese schwere Probe für Nerven und Muskeln vorzubereiten.

Die Zentrale der Dorfverwaltung wird in dem Eingangsgebäude untergebracht, das in einem großen Bogen um den an die Berlin-Hamburger Fernverkehrsstraße sich anschließenden Vorfahrtplatz herum errichtet wird. Hier residiert der Dorfkommandant, und hier sind die Räume für einige Abteilungen der Dorfverwaltung: das Rechnungswesen, die Hausverwaltung, die innere Organisation, den Transport- und Gepäckdienst und die sporttechnische Abteilung, der die Hallen und Plätze, die Geräte und die Organisation des Uebungsbetriebes unterstehen. Sehr wichtig ist dabei die Arbeit der Transportabteilung, die den Verkehr der Dorfinsassen von und zum Reichssportfeld und zu den Uebungsstätten außerhalb des Dorfes zu bedenken und zu besorgen hat. So enthält das Eingangsgebäude insgesamt 75 Zimmer für die Verwaltung, von denen allerdings mehr als die Hälfte den Mannschaftsführern der Nationen als Diensträume und zum Empfang von Besuchern zur Verfügung stehen werden. Die „Halle der Nationen", an der die Dienstzimmer der Mannschaftsführer liegen, wird besonders schön ausgestattet. Im Eingangsgebäude sind des weiteren vorgesehen eine Post- und Bankstelle, eine Gepäckaufbewahrung, fünf Läden für den Bedarf der Dorfinsassen und die Räume für den Betrieb eines großen öffentlichen Restaurants, das hauptsächlich den Besuchern des Dorfes dienen soll. Für sie ist südlich der Straße Hamburg-Berlin ein Parkplatz für 500 Wagen vorgesehen.

Ein Teil der Dienststellen der Dorfverwaltung, Ingenieurdienst mit Klempnerei und Reparaturwerkstatt, Feuerwache, Fernsprechzentrale, Sanitätsdienst, Auskunftswesen, Gärtnerei, Wirtschaftsabteilung mit Einkauf und Lagerung, mit Wäschekammer und Wäscherei usw. hat seinen Sitz im Wirtschaftsgebäude, das am Ende der Ost-West-Achse des Dorfes Bekrönung und Abschluß der ganzen Anlage bildet. In der Hauptsache dient dieses jedoch der Verpflegung der Dorfbewohner. Damit für jede Nation nach ihren Gewohnheiten von ihren eigenen Köchen gekocht werden kann, enthält es neben 38 Speisesälen 38 voneinander getrennte Küchen. Es ist mit seinen drei Stockwerken und einer benutzbaren Bodenfläche von 11 700 Quadratmeter das größte Gebäude des Dorfes.

Nicht weit vom Eingangsgebäude auf dem nordöstlich davon gelegenen Hügel wird ein großes „Gemeinschaftshaus" errichtet, das zum geselligen Treffen und für kleinere Veranstaltungen der Nationen bestimmt ist. Seine Säle werden den Tag über auch als Uebungsstätten dienen, z. B. für Ringer und Gewichtheber. Die wichtigsten Uebungsgelegenheiten jedoch liegen auf der kleinen Hochebene an der Nordostecke. Der Sportplatz, der genau die Ausmaße der Kampfbahn im Olympischen Stadion hat, wird von einer Schwimmhalle mit einem 25-Meter-Becken und einer Turnhalle flankiert.

Für den ärztlichen Dienst wird an einer ruhigen Stelle des Dorfes ein besonderes Haus eingerichtet. Es wird neben Krankenzimmern, Behandlungszimmern usw. eine voll ausgestattete Station für Zahnbehandlung enthalten. Ein finnisches Dampfbad, Duschen und Wannenbäder in der Schwimmhalle vervollständigen die hygienischen Einrichtungen.

Nach dem Vorbilde von Los Angeles wird das Olympische Dorf ein „Dorf ohne Frauen" sein. Nicht nur insofern, als keine Besucherinnen eingelassen werden, sondern auch das gesamte Personal wird sich nur aus Männern zusammensetzen. Die Stewards und das Küchenpersonal — etwa 400 Mann — wird der Norddeutsche Lloyd stellen. Mehrere hundert Berliner Jungen unterziehen sich jetzt schon freiwillig besonderem Sprachunterricht, um in den 150 Mann starken „Ehrendienst" aufgenommen zu werden, der den Dorfbewohnern für kleine Botengänge, Besorgungen, Führungen usw. zur Verfügung stehen soll. Der Reichskriegsminister als Hausherr des Olympischen Dorfes wird der Mannschaft jeder Nation einen ihrer Sprache mächtigen jungen Offizier beiordnen, der ihr kameradschaftlicher Betreuer, Berater und Helfer sein soll.

So hoffen die deutschen Organisatoren der Olympischen Spiele, daß alle erdenklichen Vorbedingungen vorhanden sein werden, um das Olympische Dorf allen, die darin wohnen werden, zu einem wohltätigen und freundlichen Aufenthalt werden zu lassen und um ihnen etwas von jenem Erlebnis herzlicher Kameradschaft und sportlicher Solidarität zu vermitteln, das über die Klüfte verschiedener Sprache und Nationalität hinweg sich noch immer eingestellt hat, wo sportbegeisterte Jugend zusammenkam.

# 25000 Mark-Rennen in Köln

## Galopprennen in Karlshorst und Magdeburg — Große Beteiligung der zweijährigen

Westdeutschlands höchstdotiertes Rennen, der „Robert-Gerling-Preis", 25 000 RM. über Derbydistanz (2400 Meter) wird heute in Köln a. Rh. gelaufen. Der westdeutsche Galoppsport führt im deutschen Rennsportbetrieb ein viel beneidetes Eigenleben. Die Vielzahl der Großstädte und die Sportbegeisterung der dort auf engem Raum zusammengedrängt lebenden Hunderttausende haben die Rennvereine in Köln, Horst-Emscher, Mülheim-Duisburg, Krefeld usw. auch in den schlechtesten Zeiten der Nachkriegszeit „krisenfest" gemacht. In den beiden letzten Jahren des Wiederaufstiegs hat sich der Galoppsport des Westens so rasch gekräftigt, daß eine ganze Reihe hochdotierter Rennen neu geschaffen und in das Jahresprogramm des Kartells westdeutscher Rennvereine aufgenommen werden konnte. Eines davon, und zwar das der Preishöhe nach bei weitem wertvollste, ist das heute in Köln bevorstehende. Es verdankt seine Entstehung der Hochherzigkeit Robert Gerlings, des viel zu früh gestorbenen Schöpfers jenes großen Versicherungsringes, der auch ein Freund und Förderer des edlen Vollblutes gewesen ist. Die westdeutschen Spitzenrennen stützen den gesamtdeutschen Rennbetrieb sehr wesentlich. Hier tritt die durch hohe Rennpreise oft betonte erfreuliche Wechselwirkung zwischen spendendem Verein und nationaler Vollblutprüfung, Publikums-Interesse und dem der Rennpferdbesitzer besonders augenfällig in Erscheinung. Der Verein übernimmt mit der Ausschreibung des großen Preises zweifellos zunächst ein kaufmännisches Wagnis, lockt aber durch die hohe Summe deutsche Extraklasse auf seine Bahn. Der zu erwartende klassische Sport zieht Zehntausende von Rennsportfreunden an, die dem Verein beträchtliche Einnahmen bringen. Am Abend eines solchen Renntages sind alle zufrieden, Besucher, Besitzer und — — — der Vereinskassierer.

Einen Erfolg dieser Art kann man dem „Robert-Gerling-Preis" unschwer voraussagen, denn die Starterliste enthält Namen besten deutschen Vollbluts. Gestüt Erlenhofs Athanasius (E. Grabsch) der Sieger des Deutschen Derbys 1934, Stall Opels Ehrenpreis (K. Nart), der Held der vorjährigen Baden-Badener Rennwoche, R. Haniels Ebro (H. Zehmisch), der in diesem Jahr den Hoppegartener Jubiläumspreis gewann und schließlich Airolo (W. Printen) aus dem „Sturmvogel-Stall" Schlenderhan sind von Berlin nach der Domstadt geeilt. Die Pferde starten unter reinem Altersgewicht, vierjährige Hengste 59,5 Kilo, ältere 60, Stuten 61,5 Kilo erlaubt. Im Wettbewerb mit diesen Größen aus der Reichshauptstadt ist die Lage für die westdeutschen Teilnehmer Missouri und Renvers natürlich hoffnungslos. Westdeutschland leistet jedoch damit, daß es dieses reiche Rennen wohl oder übel preisgibt, der deutschen Vollblutsache einen sehr wertvollen Dienst. Gerade die großen richtunggebenden Ställe sind mit ihrem hohen Unkostenetat auf angemessene Rennpreise angewiesen.

Airolo scheidet für den Sieg aus. Seine diesjährige Form ist zu mäßig. Ebro wird mindestens einen Platz besetzen. Für die Entscheidung sollten aber nur Athanasius und Ehrenpreis in Betracht kommen. Zwischen diesen beiden ist schwer zu wählen. Die vorjährigen Leistungen sind einander gleich. In dieser Rennzeit hat Athanasius mit seinem Sieg im „Großen Hansa-Preis" und bei anderen Gelegenheiten mehr als Ehrenpreis gezeigt, der jetzt aber, nach Arbeitseindrücken zu urteilen, mächtig im Kommen ist. Die ausgezeichnete Form, in der Trainer A. v. Borcke alle Pferde des Gestüts Erlenhof z. Zt. hat, räumt heute vielleicht Athanasius noch einen kleinen Vorteil ein. Der für den einen mehr oder weniger günstige Rennverlauf wird aber entscheiden, ob Ehrenpreis oder Athanasius der Glückliche sein wird. Die übrigen Rennen passen sich, was Starterzahl anbelangt, dem Hauptereignis würdig an. Tüchtige Galoppierer aus dem Stall des hannoverschen Trainers Reinicke (Saarfels) greifen hier nachdrücklich mit ein.

Karlshorst schafft heute mit einem prächtigen Hindernisrenntag den Uebergang von der Hamburger Derbywoche zum ganz großen Berliner Flachsport, der am nächsten Sonntag im „Großen Preis von Berlin" seine Krönung findet. Die Rennen gruppieren sich um das „Landsberg-Jagdrennen" (7000 RM., 5000 Meter), für das sechs Pferde starten werden. Kokette, Creolin, Gemma, Jubel, Honorius und Laus haben alle ihre Empfehlungen. Wir glauben, daß Kokette hier ihr mäßiges Hamburger Abschneiden berichtigen wird. Der sehr unternehmungslustige Schweizer Stall des Leutnants Musy gab auch Nennungen für seine beiden neu aus Frankreich erworbenen Hindernispferde ab. Es sind das im „Langen Flachrennen" Melnitz, der in seiner Heimat ein besserer Hürdler war und im „Kornblumen-Jagdrennen" Ol Man River, ein guter Steepler, dem einst größere Erwartungen galten. Noch ausgeprägteren internationalen Charakter erhält der Tag durch den Start der Ungarin Csoda im Sommer-Hürden-Ausgleich. Hier wird sie aber in Palladio und Pera starke Gegner finden.

Die Magdeburger Rennen, so sehr sie bei den Ställen Anklang gefunden haben, erreichen naturgemäß die Allgemeinbedeutung der Kölner und Karlshorster nicht. Allen Rennveranstaltungen ist jetzt nach dem Derby das Eine gemeinsam, daß den Zweijährigen in ihnen ein breiter Raum eingeräumt wird. Mit Recht — denn auch sie sind die Träger deutscher Hoffnungen.

**Unsere Voraussagen: Köln:** 1. R.: Märchenprinz, Kameradschaftler, Famaldina, 2. R.: Flüsterton, Dauerlauf, Nikolaus, 3. R.: Rosenkrieg, Lasso, Rabensteiner, 4. R.: Athanasius, Ehrenpreis, Ebro, 5. R.: Saarfels, Missouri, Gnom, 6. R.: Letzter Sioux, Löffelmann, Feuerzauber, 7. R.: Welle, [illegible] Stobno, 8. R.: Barolea, Baden, Nigan. — **Karlshorst:** 1. R.: Fehler, Markgraf, La Geralda, 2. R.: Stall Musy, Was Ihr wollt, Edelweiß, 3. R.: Palladio, Pera, Rosella, 4. R.: Gastrolle, Rheinwacht, Ghandi, 5. R.: Kokette, Gemma, Honorius, 6. R.: Mailänder, Talbot, Horus, 7. R.: Perlmutter, Famor, Fensterparade, 8. R.: Melnitz, Darius, Seraphine. — **Magdeburg:** 1. R.: Atina, Himmelgeist, Fix und Fertig, 2. R.: Rolanda, Palmenländer, Vera F., 3. R.: Lachteufel, Chinafeuer, Aurigena, 4. R.: Mondsee, Lebensweg, Fra Diavolo, 5. R.: Consuela, Jca, Teisi, 6. R.: Dominikaner, Grenzwall, Liebeswalzer, 7. R.: Neandertal, Friedenau, Caramba.

# „Um den Großen Preis von Deutschland"

## Deutschlands beste Kraftradfahrer am Start — Starkes Aufgebot der Schweden

Die Nennliste zum Großen Preis von Deutschland für Krafträder, der am Sonntag, den 14. Juli, bei Hohenstein-Ernstthal, etwa fünfzehn Kilometer von Chemnitz, durchgeführt wird, hat eine wesentliche Bereicherung durch die nunmehr erfolgte Meldung der beiden Norton-Fabrikfahrer J. Guthrie und W. F. Rusk erfahren.

Guthrie und Rusk gehören zu der Spitzengruppe der international anerkannten Fahrer von Weltruf. Bei der am 17. Juni auf der Isle of Man ausgefahrenen Junior-T. T. belegte Guthrie den ersten Platz, gefolgt von Rusk mit nur Sekundenabstand. Auch in der Senior-T. T. waren der Engländer und der Ire in der Spitzengruppe zu finden. Mit nur vier Sekunden Abstand belegte Guthrie hinter dem Sieger den zweiten Platz, gefolgt von seinem Stallgefährten Rusk.

Beim Großen Preis der Schweiz in Bern gewannen die beiden Norton-Fahrer überlegen das Rennen der 350er und 500er Klasse trotz bester Gegnerschaft. Beim Großen Preis von Deutschland in Hohenstein-Ernstthal wird Rusk in der 350er, Guthrie in der 500er-Klasse starten.

Eine weitere sehr interessante englische Meldung ist die von Ginger Wood, der die große New Imperial fährt. Die Motorleistung dieses Zweizylinders soll dem Vernehmen nach unheimlich groß sein, so daß man auch mit dieser Maschine stark zu rechnen hat.

Mit diesen Meldungen sind beim Großen Preis von Deutschland nunmehr nicht weniger als elf Nationen und zwar: Aegypten, Belgien, England, Holland, Irland, Italien, Luxemburg, Schweden, Schweiz, Tschechoslowakei und Deutschland vertreten.

Der erfolgreichste Fahrer der Welt, Stanley Woods, Sieger der Lightweight- und der Senior-T.T., wird am 14. Juli in Hohenstein-Ernstthal beim Großen Preis von Deutschland für Krafträder auf einer 500er New Imperial an den Start gehen. Stanley Woods ist im Motorradrennsport der Welt ein Begriff, ja, eine Klasse für sich. Wenn es auch in gewisser Weise zu bedauern ist, daß Woods nicht mit der Siegermaschine der T.T., der Motoguzzi, kommt, so bürgen doch die Qualitäten des Rekordsiegers dafür — um so mehr, als die New Imperial auch von Fachleuten als nahezu noch schneller bei allerdings nicht so guter Straßenlage angesprochen wird —, daß es in der 500er-Klasse einen Kampf auf Biegen oder Brechen zwischen den Norton's von Guthrie und Rusk, den New Imperial's von Ginger Wood und Stanley Woods, den Husqvarna's von Sunnqvist, Gayer und Kihlskog, den NSU.'s von Soenius, Rüttchen und Steinbach und den DKW.'s von Bauhofer, Mansfeld, Ley und Müller-Bielefeld geben wird. Das ist das Schöne bei diesem Rennen, daß nicht die Ueberlegenheit der Maschine bei den so gleichwertigen Erzeugnissen allein entscheidet, sondern vor allem das Können des Fahrers selbst.

Zwei weitere interessante irische Meldungen sind für die 250er-Klasse eingegangen. Es nannten Tyrell Smith auf Rudge, der vorjährige Sieger des Großen Preises, der am letzten Sonntag in Bern ganz klar von Winkler-Chemnitz distanziert wurde, und Manders-Dublin auf Excelsior.

Auch Schweden hat nunmehr seine bekanntesten Fahrer gemeldet. Es nannten für die Klasse A, Maschinen nicht über 200 ccm.: R. Gülich und O. Lambert-Meuller; in der Klasse B, Maschinen nicht über 350 ccm.: B. Strömberg und C. Bagenholm; in der Klasse C, Maschinen nicht über 500 ccm.: K. Kihlskog, R. Sunnqvist und M. Gayer. Sämtliche Schweden fahren die Husqvarna.

Auch die deutschen Fabriken haben inzwischen ihre Fahrer namhaft gemacht. Es starten für die Auto-Union auf DKW. in der kleinen Klasse: Winkler, Geiß und Kluge und in der 500er-Klasse Bauhofer, Mansfeld, Ley und nochmals Kluge. Die Interessen der NSU-D-Rad Vereinigte Fahrzeugwerke werden in der 350er-Klasse Mellmann, in der 500er-Klasse Soenius, Rüttchen und Steinbach vertreten.

Recht interessante Meldungen liegen aus der Schweiz vor. So vor allem die von Martinelli-Genf auf Motosacoche. Wer am letzten Sonntag den Großen Preis der Schweiz in Bern gesehen hat, war überrascht von der außerordentlichen Geschwindigkeit dieser dort von Haenni gesteuerten Maschine, die bis kurz vor Schluß, wo sie wegen eines unbeträchtlichen Maschinenschadens ausfiel dicht hinter den führenden beiden Nortons von Rusk und Guthrie sowie der Husqvarna von Sunnqvist lag. Weitere beachtenswerte Schweizer Meldungen sind die der bekannten Norton-Fahrer Cordey der für die 500er-Klasse, und Burnier, der für die 350er-Klasse genannt hat.

## Rund um den Roland

### Reg. Bürgermeister Heider überreichte sechs Kapitänen das Patent

Bremen, 7. Juli

Zum ersten Male nach dem Kriege wurde nach altem bremischen Brauch einer Reihe von Kapitänen, die in der Bremer Seefahrtsschule mit Erfolg die Prüfung zum Kapitän auf Großer Fahrt bestanden haben, das Patent vom Oberhaupt unserer Stadt feierlich übergeben.

Am Sonnabendmorgen hatten sich im Rathaus im Amtszimmer des Regierenden Bürgermeisters die sechs Kapitäne Dierks, Flörken, Gudewer, Kittel, Krebs und Meyer eingefunden. Sie wurden von Pg. Otto Heider feierlich empfangen. Der Regierende Bürgermeister sprach zunächst seine Freude darüber aus, daß eine alte Sitte wieder auflebe, die besonders eindringlich die enge Verbundenheit der Regierung der alten Hansestadt mit der bremischen Schiffahrt zum Ausdruck bringe. Dann wandte er sich mit der ernsten Mahnung an die jungen Männer, ihren Besatzungen stets gute und verantwortungsbewußte Führer und Kameraden zu sein. Führer sein, heiße Vorbild sein. Pg. Heider überreichte den Kapitänen anschließend ihre Patente und wünschte ihnen allzeit glückliche Fahrt.

Auch wir hoffen, daß den jungen Kapitänen, die auf Schiffen der bremischen Reedereien Nordeutscher Lloyd, „Hansa“ und „Neptun“ Dienst tun werden, auf ihren Fahrten nach allen Teilen der Welt Glück und Erfolg beschieden sein möge. -wl.

### Ab 13. Juli! Bookholzberg!

Das Volksschauspiel „De Stedinge“ von August Hinrichs lenkt aller Blicke wieder zu der Niederdeutschen Kulstätte „Stedingsehre“ auf dem Bookholzberge. Umfangreiche Vorkehrungen sind getroffen, um den großen Zustrom der Festspielbesucher richtig zu erfassen und den Verkehr reibungslos abwickeln zu können.

Es ist Ehrenpflicht eines jeden niedersächsischen Volksgenossen, einmal die Kultstätte auf dem Bookholzberge und des niedersächsischen Heimatdichters August Hinrichs Volksschauspiel „De Stedinge“ gesehen zu haben.

**Die Erstaufführung am 13. Juli beginnt nicht — wie zunächst in der Presse und auf den Pla-**



Foto: Reil

Zu nebenstehendem Artikel:

**Zivilingenieur Neukirch, der erfolgreiche Konstrukteur der Druckwasserkrane, die heute noch zufriedenstellend arbeiten, unter den Veteranen.**

**Klipp's Kaffee**
eine Qualitäts-Marke
**von feinstem Geschmack u. Aroma**

**laten mitgeteilt wurde — um 18.30 Uhr, sondern schon um 16.30 Uhr.**

Die Durchführung des gesamten Verkehrs ist der NSG. „Kraft durch Freude“ übertragen worden. „Kraft durch Freude“-Sonderzüge bringen die Festspielbesucher zu dem verbilligten Tarif von ein Pfennig pro Kilometer zum Ziel.

Um die Abfertigung reibungslos vollziehen zu können, wird dringend gebeten, sich sofort bei dem Kreisamt der NSG. „Kraft durch Freude“, Zimmer 313, mit den Eintritts- und Fahrkarten versorgen zu wollen.

---

**Ferienkinder kehren aus Norden und Leer zurück.** Das Amt für Volkswohlfahrt Kreis Bremen teilt mit: Die in den Kreisen Norden und Leer untergebrachten Ferienkinder werden am Mittwoch, dem 10. Juli, um 21.30 Uhr in Bremen, Hohentorsplatz eintreffen. Die Eltern werden gebeten, ihre Kinder dort in Empfang zu nehmen.

**Spenden für die Unwetter-Geschädigten.** Als Ertrag der in den Gottesdiensten der Bremischen Evangelischen Kirchengemeinden am letzten Sonntag zugunsten der Unwetter-Geschädigten erhobenen Kollekte konnte ein weiterer kirchlicher Betrag von 525,28 RM dem Spendenkonto bei der Sparkasse überwiesen werden.

**Erfolge Bremer Architekten.** Der bremische Architekt Friedr. Schumacher errang in dem kürzlich veranstalteten Wettbewerb für eine Krematoriumsanlage in Osnabrück einen vierten Preis. Ebenfalls einen vierten Preis konnte der bremische Architekt Albert Meyer, Klugkstraße 8, erringen.

**Postpakete nach dem Auslande.** Für die Ausfuhr von Waren nach dem Auslande bieten die Postpakete eine wohlfeile und bequeme Gelegenheit. Für besonders eilige Pakete besteht die Einrichtung der Versendung als Blitzpaket nach bestimmten Auslandsorten. Diese Pakete werden auf den schnellsten Wege, innerhalb Deutschlands wie eilige Briefpost und weiter mit den schnellsten Zügen bis zum Bestimmungsort befördert. Der Empfänger wird am Bestimmungsort sofort von Eintreffen des Pakets benachrichtigt. Für Blitzpakete bestehen wie auch bei Luftpostpaketen Erleichterungen in der Zollabfertigung. Bei gewöhnlichen Paketen nach Ländern, die sich am Wertpaketdienst nicht beteiligen oder die nur eine geringe Wertangabe zulassen, übernimmt die Deutsche Reichspost durch eine stille Versicherung dem Absender gegenüber die Haftung gegen Verlust, Beraubung oder Beschädigung bis zum Höchstbetrag von 1000 RM.

## Der Geburtstag des Welthafens Bremen

### Eine eindrucksvolle Erinnerungsfeier — Senator Bernhard hielt die Festansprache

Ein steifer Nordwest treibt die Fluten der Weser unaufhörlich in das Becken des Freihafens I, als sich um die Mittagsstunde des gestrigen Sonnabends am Hafenkopf, unmittelbar vor dem Verwaltungsgebäude der Bremer Lagerhaus-Gesellschaft, die ersten Teilnehmer an der Erinnerungsfeier zur 50-jährigen Wiederkehr des Tages, an dem der erste Spatenstich zum Freihafen I getan wurde, versammeln. Auf den Gebäuden, den Kranen und Schiffen hatten die Flaggen im Wind, von der Front der Lagerhaus-Gesellschaft grüßen Tannengrün und die Flaggen der bremischen Reedereien festlich den Hafen. Weithin leuchtet die Zahl 50 mit den beiden Spaten und dem Symbol der Deutschen Arbeitsfront. Als kurz vor 12 Uhr die Kapelle der Lagerhaus-Gesellschaft mit ihrem Spiel beginnt, nehmen 38 Veteranen der Arbeit, die noch am Bau des Freihafens I beteiligt gewesen sind, auf den für sie bereitgehaltenen Sitzsen Platz.



Senator Bernhard während seiner Festansprache — Foto: Reil

Unter den zahlreichen Gästen, die der Senator für die Wirtschaft, Kg. Bernhard, aus Schiffahrt, Handel, Verkehr, von der Küste, von den Behörden, der Wehrmacht, der Landes- und Schutzpolizei zu der Feier geladen hatte, war auch der Regierende Bürgermeister, Pg. Heider, erschienen. Bevor Senator Bernhard zu seiner Festansprache das Wort nahm, begab er sich zu dem 85jährigen Zivil-Ingenieur Neukirch und begrüßte ihn auf das herzlichste als einen der ältesten Arbeitsveteranen, die am Bau des Hafens I teilgenommen haben.

Dann führte Pg. Bernhard zu den Versammelten etwa das Folgende aus: Meine sehr geehrten Gäste, liebe Arbeitskameraden! Ich begrüße Sie alle aufs herzlichste, die Sie heute hier zu dieser schlichten Gedenkstunde zusammengekommen sind. 50 Jahre sind im Buche der Geschichte nur eine kurze Zeitspanne. Daß aber gerade diese 50 Jahre, die zwischen dem ersten Spatenstich zum Bremer Freihafen und heute liegen, uns allen von besonderer Bedeutung sind und auch Ihnen bedeutsam genug erscheinen, um einen Blick zurückzuwerfen, beweist mir das Interesse, mit dem Sie unsere heutige kleine Veranstaltung wahrgenommen haben.

Noch befinden sich in unserer Mitte hier Männer, die die bedeutsamen Stunden des Beginns der Arbeiten an diesem Freihafen miterlebt haben. Somit begrüße ich es mit ganz besonderer Freude und Stolz, daß ich Gelegenheit habe, heute nach 50 Jahren diesen Männern unseren Dank persönlich aussprechen zu können, daß sie damals schon Mitarbeiter und Mitbauer an dem Fundament gewesen sind, auf dem in den folgenden Jahren die großartigen und gewaltigen Anlagen, die heute der Bremer Freihafen umfaßt, aufgebaut werden konnten.

Unter diesen 38 Veteranen der Arbeit, die am Bau dieses Hafens I in den Jahren 1885 bis 1888 mitgearbeitet haben, sehe ich zu meiner Freude auch den Herrn Zivilingenieur Neukirch, der seinerzeit insbesondere die damals ganz neuartigen Druckwasserkrane, die heute noch zufriedenstellend arbeiten, konstruiert hat.

(Fortsetzung siehe nächste Seite)

## Präsident Dr. Reichard weilte in Bremen

### Besprechungen des Werberates der deutschen Wirtschaft über die Förderung des Außenhandels



Foto: Cüppers

**Unser Bild zeigt die Gäste im Bremer Rathaus. Von links nach rechts: Senator Pg. Haltermann, Präsident Dr. Reichard, Regierender Bürgermeister Pg. Heider, Dr. Lörner, Dr. Kriegk, Dr. von Raumer, Dr. Passarge.**

Der Präsident des Werberates der deutschen Wirtschaft, Ministerialdirektor i. e. R. Dr. Reichard-Berlin, stattete gestern, auf Einladung des Regierenden Bürgermeisters der Freien Hansestadt Bremen einen Freundschaftsbesuch ab. In Begleitung des Präsidenten Dr. Reichard befanden sich die Herren seines Stabes, Dr. von Raumer, Regierungsrat Dr. Passarge und Assessor Dr. Kriegk.

Nachdem Präsident Dr. Reichard sich in das Goldene Buch der Stadt Bremen eingetragen hatte, besichtigte er in Begleitung des Leiters der Außenhandelsstelle Dr. Lörner, das Focke-Museum. Um 12.15 Uhr nahmen die Gäste an der 50-Jahrfeier im Freihafen I teil; anschließend wurde eine Fahrt durch die beiden bremischen Freihäfen unternommen und u. a. die Getreideverkehrsanlage besichtigt. Um 13.30 Uhr gab der Senat zu Ehren seiner Gäste ein Frühstück im Kaminsaale des Rathauses, an welchem auch die Ratsherren der Stadt Leipzig, unter Führung des Bürgermeisters Haake, die im Rahmen einer Studienfahrt über Düsseldorf, Duisburg, Wuppertal und Dortmund am Freitagabend in Bremen eingetroffen waren, teilnahmen.

Während die Ratsherren der Stadt Leipzig gestern nachmittag um 15 Uhr nach Bremerhaven fuhren, um den ankommenden Dampfer „Europa“ zu besichtigen, erörterten die Herren des Werberats der deutschen Wirtschaft gestern abend als Gäste des Vorsitzenden des Aufsichtsrats des Norddeutschen Lloyd, Staatsrats Lindemann, die Frage einer engen Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Außenhandelsförderung mit dem Regierenden Bürgermeister, Pg. Otto Heider, sowie dem Senator für die Wirtschaft, Pg. Bernhard.

Die Herren des Werberates der deutschen Wirtschaft werden auch den heutigen Sonntag noch in Bremen verbringen und morgen die Rückreise nach Berlin antreten.

*

Nicht nur die Handels- und Wirtschaftskreise in Bremen, sondern die ganze Bevölkerung unserer Hansestadt werden den Besuch und die Anteilnahme des Werberates der deutschen Wirtschaft an den allgemein wichtigen Fragen der Außenhandelsförderung auf das lebhafteste begrüßen! Denn diese Fragen sind auf das engste verknüpft mit dem Problem der Arbeitsbeschaffung. Möge der bedeutungsvolle Besuch des Präsidenten Dr. Reichard und seines Stabes in Bremen dazu beitragen, dem für unsere Hansestadt so wesentlichen Außenhandel neuen Auftrieb zu geben und wertvolle, im gemeinsamen Austausch mit unseren führenden Stellen in Bremen gewonnenen Anregungen in die Praxis überzuleiten!

## Auslandsdeutsche Studenten in Bremen

Am gestrigen Sonnabend besuchten 40 auslandsdeutsche Studenten und Handwerker im Verlauf einer Studienfahrt unsere Stadt. Es handelt sich um die Insassen der auslandsdeutschen Wohnkameradschaft „Deutsche Kurve“ zu Leipzig, deren Fahrt sie über eine Strecke von 3500 Kilometer während der Zeit vom 2. bis zum 21. Juli durch ganz Deutschland führt. Diese Reise bildet den Abschluß des Deutschland-Aufenthaltes der jungen Menschen, die aus aller Herren Länder — aus den Nachfolgestaaten des Ostens, den Balkanländern, aus Flandern, Deutsch-Südwest, Brasilien usw. — gekommen sind, um im Reich deutsche Kultur und deutsche Arbeit aus eigener Anschauung kennenzulernen und als Vorkämpfer des Deutschtums mit in ihre auslandsdeutsche Heimat zu nehmen.

Auf dem „Grünen Kamp“ stand in den ersten Nachmittagsstunden des gestrigen Tages ein großer Autobus mit einem Anhänger, der „Gulaschkanone“. Wenn er auch nur für die Reisegäste die „kalte Platte“ enthält, so spielt sein Inhalt im Reiseplan doch eine sehr entscheidende Rolle.

Und in einem netten, sauberen Lokal empfängt den Gast ein donnerndes Getrampel als Herzlicher Willkommensgruß frisch vom Mittagstisch. Hier sitzen sie bei beschiedenem Mahl vergnügt beisammen; dort ein Holsinitzer aus dem Kanal, der von seinen Arbeiten an kirchlichen Bauten erzählt, dort ein Flame, der seine Heimat und seine Liebe zum deutschen Volkstum schildert. Und so geht die Reihe fort. Ein jeder dieser jungen Menschen spricht mit Begeisterung von den tiefen Eindrücken, die er auf dieser Reise bereits empfangen hat und es ist wohl kaum einer unter ihnen, der sich nicht mit Stolz zur Idee des Nationalsozialismus bekennt oder nicht das Parteiabzeichen trägt.

Es ging noch auf einen Schoppen in unsern Ratskeller, nach dessen Besichtigung alsdann die Weiterfahrt nach Osnabrück angetreten wurde, um von dort aus weiter ins Industriegebiet zu reisen. Die Gruppe ist weit davon entfernt, in ihrer Studienfahrt eine Vergnügungsreise zu sehen. Wo sich die Möglichkeit bietet, gestaltet sie Dorfabende und benutzt die Arbeitspausen in den Betrieben, Kurzvorträge zu halten, Sprechchöre vorzutragen und Lieder ihrer Heimatsgebiete zu singen. In Laienspielen geben sie uns Ausschnitte aus ihrem Daseinskampf, in dem sie naturgemäß vielfach mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Sie mehren damit unser Wissen um das Auslandsdeutschtum und leisten so für das gesamte deutsche Volk wertvollste Arbeit! Denn wir müssen immer bedenken, daß wir 60 Millionen innerhalb der Reichsgrenzen nicht allein als Deutsche zu gelten haben, sondern daß noch 40 Millionen Deutsche auf der ganzen Welt unser Volkstum vertreten und hochhalten. —er.

**Vom 13.—14. Juli**
**Wochenendfahrt der Reichsbahn**
**nach Blankenburg (Harz)**
**Fahrpreis einschl. Rückfahrt RM. 9.30**
Auskunft erteilen die Fahrkartenausgaben und das Lloyd-Reisebüro

## Zmal Alexandra

### Roman von Walter Sawitzky

Urheberschutz durch: Herbert Kühlmann, Nationaler Romandienst, Berlin-Tempelhof

(4. Fortsetzung)

„Doch, gewiß, der Professor hat sie ja verschiedentlich zu den Maiabenden, auch zu kleinen geselligen Veranstaltungen hinzugezogen. Ich hatte eine große Bewunderung für diese Frau, für ihre Fähigkeiten und Leistungen, vielleicht gerade darum, weil ich auf diesem Gebiete ja restlos versagen würde. Frau Kirstein sieht auch gut aus, ist eine gepflegte und elegante Erscheinung. Sie hat die besten Manieren und ein sehr sicheres Auftreten, was um so mehr zu bewundern ist, da sie aus ganz kleinen Verhältnissen stammt!

Was mir an ihr mißfiel, war ihr fast krankhaft zu nennender Ehrgeiz. Sie hat mir lächelnd Episoden aus ihrer Kindheit erzählt, die mich eigentlich geradezu entsetzten. So hat sie einmal als zwölfjähriges Mädchen, als ein Klassenaufsatz geschrieben werden sollte, wobei sie sich vorgenommen hatte, die beste Arbeit zu liefern, ihre größte Rivalin auf diesem Gebiete dadurch außer Aktion gesetzt, daß sie ihr zwei Stunden vor der Arbeit ein an sich harmloses, jedoch übelriechendes Pulver in den Frühstückskakao schüttete. Die arme Kleine fing dann auch prompt an zu brechen, und mußte nach Hause geschickt werden, sie aber hatte ihr Ziel erreicht!

Man muß doch zugeben, daß diese Handlungsweise eines zwölfjährigen Kindes von einem seltenen Zynismus und kaltem Raffinement zeugt! Mir scheint, daß dieser fast krankhafte Ehrgeiz, diese Sucht, skrupellos ein Ziel zu erreichen, ihre hervorstechende Eigenschaft ist, und daß sie jeden Menschen nur daraufhin beurteilt, inwiefern er bei Erreichung ihrer Ziele zu gebrauchen wäre.

Ihr Mann, der in der Inflationszeit sein Vermögen verlor, ging nach Amerika, geschieden sind sie nicht, und sie äußerte sich verschiedentlich in dem Sinne, sie sei bereit, die eheliche Gemeinschaft mit ihm wieder aufzunehmen, sowie er in der Lage wäre, ihr das früher gewohnte Lebensniveau wieder bieten zu können. Vorläufig geht's ihm dreckig“, pflegte sie zu sagen, „der Fall interessiert mich daher nicht!“

Ich kann nicht behaupten, daß diese lachend vorgebrachten Worte sehr sympathisch wirkten! Bei ihrer ganzen Veranlagung scheint es mir auch nicht wahrscheinlich, daß sie zu Heinfuss ein wirkliches Gefühl, eine starke Leidenschaft gefaßt hat, einer solchen ist sie wohl gar nicht fähig. Ich glaube eher, daß sie in ihm nur das Werkzeug zur Ausführung irgendwelcher ehrgeiziger Pläne gesehen hat. Wie die Pläne aussahen, und in welcher Art sie sich dabei des jungen Menschen zu bedienen gedachte, — das entzieht sich allerdings ganz meiner Kenntnis.“

„Glauben Sie, gnädige Frau, daß auch Professor Caltell dasselbe Bild von seiner Sekretärin und der Rolle, die sie sich anschickte, im Leben des jungen Heinfuss zu spielen, hatte, wie Sie? Oder halten Sie es für möglich, daß Frau Kirstein den Professor über ihre Absichten täuschen konnte, und daß für die Entlassung andere Gründe maßgebend waren?“

„Nein, im Gegenteil, ich glaube sogar, daß die Beobachtungen des Professors noch viel weiter gingen, und daß er sich nur auf Grund bestimmter Tatsachen dazu entschlossen hat, sich von seiner Sekretärin zu trennen. Man darf doch nicht vergessen, daß er in ihr eine Kraft hatte, auf welche er sich in geschäftlicher Beziehung voll und ganz verlassen konnte. Es müssen also schon sehr schwerwiegende Dinge gewesen sein, die ihn dazu bewogen haben, Frau Kirstein zu entlassen Er hat den Posten auch nicht wieder besetzt.“

Die Unterhaltung wird durch ein Klopfen an der Tür unterbrochen! Das Mädchen meldet, ein Droschkenchauffeur wünsche den Herrn Kriminalrat zu sprechen.

„Das ist der Kulikowsky!“ ruft Hoffmeister aus. „Verzeihen Sie, bitte, die Unterbrechung, ich möchte aber möglichst gleich eine Feststellung machen. Haben Sie vielleicht zufällig ein Photo des Herrn Heinfuss, vielleicht auch der Frau Kirstein hier?“

Frau v. Scheele denkt einen Augenblick nach. „Von Heinfuss bestimmt, von Frau Kirstein . . . . einen Augenblick.“

Sie steht auf und geht zum Bücherschrank, schließt ihn auf, zieht eine Schublade heraus.

„Wiesleicht, daß da ein paar Liebhaberaufnahmen sind, wo auch Frau Kirstein mit darauf ist. Dr. Paulsen hat im vorigen Sommer öfters hier photographiert!“

Hoffmeister und Carola sind aufgestanden und sehen auf die am Boden knieende Hausdame, die in Papieren, Mappen, Bildern kramt.

„Hier ist schon Heinfuss“, sagt sie, und reicht das Brustbild eines jungen Mannes hinüber, „vielleicht sind ich Frau Kirstein auch noch.“

Hoffmeister setzt sich eine Brille auf und betrachtet aufmerksam das Bild. Ueber seine Schulter hinweg sieht Carola den Künstlerkopf eines Mannes. Schwarzes, lockiges, widerspenstiges Haar, große, dunkle, etwas verträumte Augen, ein weicher, leicht sinnlicher Mund, und, im Gegensatz dazu ein starkes, etwas eigensinnig wirkendes Kinn. In der rechten Ecke des Bildes ist eine Widmung zu sehen: „Meinem väterlichen Freunde in nie verlöschender Dankbarkeit, Anselm Heinfuss.“

„Da ist auch Frau Kirstein“, sagt Frau von Scheele, sich erhebend. Sie hat eine kleine Liebhaberaufnahme in der Hand, legt sie auf den Tisch. „Frau Kirstein, Heinfuss und — Alexandra, hier im Garten bei uns.“ Dann wendet sie sich ab, setzt sich in einen Sessel und beginnt, leise vor sich hin zu weinen.

Ganz still ist es im Zimmer, der Eindruck, den das Bild hinterläßt, ist ein zu starker. Alexandra, im Strandanzug, mit langen, weiten Hosen, einen Dobermann am Halsband haltend. Ihr gegenüber Heinfuss und Frau Kirstein, beide lachend, ganz in Weiß Ein Bild der Lebensfreude . . . . Sommer . . . . Sonnenschein . . . .

Und nun ist wieder Sommer, und Alexandra liegt seit heute früh in der kleinen Kirchhofskapelle auf dem Friedhof am Stadion . . . .

Hoffmeister nimmt die beiden Bilder und geht leise hinaus. Carola setzt sich auf ihren Platz zurück, lauscht nach der Diele, kann aber nicht verstehen, was draußen gesprochen wird. Was wird der Chauffeur sagen? Sie aber weiß schon jetzt, der Mann, der auf der Bank gesessen hat, war nicht Anselm Heinfuss, es war ein anderer Mann . . . .

Der Kriminalrat kommt zurück. Noch an der Tür nickt er Carola bedeutungsvoll zu, dann läßt er sich am Schreibtisch nieder, auch Frau v. Scheele setzt sich wieder auf die Kauisch neben Carola.

„Sie sagten vorhin, gnädige Frau,“ beginnt Hoffmeister, „daß es dem Professor gelungen wäre den jungen Heinfuss dem Einfluß der Frau Kirstein zu entziehen! Meinten Sie das so, daß das Verhältnis zwischen den beiden, über dessen Charakter und Bedeutung wir uns ja noch nicht ganz klar sind, ein Ende gefunden hatte, nachdem Frau Kirstein ihren Posten hier aufgegeben hatte?“

„Ja das hatte ich wohl so gemeint. Ich, und wie ich annehmen muß, auch der Professor, waren der Ansicht, daß die beiden gar nicht mehr zusammengekommen sind!“

„Das ist aber ein Irrtum! Heinfuss ist gestern mit dem Mittagsflugzeug nach London gestartet, und zwar in Begleitung der Frau Kirstein!“

„Das ist doch wohl nicht möglich“, sagt Frau v. Scheele, „er ist doch sehr beschäftigt, steckt bis zum Halse in Arbeit, er hat doch Bauten hier, wie kann er denn jetzt, mitten in der Bausaison verreisen? Aber vielleicht handelt es sich nur um einige Tage? Er muß es sehr eilig gehabt haben, daß er den Luftweg gewählt hat, und wird wohl in kürzester Zeit zurück sein!“

„Ich fürchte. Herr Heinfuss wird fürs erste nicht zurückkommen. Sehr eilig hat er es allerdings gehabt, er hätte beinahe das Flugzeug verfäumt, denn fünfundzwanzig Minuten vor dem Start befand er sich noch hier, in nächster Nähe! Er hat mit diese Zeit mit Frau Kirstein zusammen an der Bahnhofsallee eine Taxe bestiegen. Der Chauffeur der das Paar gefahren hat, hat beide nach den Photographien mit absoluter Sicherheit wiedererkannt! Außerdem befinden sich die beiden Namen auf der Liste der Fluggäste, die gestern mittag nach London geflogen sind. Es sind aber Anseichen vorhanden, daß Heinfuss die Fahrt mit der Taxe angetreten hat, unmittelbar, nachdem der Schuß auf Alexandra gefallen war!“

Frau v. Scheele sieht den Kriminalrat verständnislos an. In ihr lehnt sich anscheinend alles dagegen auf, aus den Mitteilungen des Kriminalisten die entsprechenden Schlüsse zu ziehen. Ein Schwelgen sieht im Zimmer, drohend und unheimlich. Auf dem Tische liegt das Bild . . . . „Meinem väterlichen Freunde in nie verlöschender Dankbarkeit, Anselm Heinfuss . . . .“

Carolas Blicke werden immer wieder von dem Bild angezogen. Ein gutes Gesicht ist das, ein liebes Gesicht . . . .

Frau von Scheele fährt mit dem Taschentuch über Stirn und Augen, ihre Stimme klingt heiser, als sie sagt: „Nein, Herr Kriminalrat, nein!“ Sie schüttelt den Kopf, sie erschauert, wie bei einem Frösteln, und nochmals: „Nein! Nie! Niemals! Das — das ist ganz, ganz unmöglich! Das ist Wahnsinn! Glotter Wahnsinn! Nein!“

Hoffmeister räuspert sich. Er hat ein unbehagliches Gefühl, es ist ja, als ob er Frau von Scheele eine persönliche Kränkung zuzefügt hätte!

„Gnädige Frau“, sagt er dann, „es liegt mir gänzlich fern, in diesem Stadium der Angelegenheit bestimmte Behauptungen aufstellen zu wollen. Ich sehe mich hier aber einer Reihe von Tatsachen gegenüber, die vom kriminalistischen Standpunkte aus ernsthafteste Beachtung verdienen! Ich kann mir ja noch kein richtiges Bild machen, ich weiß ja erst seit einer Stunde von der Existenz dieses Heinfuss! Von ihm ist ja fast noch gar nicht die Rede gewesen, was ist denn das überhaupt für ein Mensch, welch eine Rolle spielte er hier im Hause? Wie war sein Verhältnis zum Professor, zu Alexandra? In welchen Verhältnissen lebte er?“

Frau von Scheele fächelte trübe. „Recht viel Fragen auf einmal, ich will versuchen, sie Ihnen zu beantworten, eins möchte ich aber vorausschicken: Ich würde jedem Menschen auf der Welt dieses Verbrechen eher zutrauen als ihm! Heinfuss ist ein Mensch, der seiner Fliege etwas zuleide tun würde, autmütig, weichherzig, eine Künstlernatur, alles Schöne liebend, das Gemeine hassend, etwas haltlos vielleicht bis zu einem gewissen Grade auch fremden Einflüssen zugänglich ein großes Kind noch in vieler Beziehung, aber — ein Verbrecher? Ein Mörder? Nein, Herr Kriminalrat, verzeihen Sie, aber, bei aller Tragik — ich muß doch ein ganz klein wenig lächeln!“

(Fortsetzung folgt.)

## Der Geburtstag des Welthafens Bremen

(Fortsetzung von vorstehender Seite)

Als Anfang Juli 1885 auf der Stephanikirchenweide von der Hand bremischer Arbeiter mit den Arbeiten zum Hafen I begonnen wurde, war dies mehr als der Beginn der mechanischen Ausführung irgendeines Staatsauftrages. Der erste Spatenstich war zugleich der Auftakt zu Bremens großzügiger Hafenbaupolitik. Man darf ruhig sagen, daß am 6. Juli vor 50 Jahren der Geburtstag des Welthafens Bremen war. So alt die Stadt auch ist, so bedeutsam ihre Rolle auch war, die sie bereits im 11. Jahrhundert als Stapelplatz des Nordmeeres hatte spielen können, so waren doch die Bedingungen für die weitere Existenz des Bremer Hafens in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts so verschlechtert, daß Gefahr im Verzug war. Das Werk von Johann Smidt, die Gründung Bremerhavens, hatte Bremen vor dem Schlimmsten sicherlich bewahren können. Das Meer wurde dadurch der Hansestadt gerettet, aber der Mangel an einer leistungsfähigen Zugangsstraße zur Stadt selber hat Bremen daran gehindert, den Aufstieg der Nachbarhäfen Antwerpen und Hamburg mitzumachen. Beide Häfen sind von der Natur aus in besonderem Maße begnadet. Seewärts und ins Binnenland haben sie einen Schiffahrtsweg, auf dem auch große Schiffe ungehindert verkehren können. So glücklich war Bremen nur solange, als die Anforderungen des Handelsverkehrs an die Schiffsgröße das Ausmaß von einigen hundert Tonnen nicht überstiegen. Als nach der Entdeckung der neuen Welt, mit der Aenderung des Weltbildes überhaupt, der Welthandel begann und die Fortschritte der Technik den Bau größerer Schiffe ermöglichten, da setzte auch Bremens Kampf um den freien Zugang zum Meere ein.

Vielleicht ist es eine geschichtliche Gnade, daß gerade dann der Hansestadt der geniale Strombauer erwuchs, als die Vertiefung des Fahrwassers nach Bremen-Stadt eine Schicksalsfrage für die Hansestadt geworden war. Bismarck hatte 1871 das zweite Reich gegründet; eine wirtschaftliche Einheit war es noch nicht, solange wirtschaftlich so regsame und bedeutungsvolle Plätze wie Hamburg und Bremen außerhalb des deutschen Zollhoheitsgebietes blieben. Es waren mehr als wirtschaftliche Gründe, es waren solche zwingender politischer Natur, die die Einverleibung der Hansestädte in den deutschen Zollverband erforderten. Und die Hansestädte haben sich dieser politisch-historischen, zwangsläufig gegebenen Entwicklung auch nicht versagt. Man konnte es ihnen aber nicht übelnehmen, wenn sie die Freizügigkeit des Handels, dem sie ihre Bedeutung zu verdanken hatten, nachdem sie ihr gesamtes Staatsgebiet in die deutsche Zollhoheit einbrachten, wenigstens für einen Teil ihrer Häfen sich sichern wollten. Bismarck brachte dieser Forderung vollstes Verständnis entgegen und gab den Hansestädten das Recht zur Schaffung von Freihäfen, in denen die Ware genau so umgeschlagen, zum Teil auch verarbeitet werden konnte, wie vor dem Zollanschluß.

Bremen konnte sich natürlich auf die Vorteile eines Freihafens in Bremerhaven, wo die Bedingungen für einen zollsicheren Abschluß des Hafens dadurch gegeben waren, daß bereits drei Hafenbecken bestanden, nicht beschränken. Ein Freihafen mußte auch in Bremen-Stadt eingerichtet werden. Zwei gleich wichtige Probleme waren jedoch gestellt, einmal der Hafenbau selber und zum zweiten ein für die Seeschiffe freier Zugang zu diesem Hafen. Es war ein großes Glück, daß Ludwig Franzius zu Zeiten, als die Kaufleute noch davor zurückschreckten, den ganzen Unterlauf der Weser für Seeschiffe bis 5 Meter Tiefgang fahrbar zu machen, dennoch die Pläne dafür ausarbeitete. Ende der 70er Jahre legte er einen generellen Plan vor und später, als der Hafenbau wegen des Zollanschlusses notwendig wurde, konnte er ans Werk gehen. Mit humorvoller Genugtuung hatte er mal ausgesprochen, daß dieselben für die bremischen Finanzen verantwortlichen Persönlichkeiten, die zuvor wegen Ausgaben in Höhe von einigen 100 000 Mark für Hafeneinrichtungen die Hände über den Kopf zusammengeschlagen, später mit großzügiger Gebärde Millionen dafür bewilligt hätten. Der erste Spatenstich zum Hafen I wurde am 6. Juli 1885 getan, 1887 begann die Vertiefung der Unterweser, nachdem schon vorher der Durchstich der „Langen Bucht" erfolgte und damit die Umschiffung der gefährlichsten Untiefen im Fahrwasser der Weser möglich geworden war. Der Hafen selbst wurde am 21. Oktober 1888 dem Verkehr übergeben. Das große Werk der ersten Weservertiefung war 1895 beendet.

Sie wissen, daß eine zweite und dritte Vertiefung erfolgte und daß es auch in Bremen bei dem einen Hafenbecken nicht blieb, daß heute vielmehr zu 21 Hafenbecken in Stadt Bremen und Bremerhaven die Seeschiffe bis 8,5 Meter Tiefgang freien Zugang haben. Der „Eisenbahnhafen Bremen", so wie wir ihn heute vor uns haben, hat durch Ludwig Franzius seinen technischen Charakter und seine Leistungsfähigkeit erhalten. Für alles, was nach ihm kam, in Bremen sowohl wie in anderen deutschen Hafenplätzen, zum Teil auch im Ausland, war er richtungweisend.

Auch der bremische und deutsche Arbeiter haben Franzius sehr viel zu danken. Was er tat, war Arbeitsbeschaffung auf Jahrzehnte hinaus.

**Die Voraussetzung dazu ist natürlich immer, daß die Seele dieses Hafens, der Mensch, sein Wille zur See und der Impuls immer wieder im freien Wettbewerb mit allen Nationen der Erde sich zu messen, kraftvoll und lebendig blieb. Wir dürfen wohl sagen, daß der bremische Arbeiter und der bremische Kaufman mit klarem Auge ihre Aufgabe erblicken und daß sie in dem Willen, sie zu erfüllen, nicht erlahmt sind.**

Die Saat des Ludwig Franzius und der 2000 bremischen Arbeiter und der hanseatischen Kaufmannschaft, die für den Hafenbau 1885 eingesetzt wurden, ist herrlich aufgegangen.

Hand in Hand mit der Entwicklung der bremischen Tonnage ging eine Entwicklung des internationalen Seeschiffsverkehrs und des Seegüterverkehrs in den bremischen Häfen, die außerordentlich war. Der Schiffsverkehr der stadtbremischen Häfen betrug 1884 rund 100 000 Register-Tonnen im Jahr. Heute sind es im Monatsdurchschnitt allein 600 000 Tonnen. Der Seegüterverkehr geht in die Millionen Tonnen. Vom Tiefstand des Jahres 1932 hat sich Bremen noch nicht ganz erholt, es fehlt uns noch an Stückgut. Die Erhöhung des Massengutumschlags ist zwar zu begrüßen, aber doch nur ein kleiner Ersatz für die hochwertige Stückware. Immerhin greifen wir zwei Ziffern heraus, um den Fortschritt des letzten Jahres festzuhalten. In den ersten fünf Monaten des Vorjahres betrug der Seegüterverkehr der bremischen Häfen in der Einfuhr 1,14 Millionen Tonnen, ebensoviel betrug der Import der ersten fünf Monate 1935. Die Ausfuhr, und hier tritt die Massenware in Erscheinung, erhöhte sich von 1,27 Millionen Tonnen auf 1,62 Millionen Tonnen. Der gesamte Güterumschlag stieg also gegenüber der Vergleichszeit des Vorjahres innerhalb von 12 Monaten um rund 360 000 Tonnen.

Dies ist eine glückliche Entwicklung, aber wir sind zu mehr verpflichtet! Es muß gelingen, in stetiger Zusammenarbeit mit den Erzeugerkreisen des deutschen Hinterlandes, im einkommenden und ausfahrenden Verkehr mindestens wieder auf den Stand von 1913 zu kommen, wenn wir allen unseren Arbeitern und Angestellten wieder Beschäftigung geben wollen.

Das, was unsere Väter geschaffen haben, legt uns aber auch — dessen müssen wir uns voll bewußt sein — große Verantwortung und heilige Pflichten auf. Ich weise immer wieder auf die schönen Dichterworte hin, von denen wir uns leiten lassen müssen:

„Was du ererbt von deinen Vätern hast,
erwirb es, um es zu besitzen!"

Des Mannes aber, der uns aus dem Sumpf der marxistischen Epoche herausgerissen und eine deutsche Wirtschaft erst wieder möglich gemacht hat, der Reich und Volk, Staat und Nation erneuert, überhaupt wieder begründet hat, müssen wir auch in dieser Stunde gedenken, unseres unvergleichlichen Führers Adolf Hitler mit einem dreifachen Sieg-Heil!

Begeistert stimmten die Anwesenden in das Sieg-Heil auf den Führer ein. Mit dem Deutschland- und dem Horst-Wessel-Lied klang die schlichte, aber eindrucksvolle Feierstunde aus. Hi.

Verbessern Sie Ihre Figur durch ein
**Warner-Corselet**
elegant, leicht u. von hervorragender Paßform
Spezialverkauf Medizinisches Warenhaus, Bremen
Am Markt 17 Domsheide 26488

# Der Großschiffahrtsweg bis Bremen

### Neue Pläne zur Beseitigung der Schlickablagerungen in der Unterweser

Seit dem 1. April 1921 steht der Großschiffahrtsweg von der Nordsee nach Bremen, die Unterweser und die Außenweser, unter der Verwaltung des Reiches, die vom Reichsverkehrsministerium ausgeübt wird. Durch einen Staatsvertrag ist seinerzeit festgelegt worden, daß das Reich die Unterweser für das Regelfrachtschiff im Weltverkehr bis Bremen-Stadt befahrbar machen und erhalten wird. Für die Außenweser ist festgelegt, daß eine Wassertiefe von 10 Meter bei Tide-Niedrigwasser vorhanden sein muß. Beiden Aufgaben ist das Reich dadurch nachgekommen, daß es die Unterweser von 1925 bis 1930 so vertieft und verbreitert hat, daß Schiffe von 8 Meter Tiefgang auch bei ungünstigen Wasserständen, z. B. bei niedrigem Oberwasser und anhaltenden Ostwinden bei jeder Tide zwei Stunden Zeit haben, um von Bremen nach See auszulaufen.

Bei gewöhnlichen Wasserständen und unter genauer Anpassung an die Tide können die Schiffe auch noch einen größeren Tiefgang haben. Die Außenweser ist von 1922 bis 1928 vom 7,5 Meter auf 10,3 Meter Wassertiefe bei Niedrigwasser gebracht worden. Dies ist nur dadurch erreichbar gewesen, daß das Hauptfahrwasser auf 19 Kilometer Länge vom Wurster Arm in den Fedderwarder Arm verlegt worden ist. Zugleich ist ein umfangreicher Ausbau der Befeuerung durchgeführt worden, so daß auch die Befahrung bei Nacht und bei ungünstigen Sichtverhältnissen sehr verbessert worden ist.

**Bremen, das vor 1921 die gesamten Kosten des Unterweser-Ausbaus und etwa neun Zehntel der Kosten für die Arbeiten an der Außenweser getragen hatte, hat sich auch nach dem Uebergang der Wasserstraßen auf das Reich noch in erheblichem Maße an den Ausbaukosten der Unterweser beteiligt und zwar trägt es von den auf 32 Mill. RM. veranschlagten Gesamtkosten des letzten, sogenannten „Acht-Meter-Ausbaus" einen Anteil von rund 14 Millionen RM.**

Die Fahrwasserverhältnisse sind in der Unterweser bis auf eine Strecke in der Nähe von Dedesdorf recht zufriedenstellend. Auch die Baggerungen, die für die Erhaltung des Fahrwassers sehr notwendig sind, sind mit dieser einen Ausnahme verhältnismäßig gering. Bei Dedesdorf zeigen sich noch erhebliche Schlickablagerungen im Fahrwasser, die in erster Linie darauf zurückzuführen sind, daß sich hier das salzhaltige Seewasser mit dem Süßwasser der Weser vermischt, wodurch das sogenannte Brackwasser entsteht. Dies führt zu einem Ausfällen des Schlamms, das sich in einer grauen Färbung des Wassers zeigt, das von den Seeleuten als „Erbsensuppe" bezeichnet wird.

**Es liegen Pläne vor, diese Schlickablagerungen durch die Spülkraft des Stromes zu beseitigen, indem das Flußbett durch Schlengenbauten verengt wird, wodurch dann die Strömung im Fahrwasser verstärkt werden kann. Die Durchführung dieser Maßnahme ist zunächst noch zurückgestellt worden, weil erst noch geprüft werden muß, ob die für den Ausbau der Unterweser bewilligten Mittel dafür ausreichen.**

Der „Acht-Meter-Ausbau" der Unterweser, der insbesondere auch mit einer Verbreiterung des Flußbettes der Weser von Vegesack bis Bremen (Hafen 2) verbunden gewesen ist, hat mancherlei Aenderungen in der Wasserwirtschaft der angrenzenden Gebiete herbeigeführt. Es ist einerseits eine Senkung der Niedrigwasserstände eingetreten, die bei Vegesack etwa 60 Zentimeter und bei Bremen etwa 80 Zentimeter beträgt. Dadurch werden die Entwässerungsverhältnisse für die tiefer liegenden Marschen zu beiden Seiten der Weser ganz erheblich verbessert. Andererseits besteht aber die Gefahr, daß in der Nähe des Weserufers eine gewisse Absenkung des Grundwassers hervorgerufen wird, durch die die Ergiebigkeit von Brunnen leiden kann. Während diese Senkung des Niedrigwassers durch Vorausberechnung fast genau bestimmt war, ist wider Erwarten andererseits eine Hebung der Hochwasserstände oberhalb von Farge eingetreten, die bei Vegesack etwa 20 Zentimeter beträgt und sich auch in der Lesum und Wümme, sowie in der Ochtum fortpflanzt. Da hierdurch die nicht eingedeichten oder nur durch niedrige Sommerdeiche geschützten Außendeichsländereien häufiger den Ueberschwemmungen ausgesetzt sind, so muß das Reich Maßnahmen treffen, um diese nachteiligen Wirkungen aufzuheben. Vorschläge der Reichswasserstraßenverwaltung, dieses dadurch zu bewirken, daß die Lesum bei Vegesack und die Ochtum an ihrer Mündung abgeschleust würden, haben nicht das Einverständnis der Mehrzahl der beteiligten Landwirte gefunden und kommen daher nicht zur Ausführung, obgleich man durch diese Bauten die Wasserwirtschaft in diesen Flüssen in sehr weitgehendem Maße in die Gewalt bekommen hätte. **Statt dessen sollen wertvolle Groden durch Sommerdeiche gegen Ueberflutungen geschützt werden. Wo schon Deiche vorhanden waren, sollen diese, dem höheren Auflaufen der Fluten entsprechend, erhöht werden: dabei wird das Reich weitergehen, als es die bisherige Hebung der Hochwasserstände erforderlich macht, und wird die Maßnahmen so einrichten, daß sie selbst bei einer Erhöhung der Hochwasserstände um 40 Zentimeter noch ausreichen, um eine häufigere Ueberflutung des Landes zu verhindern. Bei weniger wertvollen Ländereien, bei denen die Kosten der Bedeichung wirtschaftlich nicht gerechtfertigt sein würden, wird das Reich nach der Schätzung landwirtschaftlicher Sachverständiger angemessene Entschädigungen gewähren.**

Im Wümme-Gebiet ist kürzlich eine Einigung mit dem „Deich- und Siel-Verband" des St.-Jürgen-Feldes erzielt worden. Dieser Verband hat es übernommen, alle erforderlichen Maßnahmen zu ergreifen. Wo eine solche Einigung nicht stattfindet, erfolgt eine Entscheidung durch richterliche Instanzen und zwar durch die Planfeststellungs-Ausschüsse, die durch die Wassergesetze bestimmt sind. Als Grundlage für die genannte Entscheidung dienen umfangreiche Untersuchungen, die sich auf die Flußwasserstände und Grundwasserstände, auf die Beschaffenheit des Bodens, die Zusammensetzung der Flora und auf den Salzgehalt des Weserwassers beziehen.

Das Fahrwasser der Außenweser befindet sich in einem guten Zustande. Durch Selbsträumung des Flusses ist eigentlich schon die Wassertiefe von 10,3 Meter erheblich überschritten, was für die Abfertigung der großen Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd von großer Bedeutung ist, da sie infolgedessen von der Tide unabhängig geworden ist. Nur etwa drei Stunden lang während jeder Tide ist das Ein- und Auslaufen der großen Schiffe mit 10 bis 10,5 Meter Tiefgang noch nicht möglich, weil nur etwa zwei Stunden vor bis eine Stunde nach Niedrigwasser die Wassertiefen der Außenweser noch nicht ausreichen, um eine sichere Befahrung durch diese Riesenschiffe gewährleisten zu können.

**Die Befeuerung der Außenweser ist mit der Aufstellung eines Unterfeuers auf dem Langlütjen-Sande zum Abschluß gekommen, da jetzt die gesamte Strecke der Außenweser von Bremerhaven bis nach See durch Feuerlinien bezeichnet ist.**

Durch ein höheres Oberfeuer, vor dem ein niedrigeres Unterfeuer steht, wird dabei eine Linie festgelegt, in der die günstigsten Wassertiefen vorhanden sind. Liegen beide Feuer, von der Brücke des Fahrzeuges gesehen, direkt übereinander, so weiß die Schiffsführung, daß sich das Schiff in der tiefen Fahrrinne befindet. Da nun bei den großen Schiffen die Sicht, von der Brücke achteraus, durch die Aufbauten und Rettungsboote oft stark behindert ist, so ist zu den Feuerlinien noch immer, mit einer Ausnahme, ein Gegenfeuer hergestellt worden, das ein sogenannter Leitsektor in das Fahrwasser wirft. Dabei wird von dem Leuchtfeuer ein schmaler Wasserlichtstreifen ausgesandt, der auch in der größten Entfernung, für die das Leuchtfeuer noch Geltung hat, die Breite des Fahrwassers nicht überschreitet.

Beiderseits dieses Fahrwasser-Sektors liegen Warnsektoren, die entweder durch Unterbrechung des Lichtes (Blitzfeuer mit 1—4 Blitzen), oder durch farbiges Licht in Tätigkeit treten. Kommt das Fahrzeug jetzt dem Rande des Fahrwassers zu nahe, so verändert sich das Licht gegenüber dem Fahrwasser-Sektor und an der Zahl der Blitze oder an der Farbe des Lichtes (rot oder grün) weiß dann der Schiffer, nach welcher Seite hin er dem Rande des Fahrwassers zu nahe gekommen ist.

**Durch die Fürsorge des Reiches ist, unter der regen Mitwirkung Bremens, ein Zustand der Großschiffahrtsstraße von See nach Bremen geschaffen und erhalten worden, der allen zu stellenden Anforderungen der neuzeitlichen Großschiffahrt in hervorragendem Maße gerecht zu werden vermag. Daher kann man sowohl zum Reich als auch zu Bremen das volle Vertrauen haben, daß sie etwa an sie herantretenden neuen und großen Aufgaben nicht nur stets die größte Aufmerksamkeit schenken, sondern auch für deren Erfüllung im Interesse der deutschen Wirtschaft und des deutschen Welthandels möglichst weitgehende Sorge tragen werden.** Dr. —k.

Moderne Armbanduhren
No 205 Walz-Gold-Dbl. nur Mk. 20.-
No. 223 echt Gold 585 gest. nur Mk. 28.-
Unerreicht schöne und große Auswahl in den modernsten **Armbanduhren** für Damen und Herren schon von **5.- Mk.** an in dem bekannten Fachgeschäft von
Kleinert & Co. Faulenstr. 36.

**Hier: Reichssender Hamburg**

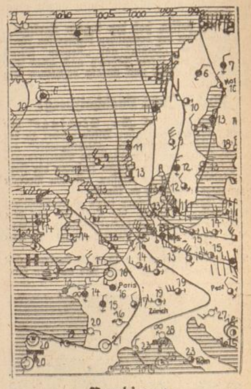
**Sonntag, 7. Juli.** 6.00: Hafenkonzert. 8.00: Zeitangabe, Wetterdienst, Nachrichtendienst. 8.15: Morgengymnastik. 8.30: Zehn Minuten Funktechnik. 8.45: Kunstspiegel. 9.00: Musik am Sonntagmorgen. 10.00: Deutsche Morgenfeier der Hitlerjugend. 10.30: Ueber dem Alltag. 11.15: J. S. Bach. Orgelmusik. 11.45: Ein Märchen aus den Walliser Bergen. 12.00: Walzer in Sang und Klang. 13.00: Zeitangabe, Wetterdienst. 13.10: Musik am Mittag. 14.00: Unterhaltungsmusik. Dazwischen: Funkberichte von der Hamburgischen Ruderregatta. 16.00: Musik am Nachmittag. Dazwischen: Ausschnitte aus dem Großboxkampftag in Berlin. 18.30: Ausschnitte aus dem Volksfest anläßl. der Reichstagung der NSG. „Kraft durch Freude" und Rundfunksprecher-Wettbewerb im Zoo. 19.55: Wetterdienst. 20.00: Festkonzert anläßl. der Reichstagung der NSG. „Kraft durch Freude". 22.00: Nachrichtendienst. 22.30: Tanzfunk.

*

Ferner senden: **Deutschlandsender.** Ab 16 Uhr: Ausschnitte aus dem Boxkampf im Poststadion in Berlin. — **Berlin:** 15.30 Uhr: Vom Stadtrand zum Acker. — **Frankfurt.** 21.15 Uhr: „Zeitvolk", eine Messe der Befreiung. — **Köln.** 15 Uhr: Stunde des Landes. 16 Uhr: Feierstunde der HJ. — **München:** 20 Uhr: „Zauber der Stimme".

## Wetterdienst der BZ.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes (Ausgabeort Bremen)



### Beruhigung

Auf der Rückseite der nordosteuropäischen Störungen kommt kühle Luft südwärts, die die Temperaturen in allen Höhen um 5 bis 10 Grad zurückgehen ließ. Dem Zufluß der kalten, schweren Luft entspricht natürlich ein allgemeiner Luftdruckanstieg. Diesem ist eine Auffüllung des finnischen Tiefs und eine Verbreiterung des westlichen Hochs zu verdanken. So kam es zu einer erheblichen Schwächung des Luftdruckgefälles und damit verbunden zur Aufheiterung und zum Nachlassen der Niederschlagstätigkeit. Da der Luftdruck über Island wieder fällt, ist mit weitergehender Beruhigung zu rechnen. In der ziemlich frischen polaren Luft werden die Temperaturen des Nachts wesentlich absinken, jedoch bei Tage bei zunehmender Einstrahlung allmählich wieder größere Höhe erreichen.

**Voraussage für den 7. Juli:** Allmählich abflauende Winde aus nördlichen Richtungen, wolkig bis heiter, nur noch geringe Schauerneigung, nachts weiterhin kühl, tags wärmer als bisher.

**Aussichten für den 8. Juli:** Schwachwindig aus Nord bis Ost, wolkig bis heiter, ansteigende Temperaturen.

**Witterungstabelle vom 6. Juli**

| Zeit | Barometer | Temperat. | Feuchtigkeit in % | Wind u. Windstärke | Wetter | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 8 Uhr | 759,8 | 13,8 | 75 | WNW 5 | fast bedeckt | Temperatur maximum 17,2 |
| 14 Uhr | 761,1 | 16,2 | 56 | NW 5 | fast bedeckt | Temperatur minimum 11,4 |
| 19 Uhr | 762,8 | 16,9 | 63 | NWW 4 | bewölkt | Niederschl. 0,00 mm |

Wassertemperatur (Weser) 19

# Italienische Handzeichnungen

### Juli-Ausstellung im Kupferstichkabinett

Gleichzeitig mit den Zeichnungen der Niederländer, die in den vorderen unteren Räumen der Kunsthalle hängen, stellt das Kupferstichkabinett Handzeichnungen der Italiener aus. Man hat dieselbe Epoche, nämlich das 16. und 17. Jahrhundert gewählt. So wird der Besucher auf einen Vergleich dieser beiden großen Abschnitte der Kunstgeschichte hingewiesen, und man sollte diese Möglichkeit nutzen.

Man stößt zunächst auf die bekannte Tatsache, daß die Kunst der Italiener mehr körperhaft empfunden ist als die Kunst der nördlichen Länder, körperhaft nicht nur im übertragenen Sinne, daß die Dinge plastisch, greifbar da stehen, mehr modelliert als auf die Fläche projeziert erscheinen, sondern auch im wörtlichen Sinne: dem Körper, vor allem dem menschlichen Körper gilt das vornehmliche Interesse. Die Landschaft, wo sie erscheint, ist meistens nur als Kulisse da. Und der Körper selbst ist nicht von außen gesehen etwa als Widerspiel von Licht und Farbe, sondern ist in seiner raumerfüllenden Massigkeit, in seinem statischen Aufbau, in seinem organischen Zusammenhang erfaßt. Der menschliche Körper wird, wie man an einzelnen hier ausgestellten Blättern sehen kann, sehr genau studiert, man weiß Bescheid um seine Muskeln, Sehnen, Knochen und Weichteile und drückt das anatomische Wissen auch zeichnerisch aus. Diese Körper sind organisch richtig empfunden, haben in sich ihren Schwerpunkt, bewegen sich im Raum.

Bei den Niederländern ist das anders. Da ist zunächst einmal die Landschaft wichtig, und der Mensch ist meist nur Teil der Landschaft, die ihn umgibt. Und wo der Mensch wirklich Mittelpunkt ist, bei Rubens zum Beispiel, bei Rembrandt, da kommt es auf die körperhafte Erscheinung nicht so sehr an. Die Körper sind zumeist auch in Kleidern verhüllt, und wichtig ist das innere Leben, die Gebärde, die das Geistig-seelische ausspricht.

Wenn man die Zeichnungen der Italiener auf die Gebärdensprache hin ansieht, so müssen wir als Nordländer umdenken. Wie ist es bei den Niederländern? Hier sieht man ein Geringes an äußerer Gebärde und ein Viel an innerer, geistiger Kraft. Bei den Italienern ist es oft umgekehrt. Der Südländer ist lebhafter im mimischen Ausdruck und in der Bewegung der Glieder. Da findet man zum Beispiel bei nicht sonderlich aufregenden, heiter-idyllischen Szenen eine Gestik, die uns pathetisch, nicht selten leer-pathetisch anmutet. Das ist südliches Temperament.

Die Unterschiede einzeln aufzusuchen ist so reizvoll wie Gemeinsamkeiten zu entdecken. Diese sind nicht weniger zahlreich. Man entsinnt sich: in Italien war der künstlerisch fruchtbare Boden der Norden, Venedig, Florenz, Bologna allenfalls und Rom, der Norden also, der soviel bestes germanisches Blut aufgesogen hat. Es kommt ein anderes hinzu. Die niederländische und oberdeutsche Kunst hat genau so auf Italien zurückgewirkt, wie sie von Italien empfangen hat. Sowohl blutmäßige wie zeitgeschichtliche Beziehungen wirken zusammen und machen verständlich, daß viel Gemeinsames da ist. Die Gebärdensprache mag im allgemeinen im Süden stärker sein, sie ist zuweilen aber auch hier sparsam, nüchtern, das beweist ein Blick auf das schöne Blatt Mantegnas. Das Körperlich-organische mag gegen das Seelisch-geistige den Vorrang haben, trotzdem kann man sich nicht denken, daß der heilige Vorgang der Ausgießung des heiligen Geistes größer, innerlicher, geistiger erfaßt werden könnte als in dem Blatt des Florentiners Pierro di Cosimo.

Auch Landschaften sind zu sehen, und sie wirken so, daß man niederländische und deutsche Einflüsse spürt. Da ist die Berglandschaft von Meldolla, ein Bild aus den Anfängen der freien Landschaftszeichnung. Man spürt die Bemühung, die starren Gesetze der Perspektive zu überwinden und das ungehemmte Sichbreiten des freien Raumes zu gestalten. Und nicht weit von diesem Blatt hängt — welch ein Fortschritt — ein Guardi. Wie ist das alles fließend, schwebend, luftig. Hier steht nichts für sich, nicht die Architektur, die den Kanal säumt, nicht die Gondeln, die sich spielerisch auf dem Wasser drehen. Dies Blatt ist — man kann es bei aller Beachtung des eigentümlich Italienischen nicht anders bezeichnen — echt niederländisch empfunden.

Es ist ein reiches Bild, das diese Ausstellung vermittelt, doppelt reich, wenn man die Ausstellung der Niederländer in ihrem Gegensatz und ihrer vielfältigen Beziehung mit in Betracht zieht. Viele große Namen sind vertreten: Tiopolo (Männerkopf, plastisch und zugleich ungemein malerisch empfunden), Battista Biagetta (weiß erhöhte Figurenzeichnung), Tintoretto (große Gruppe geistlicher Würdenträger), ein anonymes Blatt aus Venedig (Kampf Davids mit Goliath, heroisch und man möchte sagen germanisch empfunden), ähnlich germanisch in der Haltung ein Blatt, das den sterbenden Christus schildert (ein muskulöser Körper, der im Dulden größte Kraft ausdrückt), Tiopolo (eine große, mit schwebenden Figuren erfüllte Szene in Rötel) und vieles Kostbare mehr. W. Augustiny.

**„Auf zur Arbeit!", ein neues preisgekröntes Chorwerk der Arbeitsfront.** Im Wettbewerb der Deutschen Arbeitsfront um das Lied der deutschen Arbeit unserer Zeit wurde das von dem Leipziger Komponisten Ernst Joachim Huhn geschriebene Chorwerk mit Orchester „Auf zur Arbeit", Text von Moritz Fries, preisgekrönt.

**Das erste Examen für das Fach der Wehrwissenschaft.** An der Berliner Universität hat der Student Horst v. Wilcke mit der Note „gut" die erste Prüfung abgelegt, die in ganz Deutschland überhaupt die erste Prüfung ist für das Fach der Kriegs- und Wehrwissenschaft.

# Musiker und Schriftsteller im Zeltlager

### Die junge Künstler-Generation will zum Volk

**Das Rundfunkamt der Reichsjugendführung führt vom 15. Juli bis 1. August an der Samlandküste von Ostpreußen für alle am Funk tätigen Kräfte der Hitler-Jugend, sowie für die künstlerisch begabten Kameraden ein Arbeitslager in Form eines Zeltlagers durch.**

Die Kunst ist wieder zum Gut der Volksgemeinschaft geworden, die jungen Künstler zu Dienern dieser Gemeinschaft. Denn Kunst heißt nicht nur Können, sondern heißt auch Dienen und Erziehen, Kunst bedeutet Verpflichtung.

Inmitten der Tausende von Zeltlagern dieses Sommers, in denen sich unsere Jugend erholt und kräftigt, in denen sie Gemeinschaft erlebt, gibt es auch ein Zeltlager, in dem sich die jungen Dichter, Musiker und Schriftsteller der jungen Generation treffen werden. Es ist ein Zeltlager wie jedes andere auch, aber es ist ein Zeichen dafür, daß die, die mit künstlerischen Fähigkeiten begabt sind, nicht abseitige Wege schreiten, sondern in Reih und Glied mit ihrem Volke marschieren. Die schöpferische Persönlichkeit hat wieder ihren Weg zum Volke gefunden, die künstlerischen Kräfte unserer Zeit begnügen sich nicht mehr damit, kleinen Kreisen zu gefallen und einer auserwählten Gesellschaftsschicht ihre Kunst zum Genuß und zur Befriedigung anzubieten. Sie sind es, durch deren Gestaltungskraft unsere Weltanschauung, unsere Idee vertieft und künstlerisch erlebt werden wird.

Das Lager dieser jungen Künstler, an dem zugleich alle am Funk tätigen Kräfte der Hitler-Jugend teilnehmen werden, wird vom 15. Juli bis 1. August an der ostpreußischen Samlandküste in Warnicken stattfinden. Mittelpunkt dieses Lagers ist eine Führerschule der Hitler-Jugend, ein schlichtes Blockhaus, es ist die Gebietsführerschule „Gerhard Wittenburg". Die Landschaft dort oben ist rauh und hart, einsam liegt der kleine Ort Warnicken da, schon ein wenig abseits von dem starken Bäderverkehr, der sich von Königsberg nach der Nordküste bewegt. Schroffer, zerrissener und wilder sind hier die Steilhänge, tiefe Furchen hat das Meer ins Land gefressen, mächtige Steinblöcke bedecken weithin den Strand.

In der Schule selbst werden nur die Mädel wohnen, während die männlichen Teilnehmer draußen ihre Zeltlager aufschlagen. Die Gesamtleitung des Ostpreußenlagers hat Obergebietsführer Cerff. Die Art und Weise der Durchführung des Ostpreußenlagers ist nicht ganz neu, es hat schon sein Vorbild im Lager Landeck im vergangenen Jahre gefunden. Wie im vergangenen Jahre von Landeck ein starker Strom schöpferischer Kraft ausgegangen ist, so wird auch das Ostpreußenlager ein Ansatz- und Ausgangspunkt für das künstlerische Schaffen in Wort, Ton und Bild werden.

Und der Sinn dieses Lagers?

Als man daran ging, dieses Lager zu schaffen, waren nicht so sehr die Gesichtspunkte der Erholung maßgebend. Vielmehr wird das Ostpreußenlager ein ausgesprochenes Arbeitslager werden, wenn auch unter günstigsten Voraussetzungen. Hier finden sich die Kameraden zusammen, geeint in der nationalsozialistischen Weltanschauung, verschworen auf den Führer und Deutschland, um von dem unverrückbaren weltanschaulichen Fundament aus in die verschiedensten Gebiete junger Kunst vorzudringen. Damit ist der Sinn dieses Lagers schon angedeutet. Er heißt Vertiefung der Idee, Ausrichtung aller nationalsozialistischen Kräfte auf die Weltanschauung, Zusammenschluß dieser Kräfte zu einer Gemeinschaft der Schaffenden, die als unversiegbare Kraftquelle der jungen Generation und damit dem Volk von morgen neue kulturelle Werte vermitteln soll.

Der körperlichen Ertüchtigung der Teilnehmer wird ein ausgedehnter Sport dienen. Um die Teilnehmer mit der ostpreußischen Landschaft vertraut zu machen, werden mehrere Fahrten ins Land unternommen, darunter eine Fahrt zum Bernsteinwerk Palmnicken und zur Kurischen Nehrung.

Eine ganz besondere Freude für alle Beteiligten wird die Anteilnahme mehrerer führender Persönlichkeiten des politischen Lebens sein, die in diesem Lager wieder einmal unter jungen Kameraden sein wollen.

In erfreulichem Maße wird sich der deutsche Rundfunk für das Ostpreußenlager einsetzen. Es werden mehrere Sendungen gebracht, unter ihnen als Reichssendung eine Stunde der jungen Nation „Ewiges Volk", ferner Hörberichte und „Ein Singeabend an Ostpreußens Bernsteinküste".

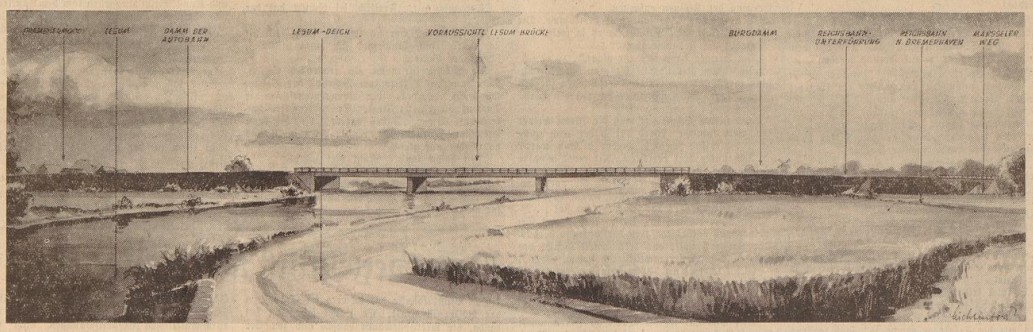
Otto Zander.

**Tonfilm im Dienste der Brandverhütung.** Schon seit Jahren wird im Deutschen Reich versucht, den Film als Aufklärungsmittel in den Dienst der Brandverhütungspropaganda zu stellen. Nachdem bereits zahlreiche stumme Filme über Gefahren der Elektrizität, über vorschriftswidrige Feuerungsanlagen sowie über Blitzschutz, Motorspritzen, Schlauchpflege und Feuerwehrausbildung ihren Weg durch Deutschland genommen und recht Ersprießliches geleistet haben, wurde kürzlich der Versuch unternommen, auch den Tonfilm für Zwecke der Brandverhütung mit heranzuziehen. Erstmalig geschah dies durch den in Berlin hergestellten Tonfilm „Feuriooh". Nunmehr hat auch die Bayerische Landesbrandversicherungsanstalt einen im Berchtesgadener Land spielenden Tonfilm herausgebracht, der an Hand von leichtverständlichen Vorgängen auf die Brandgefahren hinweist, die besonders auf dem Lande Hab und Gut bedrohen.

Interview mit Baurat Wehrmeister

# Durchführung der Leher Heerstr. unter der Reichsbahn

**Die Schranken am Block Horn werden fallen — Im Sommer nächsten Jahres ist die Autobahnstrecke Bremen—Hamburg befahrbar — Der Autobahnring im Norden unserer Hansestadt vollendet sich — Wie die Lesumbrücke (150 Meter lang) und die Linienführung bei Burgdamm aussehen werden**




Zeichnung: Lichtenstern

Unser Bild zeigt ein Schaubild der neuen Lesum-Brücke bei Bremen — Blocklandstelle — an der Linie Oyten — Bremerhaven, bei Burgdamm, dessen Mühle im Hintergrund rechts hervorragt. Im Vordergrund der breite Lesum-Deich. Die voraussichtliche Lesum-Brücke soll eine Länge von 150 Meter haben. Unser Bild ist zugleich ein Beispiel für viele dafür, wie vortrefflich sich die Gestaltung der Reichsautobahn in die gesamte Landschaft eingliedert. Die ganze Strecke vom Grambkermoor bis zum Maßeler Weg wird durch den Brückenbau überaus eindrucksvoll in ihrer Gesamtwirkung.

**Der Durchbruch der Autobahn durch Horn hat lange Zeit große Schwierigkeiten gemacht. Fast ein Dutzend Linien wurden entworfen und geprüft. Als günstigste Linie, unter Berücksichtigung aller Verhältnisse, blieb die übrig, die jetzt im Bau begriffen ist. (Diese Linie entspricht dem von Pg. Wehrmeister ausgearbeiteten Plan. — Die Schriftleitung.) Sie verläuft von der Kreuzungsstelle an der Hemmstraße (beim Tierheim) im Zuge des Straßenkampfleets und des Vorkampfleets und kreuzt die Reichsbahnstrecke nach Hamburg an der Berck-Straße.**

**Diese Linienführung hat aber noch eine weitere, für Bremen sehr erfreuliche Erscheinung mit sich gebracht: Durch die Hebung der Reichsbahn an der Kreuzungsstelle mit der Autobahn ist es jetzt möglich, diese Hebung bis zur Leher Heerstraße am Block Horn durchzuführen und die Leher Heerstraße ebenfalls unter der Reichsbahn durchzuführen, dadurch wird der für den Verkehr nach Lilienthal, Worpswede usw. sehr hinderliche Schrankenüberweg beseitigt! Langer Verhandlungen hat es bedurft, die aber in diesen Tagen zu einem erfreulichen Abschluß gelangt sind!**

Der Leiter der Bauabteilung Bremen der Deutschen Reichsautobahn, Baurat Pg. Wehrmeister, gewährte unserem Mitarbeiter eine Unterredung, in welcher er sich in überaus fesselnder Weise über den Aufbau und bisherigen Fortschritt des größten Werkes innerhalb des Arbeitsbeschaffungsprogrammes des Dritten Reiches äußerte. Für uns in Bremen ist es von ganz besonderem Reiz, über die riesenhafte, von allen Beteiligten mit größter Hingabe geleistete Arbeit aus dem berufenen Munde von Pg. Wehrmeister einiges zu hören, welcher im hiesigen Bauabschnitt vom Anbeginn bis zum heutigen Tage die umfangreichen Arbeiten geleitet hat:

„Als ich am 25. November 1933 nach einer durchreisten Nacht auf dem Bahnhofsvorplatz in Bremen stand, leuchtete im spätherbstlichen Morgengrauen am Horizont des neuen Tages eine neue, ganz große Aufgabe: Der Bau der Straßen Adolf Hitlers! Aus Nord und Süd kamen wir zusammen und wir alle waren nur von dem einen Willen beseelt, unser Bestes und unser ganzes Können hineinzulegen in dieses gigantische Werk.

Fremd im Lande, ohne einen Stuhl und Arbeitsplatz, hatten wir doch immerhin wenigstens von Anfang an die wertvolle Unterstützung der bremischen Behörden. Das haben wir in guter Erinnerung behalten. Die vorbereitenden Arbeiten für den Bau der Reichsautobahnen waren auch hier von der „Gezuvor", das heißt von der Gesellschaft zur Vorbereitung der Reichsautobahnen, gemacht worden. Deren Plan war für die ungefähre Linienführung das einzige, was uns anfangs zur Verfügung stand. afangs zur Verfügung stand.



Foto: Bezet.

Baurat Wehrmeister, der Leiter des Bauabschnittes Bremen.

Vor uns weitete sich das riesige Blockland. Wir schauten die Aecker, Wiesen und Wälder des Gest. Dort hinein sollten die neuen Schlagadern des Verkehrs so gelegt werden, daß sie ein Teil der deutschen Landschaft wurden! Die Vermessungsarbeiten begannen. Tag für Tag tauchten neue Aufgaben auf. Die Jugendlichkeit des Werkes heischte, daß es nicht durch starre Vorschriften eingeengt wurde. Große Erfahrungen lagen nicht vor. Aber alle halfen mit; die Behörden, die Bauernführer und Landräte standen uns mit Rat und Tat zur Seite. Ebenso wurden die Vertrauensmänner für natur- und kulturgeschichtliche Boden-Altertümer und die Vereine für Heimatschutz hinzugezogen.

Die Hauptaufgabe bestand darin, möglichst schnell die Vorarbeiten zu beenden, um zahlreiche Volksgenossen, die jahrelang die Not der Erwerbslosigkeit ertragen hatten, wieder in Arbeit und Brot zu bringen. Am 12. März 1934 wurde bei Oyten und Tüchten der erste Spatenstich im Bremer Gebiet für den Bau der Autobahn getan. In solch kurzer Zeit konnten die Vorarbeiten nur beendet werden, weil der Wille des Führers und die Kräfte der nationalsozialistischen Bewegung hinter der Idee standen!

Im Sommer 1934 steht die gesamte Strecke von Bremen nach Hamburg im Bau! Bauwerk neben Bauwerk schießt aus der Erde. Die Landschaft bekommt mit dem Bau der Autobahnen ein ganz neues Gesicht. Und immer wieder kann man feststellen, wie sehr sich die Autobahn der Landschaft anpaßt, wie die Autobahn selbst und die Wegeüberführungen nicht störend in der Gegend wirken. Gleichzeitig fressen sich die Greifer im Blockland weiter und weiter in das tiefe Moor hinein. Vom Riespot rollt, mit Sand beladen, Zug auf Zug und in dem bisher so trügerischen Moor entsteht jetzt eine feste Straße. Das ausgehobene Moor wird zurückgesetzt und heute schon sieht man im Blockland stellenweise die fast fertige Autobahn — mitten unter uns reift das großartige Werk seiner Vollendung entgegen!

An den bestehenden Straßen müssen während des Baues viele Umleitungen mittig in Kauf genommen werden. Große Schilder weisen darauf hin: „Kraftfahrer, nehmt Rücksicht auf die hier arbeitenden Volksgenossen!" Und am Ende: „Habt Dank — Heil Hitler!" Leider werden aber dieser Hinweise noch nicht genügend beachtet und ich möchte auch auf diesem Wege über die Presse bitten, Rücksicht auf die schaffenden Kameraden zu nehmen und nicht, wie es vorgekommen ist, ruppig und ausfallend zu werden. Auch hier sind Selbstzucht und Erziehung nötig: Der Kraftfahrer sagt es den Kraftfahrern!

**Spätestens im Sommer nächsten Jahres werden die Arbeiten an der Hamburger Strecke soweit fertiggestellt sein, daß die Strecke von Bremen bis Hamburg befahrbar ist!**

Das Werk der Autobahnen um Bremen herum ist aber noch lange nicht abgeschlossen. Die Verbindungen von Oyten nach dem Ruhrgebiet und nach Hannover werden vorbereitet! Die ersten Arbeiten von Oyten nach dem Ruhrgebiet bis zur Weser werden schon demnächst in Angriff genommen werden! So darf damit gerechnet werden, daß auch weiterhin der Bau der Autobahnen sich segensreich für Bremen und für die Beseitigung der Arbeitslosigkeit auswirken wird.

Danken möchte ich allen, wo sie auch stehen, für die Mitarbeit beim Bau der Straßen Adolf Hitlers, von denen unsere Nachkommen noch nach Jahrhunderten reden werden; danken mit den schlichten Worten, die ein Arbeitskamerad im Blockland für dieses große Werk gefunden hat:

Wir brechen durch Moor und Wiesenland,
Wir brechen durch Wälder und Berge
Die Straße der Zukunft, unendlich lang,
Die Straße bleibt unser Erbe.

Viel tausend Hände umfassen den Spaten
Viel tausend Hände die schaffen:
Millionen Herzen sind wieder froh,
Millionen, die nichts mehr taten.

Wer schaffte dieses gewaltige Werk,
Wer nur allein gedachte ihrer?
Wir rufen es in die Welt hinein:
Wir danken es unserem Führer!

Wir Bremer haben in nächster Nähe Gelegenheit das Riesenwerk der Deutschen Reichsautobahn im Entstehen zu sehen und wir wollen oft von dieser Möglichkeit frohen Gebrauch machen. Die Welt beneidet uns um das technische Wunder; sie beneidet uns vor allem um den einen Mann, dessen Führergeist das Ganze entsprang und der Hunderttausenden von schaffenden Volksgenossen den Sinn ihres Lebens wiedergab.

*

**Spende für Reinsdorf.** Die Gefolgschaft der Reichsautobahn hat einen Betrag von 199,99 RM. für die Opfer von Reinsdorf gespendet.

## Freie große öffentliche Rundfunksendung

Wie schon berichtet, findet im Rahmen der diesjährigen großen Funkausstellung in Berlin in Bremen am 27. Juli die erste freie große öffentliche Rundfunksendung in den „Centralhallen" statt.

Es wirken mit: 16. Inf.-Rgt., Leitung Obermusikmeister Georg Voigt, die Bremer Stadtmusikanten, Leitung Kapellmeister Reinhold Krug und der Gesangverein „Arion".

Der Anfang ist 20.10 Uhr. Wegen der Uebertragung auf die Deutschen Sender werden die Saaltüren eine Viertelstunde vor Beginn geschlossen.

Im Anschluß an die Sendungen findet Tanz statt. Es wird die Tanzkapelle des Reichsverbandes Deutscher Rundfunkteilnehmer, unter Leitung des Kapellmeisters Kurt Barfuß spielen. Eintritt frei. Ausgabe von Eintrittskarten schon jetzt in der Kreisgeschäftsstelle des RDR. und DFTV., Holler Allee 79, sowie bei den Ortsgruppenfunktstellenleitern.

**Bist Du, Rundfunkhörer, schon Mitglied des Reichsverbandes Deutscher Rundfunkteilnehmer? Näheres Telephon 46 821**

## Rundfunkausstellung 1935 in Berlin vom 16. bis 25. August

Zu den diesjährigen großen Funktagungen und der großen Funkausstellung fahren wieder wie im vorigen Jahre Sonderzüge. Der Fahrpreis beträgt pro Kilometer ein Pfennig.

Auf der Rundfunk-Ausstellung kann jeder fernsehen.

Die Kreisgruppengeschäftsstelle des RDR. und DFTV. im Parteihaus, Holler Allee 79, nimmt schon jetzt Vorbestellungen für den Besuch der Berliner Funkausstellung an. Telefon: 46 821.

# Ausklang der Luftschutzwerbewoche

**Die Frau hilft mit — Kundgebung in den Centralhallen — Uebung mit Brandbomben**

Am Freitagabend fand im Rahmen der Werbewoche für den RLB. in den Centralhallen eine Großkundgebung statt, bei der die Reichsreferentin für Frauenfragen im RLB., G. v. Wilisch, ihren Volksgenossinnen besonders zu Herzen sprach. Die Kundgebung, die sich trotz des schlechten Wetters eines guten Besuches erfreute, war verschönt durch ein Militärkonzert des Musikkorps der Landespolizei, das unter der Leitung von Obermusikmeister Reische ausgezeichnete Leistungen darbrachte und mit einer Fülle bunten musikalischen Schaffens aufwartete, — selbstlos wie immer.

Die Kundgebung wurde eröffnet durch Oberregierungsrat Mühleisen, der im Namen und Auftrage der Ortsgruppe Bremen des RLB. das Wort ergriff und die Anwesenden auf das wärmste begrüßte. Als der RLB. vor etwa zwei Jahren ins Leben gerufen wurde, hatte er die Möglichkeit, zu zeigen, wie man drohenden Gefahren begegnen kann. Mit einer unerbittlichen Zähigkeit ist diesen Aufgaben nachgegangen worden und man darf sie insofern als bereits erfüllt ansprechen, als heute Millionen deutscher Volksgenossen dahinterstehen. Der RLB aber braucht jeden Deutschen! Deswegen wandte sich diese Werbewoche an alle, die noch fehlen, insbesondere die Frauen.

Welche unnennbar wichtige Aufgabe aber den Frauen zugewiesen bleibt, darüber sprach nunmehr die Reichsreferentin G. v. Wilisch in längeren und ungemein packenden Ausführungen.

Wenn man mit der Idee des Luftschutzes leidlich verwachsen ist, dann meint man immer bei der Begegnung mit einem, der dazugehört, sagen zu müssen: ich danke dir, Kamerad! Weil gerade hier im RLB. das Zusammenstehen ein so unnennbar Wichtiges und Schönes ist, daß es gar nicht anders sein kann für unsere Empfindung. Die Arbeit muß von innen heraus geschehen, und es ist so ansetzend und schön, wenn die männlichen und weiblichen Kameraden hierbei einander gleich bleiben.

Kommt ein Wetter am Himmel auf, dann steht nicht nur der Mann sorgenvoll derthin, sondern auch die Frau, und sie macht sich ihre Gedanken darum. Kommt ein Wetter am Himmel des Vaterlandes auf, dann steht dies nicht nur der Mann, sondern in tiefster Herzensnot auch die Frau. Ihr Ahnungsvermögen setzt alle ihre vorhandenen Kräfte, naturgegeben, dagegen. Warum benützt sie sie nicht? Wir hatten es vergessen. Gefahren zu ersparen und uns zu wehren. Das müssen wir wieder lernen. Das Ahnungsvermögen muß wieder lebendig werden und mit ihm die Abwehrbereitschaft! Abwehr wozu? Sind wir nicht auf dem Wege, uns den Platz an der Sonne auf friedliche Weise zurückzuerobern? Wiesiele geben dies zur Antwort, — doch es läßt sich darauf nur entgegnen, daß die Abwehrbereitschaft heute notwendiger ist denn je! Die Wachheit hat uns gefehlt, wir müssen sie zurückgewinnen, und zumal die Frauen müssen die Abwehrbereitschaft tief im Herzen tragen! Das ist Gebot!

Im ersten Paragraphen des Wehrgesetzes steht zu lesen: im Kriege hat jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau Kriegsdienst zu tun! Weil das so sein muß, dienen wir alle mitsamt dem Frieden. Genau so ist es im RLB.! Im RLB.-Gesetz ist es festgelegt. Nun gilt es nur noch, unser Wollen hineinzutragen, damit der lebendige Geist den Paragraphen erfüllen kann. Besonders die Frauen sind Hüterinnen des Lebens, in Vergangenheit und Zukunft, und es ist keineswegs damit abgetan, daß sie nur Mütter sind, die den Kindern das Leben schenken, — sondern es geht um das Schützende, Hütende, was unsere Urmütter besaßen. Dahin zurückzufinden, ist die Pflicht der heutigen Frau. Zu Hüterinnen sind sie berufen des Erbes der Vergangenheit, und sind dazu berufen, daß wir alle den Raum uns auch erwerben, der unser Mutter- und Vaterland ist!

Den Frauen ist so eine besonders große Aufgabe zugefallen. Dankbar und froh müssen die Frauen sein, daß sie derart am Bau der Zukunft helfen müssen und können, — es macht sie zu Kämpferinnen, und in den Reihen des RLB. ist ihr erster und wichtigster Platz. In unendlicher Mühe ist der Weg für alle bereitet worden, so daß man nur einzutreten braucht in den Bau, der mehr oder minder fertig daisteht.

Jede deutsche Frau, vom 16. bis 70. Jahre, muß zum mindesten einen Grundkursus des RLB mitgemacht haben, damit sie erfährt und ernstlich begreift, um was es geht. Ist ihr das eingegangen, — dann kommt die weitaus größere Aufgabe der allgemeinen Erziehung, — besonders der Erziehung zur Ruhe, einer Gefahr begegnen zu können. Es ist eine lohnende und wundervolle Arbeit! Denn sie lehrt erkennen, daß es sinnlos wäre, im Falle einer Gefahr einem Schrecken ohne Ende gegenüberzustehen und nicht zu wissen, was zu geschehen hat.

Die praktische Arbeit, die es zu leisten gilt, ist in erster Linie die als Laienhelferin. Sie kommt der Natur der Frau weitestens entgegen. In vielen Gegenden Deutschlands ist es bereits heute schon so, daß fast ein jedes Haus seine Laienhelferin hat! So muß es aber überall sein und dafür gilt es zu werben und zu arbeiten. Durch die Kampfgemeinschaft gewinnt sich ganz von selbst eine Volksgemeinschaft des tiefste Sinn unserer heutigen Zeit, die mündet in der Idee eines ewigen Deutschland! Ein zäher, harter und unerbittlicher Glaube gehört dazu, — aber Widerstände sind dazu da, um überwunden zu werden, wenn wir es nur recht wollen!

Obergierungsrat Mühleisen dankte der Reichsreferentin für ihre aufrüttelnden Worte! Luftschutz ist Pflicht! Diese Pflicht hat eine so große Bedeutung, daß der Reichsminister für Luftfahrt, General Göring, einmal sagte hat: Der Kämpfer im Luftschutz hat soviel Ehre und soviel Verantwortung wie jeder Soldat an der Front! — Das wollen wir beherzigen!

Mit einem dreimaligen, dankerfüllten „Sieg-Heil" auf den Führer und dem Gesange des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes wurde die Kundgebung geschlossen. Der zweite Teil der Militärkonzertes ließ die Teilnehmer noch lange vereint bleiben. —ch.

*

Unentwegt und dem bösen Regenschauer zum Trotz veranstaltete am Freitagabend ebenfalls im Rahmen der Luftschutzwerbewoche Reviergruppenführer Heitmann (Revier 3) mit seinen Getreuen die planmäßig angesetzte Uebung auf dem Sportplatz „Eintracht" an der Herbststraße (Findorffviertel). Auch der Spielmannszug des RLB. unter Hauptwachtmeister Winkel hatte sich dort eingefunden. Und man kann angesichts dieser Wetterlage bestimmt nicht sagen, daß die Veranstaltung schlecht besucht gewesen wäre.

Als eben Schulungsleiter Sander seine allgemeinverständlichen, einleitenden Worte gesprochen hatte, setzte aber ein derartig heftiger Regen ein, daß es völlig unmöglich war, mit den geplanten Vorführungen zu beginnen; die zahlreich Erschienenen flüchteten unter den notdürftigen Schutz der den weiten Platz umsäumenden Bäume. Nach etwa zehn Minuten wurde dennoch begonnen.

Vier bereits in den Schulungsabenden des RLB. gründlich durchgebildete Frauen des Reviers 3, im Schutzanzug und mit Gasmaske und Stahlhelm ausgerüstet, wirkten ausgezeichnet bei dieser Uebung mit. Es galt, wie Schulungsleiter Sander betonte, den Beweis zu erbringen, daß auch bei schwierigen Fällen der Brandschutz durchaus von weiblichen Luftschutzkräften ausgeführt werden kann. Und der bei der Uebung am Freitagabend erfolgte Versuch ist trotz aller Ungunst der Witterung, dank der vortrefflichen Mitwirkung aller Beteiligten aufs beste gelungen!

Die kleinen Elektron-Thermid-Bomben, die zur Verwendung kamen, haben ein Gewicht von ½ bis 1 Kilogramm. Im Falle des Abwurfs von Bomben flüssigen durchschlagen sie den Boden der Häuser und entzünden sich dort. Dann entwickeln sie eine Hitze von 2000 bis 2500 Grad. Man kann sich die verheerenden Wirkungen vorstellen, besonders auf solchen Böden, die nicht aufgeräumt sind.

Bei einem weiteren Versuch wurden ebenfalls Brandbomben entzündet und es wurde an praktischen Vorführungen gezeigt, wie verfehlt die Bekämpfung des Feuers durch Wasser ist, daß man hier vielmehr nur mit Sandmengen des Feuers Herr werden kann. Da ein einziges Bombenflugzeug zahlreiche solcher Elektron-Thermid-Bomben abzuwerfen vermag, können in kurzer Zeit eine große Anzahl von Häusern in Brand gesteckt werden. Umso notwendiger war gerade diese Uebung unter Reviergruppenführer Heitmann, die einerseits ein anschauliches Bild von den im Ernstfalle drohenden Gefahren, andererseits aber auch von den Möglichkeiten ihrer wirksamen Bekämpfung vermittelte.



Foto: Reil

Schauübung auf dem Sportplatz „Eintracht" bei strömendem Regen



# Der Acker im Grund /

## Von den Banater Schwaben
## Eine Erzählung von Otto Alscher

Der Bauer langte als Erster am Ende der Weizentafel an. Noch dreimal holte er mit der Sense weit aus, mit seufzendem Aechzen sanken die letzten Aehren, dann stand er am Graben vor dem Karrenweg. Hinter ihm kamen erst die anderen Schnitter.

Der Bauer wischte sich den Schweiß von der Stirne, dann stellte er die Sense auf und griff nach dem Wetzstein. Aber für heute war ja der Schnitt zu Ende, zu Mittag begann der Drusch, da hatte es keinen Zweck mehr die Sense zu schärfen. Er schulterte sie und trat auf den Feldweg hinaus. Und wieder zog es ihn der Senke zu, obwohl er längst wußte, was er dort zu sehen bekam.

Da unten, wo einst ihre Melonenfelder gewesen, war nun Wiese. Saurere Wiese, in der Schilf und Binsen wuchsen, denn die Entwässerungsgräben, mit denen der Vater und er die Felder im Grund zu solch hoher Kultur gebracht, waren verstopft und verschlammt, denn dem Baleanu war es nicht eingefallen, sie rein zu halten. Und nicht einmal gemäht hatte er dieses Jahr, Düngerhaufen lagen zwischen dem hohen Riedgras — Stalldünger auf saueren Wiesen, statt Kalk!

Bei der Bodenreform hatte man dem Vater ungefähr mehr als ein Drittel aller Felder enteignet. Für ihn und den Bruder waren nur je vierzig Joch geblieben. Sie waren doch noch mittlere Bauern, aber seine zwei Buben werden nur mehr Kleinbauern sein. Die zwei Mädel konnten aber kein Feld als Aussteuer mitbekommen.

Der Bauer wendet sich jäh und schreitet zurück. Sie binden noch die letzten Garben und stellen sie zu Kreuzhöhen auf. Er schaut nach der Sonne. „Wann fertich seid, kummts zum Druschplatz — s is glei Mittach!" ruft er den Frauen zu.

Man sagt, der Baleanu will alles verkaufen und in die Stadt ziehn. Seine Söhne sind ja, als Rumänen, Herren geworden, sitzen in Aemtern und keinem fällt es ein Bauer zu werden.

Der Vater und er, wie stolz waren sie gewesen auf den Acker im Grund. Ein jumpfiges Weideland, hatte er, wie er es auf der Landwirtschaftsschule gelernt, die Gräben angelegt — in trockenen Jahren brauchte er nur das Grundwasser zu stauen und die Felder brachten immer den reichsten Ertrag. Das hatte auch den Agronomen bestimmt ihnen gerade dieses Stück Land wegzunehmen. Und jetzt, weil der Acker ganz verdorben war, will ihn der Baleanu wieder los werden!

Nein, er kauft die Felder nicht, die nicht! Verschandelt sind sie jetzt, wie ein Mensch, den man durch allen Schmutz gezogen hat. Und mit dem kann man nicht mehr gut Freund werden . . .

Wie der Bauer beim Druschplatz ankam, zog er die Brauen zusammen und machte ein finsteres Gesicht. Steht dort der Baleanu und läßt sich den Weizen durch die Finger rinnen, der aus der Dreschmaschine kommt. Nun wendet er sich und sagt zum Bauern: „Gwiß siebzehn Meter werd ihr sechse per Joch, Nachber Baldauf."

„Wenns sufzehn sin, bin ich zufriede!" gibt dieser zurück.

„Zwölfi vielleicht kann ich aa kriege", meint wieder der Rumäne.

„Vom Acker im Grund? . . ." zweifelt der Bauer.

„Naa, dort han ich nur Kukuruz gesetzt . . . Awer nun die obere Felder . . . Möcht alles verkaufe, wies steht. — Zwanzigtausend fürs Joch is nit zuviel . . ."

„So viel kriegt Ihr nit, Baleanu. Der Acker im Grund is ja heint nur mehr Hutweid."

„Ihr könnt ihn schun kaufe, Nachber. Ihr wißt, was mit die Felder zu mache is", sagt lauernd der Rumäne.

„Ich will von dem Acker nix mehr wisse!" gibt der Bauer barsch zurück.

Der Baleanu zuckt die Achseln und geht, denn vom Dorf her kommt Glockengeläute.

„Aushalte, Mittach is!" ruft der Bauer, dann geht er zum Wagen, holt eine Korbflasche herunter, nimmt einen Becher und jeder der herantretenden Schnitter und Schnitterinnen bekommt einen Schluck Schnaps.

In den Schatten der Dreschmaschine, der Strohschober gelagert nahmen sie ihre Tornister vor, in die am Morgen die Bäuerin Brot, Speck und Rauchfleisch gepackt hatte und begannen zu essen.

„Die könnt Ihr euch hole."

„Abgmacht! Kummt, der Notär is noo da, mache mir glei den Vertrag."

„Jetzt? . . ." zögert der Bauer. Doch kann fällt ihm wieder der kommende Erbe ein. „Alsdann gut! Awer gschwind muß es gehe."

Eine halbe Stunde später tritt der Bauer in sein Haus. Die Mutter Gantnerin leert gerade einen Kübel Wasser in den Hof. „Es is schun vorüwer. A Bub is wieder", sagt sie.

Der Bauer tritt zum Bett. „Wars schwer, Wawi?" fragt er.

„Vor mich nit. Freilich, sei Gwicht hat der Bub."

„Na ja, wenn mer aa zwanzig Joch Feld uff sich warte sind, kann mer sich schun uffsitze", scherzt der Bauer.

Die Wöchnerin macht ein fragendes Gesicht. Der Bauer aber tritt zum Fußende des Bettes, wo leicht zugedeckt der Neugeborene in die Tuchent eingebettet liegt. Er betrachtet das trebsrote Etwas. Dabei sagt er: „Na, bis denn Pflugsterz führe kannscht, is der Acker im Grund aa wieder auf gleich."

„Den heischt Taaste. Mußt viel zahle?"

Der Bauer richtet sich wieder auf. „Sell hat nix zu saga." meint er gleichmütig. „Geld is for uns Baure kee Brot nit, nur Feld is Brot for uns."

## Eine kleine Korrektur

Theodor Döring spielte in seiner Mannheimer Zeit in dem heute längstvergessenen Lustspiele „Liebesprotokoll" einen Bankier. Er gab die Rolle, indem er in Maske und Gebärden den ersten Bankier der Stadt zu täuschend nachahmte, daß das Publikum sich vor Freude wie toll gebärdete.

Am anderen Tage erschien eben dieser Bankier bei Döring, der über den Besuch nicht wenig erstaunt war. Man unterhielt sich über Theater und Kunst. Beim Weggehen kam der Bankier auch wie beiläufig auf Dörings Rolle im „Liebesprotokoll" zu sprechen. Er zollte der Leistung des Künstlers seine hohe Anerkennung.

„Aber, verehrter Döring", so meinte er zuletzt, „eine Korrektur müssen Sie sich von mir schon gefallen lassen. Es war alles soweit vortrefflich, nur pflege ich echte Brillantknöpfe am Hemd zu tragen, Ihre waren unecht. Sie erlauben, daß ich den Fehler verbessere. Ich tue dies in meinem Interesse, damit das Publikum aus der Kopie nicht einen falschen Rückschluß auf das Original zieht!"

Mit diesen Worten drückte er den überraschten Döring ein Kästchen mit echten Brillantknöpfen in die Hand und empfahl sich.

# Das Segelschiff als Sinnbild

Das Sinnbildhafte des Meeres im Sprachtum der Völker ist uralt. Es findet sich selbst bei denen, die meerabgewandt hausen und zur See keine Bindungen haben. Die Tatsache, daß über siebzig vom Hundert des Erdraums von Meeren bedeckt sind, wird zwar nicht jedem gegenwärtig sein, doch im kosmischen Empfinden stets die Vorstellung des Wüstenhaften, Grenzenlosen, des Erhabenen und Ewigen vermitteln. Goethes allumfassender, allerschauender Genius bedurfte nur einer Ueberfahrt nach Sizilien, um zu erkennen: „Hat man sich nicht zingsum vom Meere umgeben gesehen, so hat man keinen Begriff von Welt und von seinem Verhältnis zur Welt."

Außer der als unbegrenzt empfundenen Weite liegt das Machtvolle des Meeres in der unaufhörlichen Bewegung seiner Wasser. Die durchwogte Oberfläche als sinnfälligste Bewegungserscheinung übt wohl die stärkste Anziehungskraft auf den Beschauer aus. Und so wohnt denn der Welle gleichfalls sinnbildliche Bedeutung inne.

Die Meereswellen haben zu ihrem Erzeuger den Wind. Der Wind ist dem Meere urtümlich zugesellt. Als den Menschen der Frühzeit der rubelos forschende, kühn wagende Geist zum ersten Male außer Sicht des sicheren Landes auf die hohe See hinaustrieb, ins gähnende Ungewisse, da hatte er in der Triebkraft des Windes seinen stärksten Helfer entdeckt — und das Segel ward erfunden. Das Segel gehört zur „Kulturlandschaft" des Meeres, und das Geheimnis seines Bestehens sei vorgeschichtlicher Zeit liegt vielleicht darin, daß es durch das Urtümliche des über die See wehenden Windes bedingt ist, gleichsam in die Landschaft des Meeres hineingeboren.

Als vor rund hundertfünfzehn Jahren der Dampf als Antriebskraft des Schiffes auf dem Meere erschienen war, da sahen die künftigen Vorherlager des Ablaufs aller geschichtlichen Dinge den baldigen Untergang des Segelschiffes kommen. Zunächst erlebte es jedoch um die Mitte des Jahrhunderts seine schönste Blüte in den Klipperschiffen der Angelsachsen, und die Welt vernahm von Schnelligkeitsleistungen, die keinem Dampfschiffe möglich waren. Und als in den siebziger Jahren sich abermals geschäftige Gänseliele in Bewegung setzten, um das unwiderruflich nahe Ende der Segelschiffahrt zu beklagen, da wurde ihr alter Ruhm am Ende des vergangenen und zu Beginn dieses Jahrhunderts von den großen vier- und fünfmastigen Ozeanseglern neu entfacht.

Vor Ausbruch des Weltkrieges zählte die Welthandelsflotte einige zwanzigtausend Segler aller Arten und Größen; unter ihnen waren es die Schiffe der hamburgischen Reederei F. Laeisz, die sowohl in Spitzenleistungen als auch in ihren durchschnittlichen Gesamtleistungen nicht ihresgleichen unter den seefahrttreibenden Völkern fanden. Die Ueberlieferung dieser einzigartigen Flotte wird von den beiden Viermastbarken Priwall und Padua wach gehalten, die heute in der australischen Getreidefahrt beschäftigt sind und vor einiger Zeit durch ihre Meisterschaftsreisen von je 63 und 64 Tagen auf der Strecke vom Englischen Kanal nach Südaustralien die Freunde des Segelschiffs allerorten begeisterten. Einem Reis von kaum dreißig Großseglern gegenüber herrscht nun das Maschinenschiff mit einer beinahe hundert vom Hundert nahekommenden Mehrheit die Ozeane.

Das ist in kurzem Umriß der geschichtliche Tatbestand. Wir erleben nun die seltsame Erscheinung, daß im Zeitalter des Fernsehens und des Uebersee-Postflugzeugs das Segelschiff nicht aus dem Denken der Menschen verschwindet, daß es sich auch in der Begriffswelt der jetzigen Geschlechterfolge mit einer Hartnäckigkeit erhält, die um so verwunderlicher ist, als sa tatsächlich so gut wie keine Segelschiffsmaaten in den Häfen und auf der freien See zu entdecken sind. Die Postkutsche wurde noch bis vor kurzem in verträumten Winkeln unseres Vaterlandes regelmäßig benutzt, und doch ist sie schon seit beinahe zwei Menschenaltern durch die Eisenbahn aus dem Bewußtseinsinhalt der Menschen verdrängt worden.

Es fällt niemandem mehr ein, die Postkutsche als Sinnbild des Ueberlandverkehrs zu wählen, das Segelschiff als Sinnbild der Seefahrt aber begegnet uns überall und in vielerlei Anwendung. Und nicht nur der „romantikbedürftige" Binnenländer wählt so; nein, auch das neuzeitliche Seefahrertum entscheidet sich bei jeder Gelegenheit dafür.

Wie ist das zu erklären? Ich deutete es schon an: Das Segelschiff ist nicht nur ein Beförderungsmittel, wie die Postkutsche es war, sondern auch urtümlich und erinnert an den Sturmvogel, der vor seinen Schwingen segelt. Die Erfindung des rollenden Wagenrades war einer der größten Würfe, der dem Menschen für die Entwicklung der Verkehrstechnik gelang. Das Segel dagegen läßt sich über sich selbst hinaus nicht entwickeln, weil es unmittelbar aus der Natur kam und ihr verhaftet bleibt.

Darin liegt das Geheimnis seiner ewigen Jugend. Und darum ist das Segelschiff als Sinnbild unvergänglich.

Kapitän Ernst Römer-Hamburg.

# Wunderbare Rettung / Von Karl Heinrich Mohr

Vor etwa hundert Jahren, zu einer Zeit also, da man noch keine mit Funkgerät ausgerüsteten Schnelldampfer kannte, vermittelte ein englisches Kauffahrteischiff die ständige Verbindung zwischen der heimatlichen Industrie- und Handelsmetropole Liverpool und St. John, dem kanadischen Hafen.

Eines Tages, um die Mittagszeit, war Bruce, der Steuermann des Kauffahrteischiffes, in seiner Kabine mit der Berechnung des Standorts beschäftigt. Man näherte sich der Küste Neufundlands, und Länge und Breite, wo man sich befand, möglichst genau festzustellen, war wichtig für den Rest der Fahrt. Irgend etwas klappte bei dieser Arbeit nicht. Bruce rief durch die offenstehende Tür hinüber nach der anstoßenden Kattinskajüte: „Hallo Captain, wie ist Ihre Berechnung?" Er erhielt keine Antwort, obwohl ein Blick über die Schulter ihn davon überzeugte, daß der Alte an seinem Tisch saß und schrieb. Bruce stand auf, trat neben den Schreibenden. Der hob den Kopf, wandte das Gesicht, ohne ein Wort zu reden dem Steuermann zu, blickte ihn starr und fremd an. Bruce wich entsetzt zurück: Der da saß und schrieb, das war gar nicht der Kapitän, es war auch kein Mitglied der Besatzung, es war — ein gänzlich Fremder!

Bruce stürzte an Deck und berichtete dem Kapitän seine Wahrnehmung. Beide begaben sich daraufhin schleunigst nach der Kabine. Aber, den sie dort suchten, anzutreffen hofften, den fanden sie nicht, kein Mensch weilte mehr im Kapitänsraum! Dafür aber standen auf der Schiefertafel des Alten, die er auf seinem Tisch liegengelassen hatte, in großer deutlicher Schrift die Worte: „Steer to the North-West" (Steuert nach Nordwesten)!

Keiner der wenigen Schreibkundigen an Bord schrieb die gleiche Hand. Und auch kein Fremder, kein „blinder Passagier" fand sich irgendwo im Kasten versteckt! Die beiden Männer standen vor einem Rätsel!

Um der Sache auf den Grund zu gehen, beschloß der Kapitän, dem geheimnisvollen Befehl nachzukommen. Er riskierte dabei nicht mehr als ein paar Stunden Zeitverlust, und die spielten bei dem damaligen „Tempo" wahrhaftig keine Rolle.

Der Segler steuerte also nach Nordwesten. Und richtete, nach kurzer Fahrt, ein in höchster Seenot manövrierunfähig auf den Wellen treibendes Wrack!

Keinen roten Penny mehr gaben diese Mannschaften und Passagiere mehr für ihr Leben. Bis auf einen. Bruce lief es eiskalt über den Rücken, als er diesen einen unter den Schiffbrüchigen gewahrte, welche die sofort ausgesetzten Rettungsboote alsbald an Bord brachten. Denn dieser eine war — der geheimnisvolle Schreiber! Hierüber ließ weder sein Gesicht noch seine Kleidung den mindesten Zweifel, und als gar der Kapitän später ihn ersuchte, auf der Rückseite seiner Tafel die Worte „Steer to the North-West" niederzuschreiben, da ergab sich einwandfrei die Gleichheit der Handschrift!

Und der Kapitän des verunglückten Schiffes berichtete, nachdem das Rettungswerk glücklich beendet und den Schiffbrüchigen wärmender Grog ausgeteilt war, daß ziemlich genau um die Mittagszeit eben jener Mann ganz plötzlich in kurzen tiefen Schlaf verfallen sei und nach seinem Erwachen freudig ausgerufen habe: „Bald werden wir gerettet!" „Denk lieber an deine Seele als an Unmögliches" habe man ihm angesichts der aussichtslosen Lage geantwortet. Er aber ließ sich nicht beirren und beteuerte wiederholt und allen Ernstes, daß ihm soeben geträumt habe, er befände sich an Bord eines fremden Schiffes, das zur Rettung den Kurs auf sie nähme. Und dann habe er das Schiff in allen Einzelheiten so genau beschrieben, daß es, in Sicht gekommen, von allen ohne weiteres erkannt werden konnte und auch erkannt wurde!

*

Ein Geistlicher, der (längst verstorbene) Pfarrer Weber aus dem bayerischen Allgäu, saß einst an einem unwirschen Wintertag in der behaglichen Stube beim Mahle, als es an seiner Tür pochte. Ein armer, hungriger und in Lumpen gehüllter Junge begehrte Einlaß, bat um ein Almosen.

Der Pfarrer ließ ihn an seinem Tisch Platz nehmen und teilte sein Mahl mit ihm. Er behielt ihn auch bei sich im Hause. Schwach und elend, wie dieser Junge war, wollte und konnte er ihn nicht bei Wind und Wetter ins Ungewisse ziehen lassen. Ein sauberes Bett war vorhanden, für eine gediegene Kleidung war bald gesorgt, es sollte nicht an Nahrung und Zuspruch, und auch für die nötige ärztliche Betreuung sorgte der hilfsbereite Pfarrer.

Er behielt den Jungen während des ganzen Winters über im Hause und hatte die Genugtuung, daß mit dem Einzug des Frühlings jede Gefahr gebannt schien. Ja, als es Sommer wurde, zeigte sich der kleine Schützling soweit hergestellt, daß daran gedacht werden konnte, ihm einen geregelten Unterricht zu erteilen. Es war ausgemacht, daß er, der Eltern- und Heimatlose, in Webers Hause bleiben sollte. Er hätte wahrlich kein besseres und liebevolleres Heim finden können!

Im Herbst indes, als rauhe Witterung einsetzte und Stürme übers Land hinwegfegten, da erwachte erneut die tückische Krankheit, bemächtigte sich nun mit unerbittlicher Heftigkeit und Hartnäckigkeit des zarten Körpers, dessen Widerstandsfähigkeit zu schwach war, um diesem Anfall siegreich zu begegnen. Es währte nicht lange, und unter verzehrendem Fieber ging ein junges Menschenleben ein in die ewige Heimat.

Wenige Monate nach dem Ableben des Jungen — wieder herrschten Eis und Schnee — kehrte Pfarrer Weber bei hereinfallender Dunkelheit von einem Krankenbesuche heim. Sein Weg war weit und frischer Schnee lag über ihm — was Wunder also, daß er die Richtung verlor.

Umherirrend auf endloser weißer Decke, die noch kein menschlicher Fuß betreten hatte, krachte es plötzlich unter des Pfarrers Füßen. Er vernahm das Bersten von Eis und fühlte, wie er sank. Bis über die Hüften im eisigen Wasser, bei Fülle vergebens nach Grund tastend, mußte sich der Einsame verzweifelt gegen ein gänzliches Versinken, gegen den Tod. Er schrie um Hilfe. Niemand hörte ihn, niemand kam, um ihm beizustehen.

Gewiß, daß sein Ende da sei, wandte der Pfarrer ein letztes Mal den Blick gen Himmel. Und siehe da: in hellem Glanze, verklärt doch weithin sichtbar, schwebte vor ihm, mahte sich ihm — — der Knabe, den er vor Jahresfrist gelabt, gespeist und in sein Haus aufgenommen hatte! Wortlos streckte er dem Ertrinkenden die Hand entgegen, half ihm heraus aus dem gierigen Element, geleitete ihn auf festen Boden und wies ihm sodann mit ausgestrecktem Arm die Richtung an, die er einzuschlagen habe, um ungefährdet nach Hause zu kommen. Sodann verschwand er, unvermittelt und geheimnisvoll, wie er gekommen war. Pfarrer Weber erreichte wohlbehalten sein Haus. Tags darauf aber trieb es ihn nochmals hinaus an die Stätte seines nächtlichen Unfalls. An den noch unversehrten Fußtapfen, die er hinterlassen hatte, vermochte er, sie mühelos und zweifelsfrei wiederzuerkennen. Und von Ortskundigen erfuhr er, daß gerade da, wo er eingebrochen war, sich die tiefste Stelle des Teiches befand!

*

Joseph Haydn, der gotthegnadete Tonsetzer, veranstaltete im Jahre 1792 zu London einen Konzertabend. Um sein herrliches Spiel aus nächster Nähe zu genießen und sich ganz dessen Bann hingeben zu können, verließ die Mehrzahl der Parterrebesucher ihre Plätze und drängte sich um das Podium.

Kaum, daß die ersten Takte durch den Saal rauschten, wurde des Meisters Spiel von einem ohrenbetäubenden Getöse überdonnert: Der mächtige Kronleuchter hatte sich von der Decke losgelöst und sauste hinab — auf die verlassenen Stühle! Mehr als dreißig Menschen standen sprachlos vor Schreck. Bis einer schließlich in freudigem Erwachen in den Ruf ausbrach: „Miracle! Miracle!"

Haydn selbst dankte Gott, daß er ihn durch sein Spiel zum Werkzeug der Errettung so vieler Menschen von dem sicheren Zerschmettertwerden auserkoren hatte.

Die Sinfonie aber, die er begonnen hatte zu spielen, erhielt den Namen: „Miraclesinfonie".

*

Von diesen drei Fällen ist keiner erfunden oder erdichtet. Sie alle beruhen auf tatsächlichen Geschehen, das überliefert ist.

Jenes Walten aber, daß so wunderbar rettend in entscheidender Minute eingriff, mit menschlichem Verstand ergründen zu wollen, wäre ein müßiges Beginnen.

Man kann nicht umhin, in ihm ein allmächtiges Walten zu erblicken.

# Der Schüler, der das Lehrbuch verbesserte / Von Noemi Eskul

In seiner Wohnung im 9. Bezirk erschoß sich gestern der 35jährige Bankbeamte Gerhart Herdegens mit einem Armeerevolver. Herdegens hinterläßt zwei Kinder und eine Frau, mit der er in glücklichster Ehe lebte. Ein Motiv für die Unglückstat fehlt somit. Aus Kollegenkreisen des Selbstmörders wird uns allerdings berichtet, daß Herdegens in der jüngsten Zeit zu Schwermutsanfällen neigte, nachdem es ihm nicht gelungen wollte, einen geringfügigen Fehler in seinem letzten Vierteljahrsabschluß aufzudecken. (Zeitungsnotiz.)

Herdegens, Herdegens . . . Gerhart Herdegens? Das ist doch, das war doch . . . richtig!

Da ist ein drolsenstriges Klassenzimmer in dem österreichischen Provinzstädtchen, links der Blick in den Schulhof, rechts die Landkarte von Hellas, 28 Schüler der obersten Klasse schmoren in der Hochsommerglut, aber sie lassen dennoch kein Auge von der Wandtafel. Vor der steht der Mathematiklehrer — kein gewöhnlicher Pauker, o nein, Mitherausgeber des amtlichen Lehrbuchs ist er, morgen schon oder doch übermorgen winkt ihm bestimmt eine Hochschulberufung — und demonstriert einen verzwickten Beweis. Jetzt ist er fertig, wendet sich um; sein Blick sucht die Bankreihen ab, bleibt schließlich ganz vorn hängen. Dort sitzt ein junger Mann — wenn er erst aufstehen wird, wird man sehen, daß er weit über Pennälermaß hoch aufgeschossen ist —, der reibt sich mit dem Mittelfinger der linken Hand unausgesetzt den höckrigen Nasenrücken. Diese Bewegung ist im ganzen Gymnasium, Schülern wie Lehrern, bekannt.

Der Mathematiklehrer nimmt sie wahr, lächelt und sagt freundlich: „Also, da ist wieder mal einer nicht einverstanden. Nun, so sagen Sie uns halt, was Ihnen nicht gefällt, mein Lieber! Stimmt am Ende der Beweis nicht?"

Der Angeredete erhebt sich augenblicklich, ohne den Finger von der Nase zu nehmen, was seicht komisch wirkt, und erwidert stockend: „Nein, Herr Professor, stimmen tut er schon, der Beweis, nur ich glaub', es müßt' einer kürzeren geben."

„Einen kürzeren?" Der Lehrer überlegt sekundenlang, darauf entschieden: „Nein, einen kürzeren gibt es nicht."

„Wenn Sie mir gütigst noch fünf Minuten Zeit zum Nachdenken geben wollten, Herr Professor?"

Der Angeredete zieht die Uhr. „Fünf Minuten . . . nun ja." Dann macht er scheinbar gleichmütig einige Eintragungen ins Klassenbuch, in Wirklichkeit ist er genau so gespannt wie wir Mitschüler alle, die wir auf den Ablauf der Frist warten, in allen Fibern erregt, wie auf das Startsignal zum Marathonlauf — klappt das schwarze Diarium zu, zieht abermals die Kapseluhr, läßt den Deckel auf- und wieder zuschnappen, doch ohne einen Blick auf das Zifferblatt zu werfen.

„Nun?"

Der Gemeinte steht auf; während er die Bewegung ausführt, hat er den Finger von der Nase genommen. Als die Klasse das bemerkt, atmet sie hörbar; jetzt steht man überrascht, daß der höckrige Nasenrücken nicht das Wesentliche an dem noch unfertigen Gesicht ist; das Wesentliche ist vielmehr ein schalbluues Augenpaar, das den Lehrer unbeirrt anblickt; dann spricht Herdegens, Gerhart Herdegens, nur eben zureichend in Deutsch, Latein und Griechisch, aber die Leuchte des Gymnasiums in Mathematik und Physik, darob schon häufig bedauernd von inspizierenden Schulräten — und seiner Stimme ist nicht die geringste Spur von Aufregung anzumerken: „Ich glaube, daß ich's jetzt habe, Herr Professor."

„So, Sie glauben, dann kommen Sie mal nach vorn!"

Während der Lehrer den Platz auf dem Katheder räumt, geht der also Aufgefoderte mit schlackigen Knien zur Wandtafel, greift zum Schwamm, reibt sorgfältig mit dem Lappen trocken und teilt die stumpfschwarze Fläche mit einem Kreidestrich in zwei Hälften. Links schreibt er in zügiger Schrift und ohne nur einmal anzuhalten die Beweisführung des Professors hin, die vorher die ganze Tafelbreite eingenommen hatte, rechts macht er, immer in gleicher Zeilenhöhe seine Behauptung zum Beweis. Der Lehrer steht vor dem Katheder, den Blick zum Fenster gerichtet, mit dem einen Auge hält er unsere dem Ausbruch nahe Erregung im Zaum, mit dem anderen folgt er jeder Bewegung Herdegens' Hand, wie der Stoßvogel seinem Opfer nachkreist.

Vier Zeilen über der Schlußformel des Professors legt Herdegens die Kreide fort, tritt zur Seite, sagt „quod erat demonstrandum", und wendet sich zur Klasse.

Der Lehrer verfällt in eine ungewohnt saloppe Stellung, beide Hände steckt er in die Hosentaschen, streckt den rechten Fuß vor und wiegt sein Körperg wicht auf ihm rhythmisch hin und her. Wieder und wieder überliest er die Formelreihen — es ist nichts auszusetzen.

Dann gibt er sich einen gewaltsamen Ruck und steht in seiner gewohnten Haltung da. Mit einer seltsam rauhen Stimme wendet er sich zu uns: „Also, da sind wir alle miteinander einmal vom Hauch des Genies angeweht worden, merken Sie sich diese Stunde . . ." Und zu Herdegens: „Ja, es ist gut, Sie können sich setzen."

Der geht rasch und aufrecht zu seinem Platz zurück und beginnt, kaum daß er sich niedergesetzt hat, wieder mit seiner reibenden Bewegung. Wir müssen alle lächeln.

In dieser Stunde ist nicht mehr viel gelehrt und gelernt worden. Wir Pennäler hatten einen saftigen Begriff davon bekommen, daß es Dinge gibt zwischen Himmel und Erde, die erst später zu Schulweisheiten werden; der Professor kämpfte sichtlich mit sich, sagte aber nichts mehr zum Thema. Schließlich erlöste uns alle die Glocke.

*

Die nächste Unterrichtsstunde gab der Direktor, seit Schülergenerationen „Ajax" geheißen: Horaz. Er musterte mit erstaunten Blicken die Formelreihen und hieß mich sie von der Tafel zu wischen. Ich druckste und druckste — Schadmann kam mir zu Hilfe. Der Direx lächelte huldvoll Gewährung.

*

Am letzten Schultag vor den großen Ferien sagte der Mathematikfehrer kurz vor dem Klingelzeichen, ohne jemand anzusehen, unvermittelt: „Also, Herdegens, Sie haben da neulich mir altem Esel und Genossen von Mathematikern gezeigt, daß wir Trottel sind, allzumal. Ich habe das Erforderliche schon veranlaßt: In der nächsten Ausgabe meines Lehrbuches wird stehen: „Es gibt jetzt einen kürzeren Beweis dieses Satzes, gefunden von meinem Schüler Gerhart Herdegens. Aber werden Sie mir nicht größenwahnsinnig!"

In Gerhart Herdegens' Gesicht schoß eine tote Lohe hochhinauf in den wirren Schopf.

*

Herdegens, armer Gerhart Herdegens, du bist in Wahrheit bedauernswert. Du bist zwar über den Ozean geschwommen, aber dafür im Rinnstein elendiglich ertrunken; es hat dir nichts genützt, daß du das Lehrbuch verbessert hast, du bist doch am kleinen Einmaleins gescheitert.

Wir wollen um dich trauern.

UFA

**METROPOL**
3½, 6¼ und 8¾
**!Das Stadtgespräch!**



**Peer Gynt**
mit
**HANS ALBERS**
Lucie Höflich, Marieluise Claudius, Olga Tschechowa, Zehra Achmed u. a.

**Kaiser Palast**
5½ u. 8½ — 5½ u. 8½
Der spannende, lebenswahre U-Bootfilm der UFA
**Morgenrot**
Nach Tagebuch-Aufzeichnungen des U-Boot-Kommandanten Freiherrn von Spiegel mit
**Rudolf Forster**
Adele Sandrock, Camilla Spira
! Jugendliche haben Zutritt !

**Apollo Hansa**
5½ u. 8¼ — 5½ u. 8¼
! Nur noch heute und morgen !
Der Groß-Erfolg der Heiterkeits-Stürme!
**Krach um Jolanthe**
mit
Marianne Hoppe, Olaf Bach, Carsta Löck, Albert Lieven, Marieluise Claudius
! Jugendliche haben Zutritt !

In allen Theatern die aktuelle
**UFA-Ton-Woche**

**Gr. Sonder-Vorstellungen**
Metropol-Theater
Jeden Montag und Donnerstag 6 Uhr, kleine Preise, Parkett 70 Pfg., Balkon und Loge 90 Pfg.
Kaiser-Th. An Wochentag. 5 Uhr Park. 60 Pfg., Balk. u. Loge 80 Pfg.
Palast-Th. Montag u. Donnerst. 5 Uhr Parkett 60 Pfg., Loge 80 Pfg.

**Heute gr. Jugend-Vorstellungen**
Kaiser Palast Apollo
300 300 230
Der Lachschlager
**Krach um Jolanthe**

---

**Reichstreubund ehemal. Berufssoldaten**
Sonnabend, den 13. Juli, ab 16 Uhr,
**Sommervergnügen**
m. Kinderbelustigung, Konzert, Tanz, Tombola und Preisschießen
in Ellmers Heimatmuseum, Oberneuland.
Anmeldung der teilnehmenden Kinder bis spätestens 9. Juli bei Kam. Lawrenz, Manteuffelstraße 34. Alle dienstfreien Kameraden sind zur Stelle! Eintritt frei.

**Rath's Café**
Oberneuland
Sonntags, Mittwochs, Donnerstags
**Familienfest ★ TANZ**
erstklassige Kapelle
Aufguß! Riesenspielwiese

**Böschens Kaffee Grambkermoor**
Empfehle mein Lokal für Gesellschafts- u. Vereinsfahrten wie auch Betriebs- und Schulausflüge. Schattiger Garten und großer Saal.

**Alhambra**
Gröpelinger Heerstr. 195/97
Der ungeheuerlichste Abenteurerfilm
**Lockspitzel Asew**
mit: Fritz Rasp, Olga Tschechowa, Wolfgang Liebeneiner
Anfang heute 2 Uhr. Werktags 8.15

**Barberina**
Viktor de Kowa, Max Gülstorff, Ursula Grabley, Ellen Frank u. a. m.
In dem Lustspiel mit Tempo:
**Lärm um Weidemann**
Ferner im interes. Beiprogramm der Farbtonfilm Fandango in Mexiko (La Cucaracha)
Jugendliche über 14 Jahre haben Zutritt
Das vornehme Kleinkino mit d. guten Ton
Anfangszeit 3, 5, 7 und 9 Uhr

**Das Amtsfischerhaus**
Ellenberger
Fernsprecher: R. 4574 — Großenstraße 77
gegenüber dem Focke-Museum
Historische Sehenswürdigkeiten
Gemütliche Räume
Vorzügliche Küche — Gepflegte Getränke

**Parkhaus**
am Hollersee (Bürgerpark)
Heute nachmittag 16 Uhr
**Gr. Doppel-Konzert**
ausgeführt von der Bundeskapelle des Stahlhelms Leitung: Vincent Ferreau
Gesangsvorträge, turnerische Vorführung.
Preisschießen — Verlosung
Nachm. Tanz-Tee • Abends Deutscher Tanz
Täglich ab 12.30 Uhr fertige Mittagessen

Alles nach dem **Kurhaus Bad Dreibergen**
◆ Das Paradies in herrlicher Wald-, Meer- und Sonnenlage ◆
Pension: I. Etage: 4.50 Mk. II. Etage: 4.00 Mk. einschl. Zimmer bei 4 Mahlzeiten. Wochenend 5.50 Mk. Badestrand mit Strandkorb und Liegestühlen, Park, Segel-, Ruder- und Motorboote, Garagen. Dampfer-Verbindung zu allen Zügen.
Schöne Autostraße ▸ **Kurhaus Bad Dreibergen**
Bahnstation Bad Zwischenahn Ruf: Nr. 1.

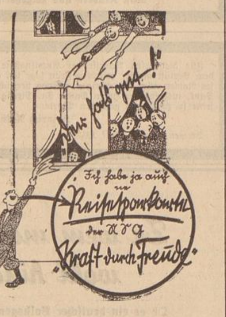
**WELT THEATER**
NORDSTR. 20⅟₂₁ (NAHE HANSASTR.)
Die neue Filmbühne des Westens die man gern besucht
Sonntag 5.15 u. 8.20, Montag 8.20
Karl Ludwig Diehl, Brigitte Helm, Oskar Homolka u. a. m.
In dem großen Erfolgsfilm
**Spione am Werk**
Sonntag 2.30 Jugend-Vorstellung „Nachtbesuch am Geheimtresor" Hptr. Rich. Talmagde u. d. g. Beipro.

Ein Fremder liest
in vollen Zügen
Die „Bremer Zeitung" jedes Mal,
Er will gut essen,
sucht Vergnügen.
Und ein geeignetes Lokal;
Jetzt hat er's! Und
er lenkt die Pfade
Zu dem, der nun
erfolgreich lacht.
Und der erkannt
im Inserate
Die allergrößte
Werbemacht!

**NSG. Kraft durch Freude**
Sonntag
21. Juli 1935
16 Uhr
**Johannisfest**
des
graphischen
Gewerbes
in der Huckelriede



**Weserlust**
Inhaber: Ferd. Hundertmark
Sonntag, 16 Uhr
**Kaffee-Konzert**
Eintritt frei
Jeden Sonntag ab 7 Uhr
**Gesellschafts-Tanz**
Bremens populärste Tanzstätte






*Ein Künstler findet ihn köstlich!*
„In ganz kurzer Zeit habe ich die gewünschte Gewichtsverminderung erzielt" schreibt der Konzertdirektor H. Dreyer, Berlin, Lietzmannstraße 14, am 11. 6. 1933, „jetzt bleibe ich auf angenehme Weise schlank u. beweglich. Am meisten schätze ich das köstliche Gefühl der Frische und Energie, das mich seither nicht verlassen hat".
Versuchen auch Sie Dr. Richters Frühstückskräutertee.
**Paket RM 1.80, stark 2.25, Drix-Tabletten 1.80.**
In jeder Apotheke u. Drogerie erhältlich — der echte
**Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee**

**Luise Ullrich**
die unvergeßliche „Regine" in ihrem neuesten Film:
**Vorstadt Varieté**
In weiteren Rollen: Mathilde Wiemann, Olly Gebauer, Frieda Richard, Hans Moser, Oskar Sima, Anton Pointer.
„Künstlerisch wertvoll!"
**TIVOLI**
3.00 5.45 8.30

**Maria Andergast Paul Hörbiger**
**Endstation**
Ein Volksfilm im wahrsten Sinne des Wortes
Jugendliche haben Zutritt!
**EUROPA**
3.30 6.00 8.45

**Elissa Landi Carry Grant**
**Madame befiehlt!**
Eine moderne Komödie
In deutscher Sprache!
**SCHAUBURG**
5.45 8.30
Werktags 4.30 8.30

**Joan Crawford Clark Gable**
In dem interessanten Ehefilm
**In goldenen Ketten**
In deutscher Sprache
**MODERNES**
5.45, 8.15 Mont. auch 4.30

**Ivan Petrovich Jarmila Novotna**
**Der Kosak und die Nachtigall**
Ein Gesellschafts- und Spionagefilm ganz großen Stils
**DECLA**
5.45 8.30



**Verläßliche Leistungen**
sind es, die ein Werk über engere Grenzen bekanntmachen. Ein weiter Kreis zufriedener Kunden richtet seine Wünsche ständig an Panhorst-Hemelingen, wenn Neuanschaffung im Heim not wird. Panhorst bietet eine mit der Zeit fortschreitende, umfassende Ausstellung gepflegter Möbel, Polstermöbel und Teppiche, die durch Material, Werkwert und Formenkultur Ihr Vertrauen erzwingt.



**Gustav Panhorst**
HEMELINGEN • POSTSTRASSE 3—11
Vollständige Wohnungseinrichtungen
Klub- und Polster-Möbel, Teppiche

**Guter Rat ist teuer,**
wenn das Geschäft erst einmal abflaut. So weit darf es der Geschäftsmann gar nicht kommen lassen. Immer erhält Ihr Geschäft neuen Antrieb durch die bewährte Anzeige in der Bremer Zeitung.

**TIERGARTEN**
BÜRGERPARK
Täglich vor- und nachmittags
**Vorführung der berühmten Menschenaffen**
Tägl. ab 8 Uhr vorm. geöffnet
Straßenbahn-Haltest. Linie 5

**Sicherheitsgürtel**
für alle Berufe
E. Thomas, Utbremerstraße 145

**Heute**
**ASTORIA**
2 Vorstellungen
4 Uhr 9 Uhr
Neues Programm
**ATLANTIC**
2 Vorstellungen
4 Uhr 8½ Uhr
Neues Programm
Im Konzert-Café:
Kapelle Fahrbach-Ehmki
mit dem berühmten spanischen Tenor
José Uribarri

Mittwoch, den 10. Juli
**Kaffeefahrt**
der Reichsbahn nach Grüppenbühren u. Hude
Hinfahrt 14²⁶ Uhr
Rückkunft 20⁵⁴ Uhr

| Fahrpreis | RM |
|---|---|
| nach Grüppenbühren | 1.— |
| nach Hude | 1.20 |

einschließlich Rückfahrt
Die Fahrt wird bestimmt durchgeführt.

**An alle Fahrradkäufer 1935!**



Prospekt 65 anfordern, er bringt eine außergewöhnliche Leistung. Zusendung kostenlos.
**E. & P. Stricker**, Fahrradfabrik
Brackwede-Bielefeld 474

Die Kleinanzeige in diesem Blatt die weiteste Verbreitung hat.

**○ Schmerzlose Fußpflege**
Stefanie Hesse
Fußspezialistin
Ärztlich geprüft
Altenwall 4¹ — Telefon 24319

**Aerzte-Tafel**

**Verreist:**

**Dr. med. du Bois**
Hals-, Nasen-, Ohrenarzt
Kohlhökerstr. 10.

**Dr. med. Hügel**
Nordstr. 66

**Professor Jacob**

**Dr. med. Kippenberg**
Frauenarzt
Contrescarpe 120
bis 21. Juli 1935

**Dr. med. Ottensmeyer**
Facharzt
für Innere Krankheiten
Schleifmühle 84

**Dr. med. Straßburg**
Chirurg
Schleifmühle 36
bis 1. August

**Dr. med. Tölken**
Chirurg
Kohlhökerstr. 2

**Von der Reise zurück:**

**Dr. med. Junghanns**
Hautarzt
Obernstr. 39

**Dr. med. Reschop**
Augenarzt
Nordstr. 72

**Dr. med. Börger**
Kinderarzt
Schleifmühle 33

**Verreist**
**F. W. Grün, Dentist**
Bornstraße 48

Moderne Küchen, Schlafzimmer, Einzelmöbel, große Auswahl, eigene Anfertigung, auf Bedarfsdeckungsscheine u. erleichterte Zahlungsbed.
**Möbelfabrik Neustadtsbahnhof 8**

---

*Offene Stellen*

Hiesiger
**Schwimm-Verein**
sucht befähigt., sportfreudigen
**Trainer oder Trainerin**
Meldung unter W 8947 erbeten

**Weiblich**

Import- und Großhandelsfirma sucht zum 1. August
**geübte Stenotypistin,**
möglichst mit englischen Sprachkenntnissen.
Angebote unter E 8955.

Perfekte
**Stenotypistin**
für sofort gesucht.
**Einkaufsverband „Nordwest"**
Ladestraße 3 a.

Beim **Arbeitsamt Bremen**
sind zur Besetzung eine große Anzahl offener Stellen gemeldet für:
**perf. Stenotypistinnen-Kontoristinnen und Kontor-Anfängerinnen mit Handelsschul-Vorbildung.**
Zu melden bei der Fachabteilung für weibliche kaufmännische Berufe, Bürenstraße Nr. 19, Eingang 14, Zimmer 46.
Sprechstunden täglich von 7½—16 Uhr, Sonnabends von 7½—13 Uhr.
Fernsprecher 840 12.

Für den Saison-Schluß-Verkauf suchen wir branchekundige
**Textil-Verkäuferinnen**
Vorstellung von 9—11 Uhr im Personal-Büro 5. Stock erbeten
**CORDS**

Jg. Haushilfe für vorm. Vorz. nur vorm. Heimbrecht, Uhlandstr. 50

Stütze für Haushalt mit Kindern gesucht.
Ingelheimerstr. 34

Jüng. Mädchen, welch. z. H. schläft sofort f. d. gz. Tg.
Thinius, Horner-Heerstr. 4 (Ecke Marc.-Allee)

*Vertreter*

**Hypothekenbank-Vertreter**
f. seriösen Untervertreter m. besten Beziehungen zu Hausbesitzern. Offerten u. U. W. 860 an Ala-Anzeigen AG., Hannover

*Teilhaber*

S. still. od. tätig. Teilhaber mit 10 bis 20 Mill. für gut eingef. Firma mit gut. Kundenstamm. Angebote unter Z 8950

*Wir suchen Stellung*

**Männlich**

Ehrlicher, zuverlässiger jg. Mann sucht Beschäftigung als **Kassenbote** oder dergleichen. Angeb. u. T 8969

**Weiblich**

Wer verhilft allst. zuverl. ehrl. Frau (Kriegerwitwe) zu einer Stellung als Kassiererin (im Außendienst) oder dergleichen. Angebote unter N 8963

**Abteilungsleiter**
technischer, vielseitig gebildeter Kaufmann (Maschinen-, Flugzeugbau, Elektrotechnik, Stenographie, Schreibmaschine), z. Zt. in großem Industrieunternehmen, möchte Stellung wechseln, wo durch Fleiß, Energie und Charakterfestigkeit weitere Aufstiegsmöglichkeit geboten ist. Angebote unter O 8939.

*Automarkt*

**Kaufgesuch**
Auto geg. Kasse Angeb. u. O 8964

1 Wellblech Garage Größe 2×3 Kirchwehye, Papenkamp 330

**Zu verkaufen**
1 Reserver. m. n. Bereif. u. n. Verdeck f. Aga 6/20, bill. Buddestraße 39 W. 817 23

**Kotflügel**
beult a. u. spritzt **Schwarz**, Baumstr. 60

So ein smarter Yankeemann kommt vor Deiner Werkstatt an, „O, Goddam! Its Käte futsch" radebrechert er auf dutsch. - Du erfaßt den Lageplan und rufst unverzüglich an:
**KETTEN-KRUSCHE**
engl. Renold-Motorrad-ketten, „Morse" Auto-Steuerketten, Rollen-, Gall- und Schiffsketten
**Nordstraße 211**
Fernsprecher W. 850 40

**Automobil-**
federn repariert **Schwarz**, Baumstr. 60

4/16 Opel Sport prima Läufer. Buddestraße 11 I

Wer etwas zu verkaufen hat, Artikel und Maschinen; der sollte sich in diesem Blatt der Anzeige bedienen.

*Wer das Beste kauft kauft billig! Darum:*
**TRIUMPH**



*Unser neues Modell RL30*
mit 30 Watt Batterielicht & Boschhorn
nur RM 530.—
Generalvertreter:
**Karl Meier, Bornstr. 65**

**Autoreifen**
Gleitsicherheit erhalten Sie durch meine Gleitschutzrillen; Laufflächen-Erneuerung in modernen Formen mit griffigen Profilen.
**J. H. Breitenwischer,**
Dampfvulkanisier-Anstalt, Bremen,
Löningstr. 43 — Domsh. 237 02

**500 Ardie-Silberpfeil mit Sport-Beiwagen**
in tadellosem Zustand umständeh. zu verkaufen
Zu besichtigen: Groß-Garage West, Reuterstr. (am best. morgens)

ARDIE-WERK NÜRNBERG
**Wanderer Kardan**
500 ccm. neuwertig, steuerfrei
Zahlungserleichterung, ferner Auswahl in 60-70 neu. u. gebraucht. Motorrädern u. Seitenwagen.
**E. Dundgaard & Sohn**
Faulenstr. 99
Victoria, Ardie, Imperia u. Standard Generalvertretung
Reparaturen und Ersatzteile

**4/16 Opel** Limous. steuerfr.
**4/20 Opel** Limous. steuerfr.
**4/20 Opel** Cabriol. steuerfr.
**8/28 Ford Lim.**
1,5 Liter Luxus Cabriolet steuerfr.!
**Leo Beck** R. 2723
Grünenstraße 90

Kleine Anzeigen Großer Erfolg!

**Kostenlose**
Einregulierung Ihres Wagens auf sparsamen Verbrauch durch: unseren
**LEUNA-**
*Kundendienst.*
Er erwartet Sie
am 8. Juli 1935, bei uns. Station
**Chr. Schwenker**
Bremen, Kornstraße 78.
Am 9. Juli 1935, bei uns. Station
**Karl Meier**
Bremen, Bornstraße 65.
Nutzen Sie diese Möglichkeit aus!
**Deutsche Gasolin A. G.**
Verkaufsbüro Hamburg
Bezirksbüro Bremen
Bahnhofstraße 26 / Tel.: D. 29561

**Nur steuerfrei**
Opel 1 Liter Lim. modern
Stöwer 5sitz. Lim. 4 türig
Ford 8/28 M. 31 5 sitz. Lim.
An-, Verkauf, Tausch
Kl. Krummenst. 45



**Eternit GARAGEN**
Hallen und Industriebauten liefert in ein- und doppelwandigen Ausführungen, zerlegbar und ortsfest
**H. D. Hahrs & Co.**
Martinistraße 17

Drucksachen Bremer Zeitung

**Kauft deutsche Waren!**
Ihr gebt damit Deutschen Arbeit und Brot!

Fahren Sie



**Zündapp-Motorrad**
Sie haben mehr vom Leben!
Vertretung Werkstatt **PELTZER** Georgstr. 64 Ruf: 845 71

*Ihr bester Arbeiter und Geldverdiener*
ein Diesellastwagen — erprobt und bewährt jahraus-jahrein in Tausenden von Fahrzeugen, zuverlässig, wirtschaftlich, schnell und von langer Lebensdauer — so muß Ihr Fahrzeug sein
so ist
**HANSA-LLOYD**



Wer Hansa-Lloyd kauft — kauft gut
1—3 t mit Benzin
2—4 t mit Dieselmotor
3 t auch mit Holzgas und Ruhrgasölanlage
Hansa-Lloyd u. Goliathwerke, Bremen • Tel. 440 26

*Zu verleihendes*
**Darlehen**
für Entschuldung und für Anschaffungen durch
**Wofa Zweckspar G.m.b.H., Köln**
von RM. 200,— bis RM. 25 000,— bei monatlichen Raten von RM. 6,65 pro RM. 1000,— über Zwecksparvertrag.
Kostenlose Auskunft erteilt
Generalagentur C. H. Wilkens, Bremen, Hamburgerstraße 195.
Sprechstunden Montag, den 8. Juli, von 10 bis 18 Uhr.

**Baulustigen**
wird **I. u. II. Hypothek**
für Durchführung von Bauvorhaben seitens der „Treubau" A.-G. Berlin, zur Verfügung gestellt. Auskunft: Rechtsanwalt u. Notar Dr. jur. Haß, Ostertorstraße 27 II.

Darlehn-Vermittl. Reell ohne Vorkosten an Gehaltsempfänger. Nur schriftl. Angeb. m. Rückp. Findeisen, Gröpel. Heerstr. 76

Auch f. Urlaubszw. **Geld** an Gehaltsempfänger Hausbesitzer. Behrmann, Sögest. 23 II

**Große Volks- und Lebens-Versicherungs-AG.,**
sucht an allen Plätzen per sofort
**tüchtige Oberinspektoren**
gegen Gehalt, Provision und Spesen. Auch Nichtfachleuten wird Gelegenheit geboten, sich eine gute und dauernde Existenz zu schaffen.
Angebote unter P 8940 an den Verlag.



Wochenendwagen ... 18.50 15.80 14.50
Faltwagen ..... 34.00 29.50 26.80
Kinderwagen ..... 49.00 45.00 39.00
Luxus-Ausführung .... 68.00 58.00 55.00
Krankentahrstühle .... 48.00 36.00 29.90
Kinderbettstellen, Weißlack ..... 19.75
Babykörbe, mit Gummirädern ..... 8.75
Babykörbe, elegant garniert ..... 18.50

**Scherenbetten**
17.50 15.00 13.50
**Liegestühle**, mod. Streifen 3.45 1.95
m. Fußstütz u. Armlehne . 6.50 5.80
**Korbliegestühle**, ganz verstellbar 19.50 17.80 15.80
**Gartenschirme**, große Auswahl 12.80 9.70 7.80
**Korbsessel**, Weide 3.75 2.90 Peddig 9.75 7.90

**Bettenhaus Mühmann**
**Brill-Ecke** Filiale Neustadt neben der St.-Pauli-Kirche
Betten-Reinigung Rol. 3127 u. 640

---

Die glückliche Geburt eines gesunden Jungen zeigen hocherfreut an
Jutta Wehrmeister, geb. Hoppe
Karl Wehrmeister, Reichsbahnrat
Bremen, den 6. Juli 1935
St. Jürgenstraße 151
z. Z. Wöchnerinnenheim

---

Die glückliche Geburt eines gesunden Jungen zeigen an
Karl Borgmann
Anna Renate Borgmann geb. Refer
Bremen, den 6. Juli 1935 z. Z. Diakonissenhaus

---

Ihre Verlobung geben bekannt
FRIEDA JANSSEN
IMMO SCHOENE
Bremen, den 7. Juli 1935
Wiesbadenerstraße 9 Wielandstraße 13a
Ein Empfang findet nicht statt

---

Ihre Verlobung geben bekannt
Gertrud Krone
Karl Lühmann
Bremen, den 7. Juli 1935
Buseltstraße 63.

---

Marga Meyer
Herbert Röming
Verlobte
Bremen, den 7. Juli 1935.
z. Zt. verreist.

---

Annelie Münzel-Helbenberg
Dud. Freigang
Verlobte
Bremen, den 7. Juli 1935
Kein Empfang

---

Für die mir anläßlich meines 25jährigen Dienstjubiläums erwiesenen Aufmerksamkeiten dankt hiermit herzlichst
**Gustav Münster,**
Hauptm. der Schutzpolizei.
Westerstraße 12.

---

Die Verlobung unserer Tochter
**Elly**
mit Herrn
**Rudolf Herdejürgen**
geben wir hiermit bekannt
**Heinr. Brand u. Frau,**
Frieda, geb. Blohm
Kein Empfang
Elsensham i. O., Bremen,
den 7. Juli 1935

---

Meine Verlobung mit Fräulein
**Elly Brand**
zeige ich an.
**Rudolf Herdejürgen**

---

Unsere am gestrigen Tage in Rotenburg vollzogene
**Vermählung**
geben wir hiermit bekannt.
**Alfred Preis und Frau**
Lisa, geb. Behring
Bremen, den 7. Juli 1935
Rechtenfleether Straße 22

---

Für die uns zur Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken herzlich
**Gerhard Fangmann und Frau,**
Gertrud, geb Rummel.
Bremen, Sophienstraße 14.

---

Ihre am 27. Juni vollzogene
**Vermählung**
geben bekannt und danken gleichzeitig für erwiesene Aufmerksamkeiten.
**Heinz Kahl und Frau,**
Mariechen, geb. Schnittjer.

---

Für die freundlichen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Verlobung danken wir herzlich.
**Meta Schnaars**
**Bernhard Wischhusen**
Niederblockland
Moorhausen St. Jürgen.

---

**Familien-Anzeigen**
finden in der Bremer Zeitung die weitestgehende Beachtung

---

**Malerarbeiten**
preiswrt. Döring, Waldhammstr. 17

**Fußpflege**
J. Stegmann, Löningstraße 24 Tel. 372 61

**Aalkörbe**
C. H. Becker, Balgebrückstr. 16

**Polst.- u. Dekorat.-arbeiten** billig. Melanchthonstr. 5

**Kunststopferei Hand-Weberei Hans Brauweiler**
Wielandstraße 32 Am Wall 69

---



Der Kauf von
**Daunendecken**
ist und bleibt Vertrauenssache
Nur eigene Anfertigung

**Makoeinschütt,** 1000 g graue Daunen 35.00
**Kunstseide,** 1000 g graue Daunen 49.00
**Ia Kunstseide,** 1000 g wß. Gänsedaun. 58.00
**Ia Levante,** 1125 g weiße Gänsedaunen 68.00

**Steppdecken**
**Kunstseide,** Halbwolle ..... 14.80
**Kunstseide,** Wollfüllung ..... 19.50
**Ia Kunstseide,** Wollfüllung ..... 26.50
**Ia Kunstseide,** Schafwolle ..... 38.00

**Sommer-Leibdecken**
Das Beste für die warmen Tage, „Original Paradies", Alleinverkauf für Bremen
22.00 17.80 15.80

**Bettenhaus Mühmann**
**Brill-Ecke** Filiale Neustadt neben der St. Pauli-Kirche

---

Die Frau unseres Mitgliedes H. Smeins, Frau
**Martha Smeins**
ist nach langer Krankheit zur ewigen Ruhe eingegangen.
Ehre ihrem Andenken!
Die Trauerfeier findet am Montag, 8. Juli 1935, morgens 10 Uhr, in der Kapelle des Hastedter Friedhofes statt.
Wir ersuchen unsere Mitglieder, der Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen.
**Klempner-Installateur- und Kupferschmiede-Innung Bremen.**
**Beerdigungs-Unterstützungs-Vereinigung der Klempner und Installateure Bremen.**

---

Nach schwerer Krankheit entschlief meine innigstgeliebte, herzensgute Tochter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante
**Minnie Sündermann**
In tiefer Trauer auch im Namen aller Angehörigen:
**Frau D. Sündermann Wwe.**
Sebaldsbrücker Heerstr. 31.
Die Aufbahrung erfolgte im Ge.-Be.-Jn., Wilhelm-Becker-Haus; etwaige Kranzspenden dorthin erbeten.
Die Trauerfeier findet am Dienstag, dem 9. Juli, 9.30 Uhr, im Krematorium Ohlenhof statt.

---

**Fleischer-Innung Bremen**
Unseren Mitgliedern zur Kenntnis, daß unser lieber Kollege
**Georg Almstadt**
Vor dem Steintor 81
durch den Tod abberufen worden ist. Er war allezeit ein treuer, ehrliebender Kollege. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.
Die Beisetzung findet am Montag, dem 8. Juli, 11 Uhr, von der Kapelle des Nienkerger Friedhofes aus statt.
**Der Obermeister.**

---

**Danksagung**
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir hiermit allen unseren herzlichen Dank.
**Gesine Langrehr,** geb. Wohlers
**und Familie.**
Bremen, im Juli 1935.

---

Heute entschlief sanft und ruhig meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter
**Meta Haller**
geb. Ruß
im 73. Lebensjahre.
In tiefer Trauer:
**Wilhelm Haller**
**Ludwig Maßmann und Frau**
Frieda, geb. Haller
**Wilma Haller**
**und 2 Enkelkinder.**
Bremen, den 6. Juli 1935, Ritterstraße 7.
Die Aufbahrung erfolgte im Ge.-Be.-Jn., Wilhelm-Becker-Haus.
Der Tag der Beerdigung wird noch bekanntgegeben.

---

**Geschäftseröffnung!**
Allen Einwohnern von Grambkermoor und Umgegend zur Kenntnis, daß ich am 10. Juli 1935 in Grambkermoor, gegenüber der Haaßloopschen Gastwirtschaft, ein
**Gemischtwarengeschäft**
in Kolonialwaren, Haushaltungsgegenständen, Eisenwaren, Tabak und Kurzwaren eröffne. Es wird auch hier mein Bestreben sein, meine Kundschaft gut und preiswert zu bedienen.
Mit deutschem Gruß
**Ernst Beneke, Grambkermoor**

---

**Kannoverscher Verein**
Am 6. Juli verschied unser Mitglied
**Heinrich Kruse**
Admiralstraße 145
Die Beerdigung findet am Dienstag, 12.30 Uhr, vom Waller Friedhof aus statt.
**Der Vorstand.**

---

**Danksagung**
Für die wohltuende Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen danken wir herzlichst.
**Familie Wilh. Ostermeier und Angehörige.**
Bremen, im Juli 1935.

---

**Statt Karten**
**Danksagung**
Für die uns in so überreichem Maße erwiesene Teilnahme beim Heimgang unserer lieben guten Mutter sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.
Im Namen aller Angehörigen:
**Albert Uhlhorn.**

---

**Danksagung**
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und für die reichen Kranzspenden beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen sagen wir auf diesem Wege allen, insbesondere Herrn Pastor Mauritz, für seine trostreichen Worte unseren herzlichsten Dank.
**Oskar Müller**
**nebst Kindern und Angehörigen.**

---

Für die vielen Beweise der Anteilnahme bei dem Verlust meiner geliebten Frau sage ich, auch im Namen aller Angehörigen, meinen herzlichsten Dank, insbesondere Herrn Pastor Dr. Piersig für seine so zu Herzen gehenden Worte.
**Heinrich Roth.**
Bremen, den 6. Juli 1935.

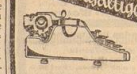
---

HANDTUCH-VERLEIH
**Wäscherei Hermann Schleff**
BREMEN · TEL. ROL: 3258
WOLTMERSHAUSERSTR. 409

---

**FOTO Sielken**
Bismarckstraße 92
H. 469 08

**ERICH JSENBERG**
Langenstr. 135
BREMEN
Schreibmaschinen auch gebr.+ mietw.
Büromaschinen Vervielfältiger
RUF: 25718+26718



**Mercedes PRIMA**
Mk. 182.- Raten zu 7.90

**Kosmetik.** Lästige Da'bärte, Flecken u. Warz, w. ohne Narben entf. Gesichtsmass., Ia Kmpf. **E. Zebelmann Nfg.** Löningstraße 241.

**Ia Räucher-Hering** täglich frisch aus dem Rauch, 33. Mannes, Stephanitorswallstraße 42 Ger. Matjes

---

**Billige Trauringe**
Meyer & Möbius
Faulenstraße 41

**Urania**
die wirklich stabile Schreibmaschine
Preis RM 185.- oder 15.50 Anzahlung und 10 Monatsr. à RM 11.-
Carl H. Grothe
Ansgaritorstraße 17

---

**Selbstverständlichkeiten**
Schonende, ganz schonende Behandlung,
Schnelle, mustergültige Rücklieferung.
Überhaupt Zuverlässigkeit
bei **Oelkers**
DER GUTEN WÄSCHEREI
Hansastraße 234 • Weser 82752

---



**Zu wem mag er wohl hingehen?**

**Ob es ein deutscher Volksgenosse sein wird? Er ist um diesen Besuch nicht zu beneiden, denn wer will gern mit Juden zu tun haben?**

**Gerade darum ist es erstaunlich, wie gedankenlos mancher seine ehrliche Anzeige in Gesellschaft von jüdischen und sonstigen Anzeigen oft zweifelhafter Art veröffentlichen läßt. Kommt diesen Anzeigenaufgebern denn nicht zu Bewußtsein, daß sie ihren Ruf gefährden?**

**Wenn Du jüdische Gesellschaft haßest, dann vermeide, daß Deine Anzeige in Gesellschaft von Judenanzeigen erscheint. Gib darum Deine Anzeige, wenn sie nicht mit jüdischen und zweifelhaften Anzeigen veröffentlicht werden soll, in der Zeitung auf, die solche Anzeigen ablehnt. Das ist die „Bremer Zeitung". Sie vermittelt Dir viele ehrliche Angebote.**

---

**! Die Treppe lohnt sich !!**
Gebleicht, gefärbt oder Naturhaar?
Wir machen eine
**Ia Dauerwelle**
Etagensalon Schanzenbach
direkt neb. d. Schauspielhaus
I. Etage — Domsheide 267 65

---

**Unzählige Familien**
haben eine Existenz durch die
**Heißmangel**
von der Spezialfabrik
**Berger & Co.**
Bergisch-Gladbach
Bitte Prospekt verlangen.

---

**Wäsche**
aller Art wäscht blütenweiß, schonend und billig, auch nach Gewicht
**Privatwäscherei G. Meyer**
Rechtenfleetherstr. 1 Tel. Rol. 9969

**Graphologin Frau Behrendt**
Kaiserstraße 40

---

**SCHOTTE**
DAS HAUS DER GESCHENKE
Obernstraße 44-54

---

**Laßt chemisch reinigen!**
Die bekannten Bremer Fachgeschäfte für Färberei und Chem. Reinigung geben seit Jahrzehnten Hunderten von Volksgenossen Arbeit und Brot.
Berücksichtigen Sie bei der Vergebung Ihrer Aufträge nachstehende Betriebe:
**Friedrich Beckmann** Weser 84861
**Carl Büsing** Roland 1991, 1992, 1993
**Carl Eckhardt** Fernruf Weser 85109
**August Glenewinkel** Roland 9495
**Gebr. Hedwig** H. 42541, D. 23682
**J. Kühlke & Behrens** R. 2132, 2133 (D. 20861
**Hanseat. Kleiderpflege**
**Karl Behre** Fernruf Hansa 42690

---



**Warta**
mit Hautnahrung gibt frische Gesichtsfarbe u. glatte Haut wie die eines Kindes. Deshalb gebrauche:
Warta-Volks-Creme große Tube 25 ₰
Warta-Volks-Seife 3 St. 25 ₰

---

**Bräutleute!**
Die Wert liegen auf geruchfreie u. mottensichere Polstermöbel und Matratzen, kaufen beim Fachmann
**J. A. Fricke**
Meterstraße 52
Besuchen Sie uns!

---

**Sie möchten schnell braun werden?**
— Einfach vor dem Sonnenbad „Bräunetta" auftragen.
DR. HANS NAAS
**Bräunetta** CREME
fördert das Bräunen und schützt vor Sonnenbrand
Große Tube 80 Pfg.
In den Fachgeschäften

---

**Ihr Oberhemd u. Kragen**
schonend gewaschen, nahtfrei hohl geplättet, sowie alle Haushaltswäsche wäscht
**A. Starz**
Am schw. Meer 121 / Hansa 459 29

---

**Möbelhaus Utecht**
Buntentorsteinweg 54 und 219-23
Eig. Möbelwerkstätten u. Polsterei
Große Auswahl, kleine Preise.

---

**Diktat**
Übschriften Vervielfältigungen
Martinistraße 10 gegenüber der Kirche

**Alle** Tischler- und Polsterarbeiten preiswert u. gut Hansastr. 186 28. 85 226

---

**Unterricht**
**Kleine Privatzirkel**
Beginnen am 5. August in
**Wernickes** Priv.-Handelsschule
Ansgaritirchhof 8

---

Die vornehmen, gleichmäßigen und verbesserten
**Götz-Ausführungen**
haben mancher Hausfrau schon viel Freude bereitet.
**Götz-Vorteilwäsche, 20 Pfg. das Pfund,**
wird heute wieder in verbesserter Qualität geliefert. Sämtliche Wäsche, auch die Leibwäsche, wird schonend gemangelt, so daß ein großer Teil der Plättarbeit fortfällt.
Bedenken Sie bitte, daß **Götz-Ausführungen** durch keinerlei Nebenkosten, wie Buntwäsche-Berechnung und Versicherung verteuert wird.
Versuchen Sie die neue **Götz-Vorteilwäsche,** Mindestgewicht 15 Pfund.
**Aug. Götz**
**DAMPFWÄSCHEREI**
Osnabrück
Wäsche-Annahme: Bremen, Am Wall 173
Fernspr. 25866 • gegenüb. d. Staatstheat.
und in allen Läden der Firma
**Kühlke & Behrens**
Färberei chemische Reinigung

...ecken
...uenssache ...rtigung
...Daunen 35.00 ...unen 49.00 ...nsedaun. 58.00 ...edaunen 68.00
...ken
14.80 19.50 26.50 38.00
...decken
...ge, „Original" ...uf für Bremen
17.80 15.80
...nhaus
...le Neustadt ...der St. Pauli-Kirche
...ermoor und ...m 10. Juli ...der Haeß-
...gegenstän- ...waren er- ...eben sein, ...ert zu be-
...ermoor
...NBERG
RUF: 5718+26718
RIMA
zu 7.90
...4-54

# Handels- und Wirtschaftsblatt der Bremer Zeitung

Sonntag, den 7. Juli 1935

## Vor der Gründung einer bremischen Levante-Linie

### Gemeinschaftsdienst mit der Deutschen Levante-Linie in Hamburg

**Bremen, 6. Juli.**

Die Neuordnung der Großschiffahrt ist bis auf das Problem des Nordatlantik-Dienstes, das in absehbarer Zeit gelöst werden dürfte, nahezu beendet. Im Zusammenhang damit steht die Ausgliederung der kleinen Reedereien, die infolge ihrer Beweglichkeit ein außerordentlich starkes Aktivum der deutschen Seeschiffahrt darstellen. Auch die Frage des Deutschen Levante-Dienstes steht unmittelbar vor ihrem Abschluß, der auch für Bremens Schiffahrt und Handelsbeziehungen besondere Bedeutung gewinnen wird.

Die Deutsche Levante-Linie betreibt Linien von Hamburg, Bremen und Antwerpen mit 10täglichen Abfahrten nach den Häfen Griechenlands, der Türkei, Bulgarien, Rumänien und sonstigen Schwarze-Meer-Häfen. Eine Südroute bedient Malta, Alexandrien, Syrien und Cypern, während im Adria-Dienst alle 4 Wochen 1 Schiff abgefertigt wird.

Die Levante-Fahrt sieht sich, wie manche anderen Fahrten der deutschen Reedereien, nicht so sehr Schwierigkeiten gegenüber, weil die von der Levante-Linie bedienten Häfen und Länder weniger stark industrialisiert sind und daher Abnehmer deutscher Industrie-Erzeugnisse sein werden. Andererseits bezieht Deutschland von den in Frage stehenden Ländern laufend Agrarprodukte, wie z. B. Baumwolle, Früchte, Getreide, Tabak usw., die im Austausch oder Clearing-Verfahren geliefert werden und namentlich in der letzten Zeit infolge Umschichtungen des Außenhandels aus den bekannten Gründen zunehmende Bedeutung gewonnen haben. — Während

**die Gründung einer bremischen Levante-Linie**

unmittelbar bevorsteht, wurde am 6. Juli in Hamburg im Zuge der Dezentralisation der Großschiffahrt die Deutsche Levante-Linie Hamburg A. G. gegründet, und zwar unter Führung der Vereinsbank in Hamburg, deren Vertreter Otto Stürken den Vorsitz im Aufsichtsrat der neuen Reederei übernommen hat. Das Kapital der neu gegründeten Gesellschaft beträgt 4 Mill. RM. Die Gesellschaft wird die bisher von der Hamburg-Amerika Linie im Levante-Dienst beschäftigten Dampfer übernehmen. Dazu voraussichtlich 3 von den 8 vom Norddeutschen Lloyd an die Afrika-Linien verkauften Dampfern, die bereits im Levante-Dienst beschäftigt sind. Unzutreffend ist, wie von anderer Seite behauptet wird, daß die neu gegründete Hamburger Levante-Linie 3 Schiffe des NDL. übernehmen werde.

**Dagegen werden auf die Bremer Gesellschaft 11 Dampfer des NDL., die bereits im Levante-Dienst verkehren, übergehen.**

Wir haben bereits früher darauf hingewiesen, daß die Bremer wie die Hamburger Gesellschaft eng zusammenarbeiten werden. Diese Zusammenarbeit wird insbesondere dadurch sichergestellt, daß der bereits bestehenden Deutschen Levante-Linie GmbH. als geschäftsführender Organgesellschaft weiter die Befrachtung und die damit im Zusammenhang stehenden Geschäfte für den Levante-Dienst beider Gesellschaften überlassen bleibt. Dagegen werden die Aktiengesellschaften selbständig von Bremen und Hamburg aus geleitet.

**Im Deutschen Levante-Dienst werden nach Gründung beider Gesellschaften vorerst 27 Dampfer mit etwa 123 000 t Tragfähigkeit beschäftigt.**

Zugleich ist Vorsorge getroffen, daß bei lebhaftem Frachtgeschäft, insbesondere während der Saison, weitere Schiffe durch Charterungen, wir denken dabei z. B. an die neuen, schnellaufenden Schiffe der beiden Großreedereien, in die Levante-Fahrt eingestellt werden können.

**Der Vorstand**, der in Kürze ins Leben zu rufenden bremischen Levante-Linie **wird gemeinsam mit dem Vorstand der Deutschen Levante-Linie Hamburg A.-G. (Otto Bock und Ernst Godeffroy, den bisherigen Leitern der DLL. GmbH.) auch die Geschäfte der Deutschen Levante-Linie GmbH. in Hamburg fortführen.**

Dabei wird das zwischen beiden Aktiengesellschaften zu schließende Abkommen dem der Hapag-Lloyd-Union ähneln, zumal die Schiffe beider Linien im Gemeinschaftdienst fahren werden.

Durch den Kauf der bisher im Besitz von Lloyd und Hapag befindlichen Levante-Dampfer fließen beiden Großreedereien gewisse Barmittel zu, die zur Abdeckung vorhandener Verpflichtungen dienen können. Andererseits vermindert sich dadurch die Flottenstärke der bisherigen Eigentümer.

Wie wir erfahren, beabsichtigt die neu gegründete Hamburger Aktiengesellschaft, ihr Kapital von 4 Mill. RM um eine weitere Mill., also auf 5 Mill. RM zu erhöhen. Der Aufsichtsrat der Hamburger Gesellschaft besteht außer dem bereits genannten Vertreter der Vereinsbank aus einem Vertreter der Hapag E. Kipfmüller, der im Frachtgeschäft bisher allerdings noch nicht hervorgetreten ist. Ihm gehören weiter an Paul Lorenz-Meyer (Firma Ernst Ruß), Hans Olff (Firma Olff & Sohn) und Walter Schües (Norddeutsche Versicherungs-Gesellschaft, Hamburg). Gründer sind die beiden Vorstandsmitglieder der bisherigen GmbH., die Norddeutsche Versicherungs-Gesellschaft, die Firma H. Olff & Sohn und die Vereinsbank in Hamburg.

Auf die Bedeutung der Neuordnung des Levante-Dienstes und dessen Entwicklung werden wir noch in anderem Zusammenhang zurückkommen, sobald die bremische Levante-Linie gegründet sein wird.

H. B.

## Das Hypotheken-Neugeschäft

### und die Zinssätze der Sparkassen

Der Reichs- und Preußische Wirtschaftsminister veröffentlicht einen Erlaß, der die Kreditgewährung der Sparkassen regelt. Danach dürfen die Sparkassen bis zu 50 % der Spareinlagen auf Grund des Gesetzes über das Kreditwesen vom 9. Februar 1935 in Hypotheken anlegen. Sparkassen, die mehr als 50 % in Realkrediten ausgeliehen haben, wird auf Antrag gestattet, dann, wenn in ihrem örtlichen Bezirk im Interesse der Arbeitsbeschaffung und der Förderung des Wohnungsbaus eine besondere Notwendigkeit für neue Hypotheken-Ausleihungen vorliegt, die aus den Rückzahlungen, bzw. Amortisationen von Hypotheken anfallenden Beträge in neuen Hypotheken wieder auszuleihen. Bei Sparkassen, die noch mit Akzepten verschuldet sind, verbleibt es bei der bisher geltenden Regelung.

Bei der Berechnung und Erhebung der Zinsen für die langfristigen Hypotheken soll von Sparkassen schon vom 1. Juli ab ohne Bindung für die Zukunft bis auf weiteres ein Zinssatz von 5 % (einschl. eines etwaigen früher vereinbarten Verwaltungskostenbeitrages) im allgemeinen als oberster Richtsatz angesehen werden, soweit die Zinsen nicht gesetzlich geregelt sind (landwirtschaftliche Hypotheken, Aufwertungshypotheken). Es verbleibt den Sparkassen im Spargeschäft, das künftig nach § 25 des Reichsgesetzes über das Kreditwesen gesondert verwaltet werden soll, auch bei den wünschenswerten geringen Zinssätzen eine Zinsspanne, die ausreichen sollte. In gleichem Umfang wie die Hypothekenzinsen sollen die Zinsen für langfristige Darlehen an öffentlich-rechtliche Körperschaften, insbesondere für Kommunaldarlehen, herabgesetzt werden.

**Ankauf gezogener Auslosungsrechte der Anleiheablösungsschuld des Deutschen Reiches vor dem Fälligkeitstermin**

**Berlin, 6. Juli.** Die zur Einlösung am 1. 10. gezogenen Auslosungsrechte der Anleiheablösungsschuld des Deutschen Reiches werden bereits vor dem Fälligkeitstag, und zwar vom 1. 8. an, unter Abzug eines zum jeweiligen Reichsbankdiskontsatze zu berechnenden Diskontes, frei von Provision, angekauft. Der Ankauf der Auslosungsrechte erfolgt durch die Reichsbankanstalten. Die Inhaber der Auslosungsscheine, die vor dem 1. 10. in den Besitz des Einlösungsbetrages gelangen wollen, können schon jetzt ihre Stücke der nächstgelegenen Reichsbankanstalt zum Ankauf übergeben. Die Auszahlung des Einlösungsbetrages, unter Abzug des Diskontes, erfolgt nach Prüfung der Stücke vom 1. 8. ab. Der Ankauf der ausgelosten Schuldbuchforderungen erfolgt zu denselben Bedingungen durch die Reichsschuldenverwaltung.

## Erweiterte Aufgaben

### der Preußischen Landesrentenbank

Die geschäftliche Entwicklung der Preußischen Landesrentenbank ist auch im Geschäftsjahr 1934 durch die Lage am Kapitalmarkt wesentlich beeinflußt worden. Die notwendige Schonung des Kapitalmarktes ließ wie bei anderen Instituten eine Ausgabe neuer Gold-Landesrentenbriefe nicht zu. Die abfindungsberechtigten Siedlungsgesellschaften wurden von ihrer Schuldverbindlichkeit aus den Zwischenkrediten befreit, indem die Bank in die Haftung für diese Zwischenkredite eintrat. Bei dieser Art von Uebernahme, die mit Wirkung vom 1. Juli 1933 durchgeführt worden ist, sind an Siedler Dauerkredite im Kapitalbetrag von insgesamt 14,17 Mill. RM gewährt worden. In der Zeit vom Jahre 1928 bis 1933 hat die Landesrentenbank 11 739 Rentengüter mit einer Fläche von 153 834 ha mit Dauerkredit versehen. Die bei weitem größere Zahl der neugegründeten Rentengutsstellen entfällt auf normale Vollbauernhöfe.

Nach „angemessenen" Abschreibungen — auf Kapital und Zinsforderungen 136 674 (—) RM, auf Geschäftsinventar 3992 (5701) RM, sonstige Abschreibungen und Rückstellungen 566 703 (—) RM — ergibt sich einschl. 168 088 (299 665) RM Gewinnvortrag ein Reingewinn von 425 634 (530 588) RM, aus dem wieder 3 % Dividende auf das eingezahlte Grundkapital von 5 Mill. RM ausgeschüttet (i. V. 3 % p. a. für 2½ Jahre), der Sonderrücklage 99 212 (—) RM zugeführt und die verbleibenden 176 421 RM vorgetragen werden.

Es ist zu erwarten, daß die Landesrentenbank im Dienste der Neubildung deutschen Bauerntums ihre Tätigkeit weiter entfalten und — wie bei der Flüchtlingssiedlung — auch über die Grenzen Preußens hinaus wirken kann.

**Vereinigte Elektrizitätswerke Westfalen AG., Dortmund.** Der Bericht der VEW. für 1934 hebt hervor, daß es möglich war, die Gesamtverschuldung wesentlich herabzumindern, daß sich die Gesellschaft erheblich aus den Währungsverpflichtungen befreien und schließlich ihre Aktivwerte so abschreiben konnte, daß diese als bereinigt gelten können. Die anfangs 1933 eingeleitete Sanierung sei somit als durchgeführt und gelungen zu bezeichnen. Es wird ein Reingewinn von 372 246 RM ausgewiesen, der nach Beschluß der bereits abgehaltenen GV. vorgetragen werden soll. Die Stromabgabe des VEW.-Konzerns ist auf 541,24 (473,49) Mill. kWh, d. h. um 14,3 v. H. gestiegen. Der Verlauf des ersten Halbjahres 1935 lasse eine weiter aufsteigende Entwicklung der Gesellschaft erhoffen. Wenn sich auch naturgemäß das Ausmaß der Steigerung in der Energieabgabe verlangsamen werde, so sei es dennoch begründet, zunächst mit einer weiteren Besserung der Ergebnisse und einer erfolgreichen Fortsetzung der Entschuldung zu rechnen.

**Verlängerung des Drahtverbandes.** Der Drahtverband G. m. b. H., Düsseldorf, dessen Vertrag am 31. Dezember abläuft, ist um ein weiteres Jahr bis Ende 1936 verlängert worden.

**Weiter anwachsende Sparkasseneinlagen.** Die Spareinlagen bei den deutschen Sparkassen haben sich im Mai weiter günstig entwickelt. Insgesamt stiegen sie im Berichtsmonat um 34,9 Mill. auf 13 153 Mill. RM. Von dem Zuwachs entfielen 13,2 Mill. RM auf den Einzahlungsüberschuß und 2,9 Mill. auf Zinsgutschriften, 4,6 Mill. RM auf Gutschriften von Härtemitteln und 4,3 Mill. RM auf andere Buchungsvorgänge.

Die Porzellanfabrik zu Kloster Veilsdorf, Veilsdorf/Werra, kann nach der vorjährigen Bilanzbereinigung für 1934 wieder einen Gewinnabschluß vorlegen, der die Verteilung von 5 % Dividende auf die Vorzugsaktien gestattet.

## Absatzsteigerung

### bei Matheus Müller

Die Matheus Müller, Komm.-Ges. a. A. in Eltville verzeichnet 1934 eine beachtliche Umsatzsteigerung. Besonders für die Standardmarken machte sich eine stärkere Nachfrage bemerkbar. Im ganzen konnten aber die Erlöse preismäßig befriedigen. Der Bruttoertrag stieg immerhin auf 0,81 (0,64) Mill. Bei wenig veränderten Anlageabschreibungen von 0,48 (0,42) Mill. verbleibt ein Verlust von 15 879 RM, der sich durch den Gewinnvortrag auf 12 025 RM ermäßigt. Die Vorräte, 1,11 (1,82) Mill., sind wiederum stärker zurückgegangen. Sekt wird erstmalig mit 0,86 Mill. gesondert ausgewiesen. Der bisherige Verlauf des neuen Jahres zeige eine weitere Absatzsteigerung.

## Frühkartoffelpreisfestsetzung

Auf Grund des § 7 der Satzung der Hauptvereinigung der deutschen Kartoffelwirtschaft hat der Vorsitzende der Hauptvereinigung der deutschen Kartoffelwirtschaft in einer Anordnung Nr. 10 mit Zustimmung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft, des Reichskommissar für Preisüberwachung und des Reichsnährstandes folgendes angeordnet:

Die Erzeugerpreise für Speisefrühkartoffeln betragen bis auf weiteres:

a) für lange gelbe Sorten mindestens 7 RM, jedoch nicht mehr als 7,50 RM;

b) für runde gelbe Sorten mindestens 6,60 RM, jedoch nicht mehr als 7,10 RM;

c) für blaue, rote und weiße Sorten mindestens 6,20 RM, jedoch nicht mehr als 6,70 RM.

Die Preise verstehen sich je Zentner, und zwar im geschlossenen Gebiet waggonfrei Verladestation oder frei Bezirksabgabestelle, im nicht geschlossenen Gebiet waggonfrei Verladestation oder frei Uebergabestelle am Erzeugungsort. Diese Anordnung tritt mit dem 7. Juli in Kraft.

## Verlängerung des Abkommens

### über den deutsch-französischen Warenverkehr

**Paris, 6. Juli.** Die deutsche und die französische Regierung haben sich überzeugt, daß die durch den Notenwechsel vom 25. Juni festgesetzte Zeit der Verlängerung der Geltungsdauer des Abkommens über den deutsch-französischen Warenverkehr und des Abkommens zösischen Warenverkehrs und des Abkommens über die Zahlungen aus dem Warenverkehr nicht ausreicht, um den beiden Delegationen die Erledigung ihrer Aufgabe zu ermöglichen. Sie sind daher übereingekommen, das Datum des Erlöschens der Abkommen vom 15. Juli auf den 31. Juli einschließlich hinauszuschieben.

## Geh. Kommerzienrat J. Sigle †

**Stuttgart, 7. Juli.** Geheimer Kommerzienrat Jakob Sigle, der Gründer und Seniorchef der Salamander-AG., Kornwestheim, der größten Schuhfabrik Deutschlands, ist nach langer Krankheit Freitag im Alter von 74 Jahren gestorben. Er arbeitete sich vom einfachen Schuhmachermeister zum Großindustriellen empor.

## Weitere Förderung des Anbaus von Oel- und Gespinstpflanzen

### Die Verwertung der Ernte 1935

Die von der Reichsregierung in den Vorjahren zur Sicherstellung der Fettversorgung des deutschen Volkes eingeleitete Förderung des deutschen Oelsaatenanbaues wird fortgesetzt. Dabei beträgt der den Anbauern für Raps- und Rübsensaat in diesem Jahr zu zahlende Preis 32 RM je dz und für Leinsaat 26 RM je dz. Die Reichsstelle für Getreide, Futtermittel und sonstige landwirtschaftliche Erzeugnisse wird, wie schon in den zurückliegenden Jahren, den Oelmühlen, die diese Waren zur Verarbeitung aufnehmen, eine Ausgleichsvergütung gewähren, auf Grund deren die Oelmühlen wirtschaftlich in der Lage sein werden, die genannten Festpreise zu zahlen. Die Ausgleichsvergütungen werden aber nur Oelmühlen erhalten, die nachweisen, daß den Anbauern die oben genannten Preise für Raps-, Rübsen- und Leinsaat gezahlt worden sind. Eine etwaige Unter- oder Ueberschreitung der Festpreise wird zur Folge haben, daß die Zahlung der Ausgleichsvergütung unterbleibt. Den Anbauern von Raps-, Rübsen- und Leinsaat, die ihre Oelsaaten verkaufen, wird ein Rückkaufsrecht für die bei der Verarbeitung dieser Saaten anfallenden Oelkuchen eingeräumt werden.

Raps-, Rübsen-, Lein- und Mohnsaat deutscher Erzeugung, die im Lohnvertrag geschlagen werden, werden auch in diesem Jahr wieder in die Vergünstigungsmaßnahmen einbezogen werden. Für das aus diesem Saaten im Lohnschlag angefallene Oel wird auch jetzt wieder eine Ausgleichsvergütung von 50 RM für 100 Kilogramm Oel gewährt. Darüber hinaus werden die bei der Verarbeitung dieser Saaten im Lohnschlag angefallenen Oelkuchen von der Monopolabgabe freigestellt.

Zur Förderung des vermehrten Anbaus von Flachs zur Faser- und Oelgewinnung sind Anordnungen getroffen worden, die die Deckung des Bedarfs an Leinsaat für die nächste Aussaat sicherstellen sollen. Danach darf Leinsaat für andere als für Saatzwecke nur in den Verkehr gebracht, verarbeitet oder sonst verwertet werden, wenn sie hierfür von einer noch bekanntzugebenden Stelle ausdrücklich freigegeben worden ist. Auch Leinsaat, die ihren Weg in die Oelmühle nimmt, muß von dieser Freigabebescheinigung begleitet sein. Die Anbauer von Leinsaat, die die Leinsaat für Saatzwecke abliefern, können die gleiche Menge Leinkuchen zum jeweils geltenden Preis kaufen.

Die Richtlinien für die Durchführung dieser Maßnahmen werden in Kürze bekanntgegeben. Es empfiehlt sich für die Oelsaatenanbauer, den Abschluß von Verkäufen deutscher Raps-, Rübsen- und Leinsaat bis zur Veröffentlichuug dieser Richtlinien zurückzustellen. Die Frage, ob und in welchem Umfang es möglich sein wird, eine Sicherheit für die Preisentwicklung der genannten Oelsaaten der Ernte 1936 zu schaffen, wird beschleunigt geprüft. Das Ergebnis wird rechtzeitig vor Beginn der neuen Bestellungsarbeiten veröffentlicht werden.

## Spinnstoffe

**Bremen, 6. Juli. Amerikanische Baumwolle, middling Universal Standard, 28 mm staple, loko** 14.15 (14.41).

| Bremen | Juli | Juli (neu) | Okt. | Dez. | Jan. | März |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Vor. Schluß | —.—/— | —/13.06 | 13.06/04 | 13.09/06 | 13.10/08 | 13.16/15 |
| Eröffnung | 13.05/— | 13.05/— | 12.94/97 | 12.96/94 | 12.98/97 | 13.05/04 |
| 12.30 Uhr | —.—/— | —.—/— | 12.94/91 | 12.98/97 | 13.01/99 | 13.08/05 |
| 15.20 Uhr | | | | | | |
| Heut. Schl. | | | | | | |
| Abrechn. | 13.02 | 13.02 | 12.92 | 12.97 | 13.00 | 13.06 |

Bis 12.30 Uhr bezahlt: Okt. 12.92, Dez. 12.95, März 13.05.

Um 12.30 Uhr bezahlt: Dez. 12.97.

Nach 12.30 Uhr bezahlt: Jan. 1936 13.00.

**Hamburg, 6. Juli.**

(Lokopreise per lb) Tendenz stetig

Ostindische: Superfine myd, Scinde white rougish Bremer Kl. 1. . . . 4.15

Fine Oomra Standard 1 Bremer Klausel 2 . . . 5.65

| New York | Juli | Okt. | Dez. | Jan. | März | Mai |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Vor. Schluß | 12.85/86 | 12.52/53 | 11.54/— | 11.50/— | 11.57/— | 11.59/62 |
| Heut. Schl. | 11.98/12 | 11.65/66 | 11.64/66 | 11.65/— | 11.67/— | 11.70/— |

Loko: 12.35 (12.20)

**New Orleans** . . . heutige Not. 12.20 | vorige Not. 12.20

**Zufuhren in Atlantik- und Golfhäfen** 10.0 | 3000

**Unsicher**

**Newyork, 6. Juli.** Der Baumwollmarkt nahm am Wochenschluß einen stetigen Verlauf. Auf Grund der Liverpooler Kabel erfolgten Deckungen und Anschaffungen des Handels, da man dem amtlichen Bericht über die Anbaufläche mit Spannung entgegensieht. Die Platzfirmen nahmen auch Ware auf, während das Angebot in greifbarer Ware nachgelassen hat. In den nahen Sichten zeigte sich Kauflust des heimischen und ausländischen Handels, für Regierungsrechnung erfolgten Anschaffungen per Mai. Kontinentale Firmen waren Verkäufer in der Märzsicht. Im Anschluß an den Verlauf des Weizen- und Silbermarktes wurde die Stimmung später nervös, und es kam vereinzelt zu Glattstellungen.

## Getreide und Futtermittel

**Lagerbestände in Bremen u. Brake, einschl. Durchgang (Mitgeteilt von Fa. Karl Gross, Bremen)**

| Am 5. 7. | Gerste | Mais | Hafer | Roggen | Weizen | Bohnen |
|---|---|---|---|---|---|---|
| **Bremen:** | | | | | | |
| Deutsche | 1240 | 734 | 828 | 1132 | — | — |
| La Plata | 2113 | — | — | — | — | — |
| Donau | 5 | 4 | — | — | — | — |
| Russische | 692 | — | 3319 | — | — | — |
| Marok. | — | — | — | — | — | — |
| Türk | 428 | — | — | — | — | — |
| Canada | — | — | — | — | — | — |
| Dänen | 159 | — | — | — | — | — |
| **Brake:** | | | | | | |
| Deutsche | 140 | 535 | 322 | — | — | — |
| La Plata | 4871 | 1356 | 7271 | — | — | — |
| Donau | — | — | — | — | — | — |
| Russische | — | - | — | — | — | — |
| Marok. | — | — | — | — | — | — |
| Türk | — | — | — | — | — | — |
| Canada | 80 | — | — | — | — | — |
| Dänen | — | — | — | — | — | — |
| | 9728 | 2629 | 11740 | 1132 | — | — |

Lagerbestand 1934: 7019 t Gerste, 2516 t Mais, 366 t Hafer, 1920 t Roggen.

| Abgang vom | 1935 29.6.–5.7. | 1935 22.–28.6. | 1934 30.6.–6.7. |
|---|---|---|---|
| Deutsche Gerste | 245 | 243 | 44 |
| Auslands-Gerste | 4716 | 11869 | 5871 |
| Mais | 545 | 684 | 1123 |
| Deutscher Hafer | 1233 | 235 | 125 |
| Deutscher Roggen | 1390 | 1307 | 445 |
| Weizen | — | — | — |
| | 8129 | 14428 | 7608 |

**Hamburg, 6. Juli.** Der Verkehr war, wie an jedem Sonnabend, recht schwach. Durch eine gewisse Freigabe von Weizen seitens der R. f. G. hat dieser Artikel eine merkbare Erleichterung gefunden. Roggen wird weit unter Preis angeboten. Hafer wird immer noch gefragt. Futtergerste fast ohne Geschäft.

Weizen, inländischer: Saale-Magdeburg, Basis 76/77 kg 216—217, Hannoversch., 76/77 kg 212—213, ausländ. Manitoba I hard 88—89, Manitoba I 86—87. — Roggen: inländischer: Altmärkischer, 72/73 kg, 175, Warthe-Netze-Lauenbg.-Mecklbg. 72/73 kg, 170—172. — Hafer: inländ: Mecklenburger-Pommerscher-Ostholsteiner, 54/60 kg per hl, 200—215 RM.

**Berlin, 6. Juli.** Der Wochenschluß brachte im Freiverkehr keine Belebung des Geschäftes. Im Gegenteil machte sich allgemeine Zurückhaltung geltend, weil die Ungewißheit über die neuen Preise für Wintergerste die Unternehmungslust lähmte. Auch die Nachfrage für Weizen hat ganz erheblich nachgelassen. Nur Waggonware ist vereinzelt unterzubringen. Roggen bleibt sehr reichlich offeriert, ist aber schwer verkäuflich. Abschlüsse in Hafer scheitern an dem fehlenden Angebot. Alte Futtergerste wird stark auf den Markt geworfen, findet aber nur in billigen Preislagen Beachtung. Getreideexportscheine hatten weder Angebot noch Nachfrage.

**Newyork, 6. 7.**

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Weizen, Rt. | 91¾ | Mais, loco | 96 | Getrf. Engl. | 1/8—2/0 |
| Hartw. | 99¼ | W'mehl, n. | 6.05 | Kontin. | 5—9 |
| | | höchste | 6.35 | | |

**Chicago 6. 7.**

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Gerste | 60—100 | Mais | gut beh. | Sept. | 31 |
| Weizen | willig | Juli | 80 | Dezember | 33¼ |
| Juli | 78⅝—¼ | Sept. | 74⅝ | Roggen | willig |
| Sept. | 73⅜—½ | Dezember | 62¾ | Juli | 41⅛ |
| Dezember | 81⅝—¾ | Hafer | k. stetig | Sept. | 41½—⅝ |
| | | Juli | 32⅞ | Dezember | 45½ |

## Viehmärkte

**Bremervörde, 6. Juli.** Auftrieb: 766 Schweine, 29 Hornvieh. Preise: 4—6 Wochen alte Ferkel 10 bis 16 RM, 6—8 Wochen 16—20 RM, 8—10 Wochen 20 bis 25 RM, Faselschweine, das Stück, 30—40 RM. — Milchkühe: I. Sorte 350—400 RM, II 300—320 RM, tragende Starken, I. 300—330 RM, II. 270—300 RM, Schlachtvieh I. 32—35 Rpf., II. 28—30 Rpf. das Pfd. Lebendgewicht, Jungvieh 30 Pfg. das Pfund nach Lebendgewicht. Handel in Hornvieh: gut, geringer Ueberstand. Handel in Schweinen: flott bis mäßig, geringer Ueberstand.

**Chicago, 6. 7. Schweine.**

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| leichte ndr. | 9.25 | schwere nd. | 8.65 | Zufuhren | 3000 |
| höchste | 9.80 | höchst. | 9.00 | i. West. | 9000 |

**Wildhäute wieder lebhafter**

**Rotterdam, 6. Juli.** Die im letzten Bericht erwähnte kleine Preisermäßigung bei den La-Plata-Frigorifico-Häuten hatte zur Folge, daß in dieser Berichtswoche von vielen Seiten Käufer in den Markt kamen. Es wurden mehr als 100 000 Frigorifico-Häute verkauft, meist nach Nord-Amerika, aber auch nach England und nach Deutschland. Die Preise haben daraufhin um 1/16 bis ⅛ Penny angezogen. Man bezahlte für leichte Buenos-Aires-Frigorifico-Ochshäute 4⅞ d, schwere 5¼—5⅜, secunda 4¹¹/₁₆—4¾, Kuhhäute 4⅝, schwere Uruguay-Frigorifico-Ochshäute 5⅛, secunda 4⅞ Pence je lb., Verschiffungsgewicht, cif. — Auch in den europäischen Hafenplätzen herrscht wieder lebhaftere Nachfrage, und in manchen Häutesorten ist die Auswahl keineswegs groß. — In Chikago bezahlte man für schwere inländische Packer-Ochshäute unverändert 12½ Dollarcents am 2. Juli und am 27. Juni. (W. H. & Co.)

## Butter

**Absinkende Erzeugung und Nachfrage**

**Bremen, 6. Juli (Eigenbericht).** Die Abwärtsbewegung der Buttererzeugung hat sich während der letzten Woche etwas beschleunigt. In erster Linie dürfte dies auf den erhöhten Trinkmilchverbrauch zurückzuführen sein, der in Auswirkung der heißen Witterung ungewöhnlich angestiegen ist. Hinzu kommt, daß die Erntearbeiten einen größeren Eigenbedarf der Landwirtschaft mit sich bringen. Die Nachfrage hat sich auch zum Monatsbeginn nicht wesentlich belebt. Der Bedarf ist, wie stets während der Ferienzeit, nicht allzu reichlich. Außerdem wird während der heißen Tage vielfach Obst zu Lasten des Butterverbrauches stärker bevorzugt. Bei Eintreten kühlerer Witterung ist sowohl auf der Erzeugungs- als auch auf der Verbrauchsseite wieder mit normalen Verhältnissen auf dem Buttermarkt zu rechnen.

**Berlin, 6. Juli** Deutsche Markenbutter 130, Deutsche Feinmolkereibutter 127, Deutsche Molkereibutter 123, Deutsche Landbutter 118, Deutsche Kochbutter 110 RM per 50 kg einschl. Verpackung ab Versandstation, Fracht zu Lasten des Käufers.

## Eier

**Unverändert lebhafter Bedarf**

**Bremen, 6. Juli (Eigenbericht).** Die Stimmung am Eiermarkt ist unverändert lebhaft. Der Beginn der Sommerferien hat keine Beeinträchtigung der Nachfrage mit sich gebracht.

Die Zufuhren sind bedeutend kleiner geworden. Auslandsware kam dagegen etwas stärker herein. Der derzeitigen Marktlage ist durch eine Neufestsetzung der Preise für deutsche und ausländische Eier Rechnung getragen worden. Entsprechend den Nachfrageverhältnissen wurde zugleich der Preisunterschied zwischen Gütegruppe I und II auf ¼ Pfg. je Stück verringert. Aussortierte Ware notiert 1 Pfg höher als bisher. Diese Neufestsetzungen werden zweifellos zur Entlastung des Marktes beitragen. Nie Nachfrage dürfte weiter lebhaft bleiben.

## Käse

**Hartkäse bevorzugt**

**Bremen, 6. Juli (Eigenbericht).** Die durch die warme Witterung angeregte Nachfrage nach den verschiedenen Hartkäsesorten hat auch in der letzten Woche angehalten. Die Lage am Emmentaler Markt blieb fest. Ebenso bestand für rheinischen Käse nach Holländer Art unverändertes Interesse. Im Allgäuer Weichkäseerzeugergebiet zeigte sich guter Bedarf für lagerfähigen Käse aus der Mai- und Juni-Erzeugung. In Sauermilchkäse kam es der Jahreszeit entsprechend nur zu kleineren Umsätzen. Lebhafteres Intresse zeigte sich dagegen für Sauermilchquark

## Salzheringe

**Bremen, 6. Juli (Fangmeldungen der DHG.)** Angekommen am 5. Juli: in Elsfleth: DL Bussard, 1. Reise, 632 Kantjes, DL Fluth, 1. Reise, 602 Kantjes, ML Warfleth, 1. Reise, 500 Kantjes; in Vegesack: DL Wotan, 1. Reise, 654 Kantjes, DL Brunhild, 1. Reise, 707 Kantjes, ML Pelikan, 1. Reise, 606 Kantjes, ML Lerche, 2. Reise, 794 Kantjes, ML Auerhahn, 1. Reise, 766 Kantjes, ML Specht, 1. Reise, 634 Kantjes; in Leer: DL Schwalbe, 1. Reise, 830½ Kantjes, ML Marie, 1. Reise, 970 Kantjes; in Emden: ML Gröben, 1. Reise, 571 Kantjes, ML Friedr. Wilhelm, 1. Reise, 584 Kantjes, ML Marie, 1. Reise, 634 Kantjes, DL Königsberg, 1. Reise, 655 Kantjes, ML L. Ruyl. 1. Reise, 940 Kantjes, DL Vesta, 1. Reise, 842 Kantjes, DL Saturn, 1. Reise, 655 Kantjes, ML Friedr. Suthmeier, 1. Reise, 966 Kantjes, ML Lisa, 1. Reise, 657½ Kantjes, ML Prinz Ludwig, 1. Reise, 582 Kantjes, ML Dorothea, 1. Reise, 588 Kantjes, ML Bramfeldt, 1. Reise, 980½ Kantjes. — Insgesamt 23 Schiffe mit 16 350½ Kantjes.

## Seefische

Am 6. Juli landeten in Wesermünde drei Dampfer aus der Nordsee mit insgesamt 104 000 Pfund, meist Heringen. Drei Hochseesegler stellten 4400 Pfund Feinfisch und Schollen zur Versteigerung. Die Auktionspreise waren ohne wesentliche Veränderung gegen den Vortag. Nordsee: Hering 7¾—10¾, Hering in Kisten 11½—14, Makrelen 9½—13¾, Kabeljau I 19¼—22½, II 16½—17¾, Schellfisch V 11—12½, Wittling 5½ bis 6½, Seelachs 9½—10¾, Lengfisch 9¼—13.

## Kolonialwaren

**Hamburg, 6. Juli.**

**Gewürze:** Die Umsatztätigkeit hielt sich in engsten Grenzen. Preise unverändert.

**Hülsenfrüchte:** Bei stillem Geschäft keinerlei Preisveränderungen.

**Getrocknete Früchte:** Keine Veränderungen.

**Rohkakao:** Der Weltmarkt liegt zurzeit sehr ruhig. Kurante Sorten werden zum Teil etwas entgegenkommender angeboten. Edelkakaos stetig. Für Lokoware gestaltete sich die Inlandsnachfrage etwas reger. Accra g. f. Hauptternte Juli/August-Abladung 22/— cif, Lagos faq Hauptternte Juli/August-Abldg. 21/3 cif, Sup Thomé auf Approbation prompte Abldg. 25/— cif, Sup Bahia monatliche Abladungen Juli bis September 22/— c. u. fr. Plant, Trinidad erste Marken neue Ernte Juli/August-Abldg. 30/6 c. u. fr. Sup Sommer Arriba Juli/August-Abldg. 36/— c. u. fr.

**Kakaohalbfabrikate:** Kakaopulver liegt bei laufendem Bedarfsgeschäft ruhig. Kakaobutter bleibt gefragt. Deutsche Kakaobutter je nach Quantum und Lage, Juli/August-Lieferung 2.18—2.21 RM, Couvertüre 50/50 1.35—1.45 RM, Couvertüre 55/45 1.40—1.45 RM, Kakaomasse 1.40—1.50 RM, Deutsches Kakaopulver, stark entölt, Höchstfettgehalt 10—16 Pzt., 1.05 bis 1.20 RM für 1 kg netto.

**Reis:** An der ruhigen Marktlage hat sich nichts verändert. Die Bestände der zweiten Hand sind weiter zusammengeschrumpft. Von den indischen Märkten liegen keinerlei Anregungen vor. Preise unverändert.

**Speck:** Hiesige Hausschlachtungen, roher, unter 7 cm, 57—59 RM für 50 kg.

**Fettwaren:** ruhig. Preise unverändert.

**Oele und Fette. Hamburg, 6. Juli.** Geschäftstätigkeit am hiesigen Markt sehr ruhig bei unwesentlichen Preisänderungen. Auf den Weltmärkten Tendenz lustlos. — Leinöl: Deutsche Mühlen weiter nicht Abgeber bzw. teilten nur kleine Mengen zu. — Rüböl: Guter Nachfrage steht beschränktes Angebot gegenüber. — Kokosöl fehlt, dagegen Palmkernöl reichlicher angeboten bei knapp behaupteten Preisen. — Palmöl: Loko weichende knapp, dagegen Ausland weichende Forderungen. — Sojaöl: Nachfrage klein. — Erdnußöl: Kaum erhältlich. — Baumwollsaatöl: Loko nicht angeboten. — Fettsäuren: flüssige gefragt, Erdnußöl knapp, dagegen Kokospalmkernöl, lag vernachlässigt. — Seifenöl: Normales Bedarfsgeschäft. — Norweg. Hartfett: zu vorwöchigen Preisen angeboten. — Olivenöl: Sehr fest. — Tran: Ueberwiegend ruhig. — Rizinusöl: Geschäftstätigkeit hat nachgelassen, Notierungen blieben gut behauptet. — Rindertalg: Auslandsmärkte verkehrten in ruhiger Haltung bei leicht abbröckelnden, deutscher gegenüber der Vorwoche unverändert. — Schweinefett: Dänische Forderungen etwas erhöht. Schweineschmalz: Amerika lustlos, Preise $ ¼ ermäßigt. Dänische Forderungen knapp behauptet, deutsches unverändert. (St.)

**Chicago, 6. 7. Schmalz.**

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Tendenz: | stetig | Sept. | 13.37½ | Dezember | 12.45 |
| Juli | 13.52½ | Oktober | 13.15 | Mai | — |

**Newyork, 6. 7. Oele und Fette**

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Schmalz | 14.00 | Juli | 9.75 | Savannah | 40¾ |
| Talg. extr. | 6¾ | September | 9.92 | Petr. StWC | 16.25 |
| | | Oktober | 9.95 | St. W. T. | 12.25 |
| | | Dezember | 9.80 | Mid Co. | 0.94 |
| Bw'saatöl I | -.- | Terpentin | 45.75 | P Rohöl | 1.62½-1.77½ |

**Bremer Kaffee-Wochenbericht**

**Bremen, 6. Juli (Eigenbericht).** Das Geschäft lag in dieser Woche sehr still. Das Inland hielt sich von Käufen fast gänzlich zurück.

Santos-Offerten waren fast allgemein unverändert. Abschlüsse fanden nur ganz vereinzelt statt. — In zentralamerikanischen Kaffees war auch in dieser Woche das Angebot sehr klein. Die wenigen Partien, die an den Markt kamen, fanden zu vollen Preisen schlanke Aufnahme. Das Abladungsgeschäft in **Mexikos** stockt noch immer vollkommen. In Kolumbien ist die ASKI-Regelung noch nicht endgültig zustande gekommen, so daß auch mit diesem Lande vorläufig das Abladungsgeschäft ruht.

Die Lage des Artikels ist weiter entschieden als günstig zu bezeichnen. Wenn auch das Inland für die nächste Zeit nur seinen dringendsten Bedarf decken wird, so ist das eben auf die jetzige Ferienzeit zurückzuführen.

**Hamburg, 6. Juli.** In der vergangenen Woche gelangten insgesamt 47 537 Sack Kaffee in Hamburg zur Einfuhr gegen 16 384 Sack in der Vorwoche. Hiervon entfielen auf Santos 6042 (509), auf Rio — (2675), auf La Guayara 4365 (200), auf Mexiko 396 (2252), auf Salvador 2755 (—), auf Nikaragua 4469 (—), auf Guatemala 3434 (282), auf Haiti und Domingo 493 (—), auf Maracaibo und Kolumbien 21 646 (4394), auf Ostindien und Niederländ.-Indien 20 (3335), auf afrikanische 465 (644) und diverse Sorten 3452 (2093) Sack Kaffee.

**Hamburg, 6. Juli.** Loko-Kaffees haben weiter gutes Inlandsgeschäft zu letzten Preisen. Offerten von den Ursprungsländern unverändert.

**Hamburger Kaffeeterminbörse**

**Superior Santos, in Pfennigen für ½ kg netto, bei mindestens 250 Sack (gleich 14,700 kg netto).**

12.30 Uhr (Neuer Kontrakt): März 31½ B 30½ G, Mai 31½ B 30½ G, Juli 33 B 32 G, Sept. 31¾ B 31 G, Dez. 31½ B 30½ G.

## Zucker

**Magdeburg, 6. Juli.** Gemahl. Melis prompt per 10 Tage 32.35, 32.55, per Juli 32.45, 32.47½, 32.50, 32.55. Tendenz: stetig.

## Metalle

**Berlin, 6. Juli. Metalle.** Elektrolytkupfer prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam (Notierung der Vereinigung f. d. Dt. Elektrolytkupfernotiz 43¾ RM für je 100 kg.

Standard-Blei per Juli 18 RM nom.

**Berlin, 6. Juli.** Der Londoner Goldpreis beträgt für eine Unze Feingold 141 sh gleich 86.5740 RM., demnach also für ein Gramm Feingold 54.3990 Pence gleich 2.78342 RM.

**London, 6. Juli.** Heute wurde Gold im Werte von ungefähr 230 000 Pfund Sterling zu einem Preise von 141 sh pro Unze fein verkauft.

**London, 6. Juli. Silber.** Barren prompt 30¹¹/₁₆, Barren Lieferung 30¹³/₁₆, Fein prompt 33⅛, Fein Lieferung 33¼ Pence per Unze.

**Newyork, 6. 7.**

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Kupf. el. | 7.22½ B | Blei. loco | 4.05 | Weißblech | 5.25 |
| 30/90 T | 7.22½ B | Zink. loco | 4.30 | Roheis. N. 2 | [illegible]1.93 |
| Zinn. loco | 51.90 | Silber ausl. | 68.75 | Roheis N2p | [illegible]0.0[illegible] |

**Richtpreise für unedle Metalle**

Mit Wirkung vom 6. Juli gelten folgende Richtpreise: Kupfer (Klassengruppe VIII) Kupfer, nicht legiert (Klasse VIII A): Drahtbarren 42.75—44.75, Kathoden und gleichw. Kupfer 42—44, Raff.-Kupfer (mind. 99.75proz.) 41.25—43.25, do. (mind. 99.5proz.) 40.75—42.75, do. (mind. 99proz.) 38.75—40.75, altes Feuerbuchskupfer (tiegelrecht) 38.75—40.75, neue Blechabfälle 38.25—40.25, alter Elektrolytkupferdraht 36.75—38.75, Schwerkupfer 36.25—38.25, Späne 33.50—35.50, Leichtkupfer 31.50—33.50. Kupferlegierungen (Klassengruppe IX). Messinglegierungen (Klasse IX A): Blöcke (mind. 64.5proz. Cu) 34—36, neue Blechabfälle, weich 32.50—34.50, neue Blechabfälle, hart 29.50—31.50, Stangenenden 29.50—31.50, Stangenspäne 26.50—28.50, Schwermessing 25.50—27.50, Leichtmessing 19—21. Rotgußlegierungen (Klasse IX B): Rg 10-Blöcke 57.50 bis 59.50, Rg 9-Blöcke 53—55, Rg 5-Blöcke 47.50—49.50, alter Maschinenrotguß 41.50 bis 43.50. Bronzelegierungen (Klasse IX C): Gbz. 10-Blöcke 71.75—75.75. Neue Blechabfälle, 30proz. Nickel 74.75—82.75, do. do. 25proz. Nickel 67.75—72.75, do. do. 17—19proz. Nickel 55—60, do. do. 12—13proz. Nickel 46—50, do. do. 7—8proz. Nickel 37.50—41.50, Blöcke, 12proz. Nickel 53.50—55.50, Banka und Straits und gleichwertige Zinnmarken 290—310, Zinn in Blöcken (mind. 99.75proz.) 280—300, do. do. (mind. 99proz.) 270—290. Die nichtgenannten Preise sind unverändert geblieben.

# Die Börsen

### Schiffahrtswerte sehr lebhaft

**Hamburg, 6. Juli.** An der Wochenschlußbörse hielt sich das Geschäft im Zusammenhang mit dem frühen Börsenbeginn naturgemäß in etwas engen Grenzen. Die Aufwärtsbewegung an den Aktienmärkten machte jedoch unter Bevorzugung einiger Spezialwerte weitere Fortschritte. In erster Linie erstreckte sich das Interesse der Bankenkundschaft auf Montanwerte. Recht lebhaft ging es zeitweise am Schiffahrtsmarkt zu. Hapag stiegen auf 35¼, Lloyd um ¼%. Kaufinteresse zeigte sich ferner für Deutsch-Ostafrika und Woermann zu 49 bzw. 47. Hamburg-Süd lagen ¼% höher. Zu erwähnen sind ferner Bugsier-Reederei, die zu einem 5% höheren Kurs (130) Geld genannt wurden, ohne daß Material hierzu herauskam. Verlautbarungen über die im Zuge der Dezentralisierung bei der Hamburg-Amerika Linie und dem Norddeutschen Lloyd unter Führung der Vereinsbank in Hamburg vorgenommenen Gründung der Deutsche Levante-Linie Hamburg A.-G. wurden von der Börse mit großem Interesse aufgenommen. Banken hatten bei nur unwesentlich veränderten Kursen einen recht ruhigen Markt. Hansa-Dampf erhöhten sich auf 70¾ (plus ¼). Hochseefischerei Nordstern wurden zu 97 (plus ½) und Deschimag zu unverändert 66¾ gesucht. Von Bremer Papieren tendierten Bremer Wolle mit 151 etwas freundlicher. Kaufinteresse bestand ferner für Reis- und Handels zu unverändert 123. Norddeutsche Steingut stellten sich unter Berücksichtigung des Dividendenabschlages auf 117. Auch in der letzten Börsenstunde blieb es allgemein freundlich. Für Flensburger Schiffsbau zeigte sich bei 69 Nachfrage. — Renten blieben weiter still, ohne daß nennenswerte Veränderungen zu verzeichnen waren. Industrieschuldverschreibungen nahezu umsatzlos.

### Ruhig

**Hannover, 6. Juli.** Die Wochenschlußbörse war ruhig. Die Aktienkurse blieben einigen Schwankungen unterworfen. Continental Gummi verloren 1%, Hannoversche Straßenbahn 2½%. Auch Ilseder Hütte, die mit 149½ eröffneten gingen im Verlauf auf 149 zurück. Für Deutsche Erdöl, Doornkaat und Hemmoor Cement waren höhere Geldkurse im Markt, von den übrigen Zementaktien wurden Hannoversche ½% und Vorwohler nach unveränderter Eröffnung 1% höher bezahlt. Am Rentenmarkt waren einige Umsätze in den Pfandbriefen der Hannoverschen Landeskredit-Anstalt, der Braunschweig-Hannoverschen Hypothekenbank und des Calenberger ritterschaftlichen Kreditvereins. Provinzanleihen gingen um ⅛ auf 94¼ zurück. Fester lagen dagegen die Altbesitzanleihe mit 113, die Hannoversche Stadtanleihe mit 90 und Dekosama I mit 116¼. Im Freiverkehr nannte man Hanomag-Obligationen mit etwa 93—94, Burbach mit 71 bis 72½ und Wintershall mit 102—104. Der Schluß blieb geschäftslos.

### Aktien fest — Renten kaum verändert

**Berlin, 6. Juli.** Angesichts des früheren Börsenbeginns war der Ordereingang heute nur gering, doch war die Börse fast auf der ganzen Linie wieder befestigt. Nach wie vor erfolgen aus Publikumskreisen Anlagekäufe, die besonders dem Montanaktienmarkt zugute kommen. Im Verlauf trafen neue Kaufaufträge ein, so daß die Befestigungen allgemein Fortschritte machten. Am Montanaktienmarkt erreichten die Umsätze zu den ersten Kursen vielfach die Hunderttausendmarkgrenze. Schiffahrtswerte wurden meist etwas höher bezahlt. Die Gründung der Deutschen Levante-Linie im Zuge der Dezentralisation der Schiffahrtsunion fand allgemein Beachtung. Ferner verwies man auf den weiteren Rückgang der aufgelegten Tonnage in Hamburg. Der Verlauf war allgemein weiter befestigt. Farben stiegen auf 153 (152), Harpener auf 115 (113¾), Siemens auf 181½ (179½), Lahmeyer auf 136 (133¾) und Bubiag auf 198 (194¼). Von Kunstseideaktien wurden Bemberg 2% höher bezahlt. Feldmühle und Zellstoff-Waldhof waren 3% befestigt. Die Börse blieb bis zum Schluß fest, da kaum nennenswertes Angebot vorlag. Bubiag stiegen weiter auf 199. Gesfürel waren 1⅝% höher. Nachbörslich hörte man Farben 153, Altbesitz 113, AEG. 48, Schuckert 128.

Der Einheitsmarkt der Industriewerte war wieder überwiegend fester. Steuergutscheine blieben unverändert. Nur die 38er Fälligkeit gewann 12 Pfg. Die 37er und 38er wurden mit 3 bzw. 4% repartiert.

Der Rentenmarkt lag dagegen wieder still und kaum verändert. Etwas Interesse bestand für Umtauschobligationen, während Dollarbonds abbröckelten. Von Industrieobligationen verloren Lüdenscheid 1% und Leipziger Bier 1⅛%. Dagegen waren Klöckner Werke 1⅜% höher. Etwas Interesse bestand für landschaftliche Pfandbriefe. Von Länderanleihen befestigten sich 28er Lübecker um 22 Pfg., die 1938 fälligen Sächsischen Schatzanweisungen um 27 Pfg. und die 1934er Reichsanleihe um 10 Pfg. Privatdiskont unverändert 3%.

**Dollar = 2,481 (2,486) RM**
**Englisches Pfund = 12,28 (12,29) RM**

### Fester

**Newyork, 6. Juli.** Obwohl sich vereinzelt schwache Punkte zeigten, und verschiedene Kommissionsfirmen bei Kurssteigerungen zu Glattstellungen raten, zeigte sich am Wochenende in Wallstreet weiter eine zuversichtliche Grundstimmung. Eine Reihe von Papieren erreichte einen neuen Höchststand für dieses Jahr. Brachliegende Kapitalien werden zu Käufen in Dividenden tragenden Papieren benutzt, während die Anschaffungen in gegenwärtig ertraglosen Werten auf die besseren Einnahmeaussichten zurückzuführen sind. Die Börse schloß im allgemeinen in festerer Haltung.

## Berliner Devisenkurse

| Bank-disk. | Telegraphische Auszahlungen | Vor-kriegsw. | 6. Juli Geld | 6. Juli Brief | 5. Juli Geld | 5. Juli Brief |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 6 | Ägypten 1 äg. Pf. | 20,958 | 12,565 | 12,595 | 12,575 | 12,605 |
| [illegible] | Argentinien 1 P.-P. | 1,782 | 0,658 | 0,66 | 0,658 | 0,662 |
| 2 | Belgien 100 Belga | 81,— | 41,885 | 41,965 | 41,885 | 41,965 |
| 7 | Brasilien 1 Milreis | 13,322 | 0,139 | 0,141 | 0,139 | 0,141 |
| 7 | Bulgarien 100 Lev | 81,— | 3,047 | 3,053 | 3,047 | 3,053 |
| 6 | Canada 1 k. Doll | 4,58 | 2,472 | 2,476 | 2,474 | 2,478 |
| 2½ | Dänemark 100 Kr | 112,50 | 54,76 | 54,86 | 54,83 | 54,93 |
| 6 | Danzig 100 Guld. | —,— | 46,905 | 47,005 | 46,905 | 47,005 |
| 2 | England 1 Pfund | 20,42 | 12,265 | 12,295 | 12,275 | 12,305 |
| 5 | Estld. 100 estn. Kr | —,— | 68,43 | 68,57 | 68,43 | 68,57 |
| 4½ | Finnland 100 f. M | 81,— | 5,405 | 5,415 | 5,415 | 5,425 |
| 5 | Frankreich 100 Fr | 81,— | 16,405 | 16,445 | 16,405 | 16,445 |
| 7 | Griechenld 100 D | 81,— | 2,353 | 2,357 | 2,353 | 2,357 |
| 3½ | Holland 100 Guld | 168,74 | 168,89 | 169,23 | 168,83 | 169,17 |
| 5½ | Island 100 isl. Kr | 112,50 | 55,49 | 55,61 | 55,56 | 55,68 |
| 3 | Italien 100 Lire | 81,— | 20,50 | 20,54 | 20,50 | 20,54 |
| 3.65 | Japan 1 Yen | 2,092 | 0,719 | 0,721 | 0,719 | 0,721 |
| 6½ | Jugoslav 100 Din | 81,— | 5,649 | 5,661 | 5,649 | 5,661 |
| 6 | Lettland 100 Latts | —,— | 80,92 | 81,08 | 80,92 | 81,08 |
| 6 | Litauen 100 Litas | —,— | 41,64 | 41,72 | 41,65 | 41,73 |
| 3½ | Norwegen 100 Kr | 112,75 | 61,64 | 61,76 | 61,71 | 61,83 |
| 4 | Österreich 100 Sch | 59,07 | 48,95 | 49,05 | 48,95 | 49,05 |
| 6 | Polen 100 Zloty | —,— | 46,905 | 47,005 | 46,905 | 47,005 |
| 5½ | Portugal 100 Esc | 453,57 | 11,13 | 11,15 | 11,14 | 11,16 |
| 6 | Rumänien 100 Lei | —,— | 2,488 | 2,492 | 2,488 | 2,492 |
| 2½ | Schweden 100 Kr | 112,50 | 63,24 | 63,36 | 63,31 | 63,43 |
| 2½ | Schweiz 100 Fr | 81,— | 81,13 | 81,29 | 81,14 | 81,30 |
| 5½ | Spanien 100 Pes | 81,— | 34,00 | 34,06 | 34,00 | 34,06 |
| 3½ | Tschech. 100 Kr | 85,— | 10,34 | 10,36 | 10,34 | 10,36 |
| 7 | Türkei 1 türk. Pfd | 18,456 | 1,974 | 1,978 | 1,974 | 1,978 |
| 4½ | Ungarn 100 Pengö | —,— | —,— | —,— | —,— | —,— |
| 7 | Uruguay 1 Gold-P | 4,34 | 1,009 | 1,011 | 0,999 | 1,001 |
| 1½ | V. St. v. Amerika 1 D | 4,198 | 2,479 | 2,483 | 2,484 | 2,488 |

Am Valutenmarkt lag der Dollar international schwächer. Gegen Pfunde gab der Kurs auf 4.95 und in Paris auf 15.10¼ nach. Das Pfund stellte sich in Paris auf 74.76. Auch die Goldvaluten lagen wenig verändert. Dagegen zogen die Deportsätze weiter an und zwar für den französischen Franc, auf drei Monate berechnet, auf 3 Pzt., für den Schweizer Franc auf 3⅛ Pzt., und für den Gulden auf 1¾ Pzt. Für die Reichsmark waren unveränderte Kurse zu hören.

## Devisen-Schlußkurse des Auslandes

| Kopenhagen, 6. 7. | | Oslo, 6. 7. | | Stockholm, 6. 7. | |
|---|---|---|---|---|---|
| London | 22.40 | London | 19.90 | London | 19.40½ |
| Newyork | 454.54 | Berlin | 163.50 | Berlin | 159.00 |
| Berlin | 182.50 | Paris | 26.85 | Paris | 26.05 |
| Paris | 30.15 | Newyork | 404.00 | Brüssel | 66.75 |
| Antwerpen | 76.65 | Amsterdam | 275.25 | schw. Plätze | 129.00 |
| Zürich | 148.50 | Zürich | 132.75 | Amsterdam | 268.00 |
| Rom | 37.65 | Helsingfors | 8.90 | Kopenhagen | 86.85 |
| Amsterdam | 309.15 | Antwerpen | 69.00 | Oslo | 97.60 |
| Stockholm | 115.65 | Stockholm | 102.85 | Washington | 393.00 |
| Oslo | 112.70 | Kopenhagen | 89.25 | Helsingfors | 8.60 |
| Helsingfors | 9.95 | Rom | 32.60 | Rom | 32.80 |
| Prag | 19.15 | Prag | 17.10 | Prag | 16.75 |
| Wien | — | Wien | — | Wien | — |
| Warschau | 86.25 | Warschau | 77.50 | Warschau | 74.75 |

## Großhandelspreise für Mehl

Die von den Getreidewirtschaftsverbänden festgesetzten Preise, an deren Einhaltung die Mühlen bei ihren Verkäufen von Mehl, Grieß und Backschrot gebunden sind, werden für August mit sofortiger Wirkung wie folgt festgesetzt:

Roggenmehl: Kaufverträge über die Lieferung von Roggenmehl nach dem 1. 8. sind zu den noch festzusetzenden, für die Lieferungszeit maßgebenden Preisen, abzuschließen.

Weizenmehl: Der im Juli gültige Preis für Weizenmehl bleibt im August unverändert.

## Günstiger Verlauf

### der Iregverhandlungen

**London, 6. Juli.** „Daily Telegraph" meldet, daß bei den zurzeit in London stattfindenden Besprechungen zwischen der Internationalen Rohstahlexportgemeinschaft und dem britischen Eisen- und Stahlverband beträchtliche Fortschritte erzielt worden sind. Die Verhandlungsausschüsse seien zurzeit mit der Zuteilung der von England angenommenen Einfuhrhöchsttonnage an die verschiedenen verarbeitenden Industrien beschäftigt. Möglicherweise werde noch in diesem Monat ein Abkommen fertiggestellt werden, das alle Einzelheiten enthalte.

**Amsterdam, 6. 7.**

| | |
|---|---|
| Berlin | 59.20 |
| London | 7.2[illegible] |
| Newyork | 146.75 |
| Paris | 9.71¾ |
| Belgien | 24.77½ |
| Schweiz | 48.06 |
| Italien | 12.18 |
| Madrid | 20.15½ |
| Oslo | 36.50 |
| Kopenhagen | 32.42½ |
| Stockholm | 37.45 |
| Wien | — |
| Budapest | — |
| Prag | 6.15 |
| Belgrad | — |
| Warschau | — |
| Helsingfors | — |
| Privatdiskontsatz | 3 |
| Bukarest | — |
| Yokohama | — |
| Buenos | — |
| Offiz. Bankdiskont | — |
| Tägl. Geld | 2¼ |
| 1 Monatsg. | — |
| Terminsätze: Pfund per 1 Mt. | 730.60 |
| per 3 Mte. | 738.31 |
| Dollar per 1 Mt. | 147.81 |
| per 3 Mte | 149.87 |

**London, 6. 7.**

| | |
|---|---|
| Newyork | 495.60 |
| Montreal | 496.12 |
| Amsterdam | 726.25 |
| Paris | 74.71 |
| Brüssel | 29.32 |
| Italien | 59.81 |
| Berlin | 12.2[illegible] |
| Schweiz | 15.10½ |
| Spanien | 36.06 |
| Kopenhagen | 22.40 |
| Stockholm | 19.39½ |
| Oslo | 19.90½ |
| Lissabon | 110.12 |
| Helsingfors | 226.93 |
| Prag | 118.25 |
| Budapest | 27.50 |
| Belgrad | 215.50 |
| Sofia | 395.00 |
| Moskau | 569.00 |
| Rumänien | 485.5 |
| Istanbul | 615.00 |
| Athen | 520.00 |
| Wien | 26.18 |
| Lettland | 15.00 |
| Warschau | 26.12 |
| BuenosAires | 15.00 |
| Rio Janeiro | 4.12 |
| Alexandria | 97.50 |
| Hongkong | 2/221 |
| Shanghai | 1/712 |
| Yokohama | 1/212 |
| Australien | 125.00 |
| Mexiko | 17.75 |
| Neuseeland | 124.00 |
| Montevideo | 19.50 |
| Valparaiso | 116.75 |
| Buenos auf London | 18.70 |
| Südafrika | 100.12 |
| Tägl. Geld | ½ |
| Privatdisk. | ⅝ |
| Discont d. Bk. v. England | — |
| Rio a. Lond. p. 90 Tage | — |
| Bombay auf London | 1/606 |
| London auf Bombay | 1/612 |
| Straitsdollar (Singapore) | 2/397 |
| Wochengeld | ½ |
| Bankakzepte per 3 Mte | 19/32 |
| Schatzschein per 3 Mte. | 9/16 |
| Prima Handelswechsel per 3 Mte. | 2—2¼ |
| Prima Bankwechsel per 3 Mte. | — |
| Prolongationssatz für tägl. Geld | — |

**Paris, 6. 7.**

| | |
|---|---|
| London | 74.76 |
| Newyork | 15.10¼ |
| Belgien | 255.0 |
| Spanien | 207.25 |
| Italien | 125.05 |
| Schweiz | 491.75 |
| Kopenhagen | 333¼ |
| Holland | 1029.00 |
| Oslo | 372¾ |
| Stockholm | 385½ |
| Helsingfors | 32.50 |
| Prag | 63.30 |
| Rumänien | 15.15 |
| Indochina | — |
| Wien | — |
| Berlin | 609.50 |
| Belgrad | — |
| Rio a. Lond. | — |
| Warschau | 286 |
| Portugal | — |
| Athen | — |
| Offiz. Bankdiskont | — |
| Privatdiskontsatz | 4 |
| Tägl. Geld | 3⅞ |
| Pfund per 1 Mt. | — |
| per 3 Mte | — |
| Dollar per 1 Mt. | — |
| per 3 Mte. | — |
| Peseta per 1 Mt. | — |
| Lire p. 1 Mt. | — |

**Zürich, 6. 7.**

| | |
|---|---|
| Paris | 20.22 |
| London | 15.11½ |
| Newyork | 305.50 |
| Belgien | 51.50 |
| Italien | 25.27½ |
| Spanien | 41.90 |
| Holland | 208.02½ |
| Berlin | 123.20 |
| Wien offiz. Kurs | — |
| Wien Notenkurs | 57.60 |
| Stockholm | 77.90 |
| Oslo | 75.90 |
| Kopenhagen | 67.45 |
| Sofia | — |
| Prag | 12.76 |
| Warschau | 57.85 |
| Budapest | — |
| Belgrad | 7.00 |
| Athen | 2.92½ |
| Istanbul | 2.46½ |
| Bukarest | 3.50 |
| Helsingfors | 6.67 |
| Buenos Aires | 80.5[illegible] |
| Japan | 89.00 |
| Privatdisk. Inland | 3—3½ |
| Privatdisk. Ausland | 3—4 |
| £ per 1 Mt | 15 |
| £ per 3 Mte. | 45 |
| $ per 1 Mt. | 2 |
| $ per 3 Mte. | 8 |

**Wien, 6. 7.**

| | |
|---|---|
| Amsterdam | 362.17 |
| Belgrad | — |
| Athen | — |
| Berlin | 214.10 |
| Brüssel | 89.56 |
| Budapest | — |
| Bukarest | — |
| Kopenhagen | 117.08 |
| London | 26.31 |
| Madrid | 69.52 |
| Mailand | 43.96 |
| Newyork | 531.63 |
| Oslo | 131.80 |
| Paris | 35.26 |
| Prag | 22.04 |
| Sofia | — |
| Stockholm | 135.32 |
| Warschau | 100.56 |
| Zürich | 174.09 |

Die Prager Börse war heute geschlossen!

**New York, 6. 7.**

| | |
|---|---|
| Tägl. Geld | ¼ |
| Bankakz. | |
| 90 Tg. Brief | ⅛ |
| 90 Tg. Geld | 3/16 |
| Pr. Hwechsel niedr. Satz | ¾ |
| höchst Satz | 1 |
| Wechs. auf Lond. Cbl. | 4.95⅝ |
| do 60 Tg. | 4.95 |
| Paris | 6.63 |
| Brüssel | 16.89 |
| Rom | 8.25 |
| Madrid | 13.74 |
| Bern | 32.79 |
| Amsterdam | 68.26 |
| Stockholm | 25.57½ |
| Oslo | 24.92½ |
| Kopenhagen | 22.15 |
| Prag | 4.18¾ |
| Wien | 18.95½ |
| Budapest | 19.75 |
| Belgrad | 2.30½ |
| Athen | 0.95 |
| Japan | 29.17 |
| Buen. Aires | 33.06 |
| Rio de Jan. | 8.36 |
| Berlin | 40.40 |

**Ostasiatische Wechselkurse vom 6. Juli**
Newyork gegen Japan 29.13. London gegen Japan 1.2½. (Telegramm der Yokohama Specie Bank Ltd.).

# Alle Hochsee-Fischdampfer in Fahrt

Nachdem ein großer Teil der deutschen Fischdampfer auch in diesem Sommer wieder durch den Absatzrückgang während der warmen Zeit zum Stilliegen gezwungen war, haben jetzt wieder die meisten Fischdampfer die Fischereihäfen verlassen, um die Schleppnetz-Heringsfischerei in der Nordsee aufzunehmen.

**Der Hering ist von allerbester Beschaffenheit.** Es sind alle Vorkehrungen getroffen, um die Fänge, die sich nur zum kleinsten Teil frisch verwerten lassen, zu Bücklingen und Marinaden, aber auch zu Salzheringen zu verarbeiten. Die Schleppnetz-Herings-Saison bildet damit zugleich die Grundlage für die neue Bücklingssaison.

Die jetzt voll in Gang kommende Schleppnetz-Heringsfischerei ist aber auch handelspolitisch insofern von großer Bedeutung, als sie in der Zeit vom Hochsommer bis zum Herbst die Einfuhr ausländischer Heringe für den Frischverbrauch und als Rohware für die Fischindustrie so gut wie entbehrlich macht. Diese Tatsache erscheint um so bedeutsamer, wenn man sich vergegenwärtigt, daß in diesem Umfang die Schleppnetz-Heringsfischerei erst seit einigen Jahren besteht. Während früher, abgesehen von den kleinen Erträgen der Küstenfischerei, fast der gesamte Bedarf an frischen Heringen aus dem Ausland gedeckt werden mußte, ist die deutsche Fischwirtschaft doch jetzt schon so weit, daß

**etwa die Hälfte des Verbrauchs aus deutschem Fang bestritten wird.**

Diese Entwicklung ist in der Hauptsache dem Erfindergeist eines deutschen Kapitäns zu danken, der nach dem Kriege — nach manchen vergeblichen Versuchen — ein besonderes Heringsschleppnetz, das sogenannte Heringstrawl, konstruierte. Diese bahnbrechende Neuerung im Fangbetrieb ist von allen Fischereiländern übernommen worden, aber man darf mit Genugtuung feststellen, daß die deutsche Hochseefischerei heute in der Schleppnetzfischerei in der Nordsee durchaus an der Spitze steht.

Die Heringsfischerei ist, obwohl sie nur einige Monate dauert, heute zum

**wirtschaftlichen Rückgrat**

der ganzen deutschen Hochseefischerei geworden. Trotz der geringen Preise je Pfund sind die Fangreisen auf den nicht weit entfernten Heringsgründen der Nordsee wegen ihres Massenertrages fast immer lohnend. Aber auch für die deutsche Fischindustrie und den Fischwarenhandel bedeutet die Schleppnetzfischerei-Saison einen Höhepunkt in der Beschäftigung. Schließlich kommt auch der Verbraucher zu seinem Recht, da der Schleppnetzhering, frisch und verarbeitet, besondere Eigenschaften, vor allem Wohlgeschmack, Bekömmlichkeit und Preiswürdigkeit in sich vereint. Praktisch sind die Fangmöglichkeiten für die deutschen Fischdampfer unbegrenzt. In welchem Umfange die Fischerei jedoch diese Schätze des Meeres heben kann, hängt nicht zuletzt von der Einstellung des deutschen Verbrauchers ab! Wenn der Verbraucher gerade jetzt den Hering, den Bückling oder die Marinade recht oft in seinen Speisezettel aufnimmt, so wird unsere Hochseefischerei in vollem Umfange die Heringsschwärme im freien Meere für die deutsche Volksernährung nutzbar machen können.

## Aufbringungsumlage 1935

Im Reichsgesetzblatt Teil I Nr. 71 vom 5. Juli ist eine vom Reichsminister der Finanzen erlassene Durchführungsverordnung zu der Aufbringungsumlage 1935 veröffentlicht, die mit Wirkung ab 1. April 1935 in Kraft tritt und nicht für das Saarland gilt. Aus den Bestimmungen dieser Verordnung ist hervorzuheben:

Die persönliche Aufbringungspflicht bestimmt sich bei der Aufbringungsumlage für das Rechnungsjahr 1935 nach dem Stand von Beginn des 1. Januar 1935. Unternehmer, deren persönliche Aufbringungspflicht aber erst im Lauf des Kalenderjahres 1935 eingetreten ist, haben die Hälfte des Jahresbetrages der Aufbringungsumlage 1935 zu entrichten. Den gleichen Betrag haben Unternehmer zu entrichten, deren persönliche Aufbringungspflicht nicht im Laufe des Kalenderjahres 1935 weggefallen ist. Der Bemessung der Aufbringungsumlage für das Rechnungsjahr 1935 ist der auf den Beginn des 1. Januar 1931 ermittelte Vermögenswert zugrundezulegen. Erhöhungen oder Ermäßigungen nach diesem Zeitpunkt haben auf die Höhe der Aufbringungsumlage keinen Einfluß. Die Aufbringungsumlage für das Rechnungsjahr 1935 wird nur erhoben, wenn das nicht abgerundete aufbringungspflichtige Betriebsvermögen an dem maßgebenden Zeitpunkt die Freigrenze von 500 000 RM übersteigt.

Der Umlagesatz für das Rechnungsjahr 1935 wird auf 4 vom Tausend des maßgebenden aufbringungspflichtigen Betriebsvermögens festgesetzt. Die Aufbringungsumlage wird in zwei gleichen Teilbeträgen am 15. August 1935 und 15. Februar 1936 fällig. Bei Begründung der persönlichen Aufbringungspflicht im Kalenderjahr 1935 ist die Hälfte des Jahresbetrags innerhalb eines Monats nach Bekanntgabe des Steuerbescheids zu entrichten. Bei Wegfall der persönlichen Aufbringungspflicht im Kalenderjahr 1935 ist nur der am 15. August 1935 fällige Teilbetrag zu entrichten. Bis zum 15. August und 15. Februar eines jeden Rechnungsjahres haben die aufbringungspflichtigen Unternehmer, die bis dahin den Bescheid über die Höhe der Aufbringungsumlage noch nicht erhalten haben, als Vorauszahlung für dieses Rechnungsjahr die Hälfte des zuletzt festgestellten Jahresbetrags der Aufbringungsumlage zu entrichten. Beträgt das tatsächliche Aufkommen aus der Aufbringungsumlage für das Rechnungsjahr 1935 weniger als 100 Mill. RM., so wird der Unterschiedsbetrag aus Mitteln des Reichshaushalts der Bank für Deutsche Industrie-Obligationen gezahlt. Beträgt das tatsächliche Aufkommen mehr als 100 Mill. RM., so verbleibt der übersteigende Betrag der Reichskasse. Rückstände aus den Aufbringungsumlagen für das Rechnungsjahr 1934 und der Vorjahre fließen in die Reichskasse.

**Kaum veränderte Kennziffern der Großhandelspreise.** Die Kennziffer der Großhandelspreise stellt sich für den 3. Juli 1935 auf 101,2; sie ist gegenüber der Vorwoche (101,1) wenig verändert. Die Kennziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 101,3 (minus 0,1 v. H.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 90,9 (plus 0,2 v. H.) und industrielle Fertigwaren 119,3 (plus 0,1 v. H.). — Für den Monatsdurchschnitt Juni lautet die Großhandelskennziffer 101,2 (plus 0,4 v. H.). Für die Hauptgruppen stellen sich die Kennziffern wie folgt: Agrarstoffe 101,5 (plus 0,9 v. H.), Kolonialwaren 85,5 (plus 1,7 v. H.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 90,7 (plus 0,1 v. H.) und industrielle Fertigwaren 119,2 (minus 0,2 v. H.).

Der Leiter der Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung hat einen Runderlaß Nr. 125/35 D.St. (57/35 Ue.St.) herausgegeben, der den Transithandel betrifft.

## Generalversammlungen

16. 7. Wendt's Cigarrenfabriken AG., Bremen
17. 7. „Nordwest Metall" AG., Bremen
23. 7. Gas- und Elektricitätswerke Borkum A.-G., Bremen
23. 7. Gas- und Elektricitätswerke Bredow A.-G., Bremen

## Konkurse

**Bad Salzuflen:** Junker & Kölling G. m. b. H. in Schötmar. — **Berlin:** Bacon-Exportschlächterei G. m. b. H. — **Duisburg:** Fa. Otto Stark, Fleischwarenfabrik. — **Emmerich:** Spediteur Joh. Hiltges. — **Essen/Ruhr:** Kaufm. Heinrich Groß. — **Gelsenkirchen/Buer:** Martin Rings, Kommanditgesellschaft. Fa. Ernst Hegerfeld. — **Herrnhut:** Nachl. Ida verw. Glathe geb. Schramm in Oberoderwitz. — **Pirmasens:** Fa. Hirsch & Schmitt, Inh. Adolf Hirsch und Friedrich Schmitt, Schuhfabrikanten. — **Schöppenstedt:** Fa. Albert Grübel, Inh. Kaufm. Hermann Grübel. — **Tilsit:** Tischlermstr. Erich Riegert. — **Wegberg:** Fa. Witwe Wilhelm Görtz & Schmitz, Inh. Kaufm. Josef Kohlhaas.

### Vergleichsverfahren

**Allenstein:** Fa. Niegisch & Meißner. — **Annaberg/Erzgeb.:** Kaufm. Richard Paul Langer in Buchholz in Sa. — **Burg, Bez. Magdeburg:** Kaufm. Willi Weber. — **Düsseldorf:** Kaufm. Hans Busch. — **Glatz:** Grafschafter Schuhzentrale G. m. b. H. — **Magdeburg:** Gerecke & Co., G. m. b. H., Zigarrengroßhandlung. — **Pößneck:** Fa. Carl Wächter. — **Wolfenbüttel:** Kaufm. Erich Streblow. — **Wuppertal/Barmen:** Schott & Sohn G. m. b. H.

Reichsbankdiskont 4% — **Wertpapierkurse der Bremer Zeitung vom 6. Juli** — Lombardsatz 5%

## Hanseatische Börse

### Festverzinsliche Werte

| Deutsche Reichs- u. Staats-Anleihen | 6. 7. | 5. 7. |
|---|---|---|
| 4 Brem. Umtausch | 88¾ G | 89 G |
| 4½ Lübeck 28 | 93¼ G | 93 G |
| 6 Reichsb. fg. 35 | 100⅞ G | 100⅞ G |
| 5 Reichspost 33 I. | 100⅝ G | 100⅝ G |
| 4½ do. 34 I. | 100⅝ G | 100⅝ G |
| 5 Bremer $ kl | — | — |
| 5 do. gr. | — | — |
| 6 Lübeck Kr. kl. | — | — |
| 6 do. gr. | — | — |
| Bremen Neubesitz | 21.4 G | 21.4 G |
| Hamburg Neubesitz | 20 G | 20 b G |
| Dtsch. Altbesitz | 112.87 | 113 b |
| Bremen Altbesitz | 112⅝ G | 110⅝ G |
| Hamburg Altbesitz | 110⅝ b | 110 |
| **Provinz- und Kreis-Anleihen** | | |
| 4½ Schlesw.-H. Pr. Vd. 28/29 | 93½ G | — |
| 4½ do. 30 | 93⅝ G | — |
| **Kreditanstalten und Körperschaften** | | |
| 4½ Oldb. Gsch. v. 25 | 96⅞ G | 97 B |
| 4½ do. Kom. S. 1 | — | 95 G |
| 4½ do. do. S. 2 | 95 G | — |
| 4½ do. do. S. 3 | — | — |
| 4½ do. S. 1 u. 3 | 97 G | — |
| 4½ do. S. 2 | 97 G | — |
| 4½ do. S. 4 | — | 97 G |
| 4½ do. Gpfbr. S. 5 | — | 97 G |
| 4½ do. do. S. 6 | — | 97 G |
| **Hypothekenbanken** | | |
| 4½ Dt. Schiffbel. 3 | 92½ G | 92½ G |
| 4½ do. 4 | 92½ G | 92½ G |
| 4½ Hamb. Hypbk. A | 97 G | 97 G |
| 4½ do. B | 97 b G | 97 G |
| 4½ do. E | — | — |
| do. D F G H J K | 97 b G | 97 b G |
| 5½ do. Liquid | 100.87 | 100⅞ |
| do. Anteilschein | — | 7.35 b |
| 4½ Lüb. Hypbk. 1 | 93¾ G | 93¾ G |
| 4½ do. 2 | 93¾ G | 93¾ G |
| 4½ do. 3 u. 4 | [illegible] | [illegible] |
| 4½ do. 5 | 93¾ G | 93¾ G |
| 4½ Pr Ctrbd 26/27 | 96½ G | 96½ |
| 4½ do 28 | 96½ G | 96½ G |
| 5½ do Liq 26 A 2 | 101⅛ G | 101 G |
| do Anteilsch | 9.60 G | 9.60 G |
| 4½ Pr Ctrbd Kom. Obl 26/27/28 | 93¾ G | 93¾ G |
| 4½ Rh. Westf. Bod. Cred. 4 | 93¾ G | 93⅞ G |
| 5½ do. Liquid. | 102 G | 102 G |
| 4½ Schl. Holst. Pr. Ldsbk 1 u 3 | 93.3 G | 93½ G |
| 4½ do Kom Obl 2 u 3 | 92 b | 92 b |
| **Industrie-Obligat.** | | |
| Br. Tauwerkf. v. 03 | 90 | 90 |
| Delm. Lin. von 1926 | 100 | 100 |
| Dt. Lin. von 1926 | 101½ | 101½ |
| Dt. Lin. Hansa v. 26 | — | — |
| Nordd. Steing. v. 27 | 101½ | 101 |
| **Steuergutscheine Gruppe II** | | |
| fällig am 1. 4. 1934 | 103.80 | 103.80 |
| fällig am 1. 4. 1935 | 107.80 | 107.80 |
| fällig am 1. 4. 1936 | 109.00 | 108.60 |
| fällig am 1. 4. 1937 | 108.25 | 108.00 |
| fällig am 1. 4. 1938 | 107.37 | 107.00 |

| Bank-Aktien | 6. 7. | 5. 7. |
|---|---|---|
| Adca | 83 | 83 |
| Comm.- u. Pr.-Bank | 92½ | 92 |
| Deutsch.-Asiat.-Bk. | 605 | 600 |
| DD-Bank | 93 | 93 |
| Dresdner Bank | 93 | 93 |
| Geestemünder Bank | 97 | 97 |
| Hb. Hypothekenbank | 102 | 102½ |
| Oldenb. Landesbank | 64 | 64 |
| Old. Spar- u. Leihb. | 38 | 38 |
| Reichsbank | 190¾ | 190¼ |
| Schl.-Hol.Bk.i.Husum | 74 | 73½ |
| Vereinsbank | 114½ | 113½ |
| Westholst. Bank | 124 | 124 G |
| **Schiffahrtsaktien** | | |
| Br. Schleppsch.-Ges. | 51 | 51 |
| Bugsier-Reederei | 130 G | 125 G |
| Dt. Ost-Afrika-Linie | 49 | 48 |
| Hapag | 35¼ | 35 |
| Hbg.-Südam. D. G. | 33 G | 30½ |
| Neptun | 70 G | 70 G |
| Norddeutscher Lloyd | 38 | 38 |
| Unterw. Reederei | 52 | 52 |
| Woermann-Linie | 47 | 45 |
| **Eisenbahn-Aktien** | | |
| A. G. für Verkehr | 88 | 88½ |
| Brem. Straßenbahn | 90 | 90 |
| Dt. Reichsb.-Vorz.-A. | 123½ | 123½ |
| Hamb. Hochbahn | 87½ | 87 |
| Lüb.-Büch. Eisenb. | 80¼ | 81½ |
| **Industrie-Aktien** | | |
| A. E. G. | 47⅝ | 47½ |
| Alsen'sche Portl.-C. | 142½ | 142 |
| Atlas Werke | 73 | 72 b |
| Bavaria u. St. Pauli-Brauerei | 119 | 118 |
| Beiersdorf | — | 155 G |
| Bill-Brauerei | 117 | 117 |
| Breitenburger Cem. | 126 B | 125½ |
| Brem. Bes. Oelf. | 98½ | 98 |
| Brem. Veg. Fisch.-G. | 103 | 103 |
| Br. Allg. Gas u. E. | 110 | 111 |
| Br. Ch. Fabr. Hude | 51 | 51 |
| Br. Cigarrenfabriken | 51 | 51 |
| Br. Pap. u. Wellp. | 99 | 98 |
| Br. Rolandmühle | 133 | 133 |
| Br. Silberwarenfabr. | 109 | 108 |
| Bremer Vulkan | 125 | 125 |
| Br. Wollkämmerei | 151 | 150 |
| Dt. Linoleumwerke | — | — |
| Dynamit Nobel | — | — |
| Elbschloßbrauerei | 102 | [illegible] |
| I. G. Farbenindustr. | 152⅝ | 152⅞ |
| Gelsenkirchener | [illegible] | [illegible] |
| Guano-Werke | 94½ | — |
| H. E. W. | [illegible] | 140 |
| Daimler | 98 | 98¼ |
| Harb. Gummiwaren-fabrik Phönix | 31½ | 31½ |
| Harpener Bergbau | 114 | 113¾ |
| Hemm. Portl. Cem. | 157 | 157 G |
| Hochofenw. Lübeck | — | 114 |
| Hoffm. Stärkefabr. | 122 | 120 |
| Hollersch. Carlhütte | 195 | 198 |
| Holstenbrauerei | 110 | 110½ |
| Jutesp. u. Web. Br. | 99 | 99 |
| Lederwerke Wieman | 157 | 157 |
| Mannesmann-Röhren | 92½ | 92 |
| Mansfeld | — | — |
| Markt- u. Kühlhall. | 112 | — |
| Nordd. Steingut | 117 | 122 |
| „Nordsee" Dt. Hochs | 63 | 63 |
| Nordwestd. Kraft | 120 | 120 |
| Ottens. Eisenwerk | 61½ | 62 |
| Phönix Bergbau | 88⅞ | [illegible] |
| Reis u. Handels | 123 | 123 |
| Ruberoidwerke | 105 | 105 |

| | 6. 7. | 5. 7. |
|---|---|---|
| Schlinck & Cie. | 98 | 98 G |
| Schuckert & Co. | 127¼ | 125¾ |
| Schwartauer Werke | 85 G | 85 G |
| Siemens & Halske | 179½ | 175¾ |
| Stader Lederfabrik | 128 | 128 |
| Thörl Oel | 98½ | 98½ |
| Transp. A. G. vorm. J. Hevecke | — | 70 B |
| Ver. Werkstätten | 63 | 63 |
| Wendt Zigarrenfabr. | 53 | 52 |
| **Kolonialwerte** | | |
| Kamerun.-Eb.-G. | — | — |
| Neu-Guinea-Comp. | — | — |
| Otavi Min. u. Eis.-G. | — | 18⅝ |
| Schantung Hand. AG. | — | — |

## Niedersächsische Börse

| Kommunalverbände mit Zinsberechnung | 6. 7. | 5. 7. |
|---|---|---|
| 6% Hann. Prov. Anl. R. 15 | 94½ | 94⅝ |
| **Pfandbriefe und Schuldverschreibungen (Kreditanstalten der Länder)** | | |
| 4½ Oldbg. st. Rr. G. Pfdbr. S. 5 | — | 97 |
| 4½ do. Gold.-Komm. S. 3 | — | — |
| **Landesbanken** | | |
| 4½ Hann. Lds. Kr. Gl. G-L 26 | 97¼ | 97¼ |
| **Ritterschaften** | | |
| 4½ Brschw. ritt. Kr. F.-G. Pf. 29 | 97 | 97 |
| 4½ Brem. ritt. Cr. Ver. G. Schuldv. | 97 | 97 |
| 4½ Calenb. ritt. Gold 28 | 97 | 97 |
| 4½ Cell. ritt. Kr. G. C. | 96¾ | 96¾ |
| **Stadtschaften** | | |
| 4½ Pr.Zentr.stdtsch. G. R. 22 | 96½ | 96½ |
| **Hypothekenbanken** | | |
| 4½ Brschw H.Hyp.29 | 96¾ | 96¾ |
| 5½% do Goldpfandbr. 26 | 101 | 101 |
| do Anteilscheine | 10.95 | 10.9[illegible] |
| **Industrie-Anleihen** | | |
| 6% Brauergild.Hann. | 102 | 102 |
| 6% Conti Gummi 26 | 102 | 102 |
| 6% Hackethal 27 | 103¼ | 103¼ |
| 6% Hanomag 27 | — | — |
| 6% Lind. Brauer. 26 | 102¾ | 102¾ |
| 6% Mech. Weber. 26 | 70 | 70 |
| 6% Vorw. Zem. 26 | 100 | 100 |
| **Sachwerte ohne Zinsberechnung** | | |
| 4% Hann. Stadtanl. | 90 | 89½ |
| 4% Br. Roggenanl. | 91 | 91 |
| 4% Celler Roggen | 90 | 90 |
| 4% Hann. Landeskr. RM.-Pfandbrf. | 93 | 93 |
| 5% Großkrftw. H. Kohle 23 | 18 | 18 |
| 5% Pr. Electr. Kohle | 98 | 98 |
| 6% Calenb. ritt. Gold 27 | 97 | 97 |
| 4% Lüdensch. Obl. | 99¼ | 99½ |
| **Industrie-Aktien** | | |
| Conti Asphalt | — | — |
| Conti Gummi | 159 | 160 |
| Dampfkessel Wilke | — | — |
| Dt. Asphalt | — | — |
| Doornkaat | — | — |
| Eisen Wülfel | 114½ | 114½ |
| Hackethal | 110½ | 110½ |
| Hann. Immob. i. L. | 460 | 460 |
| Hann. Cementfabr. | 103½ | 103 |
| Hemmoor Zement | 160 | 159 |
| Ilseder Hütte | 149 | 149 |
| Lindener Brauerei | 95½ | 97 |
| Nordd. Cement | 102½ | 102½ |
| Salzdetfurth Kali | — | 180 |
| Teutonia Zement | 109 | 109 |
| Ver. Harzer Zement | 115 | 115 |
| Vereinsbr. Herrenh. | 143 | 143 |
| Vorwohler Zement | 101 | 100 |
| Wollwäsch. Döhren | 160 | 161 |
| Wunstorfer Zement | — | — |
| Zucker Bennigsen | 86 | 86 |
| **Verkehrs-Aktien** | | |
| Hild. Pein. Eisenb. | 40 | 40 |
| Ueberlandw. Hann. | 110 | 112½ |
| **Bank-Aktien** | | |
| Brschw. Hann. Hyp. | 97 | 97 |
| Geestemünder Bank | 79 | 81 |
| Hann. Bodenkr. Hildesheim | — | — |

## Berliner Börse

| Festverzinsliche Werte (Anleihen des Reichs, der Länder, der Reichsbahn, der Reichspost, Schutzgebietsanleihe und Rentenbriefe) | 6. 7. | 5. 7. |
|---|---|---|
| Deutsch. Anl. Ausl. Scheine Nr. 1 90000 | 113.10 | 113.1[illegible] |
| 5% Reichsanl. 27 | 100.25 | 100.2[illegible] |
| 5½% Young Anl. | — | — |
| [illegible] Wtb 35 | 98.25 | 98.50 |
| 6% Dt Wtb 35 | 102.25 | 102.25 |
| 4½ Pr St.-Anl 28 | 108.00 | 108.00 |
| 4½ Prß Staats R 2 | 102.3[illegible] | 102.3[illegible] |
| 4½ Prß Staats R 1 | [illegible] | [illegible] |
| 4½ Bayern v. 1927 | 98.00 | 98.00 |
| 4½ Brschwg. 1928 | 96.30 | 96.[illegible] |
| 4% Schutzgebiete | 10.30 | 10.3[illegible] |
| 5% D.Reichsp.33 Fl. | 100.60 | 100.60 |
| 6% Reichsb.-Sch.R.1 | 100.30 | 100.25 |
| 4½ Pr. Ldrbk. 1—2 | 97.25 | 97.25 |
| 4½ do. 3—4 | 97.25 | 97.25 |
| 4½ do. 5—6 | 97.25 | 97.25 |
| **Stadtanleihen** | | |
| 4½ Bln Goldsch. 26 | 91⅝ | 87½ |
| 6% do Verk.Anl. 28 | — | — |
| 6% Frkft. Schätze | — | — |
| 6% Kölner Schätze | — | — |
| **Oeffentl. Kreditanstalten** | | |
| 4½ Bln Pfdbr.-A. | 94¼ | 94 |
| Dt. Komm. Auslos.-Scheine I | — | 116.50 |
| Dt. Komm. Auslos.-Scheine II | 130¼ | 130.25 |

| | 6. 7. | 5. 7. |
|---|---|---|
| 4½ Hann. Landeskredit v. 1926 S. 1 | 97¼ | — |
| do. 1927 Serie 2 | 97¼ | 97⅛ |
| 4½ Old. Staatl. 25 | — | 96⅛ |
| 4½ do. Serie 1 u. 3 | — | 98¾ |
| 4½ do. Serie 2 | — | 97 |
| 4½ do. Serie 4 | 97 | 97 |
| 4½ do. Serie 5 | 97 | — |
| 4½ do. Komm. 1 | — | — |
| 4½ do. Komm. 2 | — | — |
| 4½ do. Komm. 3 | 95 | 95 |
| 5½% do. Liquid | 100⅜ | 100⅜ |
| 4½ Pr. Ldpfbr. S. 4 | — | — |
| 4½ do. S. 11 | — | 97 |
| 4½ do. S. 17—18 | 97 | 97 |
| 4½ do. S. 21 | — | — |
| 4½ Pr. Ztrst. R. 23 | — | — |
| 4½ do. R. 24 | 96¼ | 96½ |
| 4½ do. R. 25—27 | 96½ | 96¾ |
| 4½ do. R. 28 | 96½ | 96½ |
| 4½ Ldschftl. Zentr.-Goldpfdbr. | 94½ | 94½ |
| 4½ Ostpr. ldschftl. Goldpfdbr. | — | 93 |
| 4½ Schlesw. Holst. ldsch. Goldpfbr. 24 | 92¾ | 92¾ |
| 4½ Westf. ldschftl. Goldpfdbr. | 93½ | 93⅝ |
| **Hypothekenbanken** | | |
| 4½ Braunschwg. Hann. v. 1929 | 95⅜ | 96¾ |
| 4½ Goth. Grundkredit 4, 5, 5a | 95¾ | 95⅜ |
| 4½ Hann. Bodenkredit 13, 14 | 96½ | 95¾ |
| 4½ Meininger Hypoth. Bank R. 5 | 94¼ | 96½ |
| 4½ Pr. Centralb. 28 | 95¾ | 95¾ |
| 4½ Pr. Hypoth. 1—3 | — | 95¾ |
| 4½ Pr. Pfandbr.-bank Em. 50 | 95¾ | 95⅞ |
| 4½ Rhein. Westfäl. Bdkr. 4, 6, 10, 12 | 95⅞ | 95¾ |
| 4½ Schl. H. ldsch. A 30 | 92⅝ | — |
| 4½ Berl. Hyp. 15 | 96 | 96 |
| 4½ Berl. Hyp. K. Obl. 6 | 93⅝ | 93¾ |
| 5½% Pr. Centr. B. Liquid. | 101¼ | 101 |
| 4½ Pr. Pfdbr. Komm. 20 | 93½ | 93½ |
| 4½ Pr. Ctr. Bod. G 24 | 95⅝ | 95¾ |
| 4½ do. Komm. 27 | — | — |
| 4½ do. do. 27—28 | 93¾ | 93¾ |
| 4½ Pr. Ztrst. R. 19 | 90½ | 96½ |
| 4½ Pr. Ztrst. R. 20 | 90½ | 96½ |
| 4½ Hann. Landesk. S. 1 | 97¼ | 97 |
| 4½ Hann. Landesk. | 97½ | 97¼ |
| **Kommunal-Obligationen** | | |
| 4½ Mein. Hyp.-Bank Komm. 14, 16, 21 | 94¼ | 94¼ |
| 4½ Pr. Ctr. Bod. Komm. S. 26—28 | 95⅝ | 93¾ |
| 4½ Rh. Wstf. Bdkr. Gold-Ko. S. 4—6 | — | 95¾ |
| **Industrie-Obligationen** | | |
| 6% Dt. Linolwerke | — | 101.75 |
| 6% Klöcknerwerke | 103.50 | 101.50 |
| 6% Thür. Elek. L. | — | — |
| 6% Verein. Stahl. | 102.10 | 102.00 |
| 6% Zuckerkredit | 100.50 | 100.37 |
| **Ausl. Staatsanleihen** | | |
| 4½% Oest. St. 14 | 44 | 43 |
| 4½% Ung. St. 13 | — | 11.50 |
| 4½% Ung. St. 14 | 11.30 | 11.25 |
| 4% Mexik. abg. | 8.60 | 9 |
| 5% Mexik. abg. | — | 13.00 |

| Steuergutscheine fällig | 6. 7. | 5. 7. |
|---|---|---|
| 1934 | 103.80 | 103.80 |
| 1935 | 107.80 | 107.80 |
| 1936 | 109.00 | 109.00 |
| 1937 | 108.25 | 108.25 |
| 1938 | 107.37 | 107.25 |
| Steuersch. V. K. | 107.20 | 107.20 |

**Reichsschuldbuchforderungen mit Zinsberechnung**

| Fällig 1. 4. | Alte Geld | Alte Brief | [illegible]olenschä. Geld | [illegible]olenschä. Brief |
|---|---|---|---|---|
| 1935 | — | — | — | — |
| 1936 | — | — | — | — |
| 1937 | [illegible]⅝ | 102⅜ | — | — |
| 1938 | 95¾ | — | 9[illegible]¼ | 100 |
| 1939 | 99¾ | 100 | — | — |
| 1940 | 97¾ | 98½ | — | — |
| 1941 | 9[illegible] | 97¾ | — | — |
| 1942 | 96⅞ | 97⅝ | — | — |
| 1943 | 96⅜ | 97⅜ | — | — |
| 1944 | 96½ | 97⅜ | 96⅜ | 97¼ |
| 1945 | 96½ | 97⅜ | 96⅜ | 97¼ |
| 1946 | 96⅜ | 97⅜ | 96⅜ | 97¼ |
| 1947 | 96⅜ | 97⅜ | — | — |
| 1948 | 96⅜ | 97⅜ | 96⅜ | 97¼ |

| Wiederaufbau-Zuschläge | 6. 7. | 5. 7. |
|---|---|---|
| 1944/45 | [illegible] | — |
| 1946/48 | [illegible] | — |
| **Aktien Verkehrswesen** | | |
| Hamb. Hochb.-A. | 87¾ | 8[illegible]⅛ |
| Hann. Ueberl. | 109 | 108⅞ |
| Lübeck-Büch. | 80 | 80 |
| **Banken** | | |
| Allg. D. Cr.-Anst. | 83 | 83 |
| Bayr. Hyp. u. Wb. | 91 | 91 |
| Bayr. Ver.-Bank | 97½ | 97⅞ |
| Berl. Handelsg. | 117 | 116 |
| Comm.- u. Priv | 92¾ | 92¼ |
| D.-D. Bank | 92¾ | 93 |
| Dt. Asiat. Bank | 604 | 595 |
| D. Uebers.-Bank | 90 | 90 |
| Dresdner Bank | 93¾ | 93 |
| Mein. Hyp.-B. | 99 | 98½ |
| Oldbg. Hyp.-B. | — | — |
| Old. Spar- u. L. | — | — |

| Industrie | 6. 7. | 5. 7. |
|---|---|---|
| Adler P.-Zem. | — | — |
| Allg. Elekt.-G. | 47⅞ | 47¾ |
| Alsen P.-Cem. | — | 143¾ |
| Atlas-Werke | 73 | 73 |
| Brem.-Besigh. | — | 101 |
| Br. Allg.Gas- u. El. | — | 114 |
| Bremer Vulkan | — | 125 |
| Dt. Asphalt | — | — |
| Dt. Baumw. | 115 | 115 |
| Dt. Spiegelgl. | — | 102¼ |
| Dt. Steinzeug | — | — |
| Dt. Ton u. Stein | 102 | — |
| Dynam. Nobel | 80½ | 80½ |
| Germ. Portl. | 96 | — |
| Gebr. Goedhardt | 95⅛ | 95 |
| Hackethal | 118¾ | 118 |
| Hadega | 109½ | 109 |
| Harbg. Eisen | 90¼ | 90½ |
| Harbg. Gummi | 37⅞ | 37¾ |
| Hemmoor P. | 160 | 160 |
| Hoffm. Stärke | — | — |
| Kötiz Led. | 108½ | 108¾ |
| Kromschröd. | — | 102¼ |
| Küppersbusch | 121 | — |
| Lind. Eismasch | 131 | 131¼ |
| Masch. Buckau | 116 | 115¾ |
| Maximilhütte | — | — |
| Meyer-Kffm. | 85 | 83 |
| Miag-Mühlen | 92 | 92 |
| Mitteld. Stahl | 140 | — |
| Mülh. Bergw. | 132 | — |
| Nordd. Eisw. | [illegible] | [illegible] |
| Nordd. Steingut | [illegible] | [illegible] |
| Nordd. Trikotweb. | — | — |
| „Nordsee" D. H. | [illegible] | [illegible] |
| Nordw. Kraft | — | — |
| Phön. Braunk | — | 97 |
| Polyphon | — | — |
| Rh.-W. Kalk | 125 | 125 |
| Rieb. Mont. W. | — | 106⅛ |
| Rosenth. Porz. | 59¼ | 59¼ |
| Sarotti Sch | 108 | — |
| Schl. Portl. Zem | 113 | 112 |
| Thörl's Oelf. | — | — |
| Ver. D. Nickel | 132 | 132 |
| Ver. Glanzstoff | 165 | 165 |
| Wanderer-Werke | 144 | 144¾ |
| **Kolonialwerte** | | |
| Dtsch.-Ostafrika | 95 | 94 |
| Neuguinea | — | — |
| Schantung Hd. AG. | 77½ | — |

### Fortlaufende Notierungen

| | Anfangs-Kurs | Schluß-Kurs | Einheitskurs 6. 7. | Einheitskurs 5. 7. |
|---|---|---|---|---|
| Dt. Anl. Ausl. Scheine einschl. ⅕ Ablösungsch. | 113.12 | 113.00 | 113.10 | 113.00 |
| 6% Hoesch Eisen- und Stahl-RM-Anleihe | — | — | 103.50 | 103.75 |
| 6% Friedr. Krupp-RM-Anleihe | 103⅝ | 103⅞ | 104.00 | 103.90 |
| 7% Mitteld. Stahl-RM-A. | 10[illegible]⅛ | 103¾ | 103.62 | 103.87 |
| 7% Vereinigte Stahl-RM-Anleihe Serie B | 102 | 102 | 102.10 | 102.00 |
| Accumulatoren-Fabrik | 176 | 176¾ | 178.00 | 176.25 |
| Allgem. Kunstzijde Unie | 67⅛ | 67¾ | 67.50 | 67.37 |
| Allg. Elektrizitäts-Ges. | 47⅜ | 48 | 47.87 | 47.25 |
| Aschaffenburger Zellstoff | 92¼ | 92¾ | 92.00 | 91.25 |
| Bayer. Motoren-Werke | 125¼ | 126½ | 126.25 | 126.37 |
| J. P. Bemberg | 120 | 121½ | 120.50 | 119.50 |
| Julius Berger Tiefbau | — | 119½ | 118.75 | 119.50 |
| Berlin-Karlsruher Ind. | 125⅜ | 125 | 124.37 | 125.12 |
| Bl. Kraft u. Licht A.-G. | 140⅛ | 140⅝ | 140.50 | 140.37 |
| Berl. Maschinenbau | 122 | 122¼ | 122.00 | 121.62 |
| Braunk. u. Brik. (Bubiag) | 95 | 199 | 197.00 | 194.25 |
| Bremer Wollkämmerei | — | 153 | — | 152.00 |
| Buderus Eisenwerke | 109 | 108¾ | 108.37 | 108.50 |
| Charlottenb. Wasserwrk | 113⅞ | 113⅞ | 114.00 | 113.25 |
| Chem. von Heyden | 116⅛ | 116⅛ | 116.12 | 115.75 |
| Comp. Hispano S. A—C | 295 | 295 | 291.00 | 294.25 |
| do. do. S. D | — | — | — | — |
| Continental Gummiw. | 160 | 160¼ | 160.50 | 159.00 |
| Continent. Linol. Zürich | — | 175 | — | 174.50 |
| Daimler-Benz | 97⅞ | 98⅝ | 98.37 | 97.00 |
| Deutsch-Atlant.-Telegr. | — | 117¾ | 117.00 | 117.50 |
| D. Cont. Gas Dessau | 143½ | 144⅝ | 144.50 | 143.75 |
| Deutsche Erdöl | 112½ | 112⅞ | 112.50 | 112.00 |
| Deutsche Kabelwerke | — | 125 | 123.50 | 124.00 |
| Deutsche Linolwerke | — | 165½ | 165.00 | 165.37 |
| Deutsche Teleph. u. Kab. | — | — | 123.50 | 124.50 |
| Deutscher Eisenhandel | 101 | 101⅛ | 101.37 | 101.00 |
| Dortm. Union-Br. | 199¼ | 199¼ | 199.00 | 198.00 |
| Eintracht-Braunkohle | — | 195 | — | 194.00 |
| Eisenbahn-Verkehrsm. | 125½ | 125½ | 125.50 | — |
| Elektriz.-Lieferungsges. | 119¾ | 120¼ | 120.00 | 119.00 |
| Elektr. Werke Schlesien | 121 | 121¼ | — | — |
| Elektr. Licht u. Kraft | 134¾ | 136 | 135.50 | 134.37 |
| Engelhardt-Brauerei | 102½ | 102¾ | 102.25 | 102.12 |
| I. G. Farbenindustrie | 152 | 153 | 152.87 | 152.00 |
| Feldmühle Papier | 121⅝ | 122½ | 122.00 | 120.00 |
| Felten & Guilleaume | 107½ | 108¼ | 107.87 | 107.37 |
| Gelsenkirch. Bergwerk. | — | — | — | — |
| Ges. f. el. Unternehm.—Ludw. Loewe & Co. | 130½ | 131⅝ | 131.50 | 130.00 |
| Th. Goldschmidt | 107⅞ | 108 | 108.00 | 107.00 |
| Hamburger Elektrizität | 140 | 140⅝ | 140.37 | 140.25 |
| Harburger Gummi | 36¾ | 36¾ | 37.87 | 37.75 |
| Harpener Bergbau | 113¾ | 115 | 114.50 | 113.25 |
| Hoesch-Köln-Neuessen | 107⅛ | 107⅝ | 107.25 | 106.75 |
| Philipp Holzmann | 94⅝ | 95½ | 95.00 | 93.50 |
| Hotelbetr.-Gesellschaft | 88 | 89 | 88.00 | 86.75 |
| Ilse Bergbau | — | — | — | 161.00 |
| Ilse Bergbau Genußsch | 130½ | 130½ | 130.50 | 131.75 |
| Gebrüder Junghans | 91½ | 92¾ | 92.00 | 91.50 |
| Kali Chemie | 130 | 130 | 131.00 | — |
| Kaliwerke Aschersleben | 128 | 126¼ | 128.50 | 126.75 |
| Klöckner Werke | [illegible] | [illegible] | [illegible] | [illegible] |
| Koksw. u. Chem. Fabr. | [illegible] | 125¼ | 125.12 | 126.50 |
| Lahmeyer & Co. | 134½ | 136 | 135.00 | [illegible] |
| Laurahütte | 24 | 24¾ | 24.25 | 24.00 |
| Leopoldgrube | 91¾ | 91¾ | 91.50 | — |
| Mannesmannröhrenwerk | 92⅜ | 92½ | 92.25 | 92.00 |
| Mansfeld AG. f. Bergbau | 120 | 120 | 120.00 | 118.87 |
| Maschinenbau Untern. | 77¾ | 77⅞ | 77.87 | 77.00 |
| Maximilianshütte | — | — | 175.00 | — |
| Metallgesellschaft | 114¾ | 115⅞ | 115.12 | 114.75 |
| Montecatini 100 Lire | — | — | — | — |
| Niederlausitzer Kohle | — | 189 | — | 188.00 |
| Orenstein & Koppel | 90¾ | 90¾ | 90.87 | 91.00 |
| Phoenix Bergb. u. Hütt | — | — | — | — |
| Polyphonwerke | — | — | — | — |
| Rhein. Braunk. u. Brik. | 229 | 227 | 227.00 | 227.00 |
| Rhein. Elektrizitätswerk | — | 140 | 140.00 | 140.00 |
| Rhein. Stahlwerke | 113⅞ | 114½ | 113.25 | 113.87 |
| Rhein. Westf. Elektriz. | 134¼ | 134⅜ | 133.75 | 134.12 |
| Rütgerswerke | 122 | 122½ | 122.12 | 122.00 |
| Salzdetfurth Kali | 190 | 190 | 190.00 | 187.50 |
| Schles. Bergb. u. Zink | 40⅞ | 40⅞ | 40.50 | 40.25 |
| Schles. Elektriz. u. Gas Lit. B | 146½ | 146¼ | 146.00 | 144.50 |
| Schubert & Salzer | 151¼ | 152 | 151.00 | 151.00 |
| Schuckert & Co. Elektr. | 125¾ | 128 | 127.25 | 123.00 |
| Schultheiß-Patzenhofer | 113¾ | 113⅝ | 114.00 | 115.00 |
| Siemens & Halske | 179½ | 181½ | 180.62 | 179.62 |
| Stöhr & Co., Kammgarn | 108 | 108 | 107.50 | 107.87 |
| Stolberger Zinkhütte | 74½ | 74½ | — | 74.00 |
| Süddeutsche Zucker | — | — | 192.50 | 191.00 |
| Thüringer Gas Leipzig | — | — | — | 130.00 |
| Vereinigte Stahlwerke | 88⅝ | 89 | 88.62 | 84.62 |
| Vogel Telegr. Draht | — | 129½ | 129.75 | 129.50 |
| Wasserw. Gelsenkirchen | — | — | 143.12 | 145.25 |
| Westd. Kaufhof (vorm. Leonhard Tietz) | 36¼ | 37⅞ | 36.25 | 36.25 |
| Westeregeln Alkali | 125¾ | 125¼ | 125.37 | 124.87 |
| Zellstoff Waldhof | 121⅝ | 123½ | 123.25 | 120.00 |
| Bank Elektr. Werte | — | — | — | — |
| Bank für Brau-Industrie | 126⅞ | 126⅞ | 126.87 | 126.50 |
| Reichsbank | 190¼ | 190½ | 190.12 | 190.12 |
| A. G. f[illegible] | 87½ | [illegible] | 88.25 | 88.12 |
| Allg. Lokalb. u. Kraftw. | 121½ | 120½ | — | 120.00 |
| Dt. Reichsbahn Vorz.-A. | 123⅜ | 123⅜ | 123.62 | 123.62 |
| Hamb. Amerika Packett | 35¼ | 35⅜ | 35.12 | 35.00 |
| Hambg.-Südam. Dampf. | 33 | 33½ | 33.00 | 32.75 |
| Norddeutscher Lloyd | 38¼ | 38⅛ | 38.25 | 38.50 |
| Otavi Minen u. Eisenb. | 18 | 18 | 18.00 | 18.37 |

# Schiffahrt und Schiffbau

## Neubauauftrag für den Bremer Vulkan

Wie wir erfahren, erteilte die Socony-Vacuum Oil Company, Inc., Newyork, durch Vermittlung der Deutschen Vacuum Oel AG., Hamburg, dem Bremer Vulkan in Vegesack jetzt den Auftrag auf einen Tankdampfer von 6600 t Tragfähigkeit. Der Tankdampfer, der für den Mittelmeerdienst der Socony-Vacuum Oil Company, Inc., bestimmt ist, soll am 1. April 1936 abgeliefert und in Dienst gestellt werden.

**Die Bestellung konnte trotz teilweise erheblicher Unterbietung seitens ausländischer Werften nach Deutschland gebracht werden.**

Für die Entscheidung des Baues in Deutschland sprach der hohe technische Leistungsgrad des Bremer Vulkan, andererseits der Wunsch der Auftraggeberin, die ihr befreundete Vacuum Oel AG. in der Abdeckung ihrer Zahlungsverpflichtungen für Einfuhrware zu unterstützen. Die Vacuum betätigt sich bekanntlich in umfangreicher Weise im deutschen Bohrgeschäft und verfügt bereits über eine ansehnliche Produktion an deutschem Rohöl. Aus diesem Grunde ist der Einfuhrbedarf der Vacuum verhältnismäßig gering. Um so bedeutungsvoller ist die Tankschiffbestellung, weil sie die Deutsche Vacuum Oel AG. in den Stand setzt, ihre noch notwendige Einfuhr für einen beträchtlichen Zeitraum ohne Inanspruchnahme von Devisen hereinzunehmen.

## Die größte Walkocherei der Welt

**Einzelheiten des Bauauftrags für die Deschimag**

Die der A.-G. Weser in Auftrag gegebene größte Walkocherei der Welt wird, wie jetzt feststeht, unter englischer Flagge fahren. Bereedert wird das Schiff von der norwegischen Walfanggesellschaft N. Bugge, Tönsberg, die zugleich Disponent der „Hektoria" Walfangreederei ist. Für das neue Schiff wird eine Aktiengesellschaft mit einem Kapital von ca. 250 000 £ in London gegründet, an der englisches, norwegisches und schwedisches Kapital beteiligt ist. Die Svenska Handelsbanken, die den Rest der Bausumme gibt, erhält eine Hypothek auf das Schiff. Zugleich stellt sie vorerst auch das Kapital für den Betrieb der Kocherei zur Verfügung.

Die neue Walkocherei wird in jeder Hinsicht mit den modernsten Einrichtungen, Maschinen und Apparaten ausgerüstet werden. Allein die Anschaffungskosten für verschiedene Apparate werden ca. 1,5 Mill. Kr. betragen. Die Walkocherei wird einschl. der dazu gehörenden 9 Fangdampfer mit Maschinen von je 1200 PS etwa 13 bis 14 Mill. Kr. kosten. Sie wird mit Bauer-Wach-Niederdruck-Turbinen ausgerüstet und ca. 11,5 Knoten laufen. Als Ausgleich für die Indienststellung dieser riesigen Walölfabrik wird die „Hektoria" Walfanggesellschaft ihre Kochereien „Maudie" und „Ronald" stillegen und auch die Landstation auf Deception Island außer Betrieb setzen. Die Kocherei und die 9 Fangdampfer werden im Betrieb etwa 400 Mann Besatzung haben, die nur aus Norwegern bestehen wird.

**Umbenennung.** Der kürzlich an die Russen verkaufte Dampfer „Neidenfels„ der „Hansa-Linie" wird unter dem Namen „Boeschoy Schantar" unter russischer Flagge gestellt.

## Puerto Cortes als Anlaufhafen der Hapag

Die im Mittelamerikadienst der Hamburg-Amerika Linie verkehrenden Passagier- und Frachtmotorschiffe „Caribia„ und „Cordillera" werden auf ihren Fahrten zum erstenmal den Hafen Puerto Cortés im Staate Honduras anlaufen. Dieser Hafen wird zwischen Pto. Limon und Pto. Barrios eingeschaltet, um den Anforderungen des Passagier- und Frachtverkehrs der Ostküste von Honduras gerecht zu werden. Zunächst sind drei Abfahrten vorgesehen, und zwar am 20. 7., 17. 8. und 14. 9. ab Hamburg. Die Hamburg-Amerika Linie wird die einzige

## Totalverluste im April

Nach den Aufstellungen des Germanischen Lloyd sind im April 14 Dampfer mit 8850 BRT, 1 Motorschiff von 166 BRT, 2 Motorsegler 241 BRT und 2 Segler mit 1099 BRT, insgesamt also

**19 Schiffe mit insgesamt 10 356 BRT total verlorengegangen.**

Von den Dampfern gingen 7 in schwerem Wetter verloren, 2 sind gestrandet, je eins ging durch Kollision und Feuer verloren, zwei Schiffe durch Eis. Ein Schiff ist gesunken. Das Motorschiff ging durch schweres Wetter verloren. Von den Motorseglern ging eins durch Kollision unter. Das andere ist verschollen. Die beiden Segler sind durch schweres Wetter verlorengegangen. Deutschland ist an den Verlusten nicht beteiligt.

Teilschäden haben erlitten 536 Dampfer, 138 Motorschiffe, 28 Motorsegler und 17 Segler.

Die Zahl der Feuerschäden umfaßt 17 Dampfer, 1 Motorschiff und 1 Segler. Von den Bränden führte einer zum Totalverlust des Schiffes.

**Verkehr der Weserhäfen.** Der Seeschiffsverkehr der Weserhäfen war in der Woche vom 23. bis 29. Juni schwächer als in der Vorwoche. Im seewärtigen Güterverkehr wies die Einfuhr einen — allerdings nur geringen — Zuwachs auf. Die Ausfuhr, die in der Vorwoche einen außerordentlichen Rückgang zu verzeichnen hatte, nahm, weil die Hauptgüter mehr zur Verschiffung gelangten, wieder zu. Die Gesamtausfuhrmenge blieb dabei aber immer noch um 15 % hinter dem Wochendurchschnitt des 1. Halbjahres zurück.

## Rußland läßt sich vertreten

**Moskau, 6. Juli.** Wie die Tass berichtet, wird die Sowjetunion in diesem Jahre an dem 16. Internationalen Schiffahrtskongreß, der am 2. September in Brüssel zusammentreten wird, teilnehmen. Die sowjetrussische Abordnung wird von dem stellvertretenden Volkskommissar für Schiffahrt geführt werden.

## Binnenschiffahrt

**Belebung der Rheinschiffahrt.** Die Beschäftigungslage der Rheinschiffahrt hat sich nach dem Bericht der Niederrheinischen Industrie- und Handelskammer Duisburg-Wesel zu Duisburg-Ruhrort im Juni gegenüber dem Vormonat nicht wesentlich geändert. Der Wasserstand des Rheins war während des ganzen Monats sehr günstig und ermöglichte stets eine volle Abladung selbst der großen Kähne. Infolgedessen blieben auch die Frachten unverändert. Die seewärtigen Anfuhren nach Rotterdam wurden dagegen umfangreicher und regelmäßiger, so daß sich der Verkehr ins Industriegebiet und weiter bergwärts merklich belebte. Gleichwohl konnte die dadurch hervorgerufene, etwas vermehrte Nachfrage nach Kahnraum restlos befriedigt werden, ohne daß eine wesentliche Entlastung des Frachtenmarktes zu bemerken war.

## Frachtenmarkt

(Täglicher Londoner Bericht der „Bremer Zeitung")

Es herrschte heute zwar eine etwas bessere Nachfrage im Heimfrachtenmarkt, doch konnten die Raten sich noch nicht erholen, da in allen Hauptmärkten zuviel Schiffsraum zur Verfügung ist. Mit der Einsetzung einer kanadischen Getreideaufsichtsbehörde werden die Aussichten dieser Fahrt etwas hoffnungsvoller beurteilt. Nach Kabelnachrichten wird empfohlen, die gegenwärtigen Läger so schnell wie möglich durch die üblichen Kanäle zu liquidieren. Inzwischen kam es sowohl vom La Plata, als auch von Montreal und dem Schwarzen Meer zu Getreideabschlüssen. Auch für Kubazucker und in der einen oder anderen Fahrt vom Fernen Osten wurde Schiffsraum gebucht. In der ausgehenden Kohlenfahrt herrschte etwas bessere Nachfrage für große Schiffe nach dem Mittelmeer zu unveränderten Raten.

Die La-Plata-Verschiffer buchten ein mittelgroßes Schiff für August von San Lorenzo nach England zur Minimumfrachtrate, während im allgemeinen die Nachfrage angesichts der vollen Preise für Weizen und Mais ruhig bleibt, so daß die Verschiffer zufrieden sind, nur ihre dringendsten Aufträge zu decken. — In Nordamerika zahlten die Montreal-Getreidebefrachter die Minimumrate für einen Juli-Dampfer von 30 000 Qrs. nach Dunston. Weiter wurde ein Frachtabschluß getätigt für Schrotteisen zu 11 sh 6 d von zwei Häfen der Vereinigten Staaten nördlich Hatteras nach England für ein kleines Julischiff. Nach Italien sind $ 3.90 auf Bruttobedingungen zu wiederholen. Für Kubazucker wird jetzt etwas mehr Tonnage gefragt. Es wurde geschlossen zu 12 sh 6 d nach England für ein mittelgroßes Schiff und zu 14 sh 6 d für einen 4200-Tonner nach Bordeaux, beides Juliverschiffung, während ein großes Schiff für August für Chilesalpeter nach Bordeaux/Hamburg zu 16 sh geschlossen wurde, was 1 sh unter der zuletzt bezahlten Rate liegt.

Im Osten zahlten die Kerneverschiffer der Madrasküste 19 sh für Augustschiffsraum nach England/Antwerpen/Rotterdam. Für Juli wurde von Dairen nach Dänemark zu 15 sh 6 d geschlossen. — Weitere Aufträge sind im Markt für indisches Erz und für Anthrazit von Port Redon nach dem Kontinent. Im übrigen besteht etwas Nachfrage vom Schwarzen Meer für die kürzlichen Gersteverkäufe nach England, wofür ein 7000-Tonner zu 9 sh 9 d für 10./20. August gebucht wurde.

**Abschlüsse:**

San Lorenzo—England/Kontinent ausschl. kleiner ir. Häfen, Dampfer der Linie Rethymnis & Kulukundis, 6000 t, 10 Pzt., 16 sh 9 d, mit Tarifoptionen, Schwergetreide, 5./15. August. — Montreal—Dunston, „Monkswood", 30 000 Qrs., 10 Pzt., 1 sh 7 d per Qr., Schwergetreide, Juli. — Zwei Häfen der Verein. Staaten nördl. von Hatteras—England, D „Olga S.", 2500 t, 11 sh 6 d, freie Entlöschung, Schrotteisen, Juli. — Kuba—England/Kontinent, R. & K.-Dampfer, 7500 t, 5 Pzt., 12 sh 6 d, Zucker, 15./31. Juli. — Chile—Bordeaux/Hamburg, 9200 t, 16 sh, Salpeter, 25. Aug.-Cancelling.

## Bremer Freihäfen

**Bremen-Stadt**

**Angekommene Seeschiffe am 5. Juli:**
Honor ital. von Neapel, Batavier, Kohlenhandel. Uruguay dtsch. von Buenos Aires, Gebr. Specht, Hafen II, Sch. 15, Baumwolle.

**Angekommene Seeschiffe am 6. Juli:**
City of Baltimore amerik. von Hamburg, Dasco, Hafen II, Sch. 17. Flora dtsch. von Cuxhaven, D. G. Neptun, Hansa-Mühle. Lindenfels dtsch. von Kalkutta über Hamburg, D. D. G. Hansa, Hafen II, Sch. 12, Jute. Meise dtsch. von Hamburg, Böning & Co., Hafen I, Sch. 3. Curran engl. von Rouen, Häger & Schmidt, Gebr. Röchling. Helmond engl. von Leith über Nordenham, Carl Scholle, Gebr. Röchling, Kohlen. Carl dän. von Jütland, Nic. Haye & Co., Hafen I, Sch. 4, Stückgut.

**Abgegangene Seeschiffe am 5. Juli:**
Sirius dtsch. nach Riga, Heinr. Gerhd. Fisser, Stückgut. H. A. Nolze dtsch. nach Königsberg, Heinr. Gerhd. Fisser, Stückgut. Theseus dtsch. nach Gotenburg, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Gannet engl. nach London, The Gen. Steam. Nav., Stückgut.

**Abgegangene Seeschiffe am 6. Juli:**
Ryufuku Maru jap. nach Newyork, Rab. & Stadtl., Kali. City of Baltimore amerik. nach Baltimore, Dasco, Stückgut. Poelau Tello holl. nach Niederländ.-Indien, Gottfr. Steinmeyer & Co., Stückgut. Frankfurt dtsch. nach Boston, Nordd. Lloyd, Stückgut. Kellerwald dtsch. nach Rio de Janeiro, Gebr. Specht, Stückgut. Albatroß dtsch. nach Hull, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Adler dtsch. nach London, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Ida Claussen dän. nach Jütland, Nic. Haye & Co., Stückgut. Kong Sigurd norw. nach Oslo, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Astarte dtsch. nach Amsterdam, Gottfr. Steinmeyer & Co., Stückgut. Eilenau dtsch. nach Manchester, Carl Scholle, Stückgut. Nixe dtsch. nach Königsberg, Heinr. Gerhd. Fisser, Stückgut.

**Norddeutscher Lloyd, Schleppschiffahrt**

**Bremen-Stadt angekommen am 6. Juli:**
Seeleichter 170 (Schulz) von Hamburg, Hafen I, Sch. 9a, Stückgüter. Seeleichter 78 (Rohrssen) von Hamburg, Hafen I, Sch. 9a, Stückgüter. Seeleichter 164 (Stüven) von Hamburg, Hafen I, Sch. 1, Stückgüter.

**Abgegangen am 6. Juli:**
ML Tao (Niestedt) nach Hamburg, Stückgüter. Seeleichter 167 (Ruge) nach Hamburg, Stückgüter.

**Von Nordenham:**
ML Tio (Folkers) nach Hamburg, Metall.

## Liegeplätze der Seeschiffe

**in den stadtbremischen Häfen am Sonntag, 7. Juli**

**Hafen I:** Meise 2, Carl 4, Helmond 7, Geier (Dock), Triton 8, Electra 10.

**Hafen II:** Trier 15, City of Omaha 17, Lindenfels 12.

**Holzhafen:** Ornefjell (Logemann & Wardenburg), Flora (Hansa-Mühle).

**Industriehafen:** Ob (Louis Krages), Honor (Kohlenhandel), Stockholm, Curran (Gebr. Röchling).

**Werft:** Hestia (Dock III), Falkenfels (Dock V), Ibis (Dock IV), Oder (Werfthafen), Erlangen, Wildenfels, Liebenfels (U-Bootshafen).

**Im Hafen liegende Schiffe des Norddeutschen Lloyd**

Bremerhaven: Coblenz, Der Deutsche, Fulda, Gen. v. Steuben, Sierra Ventana, Sierra Cordoba.

Hamburg: Abana, Alaya, Erfurt, Smyrna.

## Auf der Weser zu erwarten

**in der Woche vom 7. Juli bis 13. Juli 1935**

| Name | von | Reeder bezw. Makl. | Art der Ladung |
|---|---|---|---|
| 7. 7. Leuna | Hamburg | Klingenb. | |
| „ Ermland | do. | do. | |
| „ Ingo | do. | Habal | |
| „ Alimnia | Levante | Böning | Getreide |
| „ Phoenix | Hull | Argo | Stückgut |
| „ Hansa | Southampt. | Scholle | do. |
| „ Ludwig | Stettin | Fisser | do. |
| „ Stella | Norwegen | Neptun | do. |
| „ Mercur | Königsberg | do. | do. |
| „ Electra | Schweden | do. | do. |
| „ Herma | Stettin | Müller | Getreide |
| 8. 7. Schwan | London | Argo | Stückgut |
| „ Kong Bjoern | Fredriksstad | Dauelsbg. | do. |
| „ Hel. Claussen | Jütland | Haye & Co | do. |
| „ Optima | Antwerpen | Rab. & St. | do. |
| „ Ganter | Kotka | do. | do. |
| „ Orla | Raumo | do. | Pap., Holz |
| „ Juno | Rhein | Neptun | Waschm. |
| „ Feronia | Gotenburg | do. | Stückgut |
| „ Neptun | Stettin | do. | do. |
| „ Phaedra | Kopenhagen | do. | do. |
| „ City of Genth | Dublin | Haye & Co | Vieh |
| „ Finkenau | do. | do. | do. |
| „ Vendome | Hamburg | do. | Okoume |
| „ Margaret Inge | Stettin | Neptun | Getreide |
| 9. 7. Minos | Königsberg | do. | Stückgut |
| „ Euler | Antwerpen | N. D. L. | do. |
| „ Erfurt | Hamburg | Specht | do. |
| „ Ludwigshafen | do. | Klingenb. | |
| „ Tacoma | do. | do. | |
| „ Paraguay | Südbrasil. | John Bode | Baumw. |
| 10. 7. Estland | Onega | Klingenb. | Holz |
| „ Rhoda | Hamburg | Specht | |
| „ Georgia | do. | Böning | |
| „ Andros | do. | Neptun | |
| „ Astarte | Amsterdam | do. | Stückgut |
| „ Fortuna | Ostschweden | Böning | do. |
| 11. 7. Macedonia | Hamburg | Haye & Co | |
| „ San Miguel | do. | N. D. L. | |
| „ Haimon | Philadelphia | do. | Baumw. |
| „ Wiegand | Ostasien | Specht | Stückgut |
| „ Vittor. Venetc | Italien | do. | |
| „ Ines Corrado | do. | | |
| „ Ceuta | Hamburg | Steinm. | |
| „ Hero | Malmö | Neptun | Stückgut |
| „ Gannet | London | TheG.St.N | do. |
| „ Albatroß | Hull | Argo | do. |
| „ Hercules | Ostspanien | Neptun | do. |
| 12. 7. City of Water | Hamburg | Haye & Co | |
| „ Smyrna | do. | Böning | |
| „ Neuenfels | do. | Hansa | Baumw. |
| „ Orotava | do. | Habal | |
| „ Sardis | do. | Haye & Co | |
| „ Greenland | do. | Scholle | |
| „ Achilles | Riga | Neptun | Stückgut |
| „ Adler | London | Argo | do. |
| „ Ida Claussen | Jütland | Haye & Co | do. |
| „ Carl | do. | do. | do. |
| „ Helios | Ostspanien | Neptun | do. |
| „ Victoria | Norrköping | do. | do. |
| „ Hanna | Stettin | | Getreide |
| 13. 7. Kiel | Hamburg | Specht | |
| 15. 7. Troyburg | Levante | | Getreide |

## Hochwasserzeiten

Unterschiede gegen Bremerhaven Rotersand 1 Std. 25 Min., Nordenham 20 Min., Brake 1 Std. 5 Min., Farge 1 Std. 45 Min.

| Datum | Bremen-Stadt | | Vegesack | | Bremerhav. | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 7. Juli | 7.56 | 20.02 | 7.26 | 19.32 | 5.21 | 17.27 |
| 8. Juli | 8.31 | 20.39 | 8.01 | 20.09 | 5.56 | 18.04 |
| 9. Juli | 9.07 | 21.19 | 8.37 | 20.49 | 6.32 | 18.44 |

**Binnenschiffahrt**

**Wasserstand der Weser gegen 7 Uhr**

| Datum | Hann.-Münden | Carlshafen | Hameln | Minden |
|---|---|---|---|---|
| 3. Juli | 1.43 | 2.23 | 1.59 | 2.13 |
| 4. Juli | 1.45 | 2.19 | 1.52 | 2.02 |
| 6. Juli | 1.47 | 2.24 | 1.50 | 1.97 |

## Schiffsbewegungen

**Norddeutscher Lloyd, Bremen.** Aachen 6. an Antwerpen. Alster 6. ab Singapore nach Belawan. Berlin 4. ab Newyork. MS Cairo 6. an Melbourne. Columbus 6. ab Cherbourg. Der Deutsche 6. an Bremerhaven. Dessau 4. an Rosario. MS Elbe 30. 6. an San Franzisko. MS Erfurt 5. an Hamburg. Europa 6. Borkum pass. Franken 6. ab Yokohama nach Nagoya. MS Havel 5. ab Brisbane nach Sydney. Lahn 5. ab Port Pirie nach Durban. Lippe 5. an Aarhus. Naumburg 5. ab Cristobal. nach dem engl. Kanal. Neckar 5. ab Rotterdam nach Port Said. Orotava 5. Ushant pass. nach Hamburg. Potsdam 5. ab Bremerhaven nach Antwerpen. Scharnhorst 6. ab Manila nach Singapore. Schwaben 5. an San Franzisko. Stuttgart 5. ab Boulogne. MS Weser 5. Azoren pass. nach Cristobal.

**Deutsche Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Hansa", Bremen.** Birkenfels 5. von Buenos Aires nach Montevideo. Frauenfels 4. Ushant pass. Goldenfels 5. von Jamnagar. Lahneck 5. in Porto. Lindenfels 6. in Bremen. Neuenfels 5. von Antwerpen. Schönfels 5. von Navlakhi. Sonnenfels 4. von Montevideo nach Rotterdam.

**Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Neptun", Bremen.** Andromeda 6. von Köln nach Rotterdam. Astarte 6. von Bremen nach Amsterdam. Bellona 5. von Gijon nach Bilbao. Electra 5. Holtenau passiert nach Bremen. Elin 5. von Rotterdam nach Stettin. Flora 6. von Bremen nach Rotterdam. Fortuna 5. von Stockholm nach Herräng. Hector 6. von Bremen nach Kopenhagen. Hercules 6. Scilly passiert nach Liverpool. Juno 6. von Rotterdam nach Bremen. Jupiter 5. von Brake nach Königsberg. MS Kepler 5. von Gandia nach Cartagena. Klio 5. in Cadiz. Luna 6. in Rotterdam. Niobe 6. Lobith passiert nach Rotterdam. Nixe 6. von Bremen nach Königsberg. H. A. Nolze 5. von Bremen nach Königsberg. Orest 5. in Köln. Sirius 6. Brunsbüttel passiert nach Gdingen. Themis 5. in Elbing. Theseus 6. von Bremerhaven nach Varberg. Venus 5. von Stettin nach Rotterdam. Vulcan 6. von Köln nach Rotterdam. Oscar Friedrich 5. von Danzig nach Stettin.

**Argo Reederei, Aktiengesellschaft, Bremen.** Adler 6. von Bremen nach London. Albatroß 6. von Bremen nach Hull. Fink 5. an Antwerpen. Greif 6. von Hull nach Hamburg. Lumme 5. an Wiborg. Meise 6. von Bremen nach Newcastle. Rabe 5. an Leningrad. Reiher 5. an Hamburg. Sperber 6. Holtenau pass. nach Bristol.

**Unterweser Reederei, Aktiengesellschaft, Bremen.** Gonzenheim 6. in Nordenham. Bockenheim 4. in Rosario. Griesheim 7. in Bremerhaven fällig. Heddernheim 7. in Karskär fällig. Kelkheim 3. von Tampa. Eschersheim 6. in Thamshavn.

**Hamburg-Amerika Linie. (Einschließlich Deutsch-Austral- und Kosmos-Linien).** Iserlohn 6. vorauss. von Rotterdam nach Hamburg. Bochum 5. an Antwerpen. — Ostküste Nordamerika und Golfhäfen: Albert Ballin 5. an Hamburg. New York 5. ab Cherbourg. Steigerwald 6. vorauss. ab London nach Antwerpen, Rotterdam. Deutschland 4. ab Newyork nach Cherbourg. Hamburg 5. an Newyork. — Westindien/Mittelamerika: MS Iberia 5. ab Gijon nach Vigo. MS Patricia 5. an Curacao. — Westküste Südamerika: MS San Francisco 5. an Antwerpen. Vancouver 5. ab Curacao. Karnak 5. an Callao. MS Odenwald 5. an Hamburg. — Ostasien: Sachsen 5. ab Marseille nach Rotterdam, Hamburg. MS Kulmerland 5. ab Hongkong nach Shanghai. MS Sauerland 4. ab Penang nach Colombo. MS Leverkusen 5. ab Tsingtau nach Shanghai. MS Münsterland 5. ab Hankow nach Woosung. Niederwald 6. Vlissingen pass. nach Hamburg. MS Duisburg 5. ab Genua nach Port Said. MS Ramses 5. an Suez. — Australien/Niederländ.-Indien/Südafrika: Altona 4. ab Port Sudan nach Port Said. Gera 5. ab Makassar. Menes 5. Gibraltar pass. nach Holland. MS Magdeburg 5. ab Sydney. — Vergnügungsreisen: Reliance 5. ab Reykjavik. MS Milwaukee 5. ab Tromsö.

**Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Ges.** Cap Arcona 5. von Southampton nach La Coruna. Antonio Delfino 6. in Rio de Janeiro. Madrid 6. von Madeira nach dem La Plata. Espana 6. in Rio de Janeiro. Alrich 6. Madeira pass. MS Bahia 5. von Paranagua nach Santos. Entrerios 6. Dover pass. Eupatoria 6. Fernando Noronha pass. Kellerwald 6. von Bremen nach Antwerpen. Münster 6. Madeira pass. Parana 6. Madeira pass. Paraguay 6. in Antwerpen. Uruguay 6. von Bremen nach Hamburg. Westerwald 5. von Santa Fé nach Buenos-Aires-Reede. — Touristen-Reisen: MS Monte Pascoal 6. Casquets pass. MS Monte Sarmiento 6. in Hamburg. MS Monte Olivia 5. in See. MS Monte Rosa 6. von Bergen nach Hellesylt.

**Deutsche Afrika-Linien.** Wadai 6. ab Rotterdam. — Süd- und Ostafrika: Njassa 5. ab Southampton. Ubena 6. an und ab Vlissingen.

**Deutsche Levante-Linie.** Andros 6. in Hamburg. Angora 5. Finisterre pass. Aquila 5. von Bari nach Algier. Arta 5. von Antwerpen nach Malta. Attika 4. von Varna nach Constantza. Avola 5. in Patras. Chios 5. Gibraltar pass. Nienburg 5. von Antwerpen nach Oran. Samos 5. von Istanbul nach Derince. Tinos 5. von Malta nach Oran.

**Hanseatische Reederei Aktiengesellschaft, Hamburg.** Ditmar Koel 28. 6. ab Emden. Karpfanger 28. 6. ab Golf. Kersten Miles 1. 7. ab Fernandina. Simon v. Utrecht 30. 6. an Amsterdam. Memphis 4. 7. an Königsberg. Sesostris 3. 7. ab Königsberg.

**H. C. Horn, Hamburg.** MS Presidente Gomez 6. von Hamburg nach Stettin.

**Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffs-Rhederei, Hamburg.** Palos 5. von Melilla nach Villa Alhucemas. Pasajes 5. in Casablanca. Porto 5. in Casablanca.

**Red Star Linie, Hamburg.** Pennland 5. von Antwerpen via Southampton nach Newyork. Westernland 4. von Newyork via Southampton nach Antwerpen.

**Arnold Bernstein, Schiffahrtsgesellschaft m. b. H.,** Königstein 29. 6. von Newyork nach Antwerpen. Ilsenstein 1. 7. von Antwerpen nach Newyork. MS Charlotte in Kopenhagen.

**Warled Tankschiff Rhederei G. m. b. H., Hamburg.** SS Dania 5. an Hamburg. SS Scandia 5. von Hamburg nach Stettin. MS Senator 5. von Reval nach Stettin. SS Iroquois 7. in Hamburg fällig. TL Oder 5. an Hamburg. MS Général Gassouin 6. an Hamburg. MS Heinr. v. Riedemann 4. von Talara nach Fawley und Valloe. MS Geo W. McKnight 4. von Aruba nach Le Havre und Hamburg. MS Leda 4. an Aruba.

**Reederei Schulte & Bruns, Emden.** Gödfried Bueren 6. von Emden nach Narvik. Johann Wessels 2. von Leningrad in Emden. Elise Schulte 3. von Lulea in Emden. Europa 5. von Hamburg nach Finnland. Asien 25. 6. von Genua nach Emden. Konsul Schulte 6. von Leningrad in Emden. SD Argentina mit Seel. R u. S 4. Cuxhaven auf der Reise nach Emden passiert.

## Oesterr. Baumwolleinfuhr

**wieder über deutsche Seehäfen**

Nach Meldungen aus Triest stellen die Speditionsfirmen ein Abnehmen der Baumwollsendungen über Triest nach Oesterreich und teilweise auch nach Ungarn, fest. Wie gemeldet wird, geht jetzt wieder ein größerer Teil dieser Einfuhren über Bremen und Hamburg. Dies wird damit begründet, daß seit Verschärfung der Devisenbewirtschaftung in Italien die Frachten über italienische Häfen in Lire bar bezahlt werden müssen, während im anderen Fall die Fracht im Clearingweg verrechnet werden kann. Die Triester Speditionen und ihre Wiener Zweigstellen fordern daher, daß auch für Frachtsendungen über Triest das Clearingverfahren zugelassen werde, weil sie sonst den mühsam errungenen Vorsprung vor den deutschen Häfen wieder einbüßen würden.

# Die Standesämter melden:

### Standesamt Bremen 1

**Eheschließungen**

28. Juni: Obertruppführer Karl Hanke und Edith Wunderlich, Grambker Heerstr. 165.

29. Juni: Arbeiter Gerhard Grother und Dorothee Hinrichsen, geb. Vollmer, Humannstr. 67. — Arbeiter Heinrich Moritz und Friederike Wlost, Alter Winterweg 26.

### Standesamt Bremen I

**Aufgebote**

28. Juni: Bauschlosser Ludwig Christian Kramer und Bertha Irene Kückelhahn. — Kaufmann Siegfried Wendland und Agnes Johanne Emilie Irene Randermann. — Mechaniker Heinz Werner Knauth und Hausangestellte Lisette Henriette Viehbrock. — Bahnhofswirt Henericus Peter Thomssen, Hude in Oldenburg, und Wirtschafterin Anna Katharina Döllgast. — Modelltischler Eduard Friedrich Siems und Sophie Minna Hulda Bücking. — Bauarbeiter Alfred Hilmar Walther Wolf und Anna Marie Stadie. — Verwaltungsobersekretär Hermann Elmers und Annita Marie Heißenbüttel. — Kaufmann Carl Hermann Curt Klitzing und Lina Marie Helene Helma Schumacher. — Schneider Johann Friedrich Wilhelm Lühmann und Wilhelmine Sophie Klumker.

29. Juni: Schiffsoffizier Theodor Wilhelm Otto Langheim und Mamsell Helene Geiser. — Maler Karl Friedrich Berner und Adele Renke. — Dreher Johann Arthur Willy Schulz und Marie Henriette Wege. — Vorzeichner Carl Franz Heinrich Burrmeister und Elise Rebecke Adelheid Kölle. — Schmied August Karl Eckstein und Elisabeth Margarethe Anna Louise Hehmsoth. — Versicherungsinspektor Andreas Heinrich Schiffer, Breslau, und Marie-Louise Margareta Rolle, Bremen. — Schlosser Helmut Laudeley und Marie Meyer. — Seemaschinist Karl Johannes Seeberg und Elsa Stuckenbrock. — Fabrikant Richard Christoph Karl Dirker und Marie Wilhelmine Laging, Ganderkesee. — Klempner Georg Meyerdierks und Meta Pape, Worpedorf.

1. Juli: Feuerwehrmann Hermann Wilhelm Thoms und Lise-Lotte Engel Wilhelmine Beckmeyer. — Ingenieur Friedrich Wilhelm August Voges und Jenny Herta Köhler. — Geschäftsreisender Erich Sojka, Bremen, und Anna Maria Hasselberg, Harburg-Wilhelmsburg. — Diplom-Ingenieur Dr.-Ing. Walter Robert Kuntze, Falkensee, Kreis Finkenkrug, Gemeinde Osthavelland, und Elvira Annetta Petronella Bernitt, Bremen. — Reisender Joseph Bernhard Hubert Wirtz, Münster i. W., und Charlotte Adolfine Wilhelma Konradine Schröder, Bremen. — Steward Carl Adolph Benecke und Amanda Emma Hermine Arncken.

2. Juli: Elektromeister Gerhard Otto Alpert und Marie Sophie Wesling. — Kraftfahrer Heinrich Wilhelm Louis Wessel und Meta Rosalie Fecken. — Maurer Peter Pflüger, Soltau, und Helene Klingenberg. — Kesselschmied Fritz Waschkawitz und Anna Auguste Loreit, Inse, Kreis Niederung. — Gemüsehändler Friedrich Kröger und Emilie Dorothea Minna Schröder. — Automechaniker Friedrich Ludwig Julius Schmidt und Grethe Marga Schnau. — Handlungsgehilfe Ernst Herbert Herold und Betty Louise Meier. — Handlungsbevollmächtigter Otto Adolf Drünert, Andernach a. Rh., und Renate Kottmeier. — Färber und Detacheur Franz Walter Hartmann und Anna Christine Wilhelm. — Arbeiter Hermann Wilhelm Brunke und Charlotte Sophie Brünjes. — Kaufmann Christian Johann Fürstenberg und Vera Lisbeth Schrader. — Ingenieur Rolf von Quillfeldt und Henriette Borgward, geb. Bauersfeld. — Kriminalassistent Friedrich Wilhelm Jablonski und Friederike Wilhelmine Hubold, geb. Hinrichs, Etelsen. — Steward Artur Friedrich Haße und Martha Piecha, Blumenthal. — Arbeiter Siegmund Paczarkowski, Bremen, und Martha Marie Großer, Vegesack. — Kraftfahrer Martin Friedrich Christian Bergmann, Bremen, und Grete Mathilde Liebmann, Delmenhorst. — Schneider Ernst Konrad Wattenberg, Lesum, und Auguste Wilhelmine Weiße, Bremen.

Bäcker Karl Wirth, Töferbohmstr. 12, und Gertrud Ella Meyer, ohne Beruf, Hulsberg 2/4. — Kranführer Friedrich Wilhelm Hermann Hartlage, Ottostr. 116, und Hausangestellte Alma Adele Littke, geb. Breyhan, Ottostr. 119. — Handlungsgehilfe Alfred Walter Tiemann, Rasingstr. 19, und Wilhelmine Schwenker, ohne Beruf, Buntentorsteinweg 90. — Goldarbeiter Emil Vögtle, Großenstr. 31, und Hausangestellte Elisabeth Marie Therese Kaufmann, Uhlandstr. 45. — Ingenieur Karl Jürgen Johannes Jensen, Freibergerstraße 8, und Hausangestellte Johanna Comprix, wohnhaft Den Haag, Schiefbaanstr. 19. — Verkäufer Ernst Wilhelm Spelzhaus, Waller Ring 8, und Verkäuferin Charlotte Luise Martha Schröder, wohnhaft Berlin N. 65, Wagnitzstr. 15. — Weber Wilhelm Heinrich Rodenberg, Neuenlanderstr., und Schneiderin Erna Hermine Marie Schorling, Weizenkampstr. 29. — Buchdrucker Julius Heinrich Johannes Vollmeyer, Aumunderstraße 21, und Einlegerin Annie Dohring, Huchtingerstr. 36. — Tischler Alfred Hermann Klein, Grenzstr. 99, und Einlegerin Erika Meta Doris Hamann, Bremervörderstr. 7. — Handlungsgehilfe Heinrich Friedrich August Schrader, Buchtstr. 35, straße 8. — Bankbeamter Siebelt Janssen Pauls, und Kontoristin Hertha Rebecka Osterloh, Hauffstraße 25, und zahnärztliche Helferin Gesine Margarete Böcker, Woltmershauserstr. 283. — Bäckermeister Hermann Reher, Buntentorsteinweg 51, und Verkäuferin Martha Christine Elsa Miedtank, Buntentorsteinweg 5. — Buchhalter Heinrich Wilhelm Carl Hillebrecht, Rückertstr. 24, und Wilhelmine Luise Aline Potrykus, Hartwigstr. 26. — Handlungsgehilfe Wilhelm August Reimers, Beverstedterstr. 40, und Schneiderin Herta Elisabeth Meyer, Bremerhavenerstr. 118. — Handlungsgehilfe Friedrich Ohlsen, Alter Postweg 230, und Schneiderin Elisabeth Johanne Ida Pfitzner, Leuchtenburgerstr. 3. — Schweißer Karl Piechotka, Rechtenfletherstr. 8, und Marie Karoline Wilhelmine Amels, Bruchhausen-Vilsen, Krs. Grafsch. Hoya. — Händler Fritz Maximilian Kahrs, Bassumerstr. 46, und Hausangestellte Mathilde Catharina Kück, Bassumerstr. 46. — Elektroingenieur Heinrich Friedrich Sandmeyer, gen. Große-Dunker, Richard-Wagner-Str. 3, und Marie Henriette Meta Frieda Meyer, Richard-Wagner-Str. 3. — Abteilungsleiter Johann Konrad Brockmann, Kleine Helle 43, und Verkäuferin Wilhelmine Frieda Boldt, Mannheimerstr. 15. — Autoschlosser Ernst Johannes Röschmann, Humboldtstr. 30, und Hausgehilfin Bertha Wagschal, Lange Reihe 59. — Schauspieler Herbert Kurt Hermann Knie, Am Dobben 70, und Schauspielerin Marie Regine Sölch, Am Dobben 70. — Referendar Helmut Joachim Fritz Bliemeister, Duisburg, Königstr. 46, und Ursula Anna Adelheid Jüdefeind, Hagenauerstraße 11. — Kraftwagenführer Carl Wilhelm Engelmann, Kastanienstr. 21, und Arbeiterin Ottilie Marie Schönemann, Winkelstr. 6. — Krankenpfleger Otto Lamant, Bremer Heil- und Pflegeanstalt, und Krankenpflegerin Dora Elise Helene Schröder, Bremer Heil- und Pflegeanstalt. — Schlachtermeister Hermann Heinrich Wilhelm Meyer, Friesenstr. 90, und Stenotypistin Ella Erna Adele Przybille, Weizenkampstr. 116. — Arbeiter Diedrich Johann Hermann Oetken, Hollerstraße 1, und Reinmachefrau Marie Melani Penzel, Schmidtsgang 2. — Diplom-Kaufmann Günther Otto Plitt, Hamburg, Wiesendamm 41, und Gewerbelehrerin Anna Marie Sophie Graue, Goslarerstr. 29. — Kaufmann Max Theodor Helmut Geck, Iserlohn, und Gerda Wilhelmine Hestermann, Bremen. — Werkzeugklempner August Valentin Herbert Babing, Bremen, und Elisabeth Martha Anna Golleng, Berlin-Johannisthal. — Kaufmann Friedrich Heinrich Hillmann, Rethem, und Anna Sophie Elisabeth von der Kammer, Rethem. — Reichsbahnbaumeister Kurt Leuschner, Hannover, und Irmgard Wildt, Bremen. — Fräser Otto Maurizius und Erna Schröder. — Bandagist Friedrich Schumann und Henriette Arent. — Arbeiter Johann Vogelsang und Bertha Johanne Harms, Dornum.

**Geburten**

### Standesamt Bremen 1

**Knaben**

22. Juni: Kaufmann H. Messerknecht Ehefrau, geb. Spangenberg, Wörther Straße 57.

23. Juni: Heizer K. Lindemann Ehefrau, geb. Heere, aus Hemelingen.

24. Juni: Maler A. Becker Ehefrau, geb. Bruns, Gröpelinger Heerstr. 380.

27. Juni: Rangierer D. Hohn Ehefrau, geb. Thiemann, Gröpelinger Heerstr. 135. — Schlachtermeister E. Dreier Ehefrau, geb. Bullerkist, Dennewitzstraße 1.

27. Juni: Mechaniker H. Schulze Ehefrau, geb. Sudmann, Helgolander Straße 5.

28. Juni: Arbeiter W. Ströhmann Ehefrau, geb. Schierloh, aus Clues.

28. Juni: Kapitän G. Honhold Ehefr., geb. Gallmeyer, Humboldtstr. 113.

29. Juni: Elektriker H. Entelmann Ehefr., geb. Körber, Meyenburgerstr. 31.

29. Juni: Bahnarbeiter G. Westermann, Ehefrau, geb. Siemers, aus Groß-Mackenstedt. — Maschinenschlosser R. Altevogt Ehefrau, geb. Kraut, Fleetrade 99.

29. Juni: Bootsbauer M. Schlensker Ehefrau, geb. Podlasli (Podlazty), Kohlhökerstraße 53.

30. Juni: Kaufmann R. Hütter-Lüken Ehefr., geb. Lüken, König-Albert-Straße 28. — Bahnhofsarbeiter H. Voß Ehefr., geb. Sandmann, aus Syke.

30. Juni: Bäcker F. Bartels Ehefrau, geb. Kwella, Prangenstraße 44. — Elektriker B. Kaiser Ehefrau, geb. Meineke, Holunderstraße 89.

1. Juli: Maschinensetzer E. Sambrowsky Ehefrau, geb. Runkel, Steffensweg 196. — Wachtmeister der Landespolizei K. Fischer Ehefrau, geb. Buhr (Zwilling), Hastedter Heerstraße 447.

1. Juli: Arbeiter R. Thiele Ehefrau, geb. Böttjer, Hüttenstr. 11. — Dreher A. Krome Ehefrau, geb. Schilling, Westerdeich 110.

2. Juli: Kaufm. Angestellter R. Dobrindt Ehefrau, geb. Eikenberg, Mainstr. 39. — Arbeiter J. Warneke Ehefr., geb. Lemmermann, aus Erichshof. — Reichsbahn-Hilfsbetriebsassistent H. Paus Ehefr., geb. Blume, Schönebeckerstr. 10. — Feuerwehrmann H. Müller Ehefr., geb. Borchers, Fährstraße 25. — Tischler H. Behrmann Ehefr., geb. Cordes, Hastedter Heerstraße 251a. — Matrose H. Reumann Ehefr., geb. Bobrowski, am Syndikushof 28.

3. Juli: Ingenieur F. Knappe Ehefr., geb. Knappe, Starnbergerstr. 1.

**Mädchen**

5. Juni: Schlossermeister E. Felix Ehefrau, geb. Wegner, Germaniastr. 27.

26. Juni: Kaufmann H. Böse Ehefr., geb. Niehaus, Schwachhauser Heerstr. 266a.

26. Juni: Arbeiter H. Severin Ehefrau, geb. Treß, aus Lankenau.

27. Juni: Feldwebel W. Träger Ehefrau, geb. Naatz, Findorffstr. 90.

28. Juni: Bankbeamter G. Hilker Ehefr., geb. Willmann, Häfen 99. — Masseur H. Bohnenkamp Ehefr., geb. Westerhold, Graf-Waldersee-Str. 26.

28. Juni: Geschäftsvertreter G. Bruns Ehefr., geb. Kierstein, Bei den vier Linden 44.

29. Juni: Hafenarbeiter W. Grochulla Ehefrau, geb. Bunke, Kastningstraße 64. — Terrazzoleger A. Boarutto Ehefrau, geb. Tedesco, Hulsberg 19.

29. Juni: Steuerinspektor H. Neumann Ehefrau, geb. Boog, Meterstr. 37. — Prokuristen F. Stier Ehefrau, geb. Neikes, Gastfeldstr. 95. — Schlachter H. Worthmann Ehefrau, geb. Hemmann, Weizenkampstr. 188.

30. Juni: Tapezierer L. Julius Rößig Ehefrau, geb. Konopka, (Zwillinge), Sandersdeich 20. — Rentenempfänger G. Hinken Ehefrau, geb. Spöring, Kreuzstr. 54. — Vorarbeiter H. Lützerath Ehefrau, geb. Wilkens, St. Magnusstr. 38.

30. Juni: Gebrauchswerber M. Mammen Ehefrau, geb. Immlau (Imlau), Oslebshauser Landstraße 49.

1. Juli: Maurer T. Wojchnik Ehefrau, geb. Maorgenthal, St.-Magnus-Straße 23. — Wachtmeister der Landespolizei K. Fischer Ehefrau, geb. Buhr (Zwilling), Hastedter Heerstraße 447. — Kraftwagenführer H. Koldewei Ehefrau, geb. Bothe, Holler Straße 23.

1. Juli: Kellner B. Holzer Ehefr., geb. Schlüter, (Zwillinge), Plantage 73. — Musiker G. Wrieden Ehefr., geb. Stelljes, Meyerstr. 6. — Bäckermeister W. Ihler Ehefr., geb. Gefken, aus Lehesterdeich.

2. Juli: Schneider W. Hoyer Ehefr., geb. Krieg, Stubbenerstr. 55.

3. Juli: Handlungsgehilfe H. Bothe Ehefr., geb. Heins, Meyerstr. 94.

**Geburten**

### Standesamt Bremen 2 (Gröpelingen)

**Knaben**

23. Juni: Arbeiter Wilhelm Vogt Ehefrau, geb. Otto, Bokelerweg 17.

27. Juni: Arbeiter Wilhelm Köper Ehefrau, geb. Herms, Schwarzer Weg 10.

**Mädchen**

22. Juni: Maschinenschlosser Hermann Stolle Ehefrau, geb. Neumann, Pastorenweg 85.

24. Juni: Kesselschmied Heinrich Funke Ehefrau, geb. Rahn, Blumenau 23.

**Gestorbene**

### Standesamt Bremen 1

24. Juni: Paul Berthold Mensching, (Zwilling) 1 Monat, Finkenbergstr. 36.

25. Juni: Wilma Funke, 1 Tag, Blumenau 23.

29. Juni: Des Schuhmachers Gustav Schween Ehefr., geb Radecke, 54 J., Wilhelmstr. 30.

30. Juni: Arb. Heinr. Schwarting, 56 J., Buntentorsteinweg 585.

1. Juli: Friedr. Pauls Ehefr., geb. Bötz, 35 J., Nürnbergerstr. 19. — Des Friseurs Herb. Schaper, Sohn totgeb., Buntentorsteinweg 644. — Otto Kroll Ehefr., geb. Hormann, 42 J., Bei den 5 Giebeln 31. — Richard Schenk Ehefr., geb. Schierenbeck, 51 J., Timmersloherstr. 54. — Georg Ziegler Ehefr., geb. Rock, 69 J., Gießenerstraße 10. — Rechnungsrat i. R. Hermann Suhr, 72 J., Kirchbachstr. 213. — Schlosser Karl Dodt, 28 J., aus Lesumstotel 43. — Margareta Weyhusen, 62 J., A. d. Brake 7.

1. Juli: Günter Meyer, 4 Monate, Gerhard-Rohlfs-Straße 14. — Arb. Friedr. Klör, 66 J., Teerhof 47. — Anton Doktor Wwe., geb. Tecklenburg, 58 J., Bachstraße 88. — Des Schmieds Hinr. Wrieden Sohn, totgeb., aus Westerwede 22.

2. Juli: Adolf Pförtner Ehefr., geb. Molkentin, 31 J., Graf-Haeseler-Straße 43. — Des Handlungsgehilfen Carl Knopf Sohn, totgeb., Vagtstraße 46. — Dorothee Becker, 2 Mt., Rablinghauser Landstraße 110. — Des Handlungsreisenden Hans Schäfer Tochter, totgeb., Neckarstraße 64. — Paul Pickert Ehefr., geb. Linde, 66 J., Woltmershauser Straße 90. — Herm. Plate Wwe., geb. Kaemena, 61 J., Oberneuland, Rockwinkler Landstraße 77. — Der Maschinenarb. Felix Rühlmann, 67 J., Richthofenstraße 59. — Edith Müllerstedt, 1 J., Kleestraße 4.

3. Juli: Der Uhrmacher und Juwelier Albert Wurmehl, 65 J., Ansgaritorstraße 13 a.

3. Juli: Anneliese Windhorst, 18 J., aus Osterholz-Scharmbeck. — Landwirt Heinrich Müller, 25. J., aus Winkeldorf 16. — Elisabeth Rust, 32 Jahre, Woltmershauserstr. 474. — Maschinenschlosser Theodor Harms, 30 J., Werderstr. 11. — Arbeiter Heinrich Seiner, 54 J., Gneisenaustr. 76. — Ulrich Bolenz, 4 Mt., Germaniastr. 38/40.

## Amtliche Bekanntmachungen

# Kassen-Monatsausweis

**über die Einnahmen und Ausgaben des Landes Bremen Monat März des Rechnungsjahres 1934.**

(Beträge in Tausend RM)

**A. Ordentlicher Haushalt.** Ueberträge aus Vorjahren: 643 RM

| | Jahressoll | Darunter Soll (Rechnungssoll d. Vorjahresreste) | Ist-Einnahme od. Ist-Ausgabe April bis Febr. | im März | zusam. |
|---|---|---|---|---|---|
| **I. Einnahmen.** | | | | | |
| 1. Steuern | 45448 | | 42675 | 7432 | 50107 |
| Davon ab: Ueberweisungen an Gemeinden (Gemeindeverbände) | 2394 | | 1431 | 255 | 1686 |
| Verbleiben | 43054 | | 41244 | 7177 | 48421 |
| 2. Ueberschüsse der Betriebe | 10493 | | 10721 | 2473 | 13194 |
| Davon ab: Zuschüsse an Betriebe | — | | — | — | — |
| Verbleiben | 53547 | | 51965 | 9650 | 61615 |
| 3. Sonstige Einnahmen: | | | | | |
| a) Rechtspflege (einschl. Strafvollzug) | 1132 | | 929 | 80 | 1009 |
| b) Schulwesen, Wissenschaft und Kunst, Kirche | 1377 | | 1065 | 262 | 1327 |
| ca) Verkehrswesen (Straßen, Wege, Wasserstraßen usw.) | 8117 | | 7561 | 1335 | 8896 |
| cb) Uebrige Landesverwaltungen | 15874 | | 10953 | 1771 | 12724 |
| Einnahmen insges. | 80047 | | 72473 | 13098 | 85571 |
| (abzügl. der Steuerüberweisungen an Gemeinden usw. und der Zuschüsse an Betriebe). | | | | | |
| **II. Ausgaben.** | | | | | |
| 1. Allgemeine (innere) Verwaltung (einschl. Polizei) | 7149 | 20 | 6212 | 703 | 6915 |
| 2. Rechtspflege (einschl. Strafvollzug) | 3021 | — | 2677 | 334 | 3011 |
| 3. Verkehrswesen (Straßen, Wege, Wasserstraßen usw.) | 8616 | 323 | 7341 | 1456 | 8797 |
| 4. Schulwesen, Wissenschaft und Kunst, Kirche | 11229 | — | 9782 | 1222 | 11004 |
| 5. Soziale Maßnahmen und Gesundheitswesen | 24288 | — | 20879 | 3826 | 24705 |
| 6. Wohnungswesen | 1391 | 115 | 1029 | 63 | 966 |
| 7. Schuldendienst | 16598 | — | 13709 | 1714 | 15423 |
| 8. Ruhegehälter (soweit im Haushalt zentral nachgewiesen) | 5776 | — | 5491 | 357 | 5848 |
| 9a. Besondere (gemeinnützige Anstalten und Einrichtungen) | 4102 | 5 | 3475 | 566 | 4041 |
| 9b. Sonstige Ausgaben | 4346 | 180 | 4561 | 642 | 5203 |
| Ausgaben insges. | 86516 | 643 | 75156 | 10757 | 85913 |

**B. Außerordentlicher Haushalt.** Ueberträge aus Vorjahren: —

| | Jahressoll | Darunter Soll | April bis Febr. | im März | zusam. |
|---|---|---|---|---|---|
| **I. Einnahmen.** | | | | | |
| Insgesamt | 1314 | | 2304 | 880 | 3184 |
| (darunter Anleihen) | (519) | | (1940) | (662) | (2602) |
| **II. Ausgaben.** | | | | | |
| 1. Landeskulturwesen | — | — | — | — | — |
| 2. Verkehrswesen, Neuanlagen | 573 | — | 1288 | 319 | 1607 |
| 3. Wertschaffende Arbeitslosenfürs. | — | — | — | — | — |
| 4. Wohnungswesen | — | — | 19 | — | 19 |
| 5a. Besondere (gemeinnützige) Anstalten und Einrichtungen | — | | 347 | 115 | 462 |
| 5b. Sonstige Ausgaben der Hoheitsverwaltungen | 76 | | 770 | 176 | 946 |
| 6. Zuschüsse und Neuinvestierungen f. Betriebe und beim Vermögen (darunter Domänen und Forsten) | 665 | | 141 | 9 | 150 |
| (Bergwerke) | (—) | | (—) | (—) | (—) |
| (Elektrizitätsversorgung) | (—) | | (—) | (—) | (—) |
| (Verkehrsbetriebe) | (—) | | (—) | (—) | (—) |
| Ausgaben insges. | 1314 | | 2565 | 619 | 3184 |

Diejenigen, die im Juni 1934 von ihnen gefundene Sachen der Polizei angezeigt haben, können spätestens bis 31. Juli 1935 die Herausgabe der Sachen beim Fundamt, Polizeihaus, Zimmer 121, geöffnet von 9 bis 14 Uhr, beantragen, sonst erlöschen ihre Rechte an den Sachen.

**Polizeidirektion.**

Am **Donnerstag, dem 11. Juli 1935** findet eine **Feldbegehung zur Besichtigung der Versuchsfelder in der Kreisbauernschaft Bremen** statt.

Abfahrt mit Autobus nachm. 15 Uhr (3 Uhr) am Marktplatz (Dom), 15.30 Uhr (3.30 Uhr) am Osterholzer Friedhof. Anmeldungen zur Teilnahme bis **spätestens 10. Juli 1935 mittags** an die Kanzlei der Kreisbauernschaft Bremen, Altenwall 16.

Die Kosten (etwa 1 RM. je nach Beteiligung) sind von den Teilnehmern zu tragen. Näheres durch die Ortsbauernführer.

6. 7. 35.

**Kreisbauernschaft Bremen.**

Zur Weitermeldung an **hagelgeschädigte Betriebe** werden diejenigen Bauern und Landwirte, die Kohl- und Runkelrübenpflanzen usw. abzugeben haben, um sofortige Mitteilung gebeten.

5. 7. 35.

**Kreisbauernschaft Bremen,** Altenwall 16.

## Gerichtliche Bekanntmachungen

**Zwangsversteigerungen**

**Dienstag, den 9. Juli 1935, vormittags 11 Uhr, im Gerichtshause, Zimmer Nr. 171:**

1. **Fichtenstraße Nr. 8,** von J. Becker Wwe.,
2. **Am Dobben Nr. 110,** von H. G. Brüggemann,
3. **Plantage Nr. 57,** von C. H. W. Schlieckriede Erben.

**Amtsgericht Bremen.**

In das **Güterrechtsregister** ist eingetragen:

Am 6. Juli 1935.

Die Eheleute: Bäckermeister Theodor Coors und Frieda Marie Lina, geb. Stickan, Feldstraße 94, haben Gütertrennung vereinbart.

Der Bauarbeiter Johannes Julius Rieser hat seiner Ehefrau Anna Hermine, geb. Wenhold, Große Annenstraße 24 a, das Recht der Schlüsselgewalt entzogen.

**Amtsgericht Bremen.**

(Nr. 56). In das **Handelsregister** ist eingetragen:

Am 6. Juli 1935.

**John. A. Gade,** Bremen: Die Firma ist erloschen. Von Amts wegen.

**„Graphik" Gesellschaft mit beschränkter Haftung,** Bremen: O. W. Grosmann ist nicht mehr Geschäftsführer. Die unverehelichte Susanne Elisabeth Graupner in Hemelingen ist zum Geschäftsführer bestellt.

**Lloyd Automobil-Handelsgesellschaft mit beschränkter Haftung** i. Liqu., Bremen: Die Vertretungsbefugnis des Liquidators sowie die Liquidation ist beendet. Die Firma ist erloschen.

**Wilfred Focke,** Bremen: Inhaber ist der hiesige Kaufmann Friedrich Wilhelm Wilfred Focke. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Geschäftszweig Kaffee-, Tee-, Kakao-Versand. Anschrift: Hamburgerstr. 83.

**Paul Gaaz,** Bremen: Inhaber ist der hiesige Kaufmann Friedrich Wilhelm Paul Gaaz. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Röstkaffeeversandgeschäft. Anschrift: K. Allee 2 a.

**J. H. Bachmann,** Bremen: Die an A. Frankenfeld erteilte Prokura ist erloschen. An Hermann August Ludwig Frankenfeld in Bremen ist Prokura erteilt.

**Ferdinand Schnell & Co.,** Bremen: Mit dem 1. Juli 1935 ist der Kaufmann Heinz Oetken in Bremen als Gesellschafter eingetreten. An Julius Georg Hermann Abendroth und Johann Ferdinand Paul Dinkel, beide in Bremen, ist Gesamtprokura erteilt.

**Carl Wilhelmi,** Bremen: Mit dem 1. Juli 1935 ist der Kaufmann Heinz Oetken in Bremen als Gesellschafter eingetreten.

**Ogo Kaffeerösterei Oetken & Goedeke,** Bremen: Mit dem 1. Juli 1935 ist der Kaufmann Heinz Oetken in Bremen als Gesellschafter eingetreten.

**Bankverein für Nordwestdeutschland Aktiengesellschaft,** Bremen: Hermann Heinrich Conrad Gustav Pöpper und Georg Hans Bohlken, beide in Bremen, sind zu stellvertretenden Vorstandsmitgliedern bestellt. Die an H. H. C. G. Pöpper erteilte Prokura ist erloschen.

**Meyer & Schlöbohm,** Bremen: Die Gesellschaft ist aufgelöst. Eine Liquidation hat nicht stattgefunden. Die Firma ist erloschen.

**ELAB Elektr. Apparate-Vertrieb Kurt F. K. Müller,** Bremen: Inhaber ist der hiesige Kaufmann Kurt Franz Karl Müller. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Anschrift: Knochenhauerstr. 16/17.

**„Tokiohong" Japan & China Seiden Versand Adolf Spitta,** Bremen: Die Firma ist am 30. Juni 1935 erloschen.

**Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft Filiale Bremen,** Bremen: Der Gesellschaftsvertrag ist durch Beschluß der Generalversammlung vom 11. April 1935 geändert in § 14 Absatz 1 (Vergütung des Aufsichtsrats). An Reinhold Max Bartenstein in Bremen ist für die hiesige Zweigniederlassung in der Weise Prokura erteilt, daß er berechtigt ist, die Firma der hiesigen Zweigniederlassung in Gemeinschaft mit einem Vorstandsmitgliede der Gesellschaft oder mit einem Prokuristen der Gesellschaft, oder mit einem Prokuristen der hiesigen Zweigniederlassung zu vertreten.

**C. A. Hoyer & Co.,** Bremen: Die Gesellschaft ist aufgelöst. Eine Liquidation hat nicht stattgefunden. Die Firma ist erloschen.

**Richard Frère,** Bremen: Richard Oskar Frère ist am 17. Juni 1935 verstorben. Das Geschäft wird seitdem von der Witwe des Verstorbenen, Bertha Caroline Hermine, geborenen Perle, in Bremen, unter unveränderter Firma fortgeführt. An Richard Otto August Frère in Bremen ist Prokua erteilt.

**Mineraloel-Raffinerie vorm. August Korff,** Bremen: An Emil Albert Heinrich Paul Herbst in Bremen ist in der Weise Gesamtprokura erteilt, daß er berechtigt ist, die Gesellschaft in Gemeinschaft mit einem Vorstandsmitgliede oder einem anderen Gesamtprokuristen zu vertreten.

**Amtsgericht Bremen.**

**Geschäftsmitteilung**

Mit dem heutigen Tage löst sich die Firma **Specht und Sipkens** auf und betreiben die Unterzeichneten von jetzt ab ihre **Baugeschäfte** wieder selbständig.

Bremen, den 7. Juli 1935.

**Arnold Specht, Rheinstraße 30** Roland 2898.

**R. Sipkens, Delmestraße 126** Roland 504.

## Umtauschangebot für die 7% Dollar-Anleihe des Bremer Staates v. 1925

Im Auftrage des Senators für die Finanzen der freien Hansestadt Bremen wird den inländischen Inhabern der am 1. September 1935 zur Rückzahlung fälligen 7% Dollar-Anleihe des Bremer Staates folgendes Umtauschangebot gemacht:

Wir gewähren:

RM. 3000,— Nennbetrag 4% auf den Inhaber lautende Reichsmarkschuldverschreibungen der freien Hansestadt Bremen, die jährlich mit 2 % durch Rückkauf oder Auslosung getilgt werden; mit Zinsscheinen per 15. Oktober 1935.

Stück-Zinsen für die Zeit vom 15. April bis 31. August gelangen zur Berechnung, — oder mit Zinsscheinen per 15. Oktober 1935; unter Berechnung von Stück-Zinsen für 45 Tage.

Für je 1 Stück à $ 1000.— bzw. 2 Stücke à $ 500,— Nennbetrag der 7 % oben erwähnten $-Anleihe ohne Zinsscheine oder mit dem Zinsschein per 1. September 1935.

Nähere Bestimmungen und Einreichungsformulare können von der Bremer Landesbank — Staatsbank — in Bremen oder von der Deutschen Landesbankenzentrale A. G. in Berlin W. 8, Mauerstr. 53, angefordert werden.

Bremen, den 8. Juli 1935.

**Bremer Landesbank - Staatsbank -**

## Umtauschangebot für die Anleiheablösungsschuld des Bremischen Staates (Neubesitz)

Zum **15. Oktober 1935** können nom. RM. 600,— Anleiheablösungsschuld des Bremischen Staates ohne Auslosungsrechte (Neubesitz) unter Zugrundelegung eines Kurses von 23½ % mit einer Zuzahlung von RM. 9,—

in nom. RM. 150,— 4 % Umtauschanleihe des Brem. Staates v. 1934

getauscht werden. — Einreichungsformulare können von der Bremer Landesbank — Staatsbank — in Bremen angefordert werden.

Bremen, den 8. Juli 1935.

**Bremer Landesbank - Staatsbank -**

Vom 7. Juli ab ist unser Fernsprechanschluß

**Sammel-Nummer 84841 Bremer Landesbank — Staatsbank —**

## Versteigerungen

**Pfandleih-Anstalt**

**E. Meyer Ww. & Sohn**

**Wielandstr. 1,** Ecke Friesenstraße

Mittwoch, 24. Juni,

**Versteigerung**

der verfallenen Pfänder Nr. 1643/9653,, 10 264 und von

**Nr. 11469-15233**

als Wäsche, Bekleidung, Uhren, Ringe, Bestecke usw. in der **„Paulsburg", Ecke Wulwesstraße,** durch den beeid. Versteigerer J. v. Freeden.

Inhaber obengenannter Pfandscheine, deren Darlehenssumme vor dem 24. Juni fällig war, werden ersucht, dieselben bis zum 22. Juli einzulösen oder zu erneuern.

Auszahlung etwaigen Ueberschusses versteigerter Pfänder innerhalb 14 Tagen nach der Versteigerung im Geschäftslokal, Wielandstr. 1, Ecke Friesenstraße, innerhalb Jahresfrist im Polizeihause, Zimmer 108.

**E. Meyer Ww. & Sohn.**

**Zwangsversteigerung**

Am Dienstag, d. 9. Juli 1935, vorm. 10 Uhr, versteigere ich im Pfandlokale Königstraße 11: Büfett, Sofa, Langspiegel, Schreibtisch, Trefen, Reole, Teppich, Schrankapparat, Schreibmaschine u. a. m. meistbietend gegen bar.

**Rustede** Gerichtsvollzieher Langenstraße 14 I Domsh. 253 78

Ein kleines oder großes Feld, als Anzeige zu wählen; dazu wird ganz bestimmt das Geld für's Inserat nicht fehlen!



Möchtest Du einen Vogel haben? Brauchst nicht durch die Stadt zu traben, durch Kleinanzeige, schnell wie der Blitz, bringst Du 'nen Vogel in Deinen Besitz.

Solch ein Prachtexemplar von Papagei konnte nur die Kleinanzeige in der „Bremer Zeitung" besorgen! Wer sie auf die Suche schickt, ist immer gut bedient!

## Zu verkaufen

**Möbel**

1tür. Kleid'schrk., weiß gestrichen. Verdenerstr. 30

Drahtr., Aufl. j. Gr. bill. Landwehrst. 21

2t. Kleiderschrk., alt. Vert., 1½ u. 2schl. Bettst. m. M. Starnbergerst. 16p.

**Möbel von Foht** sind jetzt sehr **billig!** Riesenauswahl Zahlungserleichterung Ehestandsdarl. Sparzentrale Garantieware **Ostertorstr. 26**

**Möbel auf Teilz.** Anz. v. 10 Mk. an Wochenr. v. 3.- an Kinderwagen und Patent-Rollos, kl. Teilzahlungsraten Seltmann, Steffensweg 6

**Möbel**

billig und gut **Couches** von 38 Mark an. A. a. Wiederverk. Friedhofstraße 22

**Möbel**

preiswert u. gut, kaufen Sie in **Winklers Möbelhaus** Steffensweg 178 u. Elisabethstr. 48 b.

**Schlaraffiaaufl.** bill. Landwehrst. 21

Eich. Schlafzim. 200.-. Laubenst. 16

**Thätes Schaufenster immer sehenswert!**

**Polsterarbeiten** Ahrens, Rasingst. 5

Gebr. 2t. Kld'schrk Nordstr. 207/09

**Möbel** kaufen ist **Vertrauenssache** Schlafzimmer Speisezimmer Küchen usw. kaufen Sie günstig **im Fachgeschäft** Aug. Rode, Steffensweg 131/35

**Schlafzimmer und Küchen** in guter Ausführ. **Erich Hahn,** Baumstraße 53

**Couch u. Sessel** Klubgarnituren — Sofas — In gr. Auswahl Dost, Hansastr. 148

**Polster-Möbel-** Fabrik u. Handl. **Strowick** Landwehrstr. 145, T. 8238

**Schlafzimmer** Eiche u. gestr. bill. Schöne Modelle. Möbelhaus Stasch..., Nordstr. 207/09

**Küche** natur lack. fbl. 72.- Tiedt, Du...str. 103

## Tiermarkt

**Verkauf**

**Ziege.** Näh. Ritterhuder Heerstr. 66

Hühner, Küken m. u. ohne Gl. Gänse- und Entenküken billig. Schöning, Alte Landwehr 6 (ab Zeppelinstraße, Seb.)

**Schäferhund** 1 j. wachsam nicht bissig u. i. gute Hände billig. Fr. Friedrichs, Oberneuland.

**Kaufgesuch**

**Kanar.-Weibch.** Papageien, größere Sittiche, kauft. Fedelhören 101

**Papagei** Ang. m. Pr. u. R 8967

. . . für Parzellisten und Wochenendler billige **Angebote** in Chaiselongues — Wochenendbetten — Schlafmatratzen — Sofas — Stühlen — kl. Aufwaschtischen — einzelne kl. Kredenzen und Anrichten — kleine Büfetts — Kleiderschränken — Kleinküchen — Veranda- und Dielenmöbeln.

Unter der Riesenauswahl finden Sie für wenig Geld das, was Sie suchen!

**Möbel-Thäte** Langenstr. 137-38

**Gartenmöbel** billiger **Becker & Weimann** Steffensweg 64

**Eleg. Büfett** — billig — Dost, Hansastr. 148

1-, 2- u. 3t. Kleid.-schrank, Bettstell., Küch., Büch'schrk., Garderobe, Sekretär, Sofas, Stühle, Tische, Lederseffel. Abbentorstr. 16 a

**Eine Klein-Anzeige hat immer Erfolg!**

**Kaufen Sie Küchen von Krimmert**

Krimmert hat die größte Küchenschau am Platze mit einer Auswahl von

**100 Küchen**

Krimmert ist bekannt für gute Möbel und niedrige Preise. Krimmert bringt stets neueste Modelle von Möbeln aller Art.

**Möbel Krimmert** Westerstr. 103-105, Ecke Hohetorstraße Große Allee 2

**Für weit weniger Geld** als Ihr Ehedarlehen ausmacht liefern wir Ihnen Ia.

**Möbel 3 komplette Zimmer**

1 eleg. Schlafzimm., kompl. 1 schön. Speisezimm., kompl. 1 wunderbare Natur-Küche, 6teil., Büfett, Tisch, 2 Stühle, 1 Halter, 1 Leckbrett.

Gegen Ehedarlehen Zahlungs-Erleichterung

Besichtigen Sie zwanglos unsere Riesenläger!

Alle Größen und Preislagen Es gibt nichts günstigeres

**St. Pauli-Möbelhaus** St. Paulistr. 10-12, ab Ostertorstwg.

**Hausgerät**

**Waschkessel, Herde** Grünenstraße 50

Tad. Gasherd, 2fl. 6.—. Cellerstr. 48

Gasherd gut erh. Fichtenstr. 9 b

**Adler-Pfaff-Nähmaschinen** für Haushalt, Gewerbe und Industrie in größter Auswahl zu billigsten Preisen **Scharenhorst** Nachfolger Braustraße 21

Neuanfertig. und Repar. v. Wasch-Masch. u. Waschwannen aller Art **H. Hartlen** Kornstr. 149 R. 8270

**Teppiche billig billig** 130×200 nur 9 M 160×230 nur 12 M 190×280 nur 18 M 240×340 nur 29 M 280×380 nur 38 M auch bessere Qual. **Teppich-Peters** Humboldtstr. 16

**Betten** eigene Anfertig. 10, 15, 18, 25, Kiss. 3 M Steppdeck., Matratzen **Betten-Frank** nur Hankenstr. 13

2räd. Gemüsewag. für Straßenh. Arndtstraße 11

**Fahrzeuge**

Prima Chrom-**Ballon-Rad 43.50**

auch Teilzahlung **Opel-Schröder,** Dobbentorstr. 23

Die neuesten **Viktoria-Expreß-Fahrräder.** Zubehört., Repar. gut u. billig! **O. Kuhlmann,** Panzenberg 4

**Volksgenossen!** Seit 23 J. rep. u. verk. ich Fahrräder. **Wiegmann,** Nordstraße 150 (geg. Wilhadik.)

**Fahrradgummi?** K. Rtlika, Neuenstr. 29

Auf Teilzahlung! Halbb.-Räder 33,70 Hlbb.-Chrom 41,40 Ball.-Räd. 36.45 Garantie. Köster, Steffensweg 22.

**Auch Teilzahlung** Halbb.-Räd 32,50 Halbb. Chr. 29,50 Ball.-Räder 34,50 **Garantie. Prokop,** Steffensweg 138

**Größte Auswahl** in **Fahrrädern** von 32.— an. **Posten gebrauchter Räd. v. 10.- an Teilz.** Gebr. **Buchholz,** Sommerstr. 50

D.- u. H.-Räd. auch defekt, u. B 8971

Gebr. Kinderwag. 15.—, 10—2 Uhr. Hufenweg 19, Keller

Großes Lager in Wochenendwag. u. **Kinderwagen** sämtl. Repar. u. Ersatzteile. Diem, Münchenerstr. 3

**Kinderwagen** billiger **Becker & Weimann** Steffensweg 64

**Maschinen**

Gebrauchte Schreibmaschinen Mercedes, Conti, Ideal, AEG, Torpedo u. Reisemaschinen in allen Preislagen, auch mietweise. **Bürohaus Waage** Langenstraße 135 Ruf 25718-26718

**Holzbearbeitungs-Maschinen!** gebraucht u. neu, Werkzeuge dazu. **Krellwitz,** Birkenstraße 4. Spezialgeschäft für mech. Holzbearbtg.

Dosen-Verschluß-maschine, 15.— M Hankenstr. 21/22

**Rohre für alle Zwecke,** Geeren 68

**Schmucksachen**

**Trauringe massiv Gold** von 5 RM. an **Ernst Sommer** Kurze Wallfahrt 7

**Allgemeines**

Perücken u. Zubeh. billig. Olbersstr. 37

Beziehen Sie sich bitte bei Ihren Anfragen immer auf die „Bremer Zeitung"

**Achtung! Achtung!** Wegen Abbruch der Balgebrückstr. nur noch kurze Zeit: Fahrräder von 28.50 an (rote Bereifg.) Halbballon „ 31.- „ Vollballon „ 33.- „ Göricke, Chr. von 55.- an Miele, verchr. ab Lager **28 Balgebrückstraße 28 Meßmer**

**Musik**

Geig. 1-5 kg alt. Plat. neue Störfreiradio m. Gramola 50 M Volksempf. 1.- M Rat. Ziehharm. Koff.-Gram. 9 M, eleg 43 M. **H. Fangmeier** Musik St. Magnusst. 21

**Wohnungswechsel**

Radio tauschen! Dann nur **Erste Bremer Radio-Tauschzentrale** Marktstraße 17 D 28526

**? Radio-Klagen ?** „Blanke" sagen Richthofenstr. 39.

**Kauf**

Abgeschnittene **Haare** Contrescarpe 74/76

**Wein- u. Sektfl.** Am Wall 9

**Hausgerät**

Gebr. kl. Ofen Angeb. u. U 8970

## Zu vermieten

Abgeschl. 3. Etg., 2 Zi., Kü., Zubehör, Bremerhavenerstr. Offert. u. T 8944

**Innere Stadt**

Gut mbl. Zi. Bd., Tel., Heizg., sep. Faulenstr. 2 II

Freundlich möbl. Zimmer. Herdentorsteinweg 25 I.

1 Zim. u. Wohn- u. Schlafzim. sep. frdl. möbl. 1 oder 2 Betten; auf Wunsch Verpfleg. Bischofsnadel 5 I

**Contrescarpe 119** Erdgeschoß: 5-Zimmer-Wohnung mit Bad und Mädchenzimmer. Ofenheizung. Näheres im „Haus des Reichs", Zimmer 233.

Möbl. Zi. Faulenstr. 96. 2× kling.

Sof. zu vermieten **Laden mit Wohnung** Gröp. Heerstr. 344 Näheres Büro Dr. Clausen, Langenstr. 128/130

**Neustadt**

Abgeschl. Etage, sonnig und hell, 5 Zimmer, Küche, Bad, evtl. z. 1. 10. Preis 90 Mk. Brückenstraße 6

Soutrain, Zim. u. Küche an alleinst. Person z. 1. 8. 35 Mietpreis 15 Mk. montl. Huckelriede Angeb. u. C 8953

Frdl. möbl. Zim. Roßbachstr. 67

**Osten**

Abgeschl. moderne 2-Zim.-Wohnung, geräum., m. Bad, Zentralhzg., evtl. mit Fremdenzimmer, zum 1. 10. **Kuhnke,** Altenburgerstr. 20

**Westen**

Möbliertes Zim. Seel. bevorzugt. Lutherstraße 95

Frdl. mbl. Zi. a. Da. Steffensweg 138 2 Tr.

**Walle**

2. Et. schö. u. so. Brinkstr. 13 (beim Waller Bahnhof), 3 Zi. K. Pr. 50.- z. 15. 9. 1935.

**Findorff**

Möbl. Zimmer Würzburgerst. 38

**Schwachhausen**

Einfamilien.-Haus 5 Zimm., Küche, Bad, Mdz., Ztrhz., Veranda, Garten, ev. auch Mansarde zum 1. 10. Hohenzollernst. 38

**Umgegend**

**Mitbewohnerin für Lilienthal.** Herrlich an Wald und Wasser geleg. 5-Zim.-Wohnung vorhanden. Angeb. u. B 8946

**Lilienthal** Idyllischer Ruhesitz Abg. 4 Zim., Kü., Gartenbenutz., an Wald u. Wasser. Monat 40 RM. Angeb. u. L 8961

Z. 1. 10. schöne Parterrewohnung, 4 Zi., Küche, Wintergarten, Bad, Zentralheiz. Wenn erw. Garten- und Garagebenutzung. Oberneuland, Oberneul. Heerst. 75

**Ihr Mieter** zieht aus? ...s-halb keine Sorgen. Schnell finden Sie einen neuen durch die Kleinanzeige in der **Bremer Zeitung**

## Mietgesuche

Witwe sucht Einfam.-Haus; übernehme auch Hausmeisterstelle. Angeb. u. U 8945

2 Schwest. s. z. 1. 10. nette kl. Woh.; 2 Zi., Kü., Bad, evtl. benutzen, bis M 45,—. Angeb. u. L 8936

Aeltere Frau s. z. 1. 10. 2 Zi.-Wohn. im Findorff. Angeb. u. R 8942

S. z. 1. 10. 2 Zi. u. Kü. b. 35.-. Ang. P 8965

2—3-Zi.-Wohn. z. 1. 10. a. ruh. Miet. Angeb. u. M 8962

Jg. Leute s. gemeinsam 2 nette möbl. Zimmer in Gröpelingen. Angebote an Jng. H. Larsson, Waltjenstraße 58

**1 Fam. Haus** oder 4-Zimmer-Wohnung. Angeb. u. K 8960

Aelt. Ehepaar s. z. 1. 10. abgeschloss. 3-Zi.-Wohn. 1. Et. bei netten Leuten 45-50 M. westl. V. Saathoff, Beverstedterstraße 24

Z. 1. 10. 3-Zim.-Wohnung in Hastedt. Preis-Angebote unter X 8098

Jg. Ehepaar s. p. 1. 10. 2-3-Zi.-Woh. i. Ost. Miete evtl. 3 M. i. Vor. Angeb. u. R 8163

Zum 1. 10. Etg. 3 Zi., Bdk., Kü., s. ruh. saub. Beamten-Familie, 3 Pers. Preis-Angeb. u. G 8957

S. weg. Hausverk. für meine Mieter, 3 erw. Personen, preisw. 3-Zim.-W. Buntentor oder Woltmershausen zum 1. Oktober. Angeb. u. A. 8951

Witwe m. berufst. Tochter s. 2 Zim.-Wohn., a. liebsten Ostertor z. 1. Okt. Angeb. u. B 8952

Ehepaar u. Tochter s. p. 1. 10. oder früher abgeschloss. 3½-Zi.-Wohnung. Angeb. u. D 8954

2—3-Zi.-Wohnung Angeb. u. F 8956

## Häuser und Grundstücke

**Kaufgesuch**

**Ein- oder Zweifamilienhaus** 5 bis 7 Zimmer, Garten, Platz für Kraftwagen. Angeb. u. S 8943

**Geschäfte**

**Wirtschaft** zu pachten oder kaufen. Angebote unter S 8968.

**Zu verkaufen**

**Bauplätze in Oberneuland** „Eigenheim" Bau- u. Siedlungs-G. m. b. H. D. 29 264 Am Wall 177

**Wochenendhaus** 2 Zi. Kü., Flur usw. Angeb. u. J 8959

**Ein- und Zweifamilienhäuser**

**Tannhäuser-Platz, Ostertor**

von Hamburger Straße 218 abgehend. Gut gebaut, Heizung, Bad usw. Im Preise von 13 000 bis 23 000 RM.

**Wilh. Hamann, Baugeschäft Osterdeich 190 Hansa 400 60**

**Ein- u. Zweifamilienhäuser**

mit allen Bequemlichkeiten der Neuzeit, äußerst preiswert und günstige Zahlungsbedingungen.

**Georg-Gröning-Straße und Schwachhauser Ring** mit großem Garten. **Scharnhorststraße** und **Osterdeich**

im Bau befindliche und neu zu erbauende Ein- u. Zweifamilienhäuser, sehr rentabel, Käufer wohnt fast frei.

**G. Koester** Baugeschäft, Claußenstr. 36, Hohenzollernstr. 28a

An der **Gießener-, Haller-, Hameler- und Augsburgerstraße** zu erbauende und im Bau befindliche

**Ein- und Zweifamilienhäuser** zu günstigen Bedingungen.

**H. Wilhelm Köstermann** Baugeschäft

Inh. R. Wickmann, Baumeister

Auf dem Kamp 21. — W. 849 51 u. 52

Besichtigung erbeten.





Na, Frollein, Sie wissen ja Bescheid.... mit Obstflecken immer zu Büsing

**„ BÜSING**

**Färberei • Reinigung • Wäscherei**

Roland 1991, 1992, 1993

**Urlaub auf See**

Reisen auf deutschen Schiffen sind Reisen auf deutschem Boden!

3wöchige Ferienreisen nach Amerika jeden Donnerstag ab Hamburg ca RM 486.- einschließlich Hotel und Besichtigungen

**Nordlandfahrten** 14.7.-30.7. / 10.8.-25.8. ab RM 320.- einschl. voller Verpflegung

**Herbstfahrten nach dem sonnigen Süden** 27.8.-14.9. / 16.9.-9.10. 28.9.-14.10. / 11.10.-28.10. ab RM 285.- einschl. voller Verpflegung

Es reist sich gut mit den Schiffen der **HAMBURG-AMERIKA LINIE**

Herdentorsteinweg 49-50 Domsheide 237 67

**Graphologin** (System Schermann, Wien) **Astrologie** die bekannt. seriösen Beratungen **An der Weide 24** Domsh. 208 72

**Astrologie** Frau Cordes, Seemannstr. 13 ab Domshof. Beratung 1 M Von 10—21 Uhr

**Astro-Chirologie** gew. Beratung fr. St. Magnusst. 25 jetzt Nr. 33

**Graphologie** Dipl. Friederike Bethge 10—1 4—8 2 Mark Bischofsnadel 8

Klavier zu vermieten. Näh. Wortmann, Altmannstr. 2 II

**Verbilligen Sie Ihre Werbung** durch mehrmalige Veröffentlichung

**Wir gewähren:**

bei mindestens 3 Veröffentl. 3 v. H.
bei mindestens 6 Veröffentl. 5 v. H.
bei mindestens 12 Veröffentl. 10 v. H.
bei mindestens 24 Veröffentl. 15 v. H.
bei mindestens 52 Veröffentl. 20 v. H.

Auf die ermäßigten Grundpreise finden Nachlässe keine Anwendung.

**Bremer Zeitung**

**Gardinen Teppiche, Tapeten**

Läufer, Bett-Umrandungen u. Linoleum im größten Spezialgeschäft der Neustadt

**Teppich-Johnssen** Osterstraße 34, beim neuen Markt

# Die milde Hand des bremischen Rates

Es gab in alten Zeiten keine staatliche Wohltätigkeitspflege in dem Sinne wie heute, das war Sache des Bürgers und der Kirche. Davon zeugen alle die vielen milden Stiftungen, die jede Stadt kannte und — seit der Inflation leider oft nur noch dem Namen nach — kennt, ferner in alter Zeit jene „Gottesbuden" genannten von reichen Leuten um ihres Seelenheiles willen gestifteten Armenwohnungen, in den Kirchen die Armenkästen, die einst eine viel größere Rolle spielten als später die Klingelbeutel und heute die Sammelbecken, und noch manche anderen wohltätigen Anstalten für Kranke, Witwen und Waisen. Es waren private und kirchliche Einrichtungen, die im Laufe der Jahrhunderte viel Not gestillt haben besonders auch in Bremen, aber doch gab es immer noch allerlei Fälle, in denen auch der Rat der Stadt, als Oberhaupt des Staates, seine persönliche Wohltätigkeit zu pflegen hatte, die sich — sagen wir um des guten Rufes der Stadt willen — besonders den Fremden, den hilfsbedürftigen Gästen der Stadt, zuwandte.

Diese Ausgaben des Rates für Wohltätigkeit geschahen aus dem „Gemeinen Gut" und sind in den Rhederbüchern der Stadt verzeichnet, diese sind freilich anfangs in den uns kulturgeschichtlich interessierenden Dingen ziemlich wortkarg und summarisch gefaßt. Erst seit der Mitte des 17. Jahrhunderts, der Zeit, in der das gesprochene Wort immer mehr dem geschriebenen gegenüber an Wert einbüßte, werden auch die Rhederbücher in Einzelheiten eingehender und somit für Studien ergiebiger. Deshalb soll hier nur von dem 17. und 18. Jahrhundert die Rede sein, doch werden wir uns auch für die vorangehenden Jahrhunderte, mindestens für die Zeit seit der Reformation die Verhältnisse ämtlich vorstellen können, wie sie aus den späteren Rhederbüchern hervorgehen. Freilich gibt uns die Art dieser wohltätigen Ausgaben oft allerhand Rätsel historischer, politischer und sozialer Art zu lösen auf, weil der Grund, warum der Rat gerade diese oder jene Gruppe von Fremden oder „Collectanten" besonders häufig beschenkte, nicht immer klar erkennbar ist.

Blättern wir nun ein wenig in den Rhederbüchern! Für das „hospitium ecclesiae", die Herberge der Kirche, wie sich Bremen in einer Inschrift des Brückentores einst stolz nannte, ist es natürlich, daß besonders zahlreiche Unterstützungen an die protestantischen Glaubensverwandten gegeben wurden, die ihrer Religion wegen aus ihrem Heimatlande vertrieben waren und nun auf der Suche nach einem neuen Wohnsitz durch Bremen kamen. Schon 1601 werden Unterstützungen erwähnt an „zwei Familien aus Frankenthal". An diesem Ort in der Pfalz war eine Kolonie niederländischer von den Spaniern vertriebener Protestanten entstanden, die dort eine lebhafte Gewerbstätigkeit entfalteten. Aus dem Frankenthal dieser Zeit ist auch die deutsche Malerschule des Barock hervorgegangen. Dann finden wir im Laufe der nächsten Jahrzehnte erwähnt Unterstützungen an protestantische Prediger, die während der Wirren des 30jährigen Krieges aus Prag vertrieben waren (schon 1611 hatte man etwas für den Neubau einer evangelischen Kirche in Prag gestiftet), und an protestantische Flüchtlinge aus Flandern und anderen Gegenden. 1742, 1748 und 1777 — wir denken an Goethes Hermann und Dorothea — erhalten Salzburger Emigranten ihr Almosen. Einmal wird auch katholischen Priestern die zur reformierten Kirche übertreten wollen, eine Unterstützung für die Zeit ihrer Unterweisung in dem neuen Glauben gewährt. Ganz schlau fing es ein Jude an, der vorgab in Bremen lutherischer Christ werden zu wollen, eine Absicht, die den zwar reformierten Rat doch so sehr an seiner evangelischen Seele rührte, daß er ihm ein Wegzeld (Viatikum genannt) gab, weil er, wie es im Rhederbuch heißt, „nicht das Glück fand, hier lutherischer Christ zu werden".

Eine große Anzahl Unterstützungen wurde auch an Personen gegeben, die durch türkische Gefangenschaft oder Seeräuberei z. „adigt waren. Entweder waren es ehemalige Gefangene selbst, die wohl auf der Durchreise in ihre Heimat durch Bremen kamen, oder, und das ist auch noch nach den Türkenkriegen im ganzen 18. Jahrhundert der Fall, es wird zur Loslösung aus der Gefangenschaft von den Angehörigen, meist den Frauen oder Brüdern gesammelt, die wohl mit einer Empfehlung von irgendeiner hohen Persönlichkeit versehen waren, den sonst hätte mancher sammeln gehen können. Es handelte sich hier zum großen Teil um algerische Gefangenschaft.

Grund zu häufigen Unterstützungen gab dann auch das beklagenswerte Geschick der „Abgebrannten", d. h. Brandgeschädigten, wie auch der „Ertrunkenen", d. h. Hochwassergeschädigten. Vor allem werden auch ganze Städte, die durch Brand heimgesucht waren — bei der damaligen Bauweise brannten, wie man weiß, oft ganze Städte nieder — bedacht etwa die Neustadt bei Hannover, aber auch weiter entfernte Städte, wie Schwerin, Rotenburg b. Fulda, Nürnberg, für die durch wandernde Collectanten gesammelt wurde.

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts nehmen dann einen großen und für das streng reformierte Bremen befremdlichen Umfang die Unterstützungen für katholische Mönche und katholische Klöster in Italien an. 1757 werden an mehrere Patres ordinis Ambrosii et ordinis St. Salvatoris Zahlungen erwähnt, ähnliche Unterstützungen meist an italienische Bettelmönche kehren dann zahlreich bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts wieder. Daß sich das protestantische Bremen gerade diesen katholischen Mönchen gegenüber so freigebig zeigte, müssen wir uns wohl so erklären, daß die Collectanten mit Empfehlungen aus Wien, vom katholischen Kaiser oder irgendwelchen aus politischen Gründen für Bremen wichtigen Würdenträgern versehen waren.

Mit ähnlichen Empfehlungsschreiben kamen wohl auch einige seltsame weitgereiste Herren, offenbar Abenteurer, deren Herkunft schlecht nachzuprüfen war, die der Rat aber wohl ebenfalls ihrer Empfehlungsschreiben wegen nicht abweisen mochte. Sichtlich ist es jedenfalls dem Rat mit der Glaubwürdigkeit dieser Reisenden nicht ganz geheuer gewesen, wenn er etwa 1780 in das Rhederbuch einträgt: „an den vorgeblichen Prinzen von Palästina, Joseph Abaiff," der zwischen 1759 bis 1780 mehrmals durch Bremen kommt und Zehrung und freie Fahrt bis Ottersberg erhält. Wenn man ihm zuletzt auch wohl nicht mehr glaubte, so war man sicherlich stets froh, diesen zweifellos von den guten Bürgern als ein Weltwunder bestaunten Herrn mit seinem Anhang möglichst schnell wieder aus dem Weichbild der Stadt loszuwerden. Das Weggeld erhielt auch „ein syrischer Edelmann" und hier wird nachdrücklich als Begründung für diese Ausgabe vermerkt, daß er einen kaiserlichen Paß gehabt habe. 1748 war schon einmal ein arabischer Prinz Johannes Zobby mit seinem Sekretär in Bremen gewesen, ob es mit seiner Prinzlichkeit die richtige Bewandtnis hatte, läßt sich ebenfalls nicht nachprüfen. Die Neugierigen des Tages werden daran geglaubt haben.

Solche „Viatica" bekamen auch allerhand in Not geratene Fremde. Es waren Offiziere, die in Kriegszeiten in die Heimat zurückkehrten, oder Offiziersfrauen, die auf der Reise zu ihren verwundeten oder kranken Männern durch Bremen kamen. Es wird kein Unterschied der Person gemacht. Es bekommen das Viatikum ebenso drei sächsische Gräfinnen Löwenstein, wie auch die „Bademutter Haenel", die 1768 von Bremen fortzieht. Auch sonst erwies man sich Witwen gegenüber höflich, besonders wenn es sich um politisch wichtige Personen handelte. Als die von ihrem Schwager bedrängte Güstrower Herzogin Eleonora Maria 1640 ihren Gesandten v. Preen nach Bremen schickt, um hier Hilfe in der Not zu suchen, hat der Rat zwar anscheinend keinerlei politische Hilfe gewährt, der Herzogin aber 500 Reichstaler „aus unterthänigster vondolentz ihres itzigen Zustandes präsentieren" lassen. Man sieht, es waren mancherlei Gelegenheiten, bei denen sich der Rat seiner Pflicht wohltuen, nicht entziehen konnte und sich sicherlich auch nicht entziehen wollte, lag doch für die Protestanten calvinistischer Prägung schon in der Tatsache der Mildtätigkeit eine der Vorbedingungen, zum höheren Heil bestimmt zu sein.

Nun noch kurz ein Wort über die Höhe der Unterstützungen, die den einzelnen gegeben wurde, da sind wir natürlich nur auf relative Maßstäbe angewiesen, denn wieviel zu den verschiedenen Zeiten die Kaufkraft der eingehenden Unterstützungen war, ist schwer genau festzustellen. Doch wenn oben gesagt war, daß in der Person der zu Beschenkenden kein Unterschied gemacht wurde, so können wir allerdings entsprechend den damaligen sozialen Schichtungen in der Höhe der Beträge wohl Abstufungen feststellen. Während z. B. der „vorgebliche Prinz" 1780 Bremen immerhin über 22 Reichstaler kostet, werden drei Jahre vorher für fünf Salzburger Emigrantenfamilien, die nach Meerholz in Hessen auswandern, ganze zwei Reichstaler ausgegeben, wobei allerdings nicht festzustellen ist, ob sie noch sonst in der Stadt weitere Unterstützungen bezogen. 1699 bekommt ein zum Protestantismus übergetretener Pater sechs Taler, dieselbe Summe, die man zwei Jahre später für den Bau einer Kirche in Neu-Ruppin stiftet, es war ein Sechstel dessen, was man damals für einen silbernen Becher bezahlen mußte. Zur gleichen Zeit kostet ferner ein „Tractat", das man dem Herrn Ober-Kriegs-Commissarius nebst dessen Frau Liebsten auf dem Rathaus gibt, etwas über neun Reichstaler, während man für ein Hochzeitsgeschenk an einen Reichshofrat 200 Reichstaler ausgibt. 1620 erhielt ein mecklenburgischer Bote als Trinkgeld zwei Taler und ein in Frankreich beraubter deutscher Gelehrter als Unterstützung einen Taler, während gleichzeitig zwei Herren des Rates die, nach Delmenhorst reisen, für Reise, Herberge und Verehrungen „im Schloß, Küche, Keller und an die Soldaten" im ganzen nur sieben Taler Unkosten berechnen. Hieraus kann man vielleicht ungefähr einen Anhalt für die Beurteilung der obengenannten Unterstützungssummen gewinnen, und man sieht, daß zwar nicht allzu reichlich, außer wenn es sich um politisch wichtige Personen handelte, aber meist auch nicht zu knauserig gegeben wurde. Viele müssen sich freuen, wenn sie mit einigen Groten davongingen, sie werden auch damit schon etwas ihre Not haben stillen können. Denn wenn wir sehen, welche geringen Summen zu gleicher Zeit oft Handwerker für größere Arbeiten erhalten, so ist man erstaunt, mit wie wenig Münzen man einst hat auskommen können, d. h. wieviel höher die Kaufkraft des Geldes gewesen ist.

Dr. Dottmann.

# Sachen zum Lachen

### Das Schild

In einem Hause wohnen zwei Meiers. Das ist peinlich. Der eine Meier ist Arzt, der andere Meier ist Rechtsanwalt. Nun wohnt der Anwalt Meier im ersten Stock und der Arzt Meier im zweiten. Kein Wunder, daß beim unteren Meier den ganzen Tag die Klingel geht und alle kranken Leute nach dem Arzt fragen. Wochenlang schickte der Anwalt Meier die Leute nach oben. Dann aber reichte es ihm zu dumm.

Er hing ein Schild vor seine Tür: „Hier wohnt nicht der Arzt Meier!"

Darauf ist einige Tage Ruhe.

Dann aber geht wieder die Klingel.

Empört weist Meier auf das Schild: „Hier wohnt nicht der Arzt Meier!"

Da aber stutzt er.

Denn darunter hatte einer geschrieben: „Aber man erfährt hier, wo er wohnt!"

### Zerstreut

Der Professor ging über den Platz.

Sonst fragte er nur in der Schule.

Diesmal fragte er auch außerhalb.

Er fragte einen Polizisten: „Wo ist der Königsplatz?"

„Die zweite Straße rechts hinunter."

Der Professor nickte: „Gut. Setzen Sie sich."

### Radio

Und der Lautsprecher lärmte jeglichen Tag.

Kam ein Mann zu dem Radiofreund. Aber er kam schön an.

„Wenn Ihnen mein Lautsprecher nicht paßt, ziehen Sie doch in die Nebenstraße!"

Der Mann seufzte: „Ich wohne doch schon in der Nebenstraße!"

### Erinnerung

Paul und Pauline gingen in den Park.

Pauline zeigte auf eine Plantane: „Siehst du den Baum, Paul?"

„Ich sehe ihn, Pauline."

„Dort hast du vor zwanzig Jahren zum erstenmal auf mich gewartet."

Paul nickt: „Ja. Und jetzt steht schon wieder so ein Trottel dort, der wartet!"

### Irrtum

„Mein Mann ist Diabetiker."

„Ach? Verdient er viel damit?"

### Appetit

Der Kranke kam zum Arzt.

Der Arzt befragte ihn.

„Haben Sie Appetit?", fragte er dann.

„Nein."

„Ein schlechtes Zeichen!"

„Wieso? Ich habe doch eben erst gefrühstückt!"

### Versprechen

Er sprach sie an.

Sie ließ sich ansprechen.

Was tut man nicht alles in der Sommerfrische!

Plötzlich hemmte sie den Schritt: „Eins zuvor", sagte sie und errötete, denn es war ihr peinlich, „ich kenne Sie nicht — ich habe Vertrauen zu Ihnen — versprechen Sie mir, nicht zu weit zu gehen —"

Er nickte: „Nur bis zum Wald da drüben!"

### Antwort

Man kann sich auch um der Nägel willen manikuren lassen. Aber die meisten gingen um der blonden Anny willen zum Friseur Honsel. Dies tat auch Busse.

Busse hielt dem Mädchen seine fünf Finger hin und strahlte sie an. „Herrliche Hände haben Sie, Fräulein," begann er.

Die Manikure sagte sachlich: „Fünf dreiviertel — weiße schweinslederne hätte ich am liebsten —"

j. h. r.

Verantwortlich: Bernhard Schmidt, Bremen.


# Stille Stunde

Wöchentliche Beilage der Bremer Zeitung

Nr. 27 — 1935


# Fahrt durch den Sommer / Von Anke Ehlers

Wer so wie ich jetzt, hinter dem Rücken eines geliebten Menschen, den Wind wie eine Maske am Gesicht, durch den üppigen Sommer fährt, braucht nicht zu fragen, mit dem Blick in die Ferne: Wo wohnt das Glück? — Wenn irgendwo, so ist es hier bei uns auf dieser kühlernen Maschine, im surrenden Sang des Motors, in dieser einzigartigen von Luft umbrandeten, von tausend Bildern umrandeten Zweisamkeit. Fahrt mit dem Glück! Glückhafte Fahrt!

Wie es uns hinreißt, das weiße magische Band der Landstraße im Schwung über Berg und Tal, durch Waldesschatten und blendende Helle, durch verlassene Einöde und kribbelndes Stadtgewühl, sind wir nicht die gleichen, die wir gestern waren und morgen sein werden. Losgelöst aus der Kette der An-der-Stelle-Treibenden, dem Netz des Alltags und der Pflicht entschlüpft, tummeln wir uns wie Fische in einem blauen Ozean, dem Augenblick verschworen, der schäumend über uns zusammenschlägt.

Verschwenderischer Augen-Blick!:

Hügel, die sich wölben, — Felder, mohnbestickt, ein gelber Sommerpelz, der Erde über die schwellenden Glieder gebreitet, — samtene Wiesen, erlenumsäumt. Sahst du schon je, wie eine Kuh schwerfällig sich aus dem Gras erhebt; wie ein Gaul, blank und glänzend das Fell, mit schaukelndem Gang durch die Schwemme watet; wie eine weinüberrankte Mauer in Rundbögen aus verwittertem Fessen aufwächst? Erlebtest du den Wald, Stamm an Stamm in rätselvollem Aufwärtsdrang, — den Pfad, gerade breit genug, daß zwei aneinandergeschmiegt sich in grüngoldiger Dämmerung darauf verlieren, — den alten Schnitter im Korn, der von seiner Sense weg den Kopf nach uns dreht? Und die Düfte, auf- und abschwellend wie ein Ton und den Bilderflug begleitend: Duft der Linden, der harzigen Kiefern, Geruch von moderndem Humus im Forst, Geruch von Korn, Brot und Rüben und — ja auch von Dung. Die Dörfer riechen nach Menschen, es läßt sich schwer sagen, worin es sich verrät. Vielleicht durch den Geruch von Rauch, der kräuselnd aus den Kaminen steigt? Vielleicht durch — man verzeihe mir — Bratkartoffeln? ...

Der Sommer hat eine Stimme, und wenn unsere Ohren auch gegen jede andere vom brausenden Windzug der schnellen Fahrt taub gemacht sind, diese vernehmen wir überall, wo nur ein Busch, sei er auch grauverstaubt, sich am Wege hält: Ein süßes Tütütütühhhh, aus einer Vogelkehle auf uns herabtropfend wie ein goldener Tropfen aus des Sommers unermeßlichem Ueberfluß. Tütütütühhhh ...

Sprengt es dir nicht die Brust, ach tut es nicht fast weh, daß du die Fülle nicht fassen kannst, daß — ins Unheimliche gesteigert — alle Ferne sich rasch in Nähe verwandelt, und alle Nähe, kaum daß du in ihr verweilen willst, sofort hinter dir versinkt? Zurückblicken kannst du nicht, immer nur liegt alles vor dir. Immer nur wirst du vorangerissen von einem Meilenstein zum anderen, von einer Minute zur anderen, vom Morgen zum Abend, von der Geburt bis zum Tod. Halte dich, wenn es dir schwindlig werden will, mein Blick, an den vertrauten Schultern vor dir, an der energiegespannten Linie des Halses, den zwei kraftvollen Armen, die den Lenker des Fahrzeugs sicher beherrschen. Im Wirbel der Bewegung sind sie allein das Ruhende und Feste, im Vergehenden das Bleibende. — O Liebe, du rettender Halt in der unaufhaltsamen Flucht der Zeit, wie sollten wir das Leben wohl ertragen ohne dich?

Viele sind gleich uns unterwegs auf der Landstraße. Mit diesen Gruß und Lächeln tauschend, freuen wir uns der Gemeinschaft, zu der die Bewegung uns eint. Aber auch die anderen, die so fleißig auf der Scholle wühlen, in den Gärten, den Häusern, den Fabriken, — was sind wir ohne sie? Nichts ist der einzelne ohne die Gesamtheit, wenn auch das Erlebnis des Lebens immer nur durch ein Ich geht. Alle sind wir Kinder dieser Erde mit ihren Bergen, ihren Tälern, ihren Ebenen, Strömen und Bächen. Wie sie uns hervorbrachte aus ihrem Schoß, uns nährte mit ihren Früchten, Geist und Seele uns formte mit dem Gut, das die Jahrhunderte auf ihr aufgehäuft haben, ist sie uns allen die eine große Mutter, der wir Hymnen singen, auch wenn die Lippe schweigt. Was sollen denn Worte, wenn die Empfindung, aus innerstem Quell aufbrechend, selber spricht, und unser Tun und Denken, Lieben und Hassen, unser ganzes Sein sich darin erschöpft, das eine Antlitz widerzuspiegeln, dein Antlitz, heiliges Mutterland!

Flatternde Gedanken wie treibende Samenflöckchen im Wind, im Fluge erhascht, im Fluge den Lüften zurückgegeben, — wo wehen sie hin, wo werden sie Boden finden? — —

Wir halten, um zu tanken, und sogleich schlägt die Sommerhitze erstickend wie eine Decke um uns zusammen. Aus runden neugierigen Augen sieht die Frau an der Benzinpumpe uns Fremdlinge an. Sie hat gerade die paar Schritte zu ihrer Arbeit zurückgelegt, von der wir sie aufgestört haben — wußt sie nicht Kinderwindeln vor der Küchentür im Hof? — da sind wir schon kilometerweit weg und liegen rastend im Schatten eines Gehölzes, das brennende Gesicht ins kühle Gras gepreßt, statt des Motors das Summen der Bienen im Ohr, statt der saugenden Ferne ein winziges Kaleidoskop vor blinzelndem Blick: ein Dschungel von Halmen und krabbelnden Getier. Große Welt — kleine Welt, bewegt sie sich, bewegen wir uns? Noch zittert nichts als Bewegung in unseren Nerven. Und selbst der Kirchturm drüben — steht du ihn? — der schief wie bezecht, seine spitze Kappe in den Himmel hebt, scheint zu schwanken. Gut, daß wenigstens auf der Straße der hellbraune Zugochse vor kleebeladenem Ackerwagen unbeirrt seinen Trott geht.

Fahren wir weiter? Oh, immer so weiter, unbekümmert um Ziel und Ankunft und ein Dach über Nacht! Immer dem Sommer nach, der uns hinter sich herlockt, ein flötespielender Rattenfänger!

Jetzt sind wir auf einer Brücke angelangt. Und hier: halt! halt! warte! Haben wir hier nicht doch den Sommer endlich gefangen? Kann etwas sommerlicher sein als dieser See, in dessen Kräuselwellen sich bewaldete Berge spiegeln? Ein Fischreiher schwebt hoch oben drüber hin, gelassen den Flügelschlag verhaltend. Wieviel Zeit läßt sich hier noch die Zeit!

Herz, hier laß uns Zelte schlagen! In diesem Dörfchen, zusammengekuschelt am See. Hier laß uns am Strand in der Sonne liegen, dem glucksenden Ufergespräch der Wellen lauschen und uns hineinschnellen in die stimmernde Flut. Durch diese Buchenwälder laß uns streifen und unter den Bäumen, die sich recken wie muskelstarke Tiere, im zierlich gezackten Laub nach Walderdbeeren suchen. Laß uns auf das Gerüsch fortspringender Rehe und das heisere Bellen eines Hirsches im grauen Dickicht horchen und im Wiesengrund den verzauberten Bach entlangschlendern, der unter blühendem Schlinggewächs leise atmet. Die Hänge laß uns hinaufklettern, an denen die hohen Kerzen des Fingerhuts flammen, Märchenblume aus vergessenem Bilderbuch, — oh, und laß uns singen, laß uns alle Lieder singen, die wir kennen, ob du mich auch wegen meiner Stimme auslachst.



Bergkirchlein — Foto: Bohnhorst

# Die milde Hand des bremischen Rates

Es gab in alten Zeiten keine staatliche Wohltätigkeitspflege in dem Sinne wie heute, das war Sache des Bürgers und der Kirche. Davon zeugen alle die vielen milden Stiftungen, die jede Stadt kannte und — seit der Inflation leider oft nur noch dem Namen nach — kennt, ferner in alter Zeit jene „Gottesbuden" genannten von reichen Leuten um ihres Seelenheiles willen gestifteten Armenwohnungen, in den Kirchen die Armenkästen, die einst eine viel größere Rolle spielten als später die Klingelbeutel und heute die Sammelbecken, und noch manche anderen wohltätigen Anstalten für Kranke, Witwen und Waisen. Es waren private und kirchliche Einrichtungen, die im Laufe der Jahrhunderte viel Not gestillt haben besonders auch in Bremen, aber doch gab es immer noch allerlei Fälle, in denen auch der Rat der Stadt, als Oberhaupt des Staates, seine persönliche Wohltätigkeit zu pflegen hatte, die sich — sagen wir um des guten Rufes der Stadt willen — besonders den Fremden, den hilfsbedürftigen Gästen der Stadt, zuwandte.

Diese Ausgaben des Rates für Wohltätigkeit geschahen aus dem „Gemeinen Gut" und sind in den Rhederbüchern der Stadt verzeichnet, diese sind freilich anfangs in den uns kulturgeschichtlich interessierenden Dingen ziemlich wortkarg und summarisch gefaßt. Erst seit der Mitte des 17. Jahrhunderts, der Zeit, in der das gesprochene Wort immer mehr dem geschriebenen gegenüber an Wert einbüßte, werden auch die Rhederbücher in Einzelheiten eingehender und somit für Studien ergiebiger. Deshalb soll hier nur von dem 17. und 18. Jahrhundert die Rede sein, doch werden wir uns auch für die vorangehenden Jahrhunderte, mindestens für die Zeit seit der Reformation die Verhältnisse ähnlich vorstellen können, wie sie aus den späteren Rhederbüchern hervorgehen. Freilich gibt uns die Art dieser wohltätigen Ausgaben oft allerhand Rätsel historischer, politischer und sozialer Art zu lösen auf, weil der Grund, warum der Rat gerade diese oder jene Gruppe von Fremden oder „Collectanten" besonders häufig beschenkte, nicht immer klar erkennbar ist.

Blättern wir nun ein wenig in den Rhederbüchern! Für das „hospitium ecclesiae", die Herberge der Kirche, wie sich Bremen in einer Inschrift des Brückentores einst stolz nannte, ist es natürlich, daß besonders zahlreiche Unterstützungen an die protestantischen Glaubensverwandten gegeben wurden, die ihrer Religion wegen aus ihrem Heimatlande vertrieben waren und nun auf der Suche nach einem neuen Wohnsitz durch Bremen kamen. Schon 1601 werden Unterstützungen erwähnt an „zwei Familien aus Frankenthal". An diesem Ort in der Pfalz war eine Kolonie niederländischer von den Spaniern vertriebener Protestanten entstanden, die dort eine lebhafte Gewerbtätigkeit entfalteten. Aus dem Frankenthal dieser Zeit ist auch die deutsche Malerschule des Barock hervorgegangen. Dann finden wir im Laufe der nächsten Jahrzehnte erwähnt Unterstützungen an protestantische Prediger, die während der Wirren des 30jährigen Krieges aus Prag vertrieben waren (schon 1611 hatte man etwas für den Neubau einer evangelischen Kirche in Prag gestiftet), und an protestantische Flüchtlinge aus Flandern und anderen Gegenden. 1742, 1748 und 1777 — wir denken an Goethes Hermann und Dorothea — erhalten Salzburger Emigranten ihr Almosen. Einmal wird auch katholischen Priestern die zur reformierten Kirche übertreten wollen, eine Unterstützung für die Zeit ihrer Unterweisung in dem neuen Glauben gewährt. Ganz schlau fing es ein Jude an, der vorgab in Bremen lutherischer Christ werden zu wollen, eine Absicht, die den zwar reformierten Rat doch so sehr an seiner evangelischen Seele rührte, daß er ihm ein Weggeld (Viatikum genannt) gab, weil er, wie es im Rhederbuch heißt, „nicht das Glück fand, hier lutherischer Christ zu werden".

Eine große Anzahl Unterstützungen wurde auch an Personen gegeben, die durch türkische Gefangenschaft oder Seeräuberei geschädigt waren. Entweder waren es ehemalige Gefangene selbst, die wohl auf der Durchreise in ihre Heimat durch Bremen kamen, oder, und das ist auch noch nach den Türkenkriegen im ganzen 18. Jahrhundert der Fall, es wird zur Loslösung aus der Gefangenschaft von den Angehörigen, meist den Frauen oder Brüdern gesammelt, die wohl mit einer Empfehlung von irgendeiner hohen Persönlichkeit versehen waren, den sonst hätte mancher sammeln gehen können. Es handelte sich hier zum großen Teil um algerische Gefangenschaft.

Grund zu häufigen Unterstützungen gab dann auch das beklagenswerte Geschick der „Abgebrannten", d. h. Brandgeschädigten, wie auch der „Ertrunkenen", d. h. Hochwassergeschädigten. Vor allem werden auch ganze Städte, die durch Brand heimgesucht waren — bei der damaligen Bauweise brannten, wie man weiß, oft ganze Städte nieder — bedacht etwa die Neustadt bei Hannover, aber auch weiter entfernte Städte, wie Schwerin, Rotenburg b. Fulda, Nürnberg, für die durch wandernde Collectanten gesammelt wurde.

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts nehmen dann einen großen und für das streng reformierte Bremen befremdlichen Umfang die Unterstützungen für katholische Mönche und katholische Klöster in Italien an. 1757 werden an mehrere Patres ordinis Ambrosii et ordinis St. Salvatoris Zahlungen erwähnt, ähnliche Unterstützungen meist an italienische Bettelmönche kehren dann zahlreich bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts wieder. Daß sich das protestantische Bremen gerade diesen katholischen Mönchen gegenüber so freigebig zeigte, müssen wir uns wohl so erklären, daß die Collectanten mit Empfehlungen aus Wien, vom katholischen Kaiser oder irgendwelchen aus politischen Gründen für Bremen wichtigen Würdenträgern versehen waren.

Mit ähnlichen Empfehlungsschreiben kamen wohl auch einige seltsame weitgereiste Herren, offenbar Abenteurer, deren Herkunft schlecht nachzuprüfen war, die der Rat aber wohl ebenfalls ihrer Empfehlungsschreiben wegen nicht abweisen mochte. Sichtlich ist es jedenfalls dem Rat mit der Glaubwürdigkeit dieser Reisenden nicht ganz geheuer gewesen, wenn er etwa 1780 in das Rhederbuch einträgt: „an den vorgeblichen Prinzen von Palästina, Joseph Abaisi," der zwischen 1759 bis 1780 mehrmals durch Bremen kommt und Zehrung und freie Fahrt bis Ottersberg erhält. Wenn man ihm zuletzt auch wohl nicht mehr glaubte, so war man sicherlich stets froh, diesen zweifellos von den guten Bürgern als ein Weltwunder bestaunten Herrn mit seinem Anhang möglichst schnell wieder aus dem Weichbild der Stadt loszuwerden. Das Weggeld erhielt auch „ein syrischer Edelmann" und hier wird nachdrücklich als Begründung für diese Ausgabe vermerkt, daß er einen kaiserlichen Paß gehabt habe. 1748 war schon einmal ein arabischer Prinz Johannes Zobby mit seinem Sekretär in Bremen gewesen, ob es mit seiner Prinzlichkeit die richtige Bewandtnis hatte, läßt sich ebenfalls nicht nachprüfen. Die Neugierigen des Tages werden daran geglaubt haben.

Solche „Viatica" bekamen auch allerhand in Not geratene Fremde. Es waren Offiziere, die in Kriegszeiten in die Heimat zurückkehrten, oder Offiziersfrauen, die auf der Reise zu ihren verwundeten oder kranken Männern durch Bremen kamen. Es wird kein Unterschied der Person gemacht. Es bekommen das Viatikum ebenso drei sächsische Gräfinnen Löwenstein, wie auch die „Bademutter Haenel", die 1768 von Bremen fortzieht. Auch sonst erwies man sich Witwen gegenüber höflich, besonders wenn es sich um politisch wichtige Personen handelte. Als die von ihrem Schwager bedrängte Güstrower Herzogin Eleonora Maria 1640 ihren Gesandten v. Preen nach Bremen schickt, um hier Hilfe in der Not zu suchen, hat der Rat zwar anscheinend keinerlei politische Hilfe gewährt, der Herzogin aber 500 Reichstaler „aus unterthänigster condolentz ihres itzigen Zustandes präsentieren" lassen. Man sieht, es waren mancherlei Gelegenheiten, bei denen sich der Rat seiner Pflicht wohlzutun, nicht entziehen konnte und sich sicherlich auch nicht entziehen wollte, lag doch für die Protestanten calvinistischer Prägung schon in der Tatsache der Mildtätigkeit eine der Vorbedingungen, zum höheren Heil bestimmt zu sein.

Nun noch kurz ein Wort über die Höhe der Unterstützungen, die den einzelnen gegeben wurde, da sind wir natürlich nur auf relative Maßstäbe angewiesen, denn wieviel zu den verschiedenen Zeiten die Kaufkraft der eingehenden Unterstützungen war, ist schwer genau festzustellen. Doch wenn oben gesagt war, daß in der Person der zu Beschenkenden kein Unterschied gemacht wurde, so können wir allerdings entsprechend den damaligen sozialen Schichtungen in der Höhe der Beträge wohl Abstufungen feststellen. Während z. B. der „vorgebliche Prinz" 1780 Bremen immerhin über 22 Reichstaler kostet, werden drei Jahre vorher für fünf Salzburger Emigrantenfamilien, die nach Meerholz in Hessen auswandern, ganze zwei Reichstaler ausgegeben, wobei allerdings nicht festzustellen ist, ob sie noch sonst in der Stadt weitere Unterstützungen bezogen. 1699 bekommt ein zum Protestantismus übergetretener Pater sechs Taler, dieselbe Summe, die man zwei Jahre später für den Bau einer Kirche in Neu-Ruppin stiftet, es war ein Sechstel dessen, was man damals für einen silbernen Becher bezahlen mußte. Zur gleichen Zeit kostet ferner ein „Tractat", das man dem Herrn Ober-Kriegs-Commissarius nebst dessen Frau Liebsten auf dem Rathaus gibt, etwas über neun Reichstaler, während man für ein Hochzeitsgeschenk an einen Reichshofrat 200 Reichstaler ausgibt. 1620 erhielt ein mecklenburgischer Bote als Trinkgeld zwei Taler und ein in Frankreich beraubter deutscher Gelehrter als Unterstützung einen Taler, während gleichzeitig zwei Herren des Rates die, nach Delmenhorst reisen, für Reise, Herberge und Verehrungen „im Schloß, Küche, Keller und an die Soldaten" im ganzen nur sieben Taler Unkosten berechnen. Hieraus kann man vielleicht ungefähr einen Anhalt für die Beurteilung der obengenannten Unterstützungssummen gewinnen, und man sieht, daß zwar nicht allzu reichlich, außer wenn es sich um politisch wichtige Personen handelte, aber meist auch nicht zu knauserig gegeben wurde. Viele mußten sich freuen, wenn sie mit einigen Groten davongingen, sie werden auch damit schon etwas ihre Not haben stillen können. Denn wenn wir sehen, welche geringen Summen zu gleicher Zeit oft Handwerker für größere Arbeiten erhalten, so ist man erstaunt, mit wie wenig Münzen man einst hat auskommen können, d. h. wieviel höher die Kaufkraft des Geldes gewesen ist.

Dr. Dottmann.

# Sachen zum Lachen

**Das Schild**

In einem Hause wohnen zwei Meiers. Das ist peinlich. Der eine Meier ist Arzt, der andere Meier ist Rechtsanwalt. Nun wohnt der Anwalt Meier im ersten Stock und der Arzt Meier im zweiten. Kein Wunder, daß beim unteren Meier den ganzen Tag die Klingel geht und alle kranken Leute nach dem Arzt fragen. Wochenlang schickte der Anwalt Meier die Leute nach oben. Dann wurde es ihm zu dumm.

Er hing ein Schild vor seine Tür: „Hier wohnt nicht der Arzt Meier!"

Darauf ist einige Tage Ruhe.

Dann aber geht wieder die Klingel.

Empört weist Meier auf das Schild: „Hier wohnt nicht der Arzt Meier!"

Da aber stutzt er.

Denn darunter hatte einer geschrieben: „Aber man erfährt hier, wo er wohnt!"

**Zerstreut**

Der Professor ging über den Platz.

Sonst fragte er nur in der Schule.

Diesmal fragte er auch außerhalb.

Er fragte einen Polizisten: „Wo ist der Königsplatz?"

„Die zweite Straße rechts hinunter."

Der Professor nickte: „Gut. Setzen Sie sich."

**Radio**

Und der Lautsprecher lärmte jeglichen Tag.

Kam ein Mann zu dem Radiofreund. Aber er kam schön an.

„Wenn Ihnen mein Lautsprecher nicht paßt, ziehen Sie doch in die Nebenstraße!"

Der Mann seufzte: „Ich wohne doch schon in der Nebenstraße!"

**Erinnerung**

Paul und Pauline gingen in den Park.

Pauline zeigte auf eine Platane: „Siehst du den Baum, Paul?"

„Ich sehe ihn, Pauline."

„Dort hast du vor zwanzig Jahren zum erstenmal auf mich gewartet."

Paul nickt: „Ja. Und jetzt steht schon wieder so ein Trottel dort, der wartet!"

**Irrtum**

„Mein Mann ist Diabetiker."

„Ach? Verdient er viel damit?"

**Appetit**

Der Kranke kam zum Arzt.

Der Arzt beklopfte ihn.

„Haben Sie Appetit?", fragte er dann.

„Nein."

„Ein schlechtes Zeichen!"

„Wieso? Ich habe doch eben erst gefrühstückt!"

**Versprechen**

Er sprach sie an.

Sie ließ sich ansprechen.

Was tut man nicht alles in der Sommerfrische!

Plötzlich hemmte sie den Schritt: „Eins zuvor", sagte sie und errötete, denn es war ihr peinlich, „ich kenne Sie nicht — ich habe Vertrauen zu Ihnen — versprechen Sie mir, nicht zu weit zu gehen —"

Er nickte: „Nur bis zum Wald da drüben!"

**Antwort**

Man kann sich auch um der Nägel willen maniküren lassen. Aber die meisten gingen um der blonden Anny willen zum Friseur Honsel. Dies tat auch Busse.

Busse hielt dem Mädchen seine fünf Finger hin und strahlte sie an. „Herrliche Hände haben Sie, Fräulein," begann er.

Die Maniküre sagte sachlich: „Fünf dreiviertel — weiße schweinslederne hätte ich am liebsten —"

j. h. r.

Verantwortlich: Bernhard Schmidt, Bremen.


# Stille Stunde

Nr. 27 — Wöchentliche Beilage der Bremer Zeitung — 1935


# Fahrt durch den Sommer / Von Anke Ehlers

Wer so wie ich jetzt, hinter dem Rücken eines geliebten Menschen, den Wind wie eine Maske am Gesicht, durch den üppigen Sommer fährt, braucht nicht zu fragen, mit dem Blick in die Ferne: Wo wohnt das Glück? — Wenn irgendwo, so ist es hier bei uns auf dieser stählernen Maschine, im surrenden Sang des Motors, in dieser einzigartigen von Luft umbrandeten, von tausend Bildern umrandeten Zweisamkeit. Fahrt mit dem Glück! Glückhafte Fahrt!

Wie es uns hinreißt, das weiße magische Band der Landstraße im Schwung über Berg und Tal, durch Waldesschatten und blendende Helle, durch verlassene Einöde und kribbelndes Stadtgewühl, sind wir nicht die gleichen, die wir gestern waren und morgen sein werden. Losgelöst aus der Kette der An-der-Stelle-Tretenden, dem Netz des Alltags und der Pflicht entschlüpft, tummeln wir uns wie Fische in einem blauen Ozean, dem Augenblick verschworen, der schäumend über uns zusammenschlägt.

Verschwenderischer Augen-Blick!:

Hügel, die sich wölben, — Felder, mohnbestickt, ein gelber Sommerpelz, der Erde über die schwellenden Glieder gebreitet, — samtene Wiesen, erlenumsäumt. Sahst du schon je, wie eine Kuh schwerfällig sich aus dem Gras erhebt; wie ein Gaul, blank und glänzend das Fell, mit schaukelndem Gang durch die Schwemme watet; wie eine weinüberrankte Mauer in Rundbögen aus verwittertem Felsen aufwächst? Erlebtest du den Wald, Stamm an Stamm in rätselvollem Aufwärtsdrang, — den Pfad, gerade breit genug, daß zwei aneinandergeschmiegt sich in grüngoldiger Dämmerung darauf verlieren, — den alten Schnitter im Korn, der von seiner Sense weg den Kopf nach uns dreht? Und die Düfte, auf- und abschwellend wie ein Ton und den Bilderflug begleitend: Duft der Linden, der harzigen Kiefern, Geruch von moderndem Humus im Forst, Geruch von Korn, Brot und Rüben und — ja auch von Dung. Die Dörfer riechen nach Menschen, es läßt sich schwer sagen, worin es sich verrät. Vielleicht durch den Geruch von Rauch, der kräuselnd aus den Kaminen steigt? Vielleicht durch — man verzeihe mir — Bratkartoffeln? ...

Der Sommer hat eine Stimme, und wenn unsere Ohren auch gegen jede andere vom brausenden Windzug der schnellen Fahrt taub gemacht sind, diese vernehmen wir überall, wo nur ein Busch, sei er auch grauverstaubt, sich am Wege hält: Ein süßes Tütütütühhhh, aus einer Vogelkehle auf uns herabtropfend wie ein goldener Tropfen aus des Sommers unermeßlichem Ueberfluß. Tütütü-tühhhh ...

Sprengt es dir nicht die Brust, ach tut es nicht fast weh, daß du die Fülle nicht fassen kannst, daß — ins Unheimliche gesteigert — alle Ferne sich rasch in Nähe verwandelt, und alle Nähe, kaum daß du in ihr verweilen willst, sofort hinter dir versinkt? Zurückblicken kannst du nicht, immer nur liegt alles vor dir. Immer nur wirst du vorangerissen von einem Meilenstein zum anderen, von einer Minute zur anderen, vom Morgen zum Abend, von der Geburt bis zum Tod. Halte dich, wenn es dir schwindlig werden will, mein Blick, an den vertrauten Schultern vor dir, an der energiegespannten Linie des Halses, den zwei kraftvollen Armen, die den Lenker des Fahrzeugs sicher beherrschen. Im Wirbel der Bewegung sind sie allein das Ruhende und Feste, im Vergehenden das Bleibende. — O Liebe, du rettender Halt in der unaufhaltsamen Flucht der Zeit, wie sollten wir das Leben wohl ertragen ohne dich?

Viele sind gleich uns unterwegs auf der Landstraße. Mit vielen Gruß und Lächeln tauschend, freuen wir uns der Gemeinschaft, zu der die Bewegung uns eint. Aber auch die anderen, die so fleißig auf der Scholle wühlen, in den Gärten, den Häusern, den Fabriken, — was sind wir ohne sie? Nichts ist der einzelne ohne die Gesamtheit, wenn auch das Erlebnis des Lebens immer nur durch ein Ich geht. Alle sind wir Kinder dieser Erde mit ihren Bergen, ihren Tälern, ihren Ebenen, Strömen und Bächen. Wie sie uns hervorbrachte aus ihrem Schoß, uns nährte mit ihren Früchten, Geist und Seele uns formte mit dem Gut, das die Jahrhunderte auf ihr aufgehäuft haben, ist sie uns allen die eine große Mutter, der wir Hymnen singen, auch wenn die Lippe schweigt. Was sollen denn Worte, wenn die Empfindung, aus innerstem Quell aufbrechend, selber spricht, und unser Tun und Denken, Lieben und Hassen, unser ganzes Sein sich darin erschöpft, das eine Antlitz widerzuspiegeln, dein Antlitz, heiliges Mutterland!

Flatternde Gedanken wie treibende Samenflöckchen im Wind, im Fluge erhascht, im Fluge den Lüften zurückgegeben, — wo wehen sie hin, wo werden sie Boden finden? — —

Wir halten, um zu tanken, und sogleich schlägt die Sommerhitze erstickend wie eine Decke um uns zusammen. Aus runden neugierigen Augen sieht die Frau an der Benzinpumpe uns Fremdlinge an. Sie hat gerade die paar Schritte zu ihrer Arbeit zurückgelegt, von der wir sie aufgestört haben — wusch sie nicht Kinderwindeln vor der Küchentür im Hof? — da sind wir schon kilometerweit weg und liegen rastend im Schatten eines Gehölzes, das brennende Gesicht ins kühle Gras gepreßt, statt des Motors das Summen der Bienen im Ohr, statt der saugenden Ferne ein winziges Kaleidoskop vor blinzelndem Blick: ein Dschungel von Halmen und krabbelndem Getier. Große Welt — kleine Welt, bewegt sie sich, bewegen wir uns? Noch zittert nichts als Bewegung in unseren Nerven. Und selbst der Kirchturm drüben — siehst du ihn? — der schief wie bezecht, seine spitze Kappe in den Himmel hebt, scheint zu schwanken. Gut, daß wenigstens auf der Straße der hellbraune Zugochse vor kleebeladenem Ackerwagen unbeirrt seinen Trott geht.

Fahren wir weiter? Oh, immer so weiter, unbekümmert um Ziel und Ankunft und ein Dach über Nacht! Immer dem Sommer nach, der uns hinter sich herlockt, ein flötespielender Rattenfänger!

Jetzt sind wir auf einer Brücke angelangt. Und hier: halt! halt! warte! Haben wir hier nicht doch den Sommer endlich gefangen? Kann etwas sommerlicher sein als dieser See, in dessen Kräuselwellen sich bewaldete Berge spiegeln? Ein Fischreiher schwebt hoch oben drüber hin, gelassen den Flügelschlag verhaltend. Wieviel Zeit läßt sich hier noch die Zeit!

Herz, hier laß uns Zelte schlagen! In diesem Dörfchen, zusammengekuschelt am See. Hier laß uns am Strand in der Sonne liegen, dem gluckfenden Ufergespräch der Wellen lauschen und uns hineinschnellen in die flimmernde Flut. Durch diese Buchenwälder laß uns streifen und unter den Bäumen, die sich recken wie muskelstarke Tiere, im zierlich gezackten Laub nach Walderdbeeren suchen. Laß uns auf das Geräusch fortspringender Rehe und das heisere Bellen eines Hirsches im grauen Dickicht horchen und im Wiesengrund den verzauberten Bach entlangschlendern, der unter blühendem Schlinggewächs leise atmet. Die Hänge laß uns hinaufklettern, an denen die hohen Kerzen des Fingerhuts flammen, Märchenblume aus vergessenem Bilderbuch, — oh, und laß uns singen, laß uns alle Lieder singen, die wir kennen, ob du mich auch wegen meiner Stimme auslachst.



Bergkirchlein — Foto: Bohnhorst

# Das kaum unglaubliche Seeungeheuer

Heini Klöhns, „der Seefahrer“, hat seit vergangenem Sommer Landungsverbot auf Helgoland, — die Ortsverweisung ist auf unbestimmte Zeit ausgestellt.

Das heißt, Genaues weiß ich von dieser Angelegenheit ja nicht, ich habe es nur vom Hörensagen, will also nichts Bestimmtes behaupten.

Nämlich der Bootsführer Klaus, von Helgoland, ihr kennt den ja alle, — das ist nämlich derjenige, welcher während der Vorbeifahrt immer den Kognakbuddel emporhebt, und uns Landratten zuruft: „Ich trinke für euch alle!“

Dieser Klaus also soll behauptet haben, Heini könnte auf Helgoland nichts verlieren. Daraufhin sollen die beiden sich dann in die Wolle gekriegt haben, und Heini so ausfällig geworden sein, daß die angegebene Strafe ihn treffen mußte.

Aber wie schon gesagt, ich weiß von der Angelegenheit nichts Genaues, und kann demzufolge auch nichts Bestimmtes behaupten. Ueberhaupt, es wird ja so viel erzählt, — zum Beispiel was für eine Art von Seefahrer Heini wäre. Er hat nämlich ein Faltboot, — damit soll er auf dem Walter See herumgepaddelt sein — — —. Man sieht also, was alles erzählt wird.

Vor ein paar Tagen traf ich Heini im Focke-Museum, wegen der Segelschiffsausstellung, — er suchte dort aufgeregt herum. „Wo is denn mien Schipp?“ hörte ich ihn knurren. „Mien Schipp is wohrhaftig nich dorbie!“

Ich mußte ihm zustimmen, denn Heinis Paddelboot konnte auch ich hier nicht entdecken.

„Vielleicht finden wir dein Schiff im Museum am Hauptbahnhof,“ tröstete ich. „Hier sind ja nur die älteren Jahrgänge vertreten, dort aber die neueren.“

„Dat kann wol angohn, — dat schall wol wäsen,“ antwortete Heini. „Mien Schipp, dat wär nämlich die Viermastbark „Anne-Marthe“, die im Kriege in Teneriffa festliggen dee — — —.“

Aber auch im Kolonial- und Uebersee-Museum fanden wir das Modell der „Anne-Marthe“ nicht.

So verließen wir denn die untere Abteilung, stiegen zum ersten Stockwerk hinauf, und vertieften uns in den Teil des Hauses, wo Walfischgerippe, ausgestopfte Riesentiere, ein reizendes Kino und andere wunderbare Sachen sich sehen lassen können.

Eingangs schritten wir unter dem mittleren Bogen hindurch, an welchen, ihn einfassend, der Unterkiefer eines Grönlandwals sich lehnt. Er mißt in der Höhe über fünf Meter, und klafft an der Basis seine fünf Meter breit. Früher diente er in der Friesenstraße als Torbogen.

„Tscha Heini, nun sind wir ja wol durch 'n Fischrachen gelaufen — — —,“ war ich unvorsichtig genug, zu bemerken.

„Dat wär for mi nich dat erstemol,“ antwortete denn auch Heini prompt. „Ich habe dicha schon gesagt,“ fuhr er fort, „daß wir im Kriege mit unsere Viermastbark „Anne-Marthe“ in Teneriffa lagen. Dascha nun spanisch — und war deshalb neutral. Wenn eins nun aber drei Jahr lang so aufliegt, denn wird die Zeit bannig langwielig, und denn fängste an zu finnieren, wie du da wol rauskomzist — — —.

Nun, wie ich so dabei bin zu finnieren und aufs Meer raus peile — ich hatte nämlich grade die Wache und es war bannig heiß — da sehe ich da doch was treiben, wie so 'n großes U-Boot, nur daß kein Turm dran war.

Nun hattense damals in Deutschland ja den Käppen König mit sein Handels-U-Boot nach die Staatens geschickt, und ich dachte: „Aha, der Käppen König hat sich verfahren und kann den Weg nich finden.“ Ich — hatte was tanüfte — mach 'n Boot klar, und steuere auf das U-Boot — wie ich dachte — los, um mit meine nautischen Kenntnisse — das Schiff zum Heimathafen zu bringen.

Da auf einmal faßt mir und mein Boot doch ein Sog, daß ich da nich gegenanrudern kann, es is grade so, als ob ich verschlungen werde. Von einer ganz gräßigen Finsternis bin ich umgeben — und muß eine ganz schlechte Luft atmen.

Da fällt mich ein, daß ich meine Laterne ja bei mich habe, — ich mache Licht — — —, und, was meinst du wo ich bin?! Im Bauche von das größte See-Ungeheuer was es gibt! Nun wäre ich ja in einer bannig gefährlichen Lage gewesen, wenn das Bieft mit seine Verdauung richtig intakt gewesen wäre — — — Aber das war eben nich intakt, denn da lagen eine ganze Masse Fische die noch zappelten, und wol fünf bis sechs Seelöwen fraßen davon.

Wie ich nun so finniere und denke, und meine Laterne in die Höhe halte, sehe ich da, wo der Magen von das Ungeheuer zu Ende ist, ein Unterseeboot eingeklemmt.

„Na ja,“ denke ich, „dascha klar, wenn das Bieft Verstopfung hat, muß es ja 'n Magenkatarrh kriegen.“

Ich klettere also auf das U-Boot rauf, steige weiter die Leiter am Turm hoch, mache die Klappe auf — und gehe hinunter in die Kombüse. Dunnerlüchting, sind die da grade beim Essen, mit solche Stäbe, denn das waren Japaner.

„Na, wenn das man gut geht,“ denke ich — und lange tüchtig zu, denn die andern laufen bald von der Messe weg.

Mit einemmal fangen die Wände an zu zittern — und man hört eine gewaltige Detonation, weil die Japaner nämlich ein Torpedo abgefeuert hatten.

Wenn die aber glaubten, dadurch aus dem Bauche von das Ungeheuer befreit zu werden, dann hatten sie sich geirrt.

Es kam ein großer Wassereinbruch, der das U-Boot losriß. Das Teleskop verhedderte sich zwischen zwei Rippen von das Ungeheuer, das die Japaner tot torpediert hatten, und man konnte durch das Teleskop sehen, was an der Oberfläche vor sich ging: Junge, — kommt da doch ein englisches Panzerschiff mit Volldampf auf uns zu — und schneidet seinen Kiel in den Kadaver von das Ungeheuer, wo wir mit unserm japanischen U-Boot drin sind. — „Klar zum Gefecht!“ kommandiert da der japanische Käppen. Da schossen die Japaner wieder ein Torpedo ab, und es gab wieder eine Detonation, aber eine ganz große, denn dies Torpedo hatte den Engländer grade in die Munitionskammer getroffen.

„Käppen,“ sagte ich zu dem Japaner, „wenn das aber dein Mikado erfährt, dann so zerreißt er dich dein Offiziers-Patent, — denn den du da in Grund gebohrt hast, das war ja ein Freund von euch, ein Engländer!“

„All right,“ sagte der Japaner zu mich, „das hilft dich alles nichts, — denn du bist unser Gefangener, und mußt mit nach Japan!“

Wie wir denn nun in Japan ankamen, da sag immer noch um den Turm von das Unterseeboot — wie so 'n Kranz — ein großes Stück Haut und Rippen von das See-Ungeheuer. Und ich mußte noch mithelfen, diese Reste nach die japanische Universität zu tragen, wo die Professoren zu mich sagten, das wäre eine große Ehre für mir und die Japaners.

Und welche von die Professoren sagten, das wäre ein Bronto-Saurier, und die andern meinten, es wäre ein Ich-die-oh-Saurier.

Sie sind sich aber nie einig geworden.

Aber dascha immer so: Die, wo was mitgemacht haben, sagen gar nichts, — und die, wo nichts erlebt haben, reißen nachher die Klappe auf — — —.“

„Dat kann wol angohn, Heini. Dat schall wol wäsen, Heini. Hol di also man munter, Heini. Ick mot nun rieten — — —!“ verabschiedete ich mich in Eile.

Heimwärts ziehend, traf ich „Auf den Häfen“ Fidi Klums mit seiner Frau.

„Süh, — wo geiht di dat denn?!“

„Och, — muscha. — Un wo geiht ji dat?!“

„Scha, — wi sünd scha nun umtrocken, un wohnt scheh nich miet von di af — — —.“

„Dascha schön, — ischa großartig! Denn wohnt ji nich mehr in't Nachtschadenviertel?“

„'S bewohre! Weetste, wi harrn doch do den Heini Klöhns up Logsch wohnen, und de hett us mit siene Lögengeschichten de ganzen Balken von dat Hus trumm logen, dat dat Hus bienah insturt wöhr. Do heit 'ett nu afbräten mößt — — —.“

So sagen Fidi Klums und seine Frau. Man sieht also, was alles erzählt wird. Wem soll man nun glauben?

Arwahle

# Der Freischütz-Weber / Von Stephan Georgi

Während im Königlichen Opernhause zu Berlin die prunkhaften Kulissen zu Gasparo Spontinis Oper „Olympia“ fortgesetzt wurden, die mit ungeheuerem Pomp in Szene gegangen war, bauten im Schauspielhause — nach dem großen Brand eben wieder hergestellt — Arbeiter ein neues Bühnenbild auf. Eine recht grauslige Gegend war es, die sie da erstehen ließen: eine nächtlich unheimliche Schlucht mit gespenstisch dunklen Bäumen, mit einem fahlen Mond, der fahles Mattlicht auf Eulen und Raben im Baumgeäst warf.

Ein schmächtiger, blasser Mann erteilte mit unsichtigem Eifer und energischer Sicherheit wie ein Feldherr seine Kommandos an Orchester, Sänger, Bühnenarbeiter und Maschinisten, sprang da und dort korrigierend ein, jede Kleinigkeit selbst behandelnd, jede Nebensächlichkeit ins Licht rückend.

Karl Maria von Weber probte seinen „Freischütz“.

Vor dem düsteren Aufbau stand nun inmitten eines magischen Kreises ein Jägerbursche und zählte die eben gegossenen zauberhaften Bleikugeln. Allein dem hinter der Szene stehenden Choristen, der das Echo des Kugelzählens nachzuahmen hatte, mißglückte diese Aufgabe allemal im Ton. Weber hatte bereits viermal abgewinkt und wiederholt. Und nun, zum fünftenmal, geschah etwas Seltsames. Da kam auf einmal ein Echo hervor, so haargenau getroffen, so täuschend ähnlich, daß alles ringsum verwundert die Köpfe hob. Im Weiterzählen wurde gar ein Widerhall daraus, der, vielfältig abklingend, von Felswand zu Felswand zu springen schien, mählich dünn und fern wurde und endlich in einem ganz leisen Hauchlaut erstarb. Parbleu! Das klingt ja… Und flugs nahm der Dirigent daraufhin eine verbessernde Aenderung in der Partitur vor.

Aber wie war das mit dem Echo? Die Sänger lachten, sie wußten: das kann nur einer. Da nahte ein Bühnenarbeiter und überreichte Weber ein Notizblatt. Verwundert las er: Ich möchte jetzt nicht weiter stören. Kommen Sie zu Lutter und Wegener. Devrient.

Wie? Devrient, der große Schauspieler Ludwig Devrient war das gewesen? Mit schmunzelndem Lächeln verwahrte Weber den Zettel in der Tasche. Dann ging die Probe weiter.

Als sie endlich nach Stunden, abgebrochen wurde und Weber allein auf der Bühne stand, sich den Schweiß von der Stirn wischend, kam Graf von Brühl, der Generalintendant der königlichen Bühnen, hinzu. Er war es, der seit Jahren um Karl Maria von Weber und mit ihm um die Erstehung der deutschen Oper gekämpft hatte. War es ihm des ablehnenden Hofes und der Intrigen des Günstlings Spontini wegen nicht möglich gewesen, den genialen Verkünder deutscher Musik, der, ohne erkannt und gewürdigt zu werden mit einem inferioren Kapellmeisterposten an den pedantischen Dresdener Hof gefesselt war, gänzlich nach Berlin zu ziehen, so hatte er doch nach mannigfachen Widerständen wenigstens die Aufführung des „Freischütz“ durchgesetzt, willens, neben der alles beherrschenden italienischen Oper auch die deutsche sich behaupten zu lassen. Spontini hatte diese Ankündigung wie eine Kriegserklärung aufgenommen und sein pompöses Effekt-Werk „Olympia“ ins Feld geführt, dem der „Freischütz“ mit nur geringen äußeren Mitteln gegenüberstand.

„Nun“, fragte Brühl, Weber die Hand reichend, „haben Sie Fortgang?“

„Es wird. Orchester und Sänger gehen begeistert mit. Das ist bestes Omen. Waren Sie bereits zugegen, als uns Devrient das herrliche Echo schenkte? Er lud mich zu Lutter und Wegener.“

„Zu Lutter und Wegener? Exzellent!“ rief Brühl. Und auf Webers fragenden Blick: „Ich wollte Ihnen ohnehin empfehlen, einmal dorthin zu gehen. Sie finden da nicht nur Devrient, sondern eine Tischrunde köpfig streitbarer Männer, an deren Spitze kein geringerer als E. T. A. Hoffmann steht…“

„Ah, der Hoffmann! Ich lernte ihn bereits in Bamberg kennen.“

„Um so besser. Bedenken Sie: Spontini ist Ihr erklärter Widersacher und Hoffmann der Uebersetzer der „Olympia“.“

Weber schüttelte lachend den Kopf. „Das fürchte ich nicht. Aber ich möchte dennoch nicht verfehlen, mich in die Gesellschaft eines Dichters und Musikers wie Hoffmann und eines Schauspielers wie Devrient zu begeben.“ — — —

Am Gendarmenmarkt, an der Ecke der Charlotten- und Französischen Straße fand Weber am Abend den Weinkeller von Lutter und Wegener. Durch ein schmales Tor ging es geduckten Hauptes die ausgetretenen Stufen hinunter, dann stand er vor niedrigen, dunkel getünchten Gängen und Nischen. Stimmen klangen herüber. Er ging ihnen nach und trat in die Türöffnung eines Gelasses, in dem etwa ein halbes Dutzend Männer um den Ecktisch saßen. Gesichter, irgendwie vom Leben mitgenommen, vom Schicksal zerzaust, und doch im Widerschein edler Begeisterung, zielvoller Gemeinschaftlichkeit. Und der dort war Devrient. Hätte das scharf modellierte Gesicht mit der großen, etwas seitlich herabhängenden Nase noch Zweifel übriggelassen, so genügte ein Blick in die Augen, um zu wissen, daß dieser Mann Devrient, der größte Schauspieler der Zeit, war. Diese unter buschigen Brauen tief in den Höhlen liegenden schwarzen Augen, mit denen die dargestellten Kreaturen auf der Bühne lachten und weinten, mit denen Devrient einen „König Lear“ gezeigt hatte, von dem die überwältigten Kritiker schrieben: „Das war kein Lear, der den Wahnsinn hatte, der Wahnsinn hatte Lear,“ Augen, die als „Richard der Dritte“ so grauenhaft eisig sein konnten, daß ein als Page im Stück fungierender junger Schauspieler darunter auf offener Bühne ohnmächtig geworden war.

Unwillig und mißtrauisch verstummte die Runde, als der Fremdling über die Schwelle trat. Da sprang Devrient auf. „Der Weber! Der Freischütz-Weber!“

Im Handumdrehen war der von Hut und Mantel befreit, wurde auf den Stuhl gedrängt, und ehe er die genannten Namen recht erfassen, die durcheinandergehenden Fragen ordnungsgemäß beantworten konnte, wurde ihm bereits das dritte Glas gefüllt. Schließlich kam doch noch System in die animierte Unterhaltung, Fragen liefen, nach Dresden und den dortigen Kunstverhältnissen, nach Personen, die im Bereiche gemeinsamer Beziehungen lagen, nach Kind, dem Librettisten des „Freischütz“, der ebenfalls häufig Gast in diesem Weinkeller gewesen war…

„Werde ich auch das Vergnügen haben, den Kammergerichtsrat Hoffmann hier begrüßen zu können?“ forschte Weber.

„Hoho!“ johlte es ringsum. „Hört! Den Kammergerichtsrat glaubt er hier unten zu treffen. Da bemühen Sie sich vergebens.“

„Aber ich hörte doch allerseits…“

„Um es gleich klarzustellen,“ erklärte Devrient grinsend, „hier unten können Sie wohl den verrückten Kapellmeister Kreisler antreffen oder den Geheimen Archivarius Lindhorst, der eigentlich ein Salamander ist, aber nie und nimmer den Kammergerichtsrat. Gewahrten Sie draußen, vor der Tür die Laterne? Von diesem Lichtschein aus läßt Hoffmann allemal seinen Schatten an die Hauswand fallen; ein flinker Sprung um die Ecke, der kammergerichtsrätliche Schatten steht versetzt draußen und in den Keller kommt Hoffmann, von keiner drückenden und hemmenden Würde beschwert, als Kreisler oder Lindhorst.“

„Um den inzwischen erkälteten und niesenden Herrn Rat nachher wieder abzuholen,“ lachte Weber. „Köstlich!“

Devrient, der Freund und Herzensbruder Hoffmanns, schlug mit der Faust auf den Tisch. „Uebrigens habe ich ihm noch einen Punsch heimzuzahlen!“

„Der Punsch! Ho! Der Salamander-Punsch! Nochmal erzählen!“

Devrient reckte das Kinn über den Tisch und sprach zu Weber. „Ihnen die boshafte Tücke der kleinen Bestie zu beweisen, diene folgende Begebenheit: Ich hatte den Shylock gespielt. Kein Mensch hat bisher gewagt zu behaupten, Devrient sei ein schlechter Komödiant. Dieser klebrige Molch bringt es fertig, festzustellen: „Im letzten Akt warst du miserabel.“ — „Satanas, ich zerreiße dich!“ schrie ich ihn an, packte ihn an den Haaren und beutelte ihn so lange, bis ich einsah, daß er recht hatte. Zur Versöhnung kredenzte er einen Punsch, ein Gebräu aus Fegefeuer und Hexentränen. Nach geleerter Terrine lagen wir uns in den Armen; keiner dachte mehr an die abendliche „Räuber“-Aufführung. An die erinnerte uns erst der Theaterdiener, der mich holen kam. Man steckte mich in mein Franz-Moor-Kostüm, rief alle Heiligen um Abwendung des Unheils an und ließ mich auf die Bühne. Und da geschah es auch schon. Den ominösen Brief in der Hand, steht Franz Moor da, bringt kein Wort heraus und klappt schließlich wie ein Sack zusammen. In den Logen sitzt der König und die Hofgesellschaft, im Parkett erstarrt die Menge. Aber es dauerte nur ein paar Augenblicke, da war ich wieder bei mir. Um die Situation zu retten, sah ich, halb aufgerichtet, in den Brief und improvisierte: „Nicht wahr, mein Vater, eine solche Nachricht mußte euren treuen Sohn doch zu Boden schmettern.“ In den Applaus darauf fiel sogar der König mit ein, der mir…“

„Ei, ei! Ein neu' Gesicht? Im Kreis schon wohlbekannt?“ tönte es von der Türöffnung her. Ein dürres Männlein legte mit flatternder Beweglichkeit den Umhang ab und zog den hellbraunen Zylinder vom Kopf. Das Aussehen und Gebaren des Ankömmlings hatte auf den ersten Blick etwas autoritätslos Komisches. Klein und zapplig, mit beredten Händen, einer spitzfindigen Nase und borstig emporstehendem Schwarzhaar. Das also war der Dichter, Musiker, Maler und Kammergerichtsrat Ernst Theodor Amadeus Hoffmann, der „Gespenster-Hoffmann“ und Komponist der Oper „Undine“, mit der das Schauspielhaus abgebrannt war. Fürwahr, er sah aus, als sei er selbst eine der barocken, „spinnebeinichten“ Figuren aus seinen wunderlichen Erzählungen.

„Da ist er,“ rief Devrient. „Der salamandrische Archivarius Lindhorst, zugleich einer der ausgemachtesten Schurken dieser Erde.“

Daß dich Circe zum Spanferkel schlage!“ fauchte der Borstige.

Weber erhob sich. „Ich entsinne mich gern, bereits in Bamberg schon einmal das Vergnügen gehabt zu haben.“

Der struppige Kleine schnellte empor. „Der Weber!“ Er stellte alle zehn Finger auf den Tisch und rief: „Ha, Ihr wollt Spontini schlagen? Den Instrumenta-Reformator der italienischen Oper? Den Schöpfer der „Vestalin“, des „Cortez“? Den sublimsten Dirigenten Berlins?“

Mit einem Ernst, in dem jenes feine, leise Lächeln lag, das ihn überall so liebenswert machte, entgegnete Weber: „Es ist ein betrübender Irrtum, auszulegen, ich sei gegen Spontini; ich bin nicht gegen ihn, sondern für die deutsche Oper, die in eigenen Landen in Ketten liegt.“

„Beim Zeus! Ein löblich Unterfangen, wohlfeil und angebracht; ließ Hoffmann in einem Ton hören, der so und so auszulegen war.

„Ein Unterfangen“, setzte Weber unbeirrt fort, „dem mit ganzer Seele sich hinzugeben schon Mozart bereit war. Ich halte es mit den Teutschen,“ sagte er „Wenn es schon Mühe kostet, so ist es mir doch lieber. Ich schreibe itzt eine teutsche Oper. Oder wäre es etwa eine Schande für Teutschland, wenn wir Teutsche einmal mit Ernst anfingen, teutsch zu denken, teutsch zu handeln, teutsch zu reden oder gar teutsch zu singen!“

Hoffmann zog eine Grimasse. „Ein hurtiger Herr. Er weiß mich Mozart-Freund und dreht den Spieß um.“ Er hatte Weber gegenüber Platz genommen und bestellte sich eine Bouteille Burgunder. Ueber sein schnell bewegliches Gesicht glitt bald schmunzelnde Zufriedenheit. Weber machte einen vortrefflichen Eindruck auf ihn. Dann sprach er von seiner verunglückten Oper. „O, mein Undinchen! In Liebe gezeugt, in Hoffnung gereift! Und so grausam in Flammen mußtest du sterben!“ Weber auf einmal starr anblickend: „Wahrhaft, ihr Untergang wird euer Aufgang sein. Mit „Undine“ brach das Schauspielhaus in Asche nieder; neugeboren erhebt es mit dem „Freischütz“.“ Er begann nun ausführlich und illustrierend vom Brand des Theaters zu erzählen, kam dabei immer wieder auf seine Oper, die größte, nun vernichtete Hoffnung seines Lebens, zurück und konnte in verbindender Freude feststellen, daß der andere über das verunglückte Werk beachtlich informiert war. Desgleichen fand Weber den Dichter-Komponisten durch Kind gründlich über den „Freischütz“ unterrichtet. Beide waren sich so schnell näher gekommen und verloren sich in musikalische Themata, die kein Ende zu finden drohten.

Längst saß Hoffmann, heftig gestikulierend oder an den Fingernägeln kauend, rittlings auf seinem Stuhl, längst war der zwölfte Glockenschlag verhallt. Mitternachtsstimmung hielt Einzug, mit Scherz und Gläserklingen, mit Witz und Geist, mit Kritik und Enthusiasmus. Weber empfand mit Achtung die bedingungslose Kunstehrlichkeit, mit der hier gelobt und abgelehnt wurde. Hier wurde gekämpft für die Kunst, verurteilt im Namen der Kunst, geschworen auf dem Altar der Kunst. Der Komponist des „Freischütz“ verzeichnete einen bereichernd gewonnenen Abend.

Als sich die Runde, in der schon manche Zunge schwer geworden war, endlich an die Oberwelt begab, war bereits der Morgen nahe.

„Addio, Herr Kapellmeister von Weber.“

„Gute Nacht, Herr Kapellmeister Kreisler.“

„Welche Richtung haben Sie?“ fragte Devrient.

„Nach der Behrenstraße,“ gab Weber Bescheid. Er verabschiedete sich auch von den anderen und ging.

Die dunkle Silhouette eines flatternden Umhanges, eines nach oben breit verlaufenden Zylinders, eines kaum merklich hinkenden Ganges war noch eine Weile sichtbar, dann wurde die Gestalt vom Dunkel verschluckt.

„Welche Richtung er hat?“ wiederholte Hoffmann und hielt den Schauspieler am Aermel fest. „Die Richtung zur neuen Oper, zur deutschen Oper; eine Richtung, die fällig geworden ist. Ich stehe bei Spontini. Siehst du, das ist in meinem Leben etwas Charakteristisches, daß immer das geschieht, was ich gar nicht erwarte, sei es nun Gutes oder Böses, und daß ich stets das zu tun gezwungen bin, was meinem eigentlichen tieferen Prinzip widersteht. Addio!“ —

Wenige Tage später, am 18. Juni 1821, dem Gedenktag der Schlacht bei Waterloo, hob sich der Vorhang vor dem „Freischütz“.

Es war die Schicksalsstunde der deutschen Oper.

# Nach dem Gewitter

Von Eleonore Lorenz

Ein warmer Dampf entwallt der satten Erde,
die gierig trank, was ihr der Himmel bot,
der feiner Blitze zuckende Gebärde
in ihren Schoß verströmend ausgeloht.

Duft der Erfüllung haucht nun allerwegen.
Es glänzt des Parkes Blätterangesicht
vom liebevollen warmen Sommerregen,
und jeder Tropfen trägt sein eig'nes Licht.

Noch zuckt am Horizont das letzte Leuchten,
doch langsam teilt sich schon der graue Flor.
Sich spiegelnd tausendfach in all den feuchten
blattgrünen Augen tritt das Licht hervor

# Bangnis um Wiederkehr / Von Carl Dietrich Carls

Im Atelier, zwischen den Gipsabgüssen und halbfertigen Arbeiten, hatte Jürgen es nicht mehr ausgehalten. Alles mahnte ihn an Tage, in denen er mit Lust und Zuversicht gearbeitet hatte. Wenige Wochen waren darüber vergangen, aber die Zeit lag weit entrückt, wie in dichtem Nebel.

Damals — ja, so lange schien es her — d a m a l s gab es eine tapfere kleine Charlie, die ihm gegen alle Zweifel beigestanden und jede Verzagtheit mit einem entschlossenen Gegenstoß erwidert hatte, der nie umsonst war. Sie kam nicht mehr. An einer heimtückischen Krankheit war sie erschlafft. Sie lag in anhaltender tiefer Ermattung, der man gegenüberstand, ohne etwas anderes tun zu können, als zu hoffen.

In der Einsamkeit schwand Jürgen der Mut. Die abgezirkelte Schönheit der Figuren, die, aus seiner Hand hervorgegangen, ihn umgaben, erschien ihm fratzenhaft. Tagelang hockte er und kam zu keiner Arbeit.

Heute hatte er Zuflucht gesucht bei einem Freunde… Ein Gespräch entspann sich über Dinge, die beiden am Herzen lagen. Außer ihren Worten war nur das gleichmäßige Ticken einer Uhr vernehmbar. Ihr Eifer wuchs, je mehr sie sich in ihre Gedanken vertieften. Jürgen glaubte freier zu atmen.

Die Uhr, deren regelmäßigen Schlag sie kaum noch bemerkt hatten, war stehengeblieben. Der Freund gab dem Pendel einen leichten Stoß — gleichmäßig begann es auszuschlagen. Worte stellten sich wieder ein. Nach einigen Schlägen aber blieb das Pendel wiederum stehen, und von neuem geriet das Gespräch ins Stocken.

Plötzlich aber war alles verändert. Unmerklich leises Unbehagen hatte sich eingeschlichen. Es fehlte irgendein Ton, der noch eben geklungen hatte. Sie horchten —

Die Stille ängstigte Jürgen. Einen eisigen Hauch glaubte er zu verspüren. Unhörbar leise, mit bebendem Herzen, sagte er den Namen Charlie vor sich hin —

Der Freund nahm das Gespräch wieder auf. Durch laute Worte versuchte Jürgen seine Gedanken zu übertönen. Es gelang ihm nicht. Er sprang auf, und kaum sich Zeit lassend, dem Freunde die Hand zu reichen, eilte er davon und irrte durch die dunklen Straßen.

Als Jürgen am nächsten Morgen nach Charlies Befinden fragte, erhielt er von der Pflegerin die Antwort aller vorausgegangenen Tage: „unverändert“.

Müde ging er an die Arbeit. Aber nichts wollte ihm gelingen. Wieder begann er vor sich hinzubrüten wie alle Tage.

Zwischendurch fiel ihm ein, daß er die Mitteilung vom Tode eines entfernten Verwandten bekommen hatte. Heute fand die Einäscherung statt. Es war Selbstquälerei, daß er beschloß, an ihr teilzunehmen…

Vor dem Eingang des Krematoriums fand Jürgen die Trauergäste bereits versammelt. Die Tür zur Kapelle wurde geöffnet. Orgelmusik erklang, gedehnt und leise. Vorne stand der mit Blumen und Kränzen bedeckte Sarg. Ein junger Geistlicher begann, ein wenig zaghaft und hilflos, vom Tode zu sprechen. Als er verstummte, sank, unter hauchdünnen Orgelklängen, der Sarg langsam hinab. Ueber der Oeffnung schoben sich zwei Türen zusammen.

Beim Anblick dieses lautlos gleitenden Mechanismus war es Jürgen, als ob es ihn würgte. Seine Augen brannten. Er hätte aufschreien und sie, um die er bangte, beschwören mögen, nicht von ihm zu gehen, ihn nicht allein zu lassen…

Draußen, auf dem Vorplatz, wurde Jürgen in eine Gruppe von Trauergästen hineingezogen. Ein älterer Herr, dem er vorgestellt wurde, blickte ihn lange prüfend an. Da fiel Jürgen plötzlich ein, daß er, wie er stets ohne Hut zu gehen pflegte, auch jetzt keinen bei sich trug. Es war vielleicht sehr unpassend, ohne Hut dazustehen. Er wagte nicht um sich zu sehen. Eine Blutwelle stieg ihm ins Gesicht.

„Ich weiß nicht — alles ist so seltsam —“, stieß er hervor und lachte nervös auf. Die Umstehenden fuhren zusammen und verstummten. Jemand führte Jürgen beiseite.

„Warum lachen Sie?“, hörte Jürgen wie von weither fragen.

„Wissen Sie, ich habe keinen Hut,“ antwortete er stockend, „und dann —“

„Das ist doch wahrhaftig kein Grund zum Lachen,“ unterbrach ihn der andere, „aber Sie sind blaß. Fehlt Ihnen etwas?“

„Nein, es ist weiter nichts,“ sagte Jürgen sehr leise und verstummte.

*

Wochen vergingen in Ungewißheit…

Aber der Tag kam, an dem Charlie wieder neben ihm saß. Jürgen begriff es kaum, daß er ihr Gesicht wieder betrachten, ihre Hand wieder fassen durfte. Noch war ihr Lächeln scheu und verschleiert. „Aber sie ist wiedergekehrt,“ frohlockte es in ihm, „und wird bei mir bleiben.“

Er zog ihre Hand an seine Lippen. Sie strich über sein Haar und legte den Kopf an seine Schulter. Alle quälerischen Fragen waren verstummt, alle Ungewißheiten wieder verhüllt. Nähe und Wärme umfing sie ganz.

Charlie erhob sich und machte sich am Tisch zu schaffen. Alles war wie vorher.

Jürgen holte eine Mappe hervor und blätterte darin.

„Sieh diese Zeichnung,“ sagte er, „sie ist so schlecht nicht. Ich glaubte schon, meine Sachen taugten alle nichts… Aber jetzt werde ich wieder arbeiten, Charlie… Und alles soll einfacher und klarer werden…“

„Ja“, antwortete sie leise und lächelte.

Auf dem Modelliertisch lag, in nasse Tücher gewickelt, ein Klumpen Ton. Jürgen straffte sich, als seine Hände den weichen feuchten Ton umfaßten. Er begann, Charlies Kopf zu formen, liebevoll und behutsam. Sie hatte sich auf den Bettrand gesetzt. Geduldig saß sie da, wie sie es oft getan hatte.

# Das kaum unglaubliche Seeungeheuer

Heini Klöhns, „der Seefahrer", hat seit vergangenem Sommer Landungsverbot auf Helgoland, — die Ortsverweisung ist auf unbestimmte Zeit ausgestellt.

Das heißt, Genaues weiß ich von dieser Angelegenheit ja nicht, ich habe es nur vom Hörensagen, will also nichts Bestimmtes behaupten.

Nämlich der Bootsführer Klaus, von Helgoland, ihr kennt den ja alle, — das ist nämlich derjenige, welcher während der Vorbeifahrt immer den Kognakbuddel emporhebt, und uns Landratten zuruft: „Ich trinke für euch alle!"

Dieser Klaus also soll behauptet haben, Heini könnte auf Helgoland nichts vertragen, als das bekannte Regenwasser. Daraufhin sollen die beiden sich dann in die Wolle gekriegt haben, und Heini so ausfällig geworden sein, daß die angegebene Strafe ihn treffen mußte.

Aber wie schon gesagt, ich weiß von der Angelegenheit nichts Genaues, und kann demzufolge auch nichts Bestimmtes behaupten. Ueberhaupt, es wird ja so viel erzählt, — zum Beispiel was für eine Art von Seefahrer Heini wäre. Er hat nämlich ein Faltboot, — damit soll er auf dem Waller See herumgepaddelt sein — — —. Man sieht also, was alles erzählt wird.

Vor ein paar Tagen traf ich Heini im Focke-Museum, wegen der Segelschiffsausstellung, — er suchte dort aufgeregt herum. „Wo is denn mien Schipp?" hörte ich ihn knurren. „Mien Schipp is wohrhaftig nich dorbie!"

Ich mußte ihm zustimmen, denn Heinis Paddelboot konnte auch ich hier nicht entdecken.

„Vielleicht finden wir dein Schiff im Museum am Hauptbahnhof," tröstete ich. „Hier sind ja nur die älteren Jahrgänge vertreten, dort aber die neueren."

„Dat kann wol angohn, — dat schall wol wäsen," antwortete Heini. „Mien Schipp, dat wär nämlich die Viermastbark „Anne-Marthe", die im Kriege in Teneriffa fastliggen dee — — —."

Aber auch im Kolonial- und Uebersee-Museum fanden wir das Modell der „Anne-Marthe" nicht.

So verließen wir denn die untere Abteilung, stiegen zum ersten Stockwerk hinauf, und verfügten uns in den Teil des Hauses, wo Walfischgerippe, ausgestopfte Riesentiere, ein reizendes Kino und andere wunderbare Sachen sich sehen lassen können.

Eingangs schritten wir unter dem mittleren Bogen hindurch, an welchen, ihn einfassend, der Unterkiefer eines Grönlandwals sich lehnt. Er mißt in der Höhe über fünf Meter, und klafft an der Basis seine fünf Meter breit. Früher diente er in der Friesenstraße als Torbogen.

„Tjcha Heini, nun sind wir ja wol durch 'n Fischrachen gelaufen — — —," war ich unvorsichtig genug, zu bemerken.

„Dat wör for mi nich dat erstemol," antwortete denn auch Heini prompt. „Ich habe dicha schon gesagt," fuhr er fort, „daß wir im Kriege mit unsere Viermastkark „Anne-Marthe" in Teneriffa lagen. Dascha nun spanisch — und war deshalb neutral. Wenn eins nun aber drei Jahr lang so ausliegt, denn wird die Zeit bannig langwielig, und denn fängste an zu sinniern, wie du da wol rauskomzist — — —.

Nun, wie ich so dabei bin zu sinnieren und aufs Meer raus peile — ich hatte nämlich grade die Wache und es war bannig heiß — da sehe ich da doch was treiben, wie so 'n großes U-Boot, nur daß kein Turm dran war.

Nun hattense damals in Deutschland ja den Käppen König mit sein Handels-U-Boot nach die Staatens geschickt, und ich dachte: „Aha, der Käppen König hat sich verfahren und kann den Weg nich finden." Ich — haste was kannste — mach 'n Boot klar, und steuere auf das U-Boot — wie ich dachte — los, um mit meine nautischen Kenntnisse — das Schiff zum Heimathafen zu bringen.

Da auf einmal faßt mir und mein Boot doch ein Sog, daß ich da nich gegenanrudern kann, es is grade so, als ob ich verschlungen werde. Von einer ganz gräßigen Finsternis bin ich umgeben — und muß eine ganz schlechte Luft atmen.

Da fällt mich ein, daß ich meine Laterne ja bei mich habe, — ich mache Licht — — —, und, was meinst du wo ich bin?! Im Bauche von das größte See-Ungeheuer was es gibt! Nun wäre ich ja in einer bannig gefährlichen Lage gewesen, wenn das Biest mit seine Verdauung richtig intakt gewesen wäre — — — Aber das war eben nich intakt, denn da lagen eine ganze Masse Fische die noch zappelten, und wol fünf bis sechs Seelöwen fraßen davon.

Wie ich nun so sinniere und denke, und meine Laterne in die Höhe halte, sehe ich da, wo der Magen von das Ungeheuer zu Ende ist, ein Unterseeboot eingeklemmt.

„Na ja," denke ich, „dascha klar, wenn das Biest Verstopfung hat, muß es ja 'n Magenkatarrh kriegen."

Ich klettere also auf das U-Boot rauf, steige weiter die Leiter am Turm hoch, mache die Klappe auf — und gehe hinunter in die Kombüse. Dunnerlüchting, sind die da grade beim Essen, mit solche Stäbs, denn das waren Japaner.

„Na, wenn das man gut geht," denke ich — und lange tüchtig zu, denn die andern laufen bald von der Messe weg.

Mit einemmal fangen die Wände an zu zittern — und man hört eine gewaltige Detonation, weil die Japaner nämlich ein Torpedo abgefeuert hatten.

Wenn die aber glaubten, dadurch aus dem Bauche von das Ungeheuer befreit zu werden, dann hatten sie sich geirrt.

Es kam ein großer Wassereinbruch, der das U-Boot losriß. Das Teleskop verhedderte sich zwischen zwei Rippen von das Ungeheuer, das die Japaner tot torpediert hatten, und man konnte durch das Teleskop sehen, was an der Oberfläche vor sich ging: Junge, — kommt da doch ein englisches Panzerschiff mit Volldampf auf uns zu — und schneidet seinen Kiel in den Kadaver von das Ungeheuer, wo wir mit unserm japanischen U-Boot drin sind. — „Klar zum Gefecht!" kommandiert da der japanische Käppen. Da schossen die Japaner wieder ein Torpedo ab, und es gab wieder eine Detonation, aber eine ganz große, denn dies Torpedo hatte den Engländer grade in die Munitionskammer getroffen.

„Käppen," sagte ich zu dem Japaner, „wenn das aber dein Mikado erfährt, dann so zerreißt er dich dein Offiziers-Patent, — denn den du da in Grund gebohrt hast, das war ja ein Freund von euch, ein Engländer!"

„All right," sagte der Japaner zu mich, „das hilft dich alles nichts, — denn du bist unser Gefangener, und mußt mit nach Japan!"

Wie wir denn nun in Japan ankamen, da lag immer noch um den Turm von das Unterseeboot — wie so 'n Kranz — ein großes Stück Haut und Rippen von das See-Ungeheuer. Und ich mußte noch mithelfen, diese Reste nach die japanische Universität zu tragen, wo die Professoren zu mich sagten, das wäre eine große Ehre für mir und die Japaners.

Und welche von die Professoren sagten, das wäre ein Bronto-Saurier, und die andern meinten, es wäre ein Ich-die-oh-Saurier.

Sie sind sich aber nie einig geworden.

Aber dascha immer so: Die, wo was mitgemacht haben, sagen gar nichts, — und die, wo nichts erlebt haben, reißen nachher die Klappe auf — — —."

„Dat kann wol angohn, Heini. Dat schall wol wäsen, Heini. Hol di also man munter, Heini. Ick mot nun riesen — — —!" verabschiedete ich mich in Eile.

Heimwärts ziehend, traf ich „Auf den Häfen" Fidi Klums mit seiner Frau.

„Süh, — wo geiht di dat denn?!"

„Och, — muscha. — Un wo geiht ji dat?!"

„Scha, — wi sünd scha nun umtrocken, un wohnt schetz nich wiet von di af — — —."

„Dascha schön, — ischa großortig! Denn wohnt ji nich mehr in't Nachtschackenviertel?"

„I bewohre! Weetste, wi harrn doch do den Heini Klöhns up Loschi wohnen, und de hett us mit siene Lögengeschichten de ganzen Balken von dat Hus krumm logen, dat dat Hus bienah instört wöhr. Do heft sett nu afbräken most — — —."

So sagen Fidi Klums und seine Frau. Man sieht also, was alles erzählt wird. Wem soll man nun glauben?

Arwahlo

# Der Freischütz-Weber / Von Stephan Georgi

Während im Königlichen Opernhause zu Berlin die prunkhaften Kulissen zu Gasparo Spontinis Oper „Olympia" fortgeschafft wurden, die mit ungeheuerem Pomp in Szene gegangen war, bauten im Schauspielhause — nach dem großen Brand eben wieder hergestellt — Arbeiter ein neues Bühnenbild auf. Eine recht gruselige Gegend war es, die sie da erstehen ließen; eine nächtlich unheimliche Schlucht mit gespenstisch dunklen Bäumen, mit einem fahlen Mond, der kaltes Mattlicht auf Eulen und Raben im Baumgeäst warf.

Ein schmächtiger, blasser Mann erteilte mit umsichtigem Eifer und energischer Sicherheit wie ein Feldherr seine Kommandos an Orchester, Sänger, Bühnenarbeiter und Maschinisten, sprang da und dort korrigierend ein, jede Kleinigkeit selbst behandelnd, jede Nebensächlichkeit ins Licht rückend.

Karl Maria von Weber probte seinen „Freischütz".

Vor dem düsteren Aufbau stand nun inmitten eines magischen Kreises ein Jägerbursche und zählte die eben gegossenen zauberhaften Bleikugeln. Allein dem hinter der Szene stehenden Choristen, der das Echo des Kugelzählens nachzuahmen hatte, mißglückte diese Aufgabe allemal im Ton. Weber hatte bereits viermal abgewinkt und wiederholt. Und nun, zum fünftenmal, geschah etwas Seltsames. Da kam auf einmal ein Echo hervor, so haargenau getroffen, so täuschend ähnlich, daß alles ringsum verwundert die Köpfe hob. Im Weiterzählen wurde gar ein Widerhall daraus, der, vielfältig abklingend, von Felswand zu Felswand zu springen schien, mählich dünn und fern wurde und endlich in einem ganz leisen Hauchlaut erstarb. Parbleu! Das klingt ja... Und flugs nahm der Dirigent daraufhin eine verbessernde Aenderung in der Partitur vor.

Aber wie war das mit dem Echo? Die Sänger lachten, sie wußten: das kann nur einer. Da nahte ein Bühnenarbeiter und überreichte Weber ein Notizblatt. Verwundert las er: Ich möchte jetzt nicht weiter stören. Kommen Sie zu Lutter und Wegener. Devrient.

Wie? Devrient, der große Schauspieler Ludwig Devrient war das gewesen? Mit schmunzelndem Lächeln verwahrte Weber den Zettel in der Tasche. Dann ging die Probe weiter.

Als sie endlich nach Stunden, abgebrochen wurde und Weber allein auf der Bühne stand, sich den Schweiß von der Stirn wischend, kam Graf von Brühl, der Generalintendant der königlichen Bühnen, hinzu. Er war es, der seit Jahren um Karl Maria von Weber und mit ihm um die Erstehung der deutschen Oper gekämpft hatte. War es ihm des ablehnenden Hofes und der Intrigen des Günstlings Spontini wegen nicht möglich gewesen, den genialen Verkünder deutscher Musik, der, ohne erkannt und gewürdigt zu werden mit einem inferioren Kapellmeisterposten an den pedantischen Dresdener Hof gefesselt war, gänzlich nach Berlin zu ziehen, so hatte er doch nach mannigfachen Widerständen wenigstens die Aufführung des „Freischütz" durchgesetzt, willens, neben der alles beherrschenden italienischen Oper auch die deutsche sich behaupten zu lassen. Spontini hatte diese Ankündigung wie eine Kriegserklärung aufgenommen und sein pompöses Effekt-Werk „Olympia" ins Feld geführt, dem der „Freischütz" mit nur geringen äußeren Mitteln gegenüberstand.

„Nun", fragte Brühl, Weber die Hand reichend, „haben Sie Fortgang?"

„Es wird. Orchester und Sänger gehen begeistert mit. Das ist bestes Omen. Waren Sie bereits zugegen, als uns Devrient das herrliche Echo schenkte? Er lud mich zu Lutter und Wegener."

„Zu Lutter und Wegener? Exzellent!" rief Brühl. Und auf Webers fragenden Blick: „Ich wollte Ihnen ohnehin empfehlen, einmal dorthin zu gehen. Sie finden da nicht nur Devrient, sondern eine Tischrunde köpfig streitbarer Männer, an deren Spitze kein geringerer als E. T. A. Hoffmann steht..."

„Ah, der Hoffmann! Ich lernte ihn bereits in Bamberg kennen."

„Um so besser. Bedenken Sie: Spontini ist Ihr erklärter Widersacher und Hoffmann der Uebersetzer der „Olympia"."

Weber schüttelte lachend den Kopf. „Das fürchte ich nicht. Aber ich möchte dennoch nicht verfehlen, mich in die Gesellschaft eines Dichters und Musikers wie Hoffmann und eines Schauspielers wie Devrient zu begeben." — — —

Am Gendarmenmarkt, an der Ecke der Charlotten- und Französischen Straße fand Weber am Abend den Weinkeller von Lutter und Wegener. Durch ein schmales Tor ging es gebückten Hauptes die ausgetretenen Stufen hinunter, dann stand er vor niedrigen, dunkel getünchten Gängen und Nischen. Stimmen klangen herüber. Er ging ihnen nach und trat in die Türöffnung eines Gelasses, in dem etwa ein halbes Dutzend Männer um den Ecktisch saßen. Gesichter, irgendwie vom Leben mitgenommen, vom Schicksal zerzaust, und doch im Widerschein edler Begeisterung, zielvoller Gemeinschaftlichkeit. Und der dort war Devrient. Hätte das scharf modellierte Gesicht mit der großen, etwas seitlich herabhängenden Nase noch Zweifel übriggelassen, so genügte ein Blick in die Augen, um zu wissen, daß dieser Mann Devrient, der größte Schauspieler der Zeit, war. Diese unter buschigen Brauen tief in den Höhlen liegenden schwarzen Augen, mit denen die dargestellten Kreaturen auf der Bühne lachten und weinten, mit denen Devrient einen „König Lear" gezeigt hatte, von dem die überwältigten Kritiker schrieben: „Das war kein Lear, der den Wahnsinn hatte, der Wahnsinn hatte Lear," Augen, die als „Richard der Dritte" so grauenhaft eisig sein konnten, daß ein als Page im Stück fungierender junger Schauspieler darunter auf offener Bühne ohnmächtig geworden war.

Unwillig und mißtrauisch verstummte die Runde, als der Fremdling über die Schwelle trat. Da sprang Devrient auf. „Der Weber! Der Freischütz-Weber!"

Im Handumdrehen war der von Hut und Mantel befreit, wurde auf den Stuhl gedrängt, und ehe er die genannten Namen recht erfassen, die durcheinandergehenden Fragen ordnungsgemäß beantworten konnte, wurde ihm bereits das dritte Glas gefüllt. Schließlich kam doch noch System in die animierte Unterhaltung, Fragen liefen, nach Dresden und den dortigen Kunstverhältnissen, nach Personen, die im Bereiche gemeinsamer Beziehungen lagen, nach Kind, dem Librettisten des „Freischütz", der ebenfalls häufig Gast in diesem Weinkeller gewesen war...

„Werde ich auch das Vergnügen haben, den Kammergerichtsrat Hoffmann hier begrüßen zu können?" forschte Weber.

„Hoho!" johlte es ringsum. „Hört! Den Kammergerichtsrat glaubt er hier unten zu treffen. Da bemühen Sie sich vergebens."

„Aber ich hörte doch allerseits..."

„Um es gleich klarzustellen," erklärte Devrient grinsend, „hier unten können Sie wohl den verrückten Kapellmeister Kreisler antreffen oder den Geheimen Archivarius Lindhorst, der eigentlich ein Salamander ist, aber nie und nimmer den Kammergerichtsrat. Gewahrten Sie draußen, vor der Tür die Laterne? Von diesem Lichtschein aus läßt Hoffmann allemal seinen Schatten an die Hauswand fallen; ein flinker Sprung um die Ecke, der kammergerichtsrätliche Schatten steht versetzt draußen und in den Keller kommt Hoffmann, von keiner drückenden und hemmenden Würde beschwert, als Kreisler oder Lindhorst."

„Um den inzwischen erkälteten und niesenden Herrn Rat nachher wieder abzuholen," lachte Weber. „Köstlich!"

Devrient, der Freund und Herzensbruder Hoffmanns, schlug mit der Faust auf den Tisch. „Uebrigens habe ich ihm noch einen Punsch heimzuzahlen!"

„Der Punsch! Ho! Der Salamander-Punsch! Nochmal erzählen!"

Devrient reckte das Kinn über den Tisch und sprach zu Weber. „Ihnen die boshafte Tücke der kleinen Bestie zu beweisen, diene folgende Begebenheit: Ich hatte den Shylock gespielt. Kein Mensch hat bisher gewagt zu behaupten, Devrient sei ein schlechter Komödiant. Dieser klebrige Molch bringt es fertig, festzustellen: „Im letzten Akt warst du miserabel." — „Satanas, ich zerreiße dich!" schrie ich ihn an, packte ihn an den Haaren und beutelte ihn so lange, bis ich einsah, daß er recht hatte. Zur Versöhnung kredenzte er einen Punsch, ein Gebräu aus Fegefeuer und Hexentränen. Nach geleerter Terrine lagen wir uns in den Armen; keiner dachte mehr an die abendliche „Räuber"-Aufführung. An die erinnerte uns erst der Theaterdiener, der mich holen kam. Man steckte mich in mein Franz-Moor-Kostüm, rief alle Heiligen um Abwendung des Unheils an und ließ mich auf die Bühne. Und da geschah es auch schon. Den ominösen Brief in der Hand, steht Franz Moor da, bringt kein Wort heraus und klappt schließlich wie ein Sack zusammen. In den Logen sitzt der König und die Hofgesellschaft, im Parkett erstarrt die Menge. Aber es dauerte nur ein paar Augenblicke, da war ich wieder bei mir. Um die Situation zu retten, sah ich, halb aufgerichtet, in den Brief und improvisierte: „Nicht wahr, mein Vater, eine solche Nachricht mußte euren treuen Sohn doch zu Boden schmettern." In den Applaus darauf fiel sogar der König mit ein, der mir..."

„Ei, ei! Ein neu' Gesicht? Im Kreis schon wohlbekannt?" tönte es von der Türöffnung her. Ein dürres Männlein legte mit flatternder Beweglichkeit den Umhang ab und zog den hellbraunen Zylinder vom Kopf. Das Aussehen und Gebaren des Ankömmlings hatte auf den ersten Blick etwas autoritätslos Komisches. Klein und zappelig, mit beredten Händen, einer spitzfindigen Nase und borstig emporstehendem Schwarzhaar. Das also war der Dichter, Musiker, Maler und Kammergerichtsrat Ernst Theodor Amadeus Hoffmann, der „Gespenster-Hoffmann" und Komponist der Oper „Undine", mit der das Schauspielhaus abgebrannt war. Fürwahr, er sah aus, als sei er selbst eine der barocken, „spinnebeinichten" Figuren aus seinen wunderlichen Erzählungen.

„Da ist er," rief Devrient. „Der salamandrische Archivarius Lindhorst, zugleich einer der ausgemachtesten Schurken dieser Erde."

„Daß dich Circe zum Spanferkel schlage!" fauchte der Borstige.

Weber erhob sich. „Ich entsinne mich gern, bereits in Bamberg schon einmal das Vergnügen gehabt zu haben."

Der struppige Kleine schnellte empor. „Der Weber!" Er stellte alle zehn Finger auf den Tisch und rief: „Ha, Ihr wollt Spontini schlagen? Den Instrumenta-Reformator der italienischen Oper? Den Schöpfer der „Vestalin", des „Cortez"? Den sublimsten Dirigenten Berlins?"

Mit einem Ernst, in dem jenes feine, leise Lächeln lag, das ihn überall so liebenswert machte, entgegnete Weber: „Es ist ein betrübender Irrtum, auszulegen, ich sei gegen Spontini; ich bin nicht gegen ihn, sondern für die deutsche Oper, die in eigenen Landen in Ketten liegt."

„Beim Zeus! Ein löblich Unterfangen, wohlfeil und angebracht; ließ Hoffmann in einem Ton hören, der so und so auszulegen war.

„Ein Unterfangen", setzte Weber unbeirrt fort, „dem mit ganzer Seele sich hinzugeben schon Mozart bereit war. Ich halte es mit den Teutschen," sagte er „Wenn es schon Mühe kostet, so ist es mir doch lieber. Ich schreibe itzt eine teutsche Oper. Oder wäre es etwa eine Schande für Teutschland, wenn wir Teutsche einmal mit Ernst anfingen, teutsch zu denken, teutsch zu handeln, teutsch zu reden oder gar teutsch zu singen!"

Hoffmann zog eine Grimasse. „Ein hurtiger Herr. Er weiß mich Mozart-Freund und dreht den Spieß um." Er hatte Weber gegenüber Platz genommen und bestellte sich eine Bouteille Burgunder. Ueber sein schnell bewegliches Gesicht glitt bald schmunzelnde Zufriedenheit. Weber machte einen vortrefflichen Eindruck auf ihn. Dann sprach er von seiner verunglückten Oper. „O, mein Undinchen! In Liebe gezeugt, in Hoffnung gereift! Und so grausam in Flammen mußtest du sterben!" Weber auf einmal starr anblickend: „Wahrhaft, ihr Untergang wird euer Aufgang sein. Mit ‚Undine' brach das Schauspielhaus in Asche nieder; neugeboren ersteht es mit dem „Freischütz"." Er begann nun ausführlich und illustrierend vom Brand des Theaters zu erzählen, kam dabei immer wieder auf seine Oper, die größte, nun vernichtete Hoffnung seines Lebens, zurück und konnte in verbindender Freude feststellen, daß der andere über das verunglückte Werk beachtlich informiert war. Desgleichen fand Weber den Dichter-Komponisten durch Kind gründlich über den „Freischütz" unterrichtet. Beide waren sich so schnell näher gekommen und versponnen sich in musikalische Themata, die kein Ende zu finden drohten.

Längst saß Hoffmann, heftig gestikulierend oder an den Fingernägeln kauend, rittlings auf seinem Stuhl, längst war der zwölfte Glockenschlag verhallt. Mitternachtsstimmung hielt Einzug, mit Scherz und Gläserklingen, mit Witz und Geist, mit Kritik und Enthusiasmus. Weber empfand mit Achtung die bedingungslose Kunstehrlichkeit, mit der hier gelobt und abgelehnt wurde. Hier wurde gekämpft für die Kunst, verurteilt im Namen der Kunst, geschworen auf dem Altar der Kunst. Der Komponist des „Freischütz" verzeichnete einen bereichernd gewonnenen Abend.

Als sich die Runde, in der schon manche Zunge schwer geworden war, endlich an die Oberwelt begab, war bereits der Morgen nahe.

„Addio, Herr Kapellmeister von Weber."

„Gute Nacht, Herr Kapellmeister Kreisler."

„Welche Richtung haben Sie?" fragte Devrient.

„Nach der Behrenstraße," gab Weber Bescheid. Er verabschiedete sich auch von den anderen und ging.

Die dunkle Silhouette eines flatternden Umhanges, eines nach oben breit verlaufenden Zylinders, eines kaum merklich hinkenden Ganges war noch eine Weile sichtbar, dann wurde die Gestalt vom Dunkel verschluckt.

„Welche Richtung er hat?" wiederholte Hoffmann und hielt den Schauspieler am Aermel fest. „Die Richtung zur neuen Oper, zur deutschen Oper; eine Richtung, die fällig geworden ist. Ich stehe bei Spontini. Siehst du, das ist in meinem Leben etwas Charakteristisches, das immer das geschieht, was ich gar nicht erwarte, sei es nun Gutes oder Böses, und daß ich stets das zu tun gezwungen bin, was meinem eigentlichen tieferen Prinzip widersteht. Addio!" —

Wenige Tage später, am 18. Juni 1821, dem Gedenktag der Schlacht bei Waterloo, hob sich der Vorhang vor dem „Freischütz".

Es war die Schicksalsstunde der deutschen Oper.

## Nach dem Gewitter

Von Eleonore Lorenz

Ein warmer Dampf entwallt der satten Erde,
die gierig trank, was ihr der Himmel bot,
der seiner Blitze zuckende Gebärde
in ihren Schoß verströmend ausgeloht.

Duft der Erfüllung haucht nun allerwegen.
Es glänzt des Parkes Blätterangesicht
vom liebevollen warmen Sommerregen,
und jeder Tropfen trägt sein eig'nes Licht.

Noch zuckt am Horizont das letzte Leuchten,
doch langsam teilt sich schon der graue Flor.
Sich spiegelnd tausendfach in all den feuchten
blattgrünen Augen tritt das Licht hervor

# Bangnis um Wiederkehr / Von Carl Dietrich Carls

Im Atelier, zwischen den Gipsabgüssen und halbfertigen Arbeiten, hatte Jürgen es nicht mehr ausgehalten. Alles mahnte ihn an Tage, in denen er mit Lust und Zuversicht gearbeitet hatte. Wenige Wochen waren darüber vergangen, aber die Zeit lag weit entrückt, wie in dichtem Nebel.

Damals — ja, so lange schien es her — damals gab es eine tapfere kleine Charlie, die ihm gegen alle Zweifel beigestanden und jede Verzagtheit mit einem entschlossenen Gegenstoß erwidert hatte, der nie umsonst war. Sie kam nicht mehr. An einer heimtückischen Krankheit war sie erschlafft. Sie lag in anhaltender tiefer Ermattung, der man gegenüberstand, ohne etwas anderes tun zu können, als zu hoffen.

In der Einsamkeit schwand Jürgen der Mut. Die abgezirkelte Schönheit der Figuren, die, aus seiner Hand hervorgegangen, ihn umgaben, erschien ihm fratzenhaft. Tagelang hockte er und kam zu keiner Arbeit.

Heute hatte er Zuflucht gesucht bei einem Freunde... Ein Gespräch entspann sich über Dinge, die beiden am Herzen lagen. Außer ihren Worten war nur das gleichmäßige Ticken einer Uhr vernehmbar. Ihr Eifer wuchs, je mehr sie sich in ihre Gedanken vertieften. Jürgen glaubte freier zu atmen.

Plötzlich aber war alles verändert. Unmerklich leises Unbehagen hatte sich eingeschlichen. Es fehlte irgendein Ton, der noch eben geklungen hatte. Sie horchten —

Die Uhr, deren regelmäßigen Schlag sie kaum noch bemerkt hatten, war stehengeblieben. Der Freund gab dem Pendel einen leichten Stoß — gleichmäßig begann es auszuschlagen. Worte stellten sich wieder ein. Nach einigen Schlägen aber blieb das Pendel wiederum stehen, und von neuem geriet das Gespräch ins Stocken.

Die Stille ängstigte Jürgen. Einen eisigen Hauch glaubte er zu verspüren. Unhörbar leise, mit bebendem Herzen, sagte er den Namen Charlie vor sich hin —

Der Freund nahm das Gespräch wieder auf. Durch laute Worte versuchte Jürgen seine Gedanken zu übertönen. Es gelang ihm nicht. Er sprang auf, und kaum sich Zeit lassend, dem Freunde die Hand zu reichen, eilte er davon und irrte durch die dunklen Straßen.

Als Jürgen am nächsten Morgen nach Charlies Befinden fragte, erhielt er von der Pflegerin die Antwort aller voraufgegangenen Tage: „unverändert".

Müde ging er an die Arbeit. Aber nichts wollte ihm gelingen. Wieder begann er vor sich hinzubrüten wie alle Tage.

Zwischendurch fiel ihm ein, daß er die Mitteilung vom Tode eines entfernten Verwandten bekommen hatte. Heute fand die Einäscherung statt. Es war Selbstquälerei, daß er beschloß, an ihr teilzunehmen...

Vor dem Eingang des Krematoriums fand Jürgen die Trauergäste bereits versammelt. Die Tür zur Kapelle wurde geöffnet. Orgelmusik erklang, gedehnt und leise. Vorne stand der mit Blumen und Kränzen bedeckte Sarg. Ein junger Geistlicher begann, ein wenig zaghaft und hilflos, vom Tode zu sprechen. Als er verstummte, sank, unter hauchdünnen Orgelklängen, der Sarg langsam hinab. Ueber der Oeffnung schoben sich zwei Türen zusammen.

Beim Anblick dieses lautlos gleitenden Mechanismus war es Jürgen, als ob es ihn würgte. Seine Augen brannten. Er hätte aufschreien und sie, um die er bangte, beschwören mögen, nicht von ihm zu gehen, ihn nicht allein zu lassen...

Draußen, auf dem Vorplatz, wurde Jürgen in eine Gruppe von Trauergästen hineingezogen. Ein älterer Herr, dem er vorgestellt wurde, blickte ihn lange prüfend an. Da fiel Jürgen plötzlich ein, daß er, wie er stets ohne Hut zu gehen pflegte, auch jetzt keinen bei sich trug. Es war vielleicht sehr unpassend, ohne Hut dazustehen. Er wagte nicht um sich zu sehen. Eine Blutwelle stieg ihm ins Gesicht.

„Ich weiß nicht — alles ist so seltsam —", stieß er hervor und lachte nervös auf. Die Umstehenden fuhren zusammen und verstummten. Jemand führte Jürgen beiseite.

„Warum lachen Sie?", hörte Jürgen wie von weither fragen.

„Wissen Sie, ich habe keinen Hut," antwortete er stockend, „und dann —"

„Das ist doch wahrhaftig kein Grund zum Lachen," unterbrach ihn der andere, „aber Sie sind blaß. Fehlt Ihnen etwas?"

„Nein, es ist weiter nichts," sagte Jürgen sehr leise und verstummte.

*

Wochen vergingen in Ungewißheit...

Aber der Tag kam, an dem Charlie wieder neben ihm saß. Jürgen begriff es kaum, daß er ihr Gesicht wieder betrachten, ihre Hand wieder fassen durfte. Noch war ihr Lächeln scheu und verschleiert. „Aber sie ist wiedergekehrt," frohlockte es in ihm, „und wird bei mir bleiben."

Er zog ihre Hand an seine Lippen. Sie strich über sein Haar und legte den Kopf an seine Schulter. Alle quälerischen Fragen waren verstummt, alle Ungewißheiten wieder verhüllt. Nähe und Wärme umfing sie ganz.

Charlie erhob sich und machte sich am Tisch zu schaffen. Alles war wie vorher.

Jürgen holte eine Mappe hervor und blätterte darin.

„Sieh diese Zeichnung," sagte er, „sie ist so schlecht nicht. Ich glaubte schon, meine Sachen taugten alle nichts... Aber jetzt werde ich wieder arbeiten, Charlie... Und alles soll einfacher und klarer werden..."

„Ja", antwortete sie leise und lächelte.

Auf dem Modellierbock lag, in nasse Tücher gewickelt, ein Klumpen Ton. Jürgen straffte sich, als seine Hände den weichen feuchten Ton umfaßten. Er begann, Charlies Kopf zu formen, liebevoll und behutsam. Sie hatte sich auf den Bettrand gesetzt. Geduldig saß sie da, wie sie es oft getan hatte.

Gustav W. Eberlein, Rom-Frascati

# Das deutsche Land – das schönste Land

Zuweilen, wenn vor den in die Ferne schweifenden Augen des Auslandsdeutschen die Heimat aufsteigt wie eine Fata Morgana, überschön, lockend und licht, zuweilen nimmt er den Kopf in die Hände und spricht ihm vernünftig zu: Nüchtern bleiben! Das Bild ist trügerisch, nur dein Vaterlandsgefühl, nur der brennende Heimatdurst gaukelt es dir vor...

Aber ein Rest von unwilligem Zweifel bleibt. Und dann sitzt man in der Stunde, die zum neuen Jahr hinüberleitet, vor den urgründigen Aetherwellen und lauscht unter fremden Sternen ins Dunkel: da hebt es an, ein Töneschwellen und Dröhnen, ein unfaßbar mächtiges, feierliches, herzumklammerndes Läuten und Rauschen und Brausen — die deutschen Dome. Es hallen die Türme von Nürnberg, es spricht das Münster zu Ulm, Magdeburg fällt ein, Quedlinburg, das urdeutsche Danzig — da, das ist die Frauenkirche in München, nun wird Königsberg kommen, es wallt hinüber zum Rhein, zum Meer, zu den Bergen, es geht der Gott, an den wir glauben, durch deutsches Land und seiner Stimme Gewalt zwingt Alpen und Wüsten, bis zum Kreuz des Südens dringt sie durch, dringt immer noch weiter und tiefer: bis in die letzte deutsche Brust dort draußen. Quedlinburg! Warum warst du noch nicht in Quedlinburg? Wir lächeln, ein wenig verlegen — ja, warum eigentlich waren wir in Paris und Algier und Manchester und Bukarest, aber noch nicht in Quedlinburg? Das Münster von Konstanz: südlichste Stadt des Reiches — oder ist es Lindau? Der Dom in Ueberlingen — wo anfangen, wo aufhören? Es dröhnen und sehnen siebzig deutsche Dome, achtzig, sie sind nicht zu zählen. Wem eine solche Nacht nicht die Augen feuchtet, der ist kein Deutscher.

Und der Tag mag noch so nüchtern sein, er wird die Frage, wo es ein zweites solches Land gäbe, nicht beantworten.

Es kommt der Frühling und schon dürren die Halme im schönen Süden, es kommt der Sommer und wir lesen, daß es zu Hause immer noch regnet, und wenn wir's den andern sagen, den Sonnenkindern, dann staunen sie und wollen es nicht glauben, daß es ein so begnadetes Land gebe. Sie sind schon halb verschmachtet, braun und tot die Fluren, so weit das Auge reicht, die Oliven stehen staubgrau da, starre Mumien, kein Waldschatten, kein freundlicher Wiesenweg, Stein über Stein, man weiß nicht, welche davon Häuser sein sollen und welche nur so scheinen. Da wird das deutsche Dorf wahrhaftig zu einer Fata Morgana.

In Deutschland gibt es keine Malaria. Das ist uns so selbstverständlich, daß keiner davon spricht, daß es in keiner Werbeschrift für Deutschland auch nur erwähnt wird. Schaue sich dagegen einer die schwarzen Malariakarten an und er wird verstehen, warum einem Südländer eine solche Gegend als das Paradies erscheinen müßte — wenn es ihm einer sagen würde, daß es so etwas überhaupt auf Erden gibt.

Fährt man über die Grenze, so wird es im Zug auf einmal so merkwürdig hell. Das erste, was einem auffällt, ist — die Reinmachefrau. Und die Speisewagenkellner, die hin und herlaufen, schwitzen nicht, sie haben blütenweiße Jacken an. In der fahrenden Klause gibt es Handtücher! Wir staunen, wir lächeln und denken: also das gibt es, das gibt es wirklich, wie oft man sich doch wiederholen muß: das gibt es in Deutschland und anderswo nicht...

Gut, daß man die deutsche Kleinstadt entdeckt hat. Sie muß gleich nach den Domen eingereiht werden. Du lieber Himmel, groß zu sein, ist keine Kunst, sonst wären die Amerikaner mit ihren Superlativen die glücklichsten Menschen nicht nur, sondern auch die seelentiefsten. Dort drüben sieht ein Ort wie der andere aus, wie im Süden ein Bergnest dem andern gleicht, jede deutsche Kleinstadt dagegen führt ihr eigenes Innenleben und zeigt daher ein anderes Gesicht. Dinkelsbühl! Meersburg! Wolfram Eschenbach! Wer weiß denn etwas von Ellingen? Ich lobe mir den deutschen Kleinbürger, der sich sein Gesicht nicht nehmen läßt. Es ist kein schwerer Beruf, bei dem heutigen Stand der Kosmetik, auch kein besonders geistigreicher, alles über einen Kamm schön und fad zu machen wie die Tillergirls.

Nun, da wären wir bei den deutschen Mädchen angelangt: Mädchen, die ihre blonden Zöpfe baumeln lassen, den Rucksack schultern, wandern, in Jugendherbergen einkehren, radfahren, Arbeitsdienst leisten... während sie in Roccacanuccia genau so aufgemacht über die Promenade stelzen wie auf dem Corso einer Großstadt. Mit einemmal wird einem bewußt, daß es den Backfisch zum Beispiel weder in Italien, noch in Spanien oder Griechenland gibt, so wenig wie Jugendherbergen oder Wanderlust.

Man baut, wir sehen es, mächtige Autobahnen in Deutschland, amerikanisch großzügig, zugegeben, aber dazwischen regiert der Landschafter. Er hantiert nicht mit Reklameplakaten, greller, greller, am frechsten, sondern mit Bäumen und Blumen. Der Ausländer ist verblüfft, wir nicken nur beseligt. Selbst der Rhythmus der Motorisierung hat unseren Pulsschlag nicht aus dem Gleichgewicht geworfen. Wir fahren offen, wir trinken Landschaft — ein anderswo unbekannter Brauch.

Auf der Rheinstraße gibt es ein anderes Gebäck als in der Nürnberger Rostbratwurstküche, im Münchner Kaffeehaus hat man die Auswahl zwischen einem Dutzend Torten, in Köln ist es wieder anders, seltsam. Fast jedes öffentliche Lokal, jede Weinstube überhaupt ist anders, hat Eigenart. Anderswo schaut ein Restaurant samt Kellnern, Stühlen, Speisekarten so aus wie das andere. Woran liegt das wohl? Unendlich reich in seiner Mannigfaltigkeit ist das deutsche Land. Ein Glück, daß wir die Gleichmäßigkeitssichere der Renaissance nicht so tief gefühlt haben, bis in die Bildergalerien reicht die Andersartigkeit, diese vielgestaltige Bodenständigkeit. Immer und überall, bei Domen und Burgen wie in den kleinen Dingen des Alltags hat man das Gefühl: echt, alles echt! Nirgends Schablone. Gewachsen, verwurzelt, selbstämmig, nicht importiert, nicht nachgemacht. Nein, nein, das Heimatgefühl hat uns nichts vorgemacht, es ist schon so, es kann sich kein Land mit Deutschland messen.

Wenn der Auslandsdeutsche an seinen heimatlichen Wald denkt, ist es besser, ihn nicht zu stören, er könnte sonst grob werden. Denn in unser Innerstes braucht kein Fremder einzudringen. Und nun sind wir da, wir wandern durch den heiligsten Dom dieser Erde, die Föhrenpfeiler stehen um und um, droben verrankt sich die Gotik. Da fühlen wir, von wannen wir sind und von wannen wir kommen und wohin wir alle wieder gehen. Es ist der deutsche Wald, der uns geboren hat, der in uns lebt und webt, wir mögen wo immer sein. Das kann und das braucht kein Ausländer verstehen, aber ein Barbar wäre jeder, der nicht die überlegene Herrlichkeit des deutschen Waldes empfände.

Unser Wald, unser Sommer — wenn wir uns das vorsagen, es ist, als legten wir die Hand auf die Brust und sagten: unser Herz. Deutschland — das schönste Land. Nun laßt uns ins Land der Franken fahren, und dann zum Neckarstrand, an den Rhein, an den Rhein, an der Saale Burgen und zum Brunnen vor dem Tore, zum Mühlenrad im kühlen Grund, von der Maas bis an die Memel...

**Bad Grund (Oberharz)**

Die älteste Ansiedlung des Oberharzes kann in diesem Jahre ein mehrfaches Jubiläum begehen. Deshalb haben Stadtverwaltung und städtische Kurdirektion vom 6. bis 14. Juli eine Jubiläumswoche geplant, die eröffnet wird durch einen großen Heimatabend auf dem Marktplatz mit Riesenfeuerwerk und am Sonntag das große Chorwerk „Die Zwerge im Hübichenstein" von Adolf Klages.

## Reichsbahn-Sonderzug nach Blankenburg und Rübeland

Das Reichsbahn-Verkehrsamt hat eine „Wochenendfahrt in den Harz" vorbereitet, die für den 13. und 14. Juli vorgesehen ist. Dabei sollen der Regenstein und die Tropfsteinhöhlen Rübelands besichtigt werden. Der Raubgraf auf dem Regenstein hat zu einem musikalisch ausgestatteten Ritterfest auf der Burg eingeladen. Führungen durch Blankenburg sind aus dem Reiseprogramm besonders hervorzuheben. Eine abwechslungsreiche Wochenendfahrt, wie man sieht. Da die Reichsbahn die Fahrpreise um 60 v. H. ermäßigt hat, ist vielen Volksgenossen Gelegenheit gegeben zu einer Wanderfahrt im schönen Harz.

# Reise praktisch und bequem

Reisevorbereitungen beginne man rechtzeitig! Besteht Klarheit über Reisetermin und Reiseziel, stelle man erst einmal einen „Reiseetat" auf, um die Reisekosten mit den vorhandenen Finanzen in Uebereinstimmung zu bringen. Neben den Kosten für Bahnfahrt, Pensions- und Kurkosten oder Beträge für Uebernachtung mit Frühstück, Mittagessen, Abendessen, vergesse man die Kurtaxe nicht und einen Betrag für „Unvorhergesehenes". Empfehlenswert ist rechtzeitige Anmeldung in Kurort, Seebad oder Sommerfrische zur Hauptsaison. Praktischer, wenn auch etwas umständlicher, fährt man erst einmal an Ort und Stelle und sucht sich das Quartier persönlich aus, damit es allen gewünschten Anforderungen hinsichtlich Verkehrslage, Ruhe, Bequemlichkeit, Aussicht usw. entspricht.

Beim Kofferpacken soll erster Grundsatz sein: So wenig wie möglich Gepäck! Ueberflüssiges zu Hause lassen; die Erfahrung lehrt, daß man unterwegs meist mit recht wenig auskommt! An Hand eines Merkzettels schafft man alle Reiseutensilien vorher herbei. Also Kleider, Mäntel, einen Reserveanzug, Bügel, Unterwäsche, Nachtwäsche, Kragen, Taschentüchere, Strümpfe (auch ein Paar wollne nicht vergessen), Schuhe, Hausschuhe. Auch an die Kleinigkeiten denke man: Kamm, Seife, Handtuch, Rasierzeug, Kragenknöpfe, Schnürsenkel. Persönlich an sich nimmt man Geld, wobei man vorher für entsprechendes Kleingeld sorge. Brille, Schlüssel, Bleistift, Notizbuch, Messer, Ausweis nicht vergessen! Nun aber ist „Gut gepackt — schon halb verreist!"

Auch der Rucksack für die Ferienwanderung soll so leicht als möglich sein. Jedes Pfund Mehrbelastung vermindert die Wanderfreude! Proviant ist an jedem Orte möglich. Ersatzwäsche verstaue man an der dem Körperrücken zugewendeten Rucksackseite. Der Rucksack soll enthalten: Ersatzstrümpfe, Handtuch, Nähzeug, Schuhputzzeug, Wanderführer, Nachthemd, Hausschuhe. Das Schuhwerk muß vorher völlig instandgesetzt sein und ausgetreten, um die Mitnahme eines Reservepaares zu vermeiden. Für jede Wanderung praktisch ist der Lodenmantel; leichter der Gummimantel.

Die Reisekleidung ist Vermögensfrage und wird den gewohnten Ansprüchen entsprechen! Neben praktischer Kleidung für Wanderungen wird auch das hübsche Nachmittagskleid oder Abendkleid im Koffer nicht fehlen. Hübsch aussehen, sei es auf Wanderung, im Kurpark, welche Frau handelt nicht nach diesem selbstverständlichen Grundsatz? Die Reise ins Heilbad, Seebad, Hochgebirge oder ländliche Sommerfrische erfordert jeweils abweichende Ausrüstung. Bei kleineren Gebirgswanderungen ist für Damen die Sporthose entbehrlich, bei alpinen Hochtouren unerläßlich; praktisch ist der moderne Hosenrock.

Die Reiseapotheke nimmt wenig Platz weg, leistet aber im Bedarfsfalle wertvollste Hilfe. Dazu gehören: Salmiak gegen Insektenstiche, Baldiantropfen gegen Kolik, Fußpuder oder Salbe gegen Fußwundlaufen, etwas Verbandsmull, Watte, Pflaster, Fieberthermometer. Aerztlich verordnete Medikamente nicht vergessen.

Leibesübungen in der Sommerfrische sind vor allem Stubenhockern des Alltags angelegentlichst zu empfehlen. Neben Wandern, Bergsteigen, Schwimmen, sollen auch Atemübungen und leichte Freiübungen nicht vergessen werden. In vielen Kurorten sind Gymnastikkurse eingeführt, deren Inanspruchnahme ratsam ist. So wird der Urlaub zur rechten Erholung werden.

Ernährung auf Reisen soll die daheim beachtete Mäßigkeit beibehalten. Andererseits soll nicht am Mittagessen gespart werden, um etwa unvorhergesehene Nebenausgaben wieder wettzumachen. Besonders auf der Bahnfahrt soll man nicht durch ein Uebermaß von Essen und Leckereien sündigen!

Wir sehen: Verreisen ist gar nicht so einfach, denn vieles will vorher bedacht sein, wer nicht in der Zwischenzeit unliebsamen Schaden leiden will! Wer an all diese Kleinigkeiten vorher denkt, dem wird die Reise zur rechten, von Sorgen und Aerger unbeschwerten Erholungszeit!

Glückliche Reise! Kaba.

# Bäder und Luftkurorte im Weserbergland

Viele Wege führen in den Teutoburger Wald. Aber der Weg mitten durch das Weserbergland ist doch einer der schönsten. Da gibt es versteckte Weltwinkel, wie sie der Ruhe- und Erholungsuchende ersehnt. Natürlichkeit und Eigenartigkeit, Formenreichtum an Höhen und Tälern, Klippen und Schluchten, Bergen und Wäldern, unberührte, friedliche Schönheit, köstliche Baudenkmäler, Burgen, Klöster und Kirchen sind eingeflochten rings um den Oberlauf der Weser mit dem Reinhardswald, dem Bramwald und dem Solling. Ueber 70 Kilometer weit, bis 30 Kilometer sich seitlich ausdehnend und bis 528 Meter ansteigend, lagern die Gebirge um den Fluß. Da gibt es noch Raum für schmale Wiesenstreifen am Ufer, dort fallen die Berge steil in den Fluß.

Etwa ein Dutzend bekannter Bäder von charaktervoller Eigenart und gegenseitiger glücklicher Ergänzung liegen in dem herrlichen, in sich abgeschlossenen Gebirgskomplex. In einem gegen rauhe Winde geschütztem Talkessel blinkt nördlich des Köterberges das Weltbad Pyrmont. Schon seit dem 14. Jahrhundert sind die heilkräftigen Quellen dieses früheren Fürstenbades bekannt und noch heute findet man in dem Stahl-, Sol- und Moorbad eine alte Tradition mit fein abgestimmtem Komfort.

Bad Meinberg, in einer Höhenlage von 210 Meter, besitzt eine milde, aber zugleich erfrischende Luft. Bereits im 17. Jahrhundert wurde es wegen seiner Schwefelschlamm- und radioaktiven kohlensauren Gasbäder gern besucht. Durch sein besonders günstiges Klima hat sich Bad Lippspringe als Lungenheilbad einen Namen gemacht. Unterhalb der Trümmer der alten Iburg, in einem an Naturschönheiten reichem Tale des Eggegebirges liegt das durch seine kohlensäurereichen Eisenquellen berühmte Bad Driburg. — Umgeben von den waldigen Höhen des Weserberglandes liegt landschaftlich wundervoll Bad Eilsen. Die unmittelbar an den Ort grenzenden Waldungen geben Gelegenheit zu herrlichen Ausflügen und Spaziergängen. Das Rheumabad Nenndorf, anmutig am Fuße der waldbedeckten Höhen des Deisters gelegen, ist nicht nur wegen seiner starken Schwefelquellen beliebt. Die Nähe der Porta Westfalica, des Süntels und des Teutoburger Waldes ermöglichen gute Erholung bei wundervollen Wanderungen in reiner milder Luft. Rings von Wäldern eingeschlossen finden wir das altbekannte Solbad Salzdetfurth. — Neben diesen Heilbädern findet man noch eine Reihe kleiner heimeliger Luftkur- und Badeorte, wie Bodenwerder, Solbad Melle, Stahlbad Grünenplan im Hils und Waldliesborn, sämtliche in schöner, waldreicher Umgebung mit gutem Klima und reiner Luft. Unweit Osnabrück liegt Bad Rothenfelde mit kohlensäurereichen, radioaktiven Solquellen. In dem stundenlang sich ausdehnenden Hochwald kann man meilenweite Spaziergänge unternehmen.

Der Leopoldssprudel und die vier Solquellen von Bad Salzuflen haben schon manchem Kurgast alte Frische wiedergegeben. Schöne Spaziergänge in den nahen Laub- und Nadelwäldern und Ausflüge in den Teutoburger Wald bieten neben den Kuren eine herrliche Abwechslung. Nahe der Porta Westfalica, am Ufer der Werra liegt „die Stadt ohne Stufen", Bad Oeynhausen. Die naturwarmen Thermalquellen und die starken Solquellen haben dem seit hundert Jahren bestehenden Bad einen Ruf weit über Deutschlands Grenzen hinaus gesichert.

Bad Eilsen hat in den letzten 20 Jahren einen ganz gewaltigen Aufschwung genommen. Heute eines der am stärksten besuchten Modebäder — damals, vor 20 Jahren, ein kleiner Badeort mit durchaus dörflichem Charakter, in dem sich Mittwochs und Sonntags die Familien aus Bückeburg, Stadthagen und Rinteln bei gemütlichem Kaffeekonzert trafen. Sonst lag das Dorf im tiefsten Frieden, den nur wenige, wirklich ruhebedürftige Kurgäste zu schätzen verstanden.

Für die Wanderlustigen ist das Weserbergland und der Teutoburger Wald ein Paradies. Stundenlang und meilenweit kann man diese Wanderungen ausdehnen, immer wieder zeigt die Landschaft einen anderen Charakter. Klöster und Burgen begleiten den Lauf der von Franz Dingelstedt besungenen Weser. Nur einige der schönsten Landschaftsbilder mögen hier aufgerollt werden. Die auf dicht bewaldeter Höhe stehende Bramsburg, das ehemalige Kloster Bursfelde, die Krukenburg, die hessischen und hannoverschen Klippen, die Sababurg im Reinhardswald mit dem „Urwald", das Holzmindetal im Solling, der Weserstein, Gieselwerder und noch viele andere.

Die romantischen Externsteine bei der alten Stadt Horn kennt jedermann dem Namen nach! Diese Kammwanderung durch den herrlichen wildreichen Hochwald nach Oerlinghausen und weiter über Ebberg nach Bethel und die Leineweberstadt Bielefeld muß man gemacht haben. Von hier führt der Weg über die Schwedenschanze, den Hengeberg und die Halleregge nach Borgholzhausen mit der Ravensburg. Der Hauptwanderstrecke entlang kommt man zur Nollerschlucht und über Hankenberge nach der schön gelegenen Sommerfrische Iburg, einem historisch reizvollem Städtchen. Wie gemütlich es sich an den Schloßberg mit dem früheren Benediktinerkloster lehnt! Der „Rittersaal" des Schlosses, mit seinem feinen Barock birgt die Porträts der ehemaligen Osnabrücker Bischöfe. Weit über die Bergeszüge und über die münsterische Tiefebene geht der Blick von dieser Höhe.

E. L.


**Kennen Sie Bad Schwartau?**
Es liegt vor den Toren Lübecks inmitten ausgedehnter Wälder u. bietet durch seine heilkräft. Moore u. durch seine in 320 Meter Tiefe erbohrten Jod-Sole-Quellen hervorragende Heilerfolge bei: Arterienverkalkung, Frauenleiden, Skrofulose, Erkrankungen der Luftwege sowie Rheuma, Gicht, Ischias. Trink- u. Gurgelkuren.
Auskunft durch das Verkehrsamt.

**Weserbergland**

**Niedersachsen**

**Hannoversch Münden**
Der ideale Erholungsort. Nach A. v. Humboldt eine der sieben am schönsten geleg. Städte der Welt. Pension ab RM 3.50
Prospekt durch Verkehrsbüro

**Hotel Andreesberg** Pens. ab 5.50. Z. ab 2.50 Prosp.

**Hameln** Weser
die Rattenfängerstadt
idealer Wochenendplatz
herrl. Bergwälder, ladet auch zu längerem Besuch ein. Prospekte u. Wohnungsnachweis Verkehrsverein Hameln

**Höxter-Corvey**
Die alte Hansestadt u. Weserabtei.
Auskunft: Verkehrsamt Rathaus.

**Lüneburg**
Jod-, Sol- und Moorbad Lüneburg heilt Rheumatismus, Ischias, Gicht, Kinderkrankheiten, Frauen- und Nervenleiden, Bluthochdruck.

**Bad Pyrmont**
Herz · Blut · Frauen · Rheuma

**Wildbad im Schwarzwald**
Altberühmtes Thermalbad (33–37° C.)
Herrlicher Luftkurort, 430–750 m / Bergbahn
Neue Trinkhalle / Kursaal / Kurkonzerte
Kurtheater / Sport / Strandbad / 20000 Gäste
Wildbad verjüngt
ill. Prospekt durch Badverwaltung Wildbad
WILDBAD WIRKT WUNDER bei GICHT RHEUMA ISCHIAS NERVEN

**Besuchen Sie das Gasthaus zur Deutschen Eiche in SYKE**

**7 Tage**
Vierwaldstätter-See RM. 94.-
Lugano ........ RM. 98.-
Durch deutsch-schweizerisches Reiseabkommen keine Devisenschwierigkeiten, sondern Zahlung in RM. 7 Tage Vierwaldstätter-See und 7 Tage Lugano zusammen RM. 148.-
Eingeschlossen: Hin- und Rückreise ab Hamburg (Abfahrt jeden Sonnabend mittags, Rückkehr Montag früh); 7 Tage Unterkunft, Verpflegung, Bedienung, Kurtaxe in Hotels, 7 Tage General-Abonnement auf allen Dampferlinien, zahlreichen Bergbahnen und Lokalbahnen und Strandbädern.
Außer Getränken usw. also keine Nebenausgaben.
Veranstalter: Hotelplan-Genossenschaft, Zürich. — Prospekte und Auskünfte vom deutschen Generalvertreter Rudolf Nehring, Filiale Hamburg 23, Pappelallee 26/36 — Tel. 282 857.

**Das Rheinland ruft**
Werbeschriften und Auskünfte durch den Landesverkehrsverband Rheinland e.V. Bad Godesberg

**Düsseldorf**
DIE LEBENSFROHE STADT AM RHEIN
21.–28. Juli: 500 Jahrfeier der St. Seb. Schützen mit prunkvollem historischem Festzug, Tag aller Düsseldorfer.

**Bonn** Die Beethovenstadt am Rhein
Hotel Goldener Stern, 90 Bett. von 3.- M an. - Aller Komfort. | Hotel Königshof am Rhein und Hofgarten. Z. v. 4.-, Pens. v. 8.- an
Auskunft und Prospekte durch das Städt. Verkehrsamt.

**Bad Neuenahr** Ahrtal
Köln – Remagen – Koblenz
Das Rheinische Heilbad I. RANGES
PROSPEKTE VERKEHRSAMT KURDIREKTION REISEBÜROS

**RADIUM-SOLBAD BAD KREUZNACH** heilt Frauenkrankheiten, Rheuma, Gicht, Ischias.
im romantischen Nahetal. Auskunft und Prospekte durch die Kurverwaltung.

**Der Rhein in Flammen:** Niederrhein 13. Juli · Siebengebirge 3. August
**Rheinreise — Dampferfahrt**

KÖLN-DÜSSELDORFER RHEINDAMPFSCHIFFAHRT
Fahrpläne u. Prospekte durch Reisebüros und Direktion Köln.

Meldet **Hitlerfreiplatz-Spenden** der Ortsgruppe der NSV. Ihr helft damit bedürftigen Volksgenossen!

**Westfalen erwartet Dich!**
3 Führer beraten Dich!
Teutoburger Wald 96 Seiten 20 Pf.
Münsterland 108 Seiten 20 Pf.
Sauerland 208 Seiten 30 Pf.
Herausgeber: Landesverkehrsverband Westfalen
In allen Verkehrs- und Reisebüros erhältlich

**Nordseebad Langeoog**
Niedrige Preise.
Täglich fünfmalige Verbindung zum Festland.
die schöne Insel

**Bad Sooden-Allendorf**

im wald-, berg- und burgenreichen Werratal.
Katarrhe, Asthma, Rheuma, Skrofulose

Prospekte unserer Inserenten erhalten Sie durch die „Bremer Zeitung"

**Nordsee!**
Erholungsuchende finden Ruhe und gute Verpfl. Freibad. Pens. 3 Mk. Juli-Aug. 3.20 Mk. Keine Nebenkost. Hofbs. Friedrich Dücker, Misselwarden, Post Dorum, b. Bremerhav.

**DAVERDEN**
WALDSCHLÖSSCHEN
das beliebte Ausflugslokal - Schöner Gart. direkt a. Walde u. Wasser gelegen. - Pension, gute Verpflegung, sol. Preise.
Inhaber: W. Gründler

**Vilsen**
Dunkers
Gasthaus f. Vereine u. Ausflügler

**Wildeshausen**
Erholungsheim „Waldesruh"
Fernsprecher Nr. 261
Ruhige Lage mitten i. Walde. Mäß. Pensions- und Wochenendpreis, bei bester und reichlicher Verpflegung. für Nervenkranke und Erholungsbedürftige bester Aufenthalt. Liegekuren und Bäder. Inh.: C. Schmitz

Rumbeck a. Weser, Pens. Wilh. Baum. b. Hess.-Oldendorf, Tel. 60, Hess.-Oldendorf. Beste Lage im Wesertal, unmittelbar a. d. Weser u. a. großem Hochwald (Rumbecker Berg 400 m üb. M.) Gute Badegelegenheit mit Liegewiese u. Liegestühlen. Große, sonnige Zimm., Balk. u. Ver., Wasserl., prima Verpfleg. Eig. Landwirtsch. Kraftpost u. Autoverk. Auskunft kann überall gegeben werden. Pr. 3,50 M, k. Nebenk.

**Besucht deutsche Bäder und Städte**

**Reichsfestspiele Heidelberg**
Käthchen von Heilbronn · Was Ihr wollt · Götz von Berlichingen (Schloßhof)

14. Juli – 18. August 1935
Schirmherr: Reichsminister Dr. J. Goebbels
Minna von Barnhelm (Königsaal)
Der Weg in's Reich (Thingstätte)

# Im Jupiter-Licht

WOCHENTLICHE FILMBEILAGE DER BREMER ZEITUNG NR. 26 SONNTAG, DEN 7. JULI 1935

Stargagen, Startum und Förderung des Nachwuchses

## Probleme um den Filmstar

Carl Froelich, Vorsitzender des Gesamtverbandes der Filmherstellung und Filmverwertung e. V., schreibt zu dieser brennenden Frage folgendes:

Wenn wir uns über diese so wichtigen Probleme unterhalten, so möchte ich zuerst einmal feststellen, daß wir heute unter „Star" etwas wesentlich anderes verstehen als zu Zeiten des stummen Films, wo der Star sehr häufig nichts anderes darstellte, als ein für den internationalen Massengeschmack hergerichtetes Gesicht. Schon das Zusammenspiel mit irgendeinem Durchschnitts-Bühnendarsteller ließ deutlich den Mangel an schauspielerischem Können hervortreten und alle künstlerisch empfindenden Zuschauer nahmen ein Aergernis an dem Rummel, welcher um einen solchen Star gemacht wurde.

Heute ist dieser Typ eines Stars fast ausgestorben, und wenn wir trotzdem noch von Stars reden, so meinen wir damit die Sterne am Filmhimmel, welche ein übertragendes Können besitzen und durch die Kraft ihrer Menschengestaltung sich einen Ruf als Spitzendarsteller erarbeitet haben.

Niemand wird diesen Stars das Recht bestreiten, entsprechend ihrer Bedeutung ein Honorar für ihre Leistungen zu verlangen und zugebilligt zu erhalten, welches weit über das Normale hinausgeht, was sich allein schon aus der ungeheuren Verbreitung des Films und aus seinen Ertragsmöglichkeiten rechtfertigen läßt. Wogegen man sich jedoch nicht energisch genug verwahren kann, sind die jeder wirtschaftlichen Vernunft baren überspitzten Honorare, die in gar keinem Verhältnis zu den Verdienstmöglichkeiten stehen, welche für andere hochgestigte oder künstlerisch schöpferische Arbeit in Deutschland gegeben sind.

**Ich halte mich für verpflichtet, sehr deutlich darauf hinzuweisen, daß der Star nicht auf eine höchstpersönliche Leistung verwiesen kann, wie etwa ein Romanschriftsteller oder ein Bühnendichter, sondern daß es einer glücklichen Organisation von Wirtschaft, Technik und einem umfangreichen künstlerischen Apparat bedarf, um ihn überhaupt in Erscheinung treten zu lassen. Die Tatsache, daß er später auf der Leinwand fast allein die Früchte dieses kollektiven Filmschaffens ernten kann, sollte nicht zu der Ueberheblichkeit führen, die unsichtbaren Gestalter am Filmwerk zu vergessen und sich allein den Erfolg zuzuschreiben und entsprechend bezahlen zu lassen.**

Dem deutschen Filmschaffen ist von höchster Seite die Aufgabe gestellt worden, das künstlerische Niveau der Filme zu heben, und alle Anstrengungen haben sich in dieser Richtung zu bewegen. Wenn nun, wie dies bei einer internen Besprechung innerhalb der Reichsfilmkammer zur Sprache gekommen ist, etwa 20 Spitzendarsteller 4 Millionen Reichsmark, das sind 10 Prozent des für die gesamte deutsche Filmproduktion eines Jahres zur Verfügung stehenden Kapitals, als Honorare für sich in Anspruch nehmen, und die Mehrkosten aus der im letzten Jahre eingetretenen Steigerung der Stargagen und der hierdurch erfolgten Erhöhung der Bezüge der Chargendarsteller sich auf etwa 3 Millionen Reichsmark beziffern, so dürften diese erschreckenden Zahlen allein schon beweisen, daß irgend etwas geschehen muß, um dieser Entwicklung entgegenzutreten.

Ein Film wird nicht dadurch in seiner künstlerischen Qualität gehoben, daß die Spitzendarsteller unerhörte Honorare beziehen; denn es besteht die sehr große Gefahr, daß ein Ausgleich in Abstrichen an anderen wichtigen Positionen der Herstellungskosten gesucht wird, die das Gesamtniveau des Films erheblich herabdrücken können. Nicht unerwähnt möchte ich lassen, daß die bekanntgewordenen überspitzten Honorare zu einer untragbaren Erhöhung der Herstellungskosten auch aller anderen Positionen geführt haben. Hier ist erst dann an einen Abbau zu denken, wenn eine vernünftige Gegenregelung zustandekommt.

*

Ich habe eingangs auf den Unterschied des Stars von einst und des Stars von heute hingewiesen. Ich wünsche, auch bezüglich des „Startums", also des Verhaltens der Stars, insbesondere während der Herstellung eines Films, auf eine ähnliche Wandlung hinweisen zu können. Leider scheint aber die Erhöhung der Bezüge nicht immer in gebotener Weise das Verantwortungsgefühl gegenüber dem Ganzen gestärkt zu haben, denn auch heute haben wir uns innerhalb der Produktion mit Erscheinungen zu befassen, die auf einen bedauerlichen Mangel an Disziplin und an Gemeinschaftssinn zurückzuführen sind.

Die Atmosphäre während des Drehens, welche so unerhört wichtig für das Gelingen eines Films ist, wird ja nun in hohem Maße von der Persönlichkeit des Spielleiters abhängen. Die Schwierigkeiten, die sich aus dem „Startum" ergeben, machen sich aber bereits zu einem früheren Zeitpunkt bemerkbar, und sind so ernster Natur, daß sie den Gesamtablauf der deutschen Filmproduktion zu gefährden drohen. Ich meine damit die Erzwingung von Vertragsbedingungen, welche darauf abzielen, den ganzen Film in seiner Besetzung und in seiner Gestaltung vom Star abhängig zu machen, der sich das Recht ausbedingt, den Stoff zu wählen, über den Drehbuchautor zu bestimmen, mit dem Spielleiter und mit den Gegenspielern einverstanden zu sein, und was dergleichen Forderungen mehr sind.

Hier tritt das Startum ganz besonders in Erscheinung, wodurch dem künstlerisch Strebenden Hersteller und Spielleiter bei Belassung der Gesamtverantwortung für den Film seine wichtigsten Freiheiten geschmälert werden.

*

Es ist zu hoffen, daß es den gemeinsamen Anstrengungen der Reichsfilmkammer, des Gesamtverbandes, der Reichsfachschaft Film und anderer Stellen gelingen wird, der Lage Herr zu werden und Verhältnisse zu schaffen, welche allein die Grundlage bilden können für einen Aufbau der deutschen Filmindustrie, wie er durch die weitgehende Förderung der Regierung erwartet werden kann.

Ueber alledem darf man aber nicht vergessen, daß der natürlichste Weg, das Problem der Stargagen und des Startums zu lösen, immer wieder mit der Förderung des Nachwuchses auf allen Gebieten filmischen Schaffens gegeben ist. Dem Filmnachweis sind bedeutende Mittel zur Erlangung dieses Ziels an die Hand gegeben worden, und er ist bemüht, nach besten Kräften eine Organisation durchzuführen, die viel Gutes erhoffen läßt. Seiner besonderen Aufgabe kann er jedoch nur gerecht werden, wenn alle Hersteller deutscher Filme ihm ihre Unterstützung leihen und durch ständige Beratung und Erfahrungsaustausch die Organisation von innerem Leben durchblutet wird, so daß sie zu einem unentbehrlichen Instrument der deutschen Produktion heranreift.



Foto: Ufa. (2)

**Aufregung im Schloß**

Im Film der Ufa „Mach mich glücklich" gibt es verzwickte Familienverhältnisse, mit deren Lösung Rechtsanwalt Murphy (Richard Romanowsky, rechts) alle Hände voll zu tun hat. (Links Albert Lieven, daneben Ursula Grabley)

Der Film in der Volksbildungsarbeit

## Zur Schulung für Volksbildner

In dem neuen Jahrbuch für das deutsche Vertragswesen, das soeben die Gesellschaft für Volksbildung herausbringt, wird die Frage, wie weit der Film in die Volksbildungsarbeit einbezogen werden muß, erörtert. In keinem Fall kann eine Institution, die sich mit Volksbildung befaßt, an der Erscheinung des Films vorübergehen, im Gegenteil, der Film muß in den Bereich der Volksbildungsarbeit miteinbezogen sein.

Neben anderen großen Aufgaben erzieht auch der Film zum Anschauen. Er gibt vor allem Anschauung und anschauliches Denken auch da, wo begriffliches Denken gar nicht oder noch nicht möglich ist. Ein großes Stück sozialer Arbeit des Films liegt eben darin, die Menschen sehen zu lehren, ihnen gewissermaßen die Augen auftun, was sich sowohl auf das stoffliche als auch auf das formale des Films bezieht. Wenn daneben her ein Stück Freude an der einzelnen Szene, am Bildausschnitt geht, ein Nachklingen von Musik, ein Stück Wissensmehrung und zu alledem die Möglichkeit des sich besser Verstehens, und wenn das alle die Kreise mitberührt, die sich um Volksbildung bemühen, dann hat der Film und zwar auch der Spielfilm neue und weite Aufgaben wie kaum ein anderes technisches oder künstlerisches Mittel. Auch Unterhaltung, Seelsorge, Jugendpflege, Wissensübermittlung und Kunsterziehung, sie können, alle anknüpfen, wenn nur die Träger der Aufgaben an den Film glauben und wenn ihm die Möglichkeit gegeben wird, ihn zu gebrauchen. Zu alledem brauchen die Volksbildner Filme. Sie brauchen nicht den Film, mit den komplizierten Szenen und abenteuerlichen Räuberschichsalen, sie brauchen nicht den Film von unwahren Lebenskreisen, sondern sie brauchen den guten deutschen Film.

Andererseits jedoch ist die volksbildnerische Arbeit nicht mit den Vorzügen des guten Films erschöpft. Dahinter kommt das Auswerten im kleineren Kreise, in der volksbildnerischen Arbeitsgemeinschaft, beispielsweise in gegenseitigem Aussprechen. Es hieße die Möglichkeiten des Films schlecht ausnutzen, wenn man es damit immer genug sein ließe. Mit dieser Diskussion über den Film verbindet sich jedoch ein neuer Wissensbereich für den Volksbildner. Der Volksbildner selbst muß die Kenntnis von der Filmkunde besitzen. Er muß wissen, wie Filme zustandekommen, wie aus der Idee und aus dem literarischen die Bildfolge wird, das neue und in Aufbau und Aufnahme fremde Kunstwerk, er muß es erlebt haben, wie ein Wille im Zusammenfassen und Organisieren aus Bildvorstellung, Wort, Kulisse und Bau, Spiel und künstlerische Absicht, Licht und Chemie, aus Kunst und Fabrik ein Werk schafft, fremd dem sonstigen Kunstschaffen, nur für die übliche Meinung von Literatur und Schauspiel, ungewohnt demjenigen, der von Reklamehesten her meint, daß auch der Film eine Werkkunst sei. Der Volksbildner braucht die Einführung in den Film als Bildkunst, als Bildgestaltung und damit die Hilfe der Filmindustrie. Die Volksbildner wollen nicht produzieren und wollen nicht Filme bauen helfen. Sie wollen um der Volksbildung nicht Dinge reformieren, die reformiert sind, und sie wollen auch nicht Konkurrenz für Theater und Industrie sein. Weil aber der Volksbildner heute an dem Film als Volksbildungsmittel und Volksunterhaltung glauben muß, ist es notwendig, daß er die Voraussetzungen jeglicher Art des Films kennt, denn ohne diese Kenntnis ist auch eine durchgreifende Erziehung zum Film nicht möglich.

Unser nordischer Korrespondent berichtet:

## Begegnung mit Greta Garbo

Wir sind eine stattliche Anzahl Zeitungsleute, schwedische und anderer Länder Pressevertreter und Photographen, die in einem Schlepper dem Amerikadampfer „Kungsholm" bis zum Leuchtturm Vinga entgegengefahren sind. Vinga liegt weit draußen im Meere vor Gotenburg, aber die Fahrt hinaus durch die schwedischen Schären in den hellen Sommermorgen ist ein Erlebnis. Ein zweites Erlebnis erwartet uns jedoch, die Begegnung mit Greta Garbo, deretwegen wir hinausgefahren sind. Wir wissen alle, wie schwer sie zu sprechen ist und deshalb haben wir versucht, die ersehnte Beute hier draußen, Stunden vor der Landung, einzukreisen und „zur Strecke zu bringen".

Als der Dampferriese uns wohlwollend aufgenommen hat, stürzen wir wie eine Meute durch die Gänge, bis wir die „Höhle des Wildes" aufgestöbert haben. Als Miß Carin Lundh steht sie auf der Passagierliste, aber wir wissen Bescheid. Zwar haben unsere amerikanischen Kollegen gemeldet, daß Garbo in Herrenkleidung und unter dem Namen Carl Lundh reist. Das stimmt besser überein mit dem Bilde, das sie sich in Amerika von der Garbo gemacht haben, aber weniger mit der Wirklichkeit. Greta Garbo hat zwar eine tiefe Altstimme, aber deshalb bevorzugt sie nicht Männerkleidung.

Als sie sich in ihrer Kabine eingekreist sieht, ergibt sie sich überraschenderweise auf Gnade und Ungnade. Sie bittet nur um kurze Frist, sich zuerst anzuziehen und ihre Heimat von der Kommandobrücke begrüßen zu dürfen. Dann will sie sich in der Bibliothek zur Verfügung stellen. Nicht alle von uns halten ihr Versprechen für mehr als eine Finte, aber ältere erfahrene „Garbojäger" stehen gut für sie. „Wenn die Garbo etwas versprochen hat, dann hält sie es auch." So begeben wir uns in die Bibliothek. Die Photographen stellen ihre „Batterien" auf und wir anderen fragen die Mitreisenden aus. Viel haben sie nicht zu erzählen. Nur ein einziges Mal hat sie an dem gemeinsamen Mittagessen teilgenommen, sonst hat sie immer in ihrer Kabine gespeist und Luft auf der Kommandobrücke geschnappt.

Die Wartezeit wird lang und wir vertreiben sie mit lebhaften Gesprächen, die unsere eigene Spannung übertäuben sollen. Mit einemmal tritt Schweigen ein. Die Garbo kommt. Ich habe sie noch in Erinnerung als frisches, stattliches Mädel aus der Zeit, als sie noch die Theaterschule besuchte. Aber die Garbo, der ich jetzt begegne, ist eine andere. Reifer, vergeistigter, natürlich. Aber es ist auch etwas anderes. Sie kommt mit raschen, nervösen Schritten. Ihr Gesicht ist auffallend bleich, ihre Züge gespannt. Die Augen flackern ein wenig. Sie geht nach vorne geneigt, als ob ihre eigene stattliche Größe sie genieren würde. In Wirklichkeit ist Greta Garbo auch größer, als sie auf der Leinwand erscheint. Auf der Türschwelle bleibt sie einen Augenblick stehen. Sie ist in Grau gekleidet. „So, hier haben Sie mich jetzt", sagt sie auf schwedisch. Dann setzt sie sich auf den Stuhl, den wir für sie bereitgestellt haben. Die Batterien der Photographen blitzen los. Unsere Fragen hageln erbarmungslos auf sie nieder. Sie antwortet, kurz, oft einsilbig mit einem ja oder nein, manchmal sogar nur mit einem Nicken oder einem Kopfschütteln, die ihre langen Locken zum Flattern bringen. Ein gejagtes Edelwild, das sich scheu umsieht. Es ist keine „Miene". Es ist derselbe Ausdruck über ihr, den ich seinerzeit bei einer Massenbegegnung mit dem berühmten Atlantikflieger Charles Lindberg beobachten konnte. Beide drückt die Last ihrer Berühmtheit.

Gestrafft sind ihre Gesichtszüge bei diesem Frage- und Antwortspiel. Nur einmal entspannen sie sich. Ein schwedischer Zeitungsmann, der neben mir steht, fragt sie: „Ist es schön, wieder zu Hause zu sein? Sie fühlen sich wohl noch in Schweden zu Hause?" Sagt er ein wenig zögernd hinzu. Da richtet die Garbo ihre großen Augen auf uns. Sie sagt zunächst kein Wort, aber ein Leuchten geht über ihr Antlitz, so wie es von der Leinwand leuchten kann, wenn es Augenblicke stummen Glückes wiedergeben soll. Und sie nickt mehrmals bestätigend. „Ja, hier bin ich zu Hause", kommt es von ihren Lippen. Sie ist sehr, sehr glücklich, wieder zu Hause zu sein.

Die Fragen hageln weiter. Der Film von „Königin Christine" wird genannt. „Sind Sie mit diesem Film zufrieden?"

Zum ersten Male wird die Garbo wortreicher: „Zufrieden, nein. Wie können Sie so etwas glauben? Aber was konnte ich machen." Und sie zuckt mit den Schultern mit einem Ausdruck, der besser als Worte sagt, daß auch sie machtlos ist gegenüber der großen Hollywood-Maschinerie.

„Haben Sie nicht einmal daran gedacht, einen Film nach Ihrem eigenen Kopf zu machen, eine Rolle zu gestalten, wie sie selbst wollen?"

„Natürlich. Aber das geht nun einmal nicht. So etwas macht man in Hollywood nicht."

„Welche Rolle haben Sie sich da gedacht?"

„Warum soll ich das sagen? Die Rolle, die ich mir geträumt habe, werde ich doch nie spielen."

„Aber mit welcher Ihrer Rollen sind Sie am meisten zufrieden?"

Prompt und mit einer Echtheit, an der man nicht zweifeln kann, kommt die Antwort: „Mit keiner bin ich zufrieden." Die mit sich selber und ihren Leistungen nie zufriedene Künstlernatur hat gesprochen.

Im Laufe des Gesprächs dementiert sie auch alle in der letzten Zeit über sie und ihre künftigen Pläne gemeldeten Gerüchte. Die Verfolgung von amerikanischen Ga..sters, Uebergang zum Europafilm, alles kein wahres Wort daran. Nur daß sie einmal in der Zukunft Landwirtin werden und Kartoffeln in Alt-Schweden bauen will, bestätigt sie halb mit einem Lächeln.

Dann werden die Antworten wieder einsilbiger und schließlich erhebt sie sich. „Sonst ist es wohl nichts mehr?" fragt sie und will gehen. Aber noch ehe sie verschwindet, erzählt ich ihr von dem großen Erfolg, den ihre letzten Filme in Deutschland gehabt haben. Greta Garbo lächelt ein wenig: „Das freut mich sehr. Wirklich," fügt sie mit Nachdruck hinzu.

„Kommen Sie diesmal nicht auch nach Deutschland?"

Eine Weile zögert sie mit der Antwort. „Vielleicht, ich möchte schon. Aber ich traue mich nicht. Wirklich nicht. Nicht offiziell. Privat komme ich vielleicht. Aber grüßen Sie jedenfalls mein deutsches Publikum."

Damit ist sie weg. Inzwischen ist „Kungsholm" am Ziel seiner Reise. Am Anlegeplatz stehen Tausende und wieder Tausende, die ihre berühmte Landsmännin begrüßen wollen. Aber sie bekommen kaum einen Schein von ihr zu sehen. Mit Hafer Polizeibewachung verläßt Greta Garbo das Schiff, eilt durch das Zollhaus und steigt in den wartenden Kraftwagen. Dann verschwindet auch dieser. Das Reisezigel ist Wärmland, die schöne Heimat Selma Lagerlöfs, wo die Garbo sich zunächst erholen will.

G. B.



**W.lly Fritsch und Paul Kemp**

in dem mit Spannung erwarteten UFA-Film „AMPHITRYON"

Verantwortlich: Heinz Tischer, Bremen.

# Neue Epoche indianischer Geschichte

**Urwald nicht mehr gefragt — Grotesken am Rande der Weltwirtschaftskrise — Keine Streichhölzer und keine Seife**

Während in Westeuropa und Nordamerika, in Afrika und Fernost die durch den Weltkrieg und die Weltwirtschaft hervorgerufenen Störungen in den Beziehungen der Völker unterzeichnet immer neue Unruhe hervorriefen, zeigen sich im Urwald des südamerikanischen Kontinents die merkwürdigsten Wandlungen — Veränderungen, wie sie seit Eroberung dieser Länder durch die weiße Rasse zum erstenmal in Erscheinung treten. Kündigen sie das Ende ihrer Vorherrschaft in Südamerika an? Beginnt eine neue Epoche indianischer Geschichte?

Der Indio, seit den Zeiten Columbus' und Pizarros auf ständigem Rückzug vor dem weißen Mann, bringt wieder vor. So lautet die seltsame Meldung, die uns aus dem südamerikanischen Urwald erreicht. Die Eroberer weichen zurück, sie verlassen die unendlichen Gebiete, die sie mit Hunderttausenden von Menschenleben, mit Strömen von Blut und Schweiß im Laufe der Jahrhunderte in Besitz genommen haben . . .

Mapoposambo, die einst von den Conquistadores gegründete Stadt am Rande der Ost-Anden, noch vor ein paar Jahren von buntem, reichen Leben erfüllt, ist heute nur mehr eine traurige Ruine. Santa Cruz in Bolivien: verlassene Häuser, zerfallendes Gemäuer. Der Weiße ist verschwunden, und nichts deutet darauf hin, daß er jemals zurückkehren wird. San Fernando de Atabajo, bis vor unserthalb Jahrzehnten Sitz des Urwaldbiktators Thomas Funes, ist heute von nicht mehr als 60 Menschen bewohnt — keinen Weißen, sondern Indios und Mestizen. Eine mächtige, für tausend Menschen gebaute Kathedrale vom Jahr 1910, wartet vergeblich auf Priester und Gläubige.

Baltazar, einst eine lebensvolle Stadt am Ufer des Orinoko, besteht — nach den Berichten von Reisenden, die sie suchten — nur noch aus den Resten eines Hausdachs und ein paar Glasscherben. Alles andere hat der wieder vordringende Urwald verschlungen . . .

Dies ist der dritte Akt der Eroberungsgeschichte des südamerikanischen Hinterlandes. Der erste: die Epoche der Conquistadores, die töteten, marterten, raubten — Menschen, Gold, Land. Der zweite Akt: Gummi! Gummi! Titel. Die neuen „Conquistadores", die um die Mitte des vorigen Jahrhunderts den Orinoko und die Negro entlang vordrangen, kämpften nicht weniger grausam, listig und heroisch als ihre Vorfahren zu Columbus' Zeit. Das Auto brauchte Reifen. Die Geschäfte gingen in unwahrscheinlichem Maße. Im Urwald steckte Gold — nicht in der Erde, sondern in den Bäumen. Städte wuchsen, Sekt und Whisky flossen in Strömen dort, wo einst nur der Schrei der Raubtiere zu hören war.

Und nun setzt der dritte Akt ein, geplant. Es ging mit der systematischen Verpflanzung von Gummibäumen nach Kalifornien und Ostasien an. Das südamerikanische Monopol war gebrochen. Und dann kam die Weltkrise. Die Gummipreise stürzten auf dem Weltmarkt fast über Nacht. Tausende und Abertausende waren mit sicherem Verdienst, ja mit allmählich wachsendem Reichtum rechnen konnten, sahen sich verlassen und betrogen um ihre Lebensarbeit durch den ungeheuren Krach der großen Gummigesellschaften. Sie hofften immer noch, während der letzten Jahre, auf eine neue Weltkonjunktur. Sie kam nicht.

Da zogen sie aus. Sie verließen die Städte, deren Wachstum sie miterlebt und zogen zurück durch den Urwald. Es wurde ein trauriger Zug, Frauen und Kinder marschierten mit, einem neuen, unbekannten Leben entgegen — wo und wie, das wußte keiner zu sagen. Sie verteilten sich in die Hafenstädte, tauchten unter in den schmutzigen Gassen von Rio, Buenos Aires, Lima; sie suchten sich in Bolivien und Ecuador festzusetzen, und wer keine Familie hatte, ließ sich in den Rekrutierungsbüros der Chaco-Armee anwerben: ein verzweifelter Schritt auf der Brücke zwischen Leben und Tod. Aber immer noch mehr Hoffnung, dem Urwald als Soldat zu entrinnen, als auf der sinnlosen, verdeten Farm, deren Gummibäume ihnen erst so kostbaren Saft vergeblich anboten . . .

Was man heute schon davon erkennen kann, ist höchst merkwürdig. Die Weißen sind abgerückt, aber der Indio ist geblieben. Drei Jahrhunderte europäischer Einwirkung verlieren sich nicht so schnell wieder. Und nun beginnt ihnen alles zu fehlen, was der Weiße ihnen angewöhnt hatte. Sie haben keine Streichhölzer und kein Salz. Sie tragen noch englische Konfektionsanzüge und nordamerikanische Schuhe, aber das wird bald in Fetzen gehen. Wie vor Jahrhunderten bewachen sie in den verlassenen Ruinen der Urwaldstädte eifersüchtig den gemeinsamen Feuerplatz — ginge das Feuer aus, sie könnten es nicht mehr anzünden. Es fehlen ihnen Nadeln und Faden, um die zerrissenen Kleider und Strümpfe zu stopfen. Vor allem aber haben sie keine Seife! Und das scheint für den zivilisierten Indianer das Schlimmste zu sein. Geblieben sind ihnen die mobernen Waffen zur Jagd. Aber die Munition geht ihnen aus. Hier aber weiß sich der Indio zu helfen: er hat über die Jahrhunderte hinweg seinen Bogen, seinen Köcher und die vergifteten Pfeile behalten. So bietet sich das seltsame Bild europäisch gekleideter Herren, die mit Pfeil und Bogen auf die Jagd gehen . . . Auch die Priester haben das Land verlassen. Die Indianer sind nach wie vor Christen. Nun aber beginnt sich dieses Christentum ohne Seelsorger zu mischen mit uralten heidnischen Elementen, die Apostel werden wieder zu Urwaldgeistern, nach halbtausendjährigem Schlaf zu neuem Leben erweckt durch . . . die Weltwirtschaftskrise.

## Wettstreit um den Sozialismus der Tat

**Betrachtungen zur Kölner Ausstellung der Deutschen Arbeitsfront**

In diesen Tagen hat der Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, der Kölner Ausstellung „Arbeit und Erholung" einen mehrstündigen Besuch abgestattet. Nach Abschluß der Besichtigung, die keinen Ausstellungsstand, keine Gruppe und keine graphische Darstellung unberücksichtigt ließ, ist den Männern, die diese bunte Schau aus den gründlichen Schaffens der Deutschen Arbeitsfront zusammengetragen und wirkungsvoll gestaltet haben, Dank und Anerkennung für die umfichtige und gewissenhafte Formgebung aller Ausstellungsthemen ausgesprochen worden.

„Diese Schau fesselt durch die überzeugende Beweisführung jedes einzelnen Standes, Inhalt und Gliederung sind ausgezeichnet. Diese Ausstellung müßte dem ganzen deutschen Volk zugängig gemacht werden!" faßt Dr. Ley die Eindrücke seines Besuches zusammen, als er sich von der Ausstellungsleitung verabschiedete.

Es lohnt sich auch jetzt noch, das Profil dieser Ausstellung einmal kurz aufzuzeigen. Der Deutschen Arbeitsfront stellen sich überall im Reich mannigfache Aufgaben, aber, was auch immer sich draußen an Möglichkeiten und Hemmungen ereignet: Die Kölner Ausstellung zeigt, daß man mit ihnen fertig werden kann. Sie beweist — wie auch Gauleiter Grohé in einem Leitwort für die Ausstellung betont — den Sozialistischen Fortschritt im Dritten Reich und gibt einen neuen Anregungen für Betriebsführer und Gefolgschaft.

Natürlich ist auch in früheren Jahren der Versuch gemacht worden, zum Thema „Arbeit und Erholung" das Wort zu nehmen. Immer wurde der Mangel an Inhalt durch den Prunk der Fassade ersetzt. Die Ausstellung der Deutschen Arbeitsfront distanziert sich von den ähnlichen Veranstaltungen vergangener Zeiten durch ihr trotzdem vorhandenes Bemühen, die Wertschätzung des arbeitenden Menschen in den Vordergrund zu stellen. Sie ist ein Ruf an das Gewissen. Und nicht zuletzt auch eine Antwort auf die Frage: Wie wurde der deutsche Arbeiter zum Proletarier? Denn diese Ausstellung ist keineswegs zimperlich genug, darauf zu verzichten, schonungslos zu plakatieren, wie es früher war. Sich erinnern, ist immer gut und notwendig und schärft die Mittel des Einsatzes zum Umbruch auf der ganzen Linie.

„Arbeit und Erholung", eine neue Gestaltungsform der Ausstellung. Solche Feststellungen sprechen sich leicht aus. Eine Unterhaltung am Tatort mit dem Architekten Lambert Schmitthausen, dem Baureferenten des Amtes „Schönheit der Arbeit", gibt Aufschluß über die Mittel und Wege, die zum Ziel und damit zu dem bemerkenswerten Sonderersolg geführt haben.

„Die Gliederung der Ausstellung", berichtet Schmitthausen dem Reichsleiter Dr. Ley, „ergab sich aus dem Thema. Auf dekorative Zugaben wurde verzichtet. Unsere Ausstellung enthält keine Anhäufung von Statistiken, Texten und Photos. Aber wir hoffen, daß die Ausstellungsgegenstände, ihre Verteilung und ihre Motive dem Besucher viel zu sagen haben."

Wir stehen in der Halle „Arbeit". Sie trägt das Motto: „Schönheit und Sicherheit des Arbeitsplatzes". Die Tätigkeit, der Ablauf fast aller Berufe wird dargestellt. Wie eine gewaltige Großwerkstatt umfängt uns der imposante Raum. Wir sehen nichts in ihr angestellt gelehrt, nichts konnte sich der Umschmelzung entziehen. Das neue Deutschland ist auch in seinen Werkstätten und Fabriken abgerückt von den lieb- und gedankenlosen Gebäuden des marxistischen Zeitalters.

Gewiß: seelische und praktische Aufgaben von erdrückendem Ausmaß waren zu bewältigen. Sie sind gemeistert worden, gemeistert mit der Hand, die zugriff, wo zuzugreifen war, um die Betriebsöffentlichkeit und die Erfordernisse des arbeitenden Menschen sicherzustellen.

Nach welchen Gesichtspunkten führten Sie den Aufbau der beiden Hallen durch?"

„Die Betriebsarbeit", sagte Architekt Schmitthausen, „ist an sich nüchtern. In der Halle „Arbeit" soll sie auf den Besucher fesselnd und anregend wirken durch die auf Steigerung bedachte Anordnung und durch die mannigfaltigsten Fabrikationsausschnitte. Die Halle „Erholung" ist so aufgebaut, daß die Betrachtung der Ausstellungsgegenstände und der sportlichen und sonstigen Vorführungen den Wunsch nach eigener gesunder Freizeitgestaltung hervorruft!"

Gewiß gibt es in dieser Fabrik und in jener Werkstatt noch mancherlei Unerledigtes. Deshalb ist es gut, daß die Kölner Ausstellung zur Selbstkritik mahnt, indem sie frisch und frei das Falsche an den Pranger stellt und zur Besinnung zwingt. Eines Tages wird sich erweisen, daß die Tragheit der Systemzahre auch im letzten deutschen Betrieb der freudigen Bereitschaft gewichen ist, den deutschen Arbeiter nur an gesunden und menschenwürdigen Arbeitsplätzen schaffen zu lassen und ihm nach seiner Arbeit ein Höchstmaß an Erholung zu gewährleisten. So bedeutet denn die Kölner Schau der Deutschen Arbeitsfront nicht zuletzt eine Einladung an die Schöpferischen unter den deutschen Betriebsführern, sich zum edelsten Wettbewerb innerhalb der deutschen Volksgemeinschaft zu stellen. Walter Kiehl.

### Berlins letzte Straßenbahnschaffnerin

Es gibt Dinge in der Reichshauptstadt, die selbst einen eingefleischten Berliner in Staunen versetzen können. Es ist nicht selten, daß man derartigen Kuriositäten, die sich aus vergangenen Tagen bis in unsere Zeit herübergerettet haben, begegnet. Da sitzt man an einem Sonntagmorgen in einem Straßenbahnwagen, der die bleichen Großstadtgesichter hinaus in den Vorort Rangsdorf fahren will und hört, wie plötzlich einer der Fahrgäste mit ruhiger Selbstverständlichkeit sagt: „Tante Lina, ich bin noch ohne Fahrschein!" Und „Tante Lina" — wie diese letzte Berliner Straßenbahnschaffnerin von ihren Stammkunden genannt wird — nimmt die Knipszange zur Hand, zeigt einen Fahrschein und ist mutet ihres gewissenhaften Amtes.

Zwischen zwei ruhigen Stationen hat man Gelegenheit, mit der uniformierten Dame ein paar Worte zu wechseln. Man tut es gern, denn Gespräche mit weiblichen Straßenbahnschaffnern gehören nun einmal nicht zu den Alltäglichkeiten eines Berliner Sonntags. An besonderen Festtagen versieht „Tante Lina" ihren Dienst hier auf der Rangsdorfer Strecke und begleitet den Wagen bis zur Woltersdorfer Schleuse.

Begonnen hat sie ihre Tätigkeit in den ersten Kriegsjahren. „Mein Mann war gefallen und mit blieb schließlich ja nichts anderes übrig, als den Unterhalt für meine Kinder und mich selbst zu verdienen. Bald zwei Jahrzehnte stehe ich jetzt auf der Plattform. Heute jedoch nur noch bei starkem Ausflugsverkehr, sonst in meinem dienst der BVG. Aber ich tue es gern. So ein Straßenbahnwagen kann einem leicht zur Heimat werden", meint die wackere Frau und fast scheint es, daß sie etwas traurig wird, wenn sie daran denkt, einmal von „ihrer" Strecke Abschied nehmen zu müssen.

„Sind Sie denn immer mit ihren Fahrgästen gut ausgekommen? Oder haben Sie manche nicht so recht respektiert?"

„Nein, nein, das kam gar nicht vor! Viele Fahrgäste kennt man ja schon lange, lange Jahre. Sie erkundigen sich stets nach meinem Befinden und einige erzählen mir auch kleine Geschichten aus ihrem Familienleben, schütten mir ihr Herz aus und berichten von all den kleinen und großen Sorgen, die sie bewegen. Man muß nur verstehen, mit den Leuten umzugehen und darf auch dann nicht böse sein, wenn ein etwas angeheiterter nächtlicher Fahrgast nicht sofort begahlen will, sondern erst kleine Scherzworte vom Stapel läßt. Morgens müßten Sie mal kommen, wenn sich der ganze Wagen kennt, dann sind wir wie eine große Familie."

Die Dame mit der grünen Mütze und der Straßenbahnuniform versteht ihren Dienst. Freundlich ruft sie die einzelnen Haltestellen aus, gibt Auskunft über besonders schöne Ausflugsziele und erfüllt den Kindern gern die Bitte nach dem leeren Fahrscheinblock.

## Englands Ritter Ohnefurcht

**Sport und Abenteuer, Gefahr und Kampf waren der Lebensinhalt für Claude de Crespigny**

(Sonderbericht der „Bremer Zeitung")

Cr. **London**, 5. Juli.

Im Alter von 89 Jahren ist auf seinem Landsitz in Essex ein englischer Grandseigneur verschieden, der für das Leben und die Lebensauffassung einer ganzen in England immer dünner werdenden Schicht kennzeichnend war. Sir Claude de Crespigny, Abkömmling normannischer Kreuzfahrer, hat ein geradezu einzigartiges Leben geführt. Bis in sein letztes Lebensjahr hinein war es erfüllt von Kampf und Gefahr, ganz dem Ideal des britischen Gentleman gewidmet, der sich nicht um des Tages Mühe und Notdurft zu sorgen braucht, der das Abenteuer und die Gefahr um ihrer selbst willen aufsucht. Er war eine stählerne Sportnatur, der selbst der Tod nichts anhaben konnte. In verschiedenster Form und Gestalt ist er ihm gegenübergetreten — als Reiter und Offizier im Krieg und Frieden, als Jäger, Forschungsreisender, Buschfahrer und Kriegsberichterstatter. Man sagte, daß Sir Claude nicht einen einzigen Knochen in seinem Körper habe, den er noch nicht gebrochen.

Der 89jährige pflegte morgens um 7 Uhr noch zu schwimmen und auf wilden Pferden zu reiten. So überschäumend und unversiegbar schien seine Lebenskraft, daß der Tod es aufgeben mußte, ihn im Kampfe zu bezwingen. Er ereilte ihn erst, nachdem dieser Ritter Ohnefurcht selbst die Waffen gestreckt hatte — nach dem Tode seiner Frau und Lebenskameradin, die 62 Jahre hindurch an seiner Seite ausgeharrt und alle Gefahren und Abenteuer furchtlos mit ihm geteilt hatte. Sie starb vor wenigen Monaten, und diesen Verlust hat Claude de Crespigny nicht mehr überwinden können. Das Leben, das ihn in so überreichem Maße mit seiner Fülle bedacht hatte, verlor seinen Inhalt und Wert, als es ihm die Gefährtin raubte. Erst jetzt konnte der Tod triumphieren — Claude de Crespigny starb, wie es ihm wohl niemand, der ihn kannte, voraussgesagt hätte, im Krankenschlaf des plötzlich greisenhaft und siech Gewordenen.

Der Tradition seiner hugenottischen Vorfahren folgend, wurde der junge Claude Offizier. Aber es hielt ihn nie lange an einem Fleck — oder gar bei einer Waffe. So diente er in der britischen Marine, dann bei der Artillerie, dann als Kavallerist. Aber das Kriegspielen allein befriedigte den Jüngling nicht. Er mußte praktisch anwenden, was er lernte. Er ließ sich sehr bald in die Kolonien senden, nach Indien und Afrika und war überall dabei, wo es einen Aufstand niederzuschlagen oder einen Eroberungszug zu unternehmen galt. Dann brach der deutsch-französische Krieg aus — das Hugenottenblut meldete sich wieder in ihm, und als das zweite Kaiserreich gestürzt war, meldete er sich freiwillig bei der preußischen Armee, mit der er die Belagerung von Paris mitmachte. Als Freiwilliger nahm er dann, eine Generation später, am Burenkriege teil, und bereits nahezu 70jährig, meldete er sich 1914 noch einmal zu den Fahnen.

Wie ein Ritter des Mittelalters, der aussieht, um Drachen zu bekämpfen und Abenteuer zu bestehen, war Claude de Crespigny überall dabei, wo es galt, persönlichen Mut und eiserne Nerven zu zeigen und irgendwie ungewöhnliche Leistungen zu vollbringen. Schon als Junge ritt er Rennen. Je schwieriger und gefährlicher die Hürden, desto höher seine Begeisterung. Seinen letzten Rennsieg errang er mit 70 Jahren. Mit 62 Jahren ritt er in einem Steeple Chase-Rennen, eines der schwersten Hürdenrennen der Welt. Das Pferd stürzte in den tiefen Wassergraben, aber sein Reiter sah nicht nach und gewann, obwohl triefend durchnäßt, nach als Zweiter. Wer Jahre später stürzte er, und das nachfolgende Pferd schlug ihm eine tiefe Wunde in den Hinterkopf. Aber Crespigny lächelte, setzte die Jockeymütze etwas tiefer ins Genick und erschien am Sattelplatz, als sei nichts geschehen.

Ungewöhnlich waren auch seine Schwimmleistungen. Er ist der einzige Europäer, der die Niskataraketten durchschwommen hat — und das war angeblich auch das einzige Abenteuer, nach dessen Wiederholung es ihn nicht gelüstete. Seinen 78. Geburtstag feierte er durch einen Doppelsprung von einem 10 Meter hohen Springturm herab, obwohl das Wasser, entsprechend der Jahreszeit, eiskalt war.

Zahllos waren seine Abenteuer auf seinen Jagd- und Forschungsreisen. Die englischen Zeitungen rühmen ihn als den einzigen Menschen, der der todbringenden Umklammerung einer Pythonschlange entkam. Er tötete die Bestie, die ihn bereits umstrickt hatte, mit einem Buschmesser! Ein verwundeter Tiger streckte ihn zu Boden — noch im Liegen konnte er den tödlichen Schuß abfeuern. Ein ähnliches Zusammentreffen hatte er mit einem wütenden Nashorn. Auch als Stierkämpfer versuchte er sich in Spanien — aber sein aufregendstes Erlebnis war im Kampf mit Haien, denen er einen Besuch abzustatten gefallenen Mann entriß. Sein vierhändiger Freund war lange Zeit ein mächtiger Gorilla — der ihn einmal nahezu skalpiert hatte. Das war eine der wenigen Gelegenheiten, bei denen Lady de Crespigny ein Machtwort sprach. Sir Claude gehorchte und trennte sich von dem unfreundlichen Gefährten!

Vor mehr als 50 Jahren unternahm er die erste Ballonfahrt über die Nordsee. Er landete glücklich in Wissingsen; das Unternehmen galt damals als geradezu übermenschliche Leistung. Bei einer anderen Ballonfahrt brach er sich beide Beine. Nun, das wollte weiter nichts bedeuten. Seine Jagen brach er dreimal die Arme, die Rippen folgten der Reihe nach bei Hürdenrennen und Wagenunfällen, die Hände wiesen mehrfache Brüche auf, und zwei Finger brach er sich bei einem gar zu heftigen Boxhieb. Boxen war seine Leidenschaft. Als die englische Aristokratie seinen adligen Herausforderungen zu Pistolen- und Säbelduellen nicht folgte, forderte er seine angeblichen Beleidiger — und es war sehr leicht, den empfindlichen Mann zu kränken! — zu Boxkämpfen heraus. Mit 74 Jahren noch forderte er einen gleichaltrigen Arzt in einer Wette heraus, mit ihm die 70 Kilometer von London nach dem Seebad Brighton zu marschieren, dort zu schwimmen und zu rudern und schließlich noch drei Runden von je zwei Minuten mit ihm zu boxen!

Er hatte seine festen Anschauungen über Lebensführung und Gesundheitspflege. Wenig essen, früh schlafen gehen, rücksichtsloses Körpertraining waren seine Grundsätze. Aber dann, so meinte er, nach einem Tag angestrengtester Ausarbeitung, drei Flaschen Portwein — das erhält Geist und Körper lebendig und frisch!

Sir Claude hinterläßt drei Bände Erinnerungen, die beweisen, daß er nicht nur eine tollkühne Kämpfernatur war, sondern auch ein klarer und tiefer Denker, der sich bei all seinen aufregenden Erlebnissen noch Zeit und Muße nahm, über Sinn und Wesen der Natur und des Menschendaseins nachzudenken. Und damit unterscheidet er sich nicht unwesentlich von dem gefeierten Idealtyp des englischen Sportmannes. Sir Claude war übrigens auch ein geradezu vorbildlicher Gatte und Familienvater. Nicht weniger als sechs Kinder entstammen dieser Ehe. Der eine Sohn, der heute Brigade-General ist, kämpfte mit ihm zusammen im Burenkrieg. — Ein ungewöhnliches Leben hat sich ein Abschluß gefunden. Sir Claude war ein Abenteurer und Edelmann im besten Sinne des Wortes — ein Ritter ohne Furcht und Tadel aus einer längst vergangenen Zeit . . . .

## Deutsches Leben in Barcelona

**Pioniere des Segelflugs — Gesundheitliche Betreuung für jeden Volksgenossen**

Unter der rührigen Leitung der Ortsgruppe der NSDAP. entfaltet sich unter den mehreren tausend Deutschen Barcelonas ein Leben, dessen äußere Formen bewußt vollen Anschluß an den Lebensstil der Heimat suchen. Allerdings muß der Besucher erst an die sast für ganz Spanien geltenden Lebensweise gewöhnen. Wegen der anbrechig zu großen Hitze dauert die Mittagszeit von etwa 1 bis 4 Uhr. Dies bedingt einen ziemlich späten Schluß der Arbeit, so daß in den Pensionen, Familien und Gaststätten das Abendessen kaum vor 9 Uhr eingenommen wird. Zusammenkünfte irgendwelcher Art pflegen daher frühestens um 22 Uhr angesetzt zu werden, um mit der obenerwähnten Verspätung gegen 22.30 Uhr zu beginnen. Der von der Heimat her an andere Arbeitszeiten gewöhnte Organismus stellt sich zunächst nur langsam darauf um, zu eigentlich nachtschlafender Zeit ganze Arbeit leisten zu müssen.

Zweimal die dreimal die Woche kommen die Volksgenossen in Barcelona zusammen. Heute steigt ein Lichtbilder-Vortrag wissenschaftlichen Inhalts, morgen eine Filmvorführung aus dem neuen Deutschland, andere Abende dienen der Durchführung von Arbeitsgemeinschaften in verschiedenen Fremdsprachen und nicht zuletzt soll und will die Kameradschaft gepflegt sein.

Mittelpunkt des geistigen Kulturaustausches zwischen dem Gastland und seinen deutschen Gästen ist auch hier die seit 40 Jahren bestehende Deutsche Schule, die von rund 350 Schülern besucht wird, von denen nur etwa 40 Prozent die deutsche Muttersprache haben.

Wer unsere Segelflieger bei der Arbeit sehen will, muß trotz aller Verspätungen sehr früh auf den Beinen sein. Am Himmelfahrtstag früh um 7 Uhr waren bereits drei Flugzeuge des Katalonischen Aeroklubs bereits ein lebhaftes sportliches Treiben. Die Deutsche Segelfliegergruppe Barcelona ist hier mit ihren beiden Flugzeugen „Berlin" und „Hamburg" schwer in Gang. Ein drittes Flugzeug wurde dem vorgenannten Katalonischen Klub gestiftet, so daß hierdurch sowie durch die Benutzung des Sportplatzes durch die deutschen Flieger die gemeinsame Sportkameradschaft sinnfällig zum Ausdruck kommt. Die aus Anaehörigen der Ortsgruppe der Partei und der SA. zusammengesetzte Segelflieger-Gruppe unterstebt der sportlichen Leitung des Pg. Schubert; Mannschaftsführer ist Pg. Müller-Funk, ein alter SA-Scharführer vom Sturm 24 der SA.-Standarte 1 (Maikowski).

Arbeit und Kameradschaft half diese Männer zusammen zu dem besten Sinne den Geist des neuen Deutschlands draußen verkörpern. Dreimal die Woche kommen die Kameraden nach verrichteter Arbeit zu technischem Unterricht und zum praktischen Flugzeugbau zusammen; zurzeit entsteht unter ihren Händen ein neuer Möwe-Bussard. Alle vierzehn Tage findet außerdem nach vorausgegangenem theoretischen Unterricht ein Kameradschaftsabend statt, bei dem auch das alte Kampf- und Marschlied zu seinem Recht kommt. Alles haben die Segelflug-Kameraden selbst hergestellt, insbesondere auch die Vorrichtung für das Abschnellen des Flugzeuges. Ein altes Auto fährt unvorstellbare Mengen von Kameraden zum Flugplatz, dann wird das linke Hinterrad durch eine sinnreich konstruierte Spulvorrichtung ersetzt, über welche das zum Ablassen des Flugzeuges erforderliche Drahtseil läuft. Wenn der Motor des Wagens eingeschaltet wird, wickelt sich das Drahtseil auf, das daran befestigte Flugzeug klebt etwa 60 bis 100 Meter hoch und der Pilot klinkt das Drahtseil dann rechtzeitig aus. Trotz ihrer Beschäftigung mit Himmel und Luft müssen aber auch Segelflieger manchmal essen, und hierfür sorgt in rührender und unermüdlicher Weise Familie Böhme, die höchst beliebte und stürmisch begrüßte Eintopfgerichte in rauhen Mengen zur Verteilung bringt.

Wenn man die Vereinsmeierei früherer Zeiten mit diesem frischen Geist der Segelflieger-Gruppe vergleicht, so ist dies nur einer von vielen Beweisen für die Notwendigkeit der Betreuung unserer Volksgenossen draußen im Sinne des heutigen Reiches durch die Auslands-Organisation der NSDAP. Aeußerst begrüßenswert ist es, daß diese Einrichtung von allen Ortsgruppen in Spanien übernommen werden soll. An einigen Orten, wie Madrid, Sevilla usw., ist die Gründung bereits erfolgt, die Flugzeuge werden unter fachmännischer Anleitung selbst gebaut und die Flugleiter in Barcelona ausgebildet bzw. in Deutschland geprüft. Die rührige Gruppe Barcelona wird in einigen Wochen sogar ein sünftiges Lager im Gebirge errichten, um nach dem Beispiel der Rhön die Flugleistungen zu verbessern. Zum Schluß sei noch erwähnt, daß alle deutschen Segelflieger in Spanien durch entsprechende Abkommen versichert sind.

Daß auch die geistigen Bedürfnisse nicht zu kurz kommen, beweist ein Besuch bei der Vereinigung von Freunden des Deutschen Theaters. Auch hier hat nach Ueberwindung einer früheren, kulturellen Entartung geneigten Zeit unter dem Einfluß der Parteigenossenschaft das neue Deutschland seinen Einzug gehalten. Hinrichs „Krach um Jolanthe" wurde bei Abschluß einer Spielzeit, die auch Aufgaben wie Schillers „Maria Stuart" würdig zu lösen wußte. Die deutschen Volksgenossen, die aus Lust und Liebe zur Sache dabei sind und die ganze Aufführung selbst auf die Beine gestellt haben, wissen das zahlreich erschienene Publikum mitzureißen, so daß die ganz vortrefflichen Leistungen häufig genug auf offener Bühne lebhaften Beifall finden. Man kann diese Leistung durchaus mit derjenigen einer deutschen Bühne vergleichen, besonders die Nebenrollen sind vorbildlich end echt, sowohl in Maske wie in Sprache; vor allem muß das ausgezeichnete Bühnenbild hervorgehoben werden.

Was in einer größeren Kolonie Initiative und Zusammengehörigkeitsgefühl vermögen, zeigt die Errichtung der Deutschen Krankenkasse, die bereits über 700 Mitglieder zählt. Nach dem Muster der Heimat ist hier eine Einrichtung geschaffen worden, die allen Volksgenossen sorgfältigste ärztliche Betreuung unter den normalen Bedingungen Deutscher Krankenkassen einschließlich aller operativen Fälle gewährleistet. Hierzu gehören auch kostenlose Krankenhausspflege, Krankentransporte, Betreuung zu Unfällen usw. Den ärztlichen Dienst betreuen neben den drei deutschen praktischen Aerzten die führenden spanischen Fachärzte und Chirurgen, deren aufopferungsvolle, sorgfältige und geschickte Arbeit auch gerade bei schweren Fällen einen weiteren Beitrag zum guten Einvernehmen zwischen Spanien und Deutschland bildet. Die Aerzte werden nach den in Deutschland üblichen Richtlinien für Krankenkassen honoriert und versehen gleichfalls wie die deutschen Schwestern ihren Dienst mit ebenso viel Sachkenntnis wie Aufopferung. Auch der wirtschaftlich schwache deutsche Volksgenosse ist also gegen einen mäßigen Beitrag einer sorgfältigen Behandlung im Krankheitsfalle sicher.

# Als Fluggast von BREMEN nach OSLO

## Mit der LUFT-HANSA ins Wikingerland



Die drei Tage des Pressefluges der Deutschen Lufthansa, die mich als Vertreter der „Bremer Zeitung" von Bremen nach Oslo führten, standen ganz unter dem Zeichen des Goethewortes: „Das unmittelbare Anschauen der Dinge ist mir alles", das man fast um den Nachsatz erweitern könnte, den Goethe in seinem Brief dem Wort hat folgen lassen: „Worte sind mir weniger als je!" Denn in diesen Tagen beherrschte das unmittelbare Anschauen, beherrschte das Auge unumschränkt als Mittler die Erlebnissphäre der Teilnehmer dieses Fluges.

*

Den Wegen der alten deutschen Hanse folgend, hat die Deutsche Lufthansa gerade den Luftverkehr nach Skandinavien ausgebaut und sie befliegt als einzige Luftverkehrsgesellschaft die Strecke Kopenhagen—Oslo. Sie hat mit vollem Erfolg die Flugstrecke zur norwegischen Hauptstadt geschaffen und sie ist damit zum wichtigen Aktivposten in der Verbindung zwischen dem deutschen und dem norwegischen Volk geworden. Denn die Lufthansa ist in Oslo mehr als nur die Vertreterin einer Luftfahrtgesellschaft, ja auch noch mehr als die Gesellschaft, die die einzige Flugstrecke von Oslo über Kopenhagen zum Festland unterhält, bzw. die Anfangsstrecke von Oslo ab, weil ab Kopenhagen auch ein Liniendienst westeuropäischer Länder besteht, mit denen die Lufthansa in freundlicher Zusammenarbeit steht. Daß die Lufthansa in Oslo aber mehr ist als nur die Vertreterin deutscher Wirtschaft und Verkehrsbeziehung nach Norwegen, dankt sie vor allem anderen den Menschen, die sie dort vertreten, dankt sie dem vorzüglichen, gewissenhaften Flugpersonal unter der Leitung des prächtigen Flugkapitäns Kaspar, sie dankt es weiter der freundschaftlichen Zusammenarbeit mit der Norwegischen Luftfahrtgesellschaft (D. N. L., Det Norske Luftfartselskap) unter der Leitung des bekannten Polarfliegers Riiser Larsen, die die repräsentative Vertretung der Lufthansa in Oslo hat.

Die Norwegische Luftfahrtgesellschaft befliegt selbst mit einer Ju 52 die Strecke Oslo—Bergen und setzt mit dieser Flugstrecke, deren Einrichtung mit Unterstützung und Zusammenarbeit der Deutschen Lufthansa erfolgte, die Strecke Kopenhagen—Oslo fort. Die norwegische Junkersmaschine wird von deutschem Personal geflogen. Die Bezirksleitung der Lufthansa für Skandinavien liegt in Händen des Bezirksleiters Schäfer, mit dem Sitz in Kopenhagen. Bezirksleiter Schäfer, der Pressechef der Deutschen Lufthansa Matthias und Luftkapitän Kaspar, waren den an dem Presseflug teilnehmenden deutschen Pressevertretern aus Berlin, Hamburg und Bremen freundliche und zum Schluß des Fluges wohl schon freundschaftliche Begleiter und Berater.

*

Ueber weiten Teilen des Horizonts hingen dunkle Wolken, als die Messerschmidt-Maschine über das Flugfeld anrollte und dann ostwärts ihren Kurs über die Weser nach Hamburg nahm. Wir flogen der dunklen, drohenden Wolkenwand nach, hinweg über das Land zwischen Weser und Elbe, das durch die weiten Moorstrecken sein besonderes Gepräge erhält. Die Moore erscheinen vom Flugzeug aus in einer eigentümlichen Vielfarbigkeit, neben dem Braun der trocknen Moorflächen steht das dunkle Schwarz der voll Wasser gesogenen mattglänzenden Moorplacken, dazwischen liegen fast violett widerscheinende Stellen. Im Norden breiten sich die weiten Waldflächen aus, fast wie eine ununterbrochene Wand, während auf der Flugstrecke selbst nur kleinere Waldgebiete zwischen die Feldmark eingesprengt sind. Das Verhältnis zwischen Weideland und Ackerland ist zugunsten des Ackerlandes verschoben, die Landschaft der vorherrschenden Weidewirtschaft werden wir am Nachmittag von Hamburg bis zur Ostseeküste überfliegen. Zeven ist überflogen, es wird allmählich heller, die Wolkenwand ist nordwärts abgezogen, einen Teil haben wir durchflogen, zeitweise reichten die Wolkenfetzen bis fast zur Erde und nahmen die Sicht zum Boden. Nach 20 Minuten Flug, um 8.30 Uhr, wird die Elbe als silbernes helles Band sichtbar. Wir überfliegen das Alte Land, sehen die Este in anmutigen Windungen durch die Elbmarschen fließen. Die Weiden sind überall von Baumreihen eingefaßt, die den Kirschenreichtum des Alten Landes tragen. Oestlich von Blankenese überfliegen wir die Elbe. Die D — UIAR landet fahrplanmäßig gegen 8.40 Uhr im Flughafen Hamburg-Fuhlsbüttel.

*

Der Weiterflug erfolgt um 14.55 Uhr mit der Ju 52 D — AMAZ. Der Aufenthalt in Hamburg gibt Gelegenheit, den Flughafen Fuhlsbüttel in vollem Betrieb zu sehen. Nach der Landung der D — UIAR am Vormittag lagen im ganzen 14 Maschinen auf dem Flugfeld, neben Junkers-Maschinen die Heinckel-Blitzflugzeuge, außerdem ausländische Maschinen; es landete gerade die belgische SABENA-Maschine OO—AGL, die mich dann am Donnerstag von Kopenhagen zurückbringen sollte. Täglich erfolgen im Hamburger Flughafen 34 Starts und Landungen. Die direkten Flugverbindungen von Hamburg aus sind: Berlin, Hannover, Bremen, Wangerooge (über Wangerooge dann nach Langeoog, Norderney, Borkum), Westerland, Kiel, Essen/Mülheim, Brüssel, Amsterdam. Ueber die genannten direkten Wege sind natürlich die Verbindungen durch die Lufthansa auch nach allen übrigen deutschen und ausländischen Flughäfen gegeben.

*

Als gegen 15 Uhr die Ju 52 mit den teilnehmenden Hamburger und Bremer Pressevertretern



Ju 52 beim Wassern im Osloer Hafen

und den weiteren Fluggästen Hamburg verläßt, herrscht Windstärke 2; der Himmel hat sich aufgehellt, wenn er auch noch eine dünne Wolkenschicht zeigt. Der Flug geht von Hamburg über Holstein. Zunächst noch einige Moorflächen zwischen den Weiden, dann beginnt die spezifisch holsteinische Landschaft, wellig, fast ausschließlich mit saftigen grünen Weiden bedecktes Land, jeder größerer Weideschlag mit Buschwerk und einem Graben umgrenzt. Eutin mit seinem Schloß wurde direkt überflogen. Dann überflog bald, bei wieder unsichtigerem Wetter, die Ju 52 um 3.35 Uhr in tausend Meter Höhe und 240 Kilometer Geschwindigkeit die Küste nördlich von Heiligenhafen. Bald liegt Fehmarn mit seinen trotzigen Dorfkirchen unter uns, die weißen Nebelschwaden verziehen sich, und als wir die Küste Fehmarns verlassen und über den Fehmarnbelt fliegen, glänzt blauer Himmel. Dann beginnt der so ungemein reizvolle ständige Wechsel des Fluges über die Ostsee und die dänischen Inseln und ihre Halbinseln.

Die Ostsee leuchtet an den tieferen Stellen blaugrün herauf, an den Küstenbändern ist die Farbe mattgrün, die oft langhingestreckten Tangmulden zeigen ein besonders frisches Grün. Die Sicht ist ausgezeichnet, die einzelnen Landschaftsteile mit ihren zerrissenen Küstenlappen sind nach der Streckenkarte, die in unserem Besitz ist, leicht zu bestimmen, Laaland ist überflogen, Falster ist rechts liegen geblieben, die Inseln Asko, Faemo und Fejo zur Linken, als nördlich von Vordingborg, in der Form einer dünnen Nadel eine Halbinsel sich ins Meer hineinschiebt. Südlich von Vordingborg erkennen wir die mächtigen Pfeiler eines entstehenden 3 Kilometer langen Brückenbaues. Seeland wird in seinem Südteil überflogen. Auch diese Insel zeigt die für die dänische Landschaft kennzeichnende Siedlungsform des großen Einzelhofs, schnurgerade, asphaltierte Straßen, kaum Sandwege, die z. B. an der holsteinischen Küste als Ortsverbindungswege vorherrschend waren. Kennzeichnend weiter eine große Zahl von Teichen. Wir überfliegen die Kogebucht und landen um 16.15 Uhr im Flughafen Kopenhagen-Amager. Dort treffen wir die Berliner Kollegen und fliegen mit ihnen gemeinsam vom Wasserflughafen Kopenhagens aus mit einer Ju 52 (Wasser), nachdem uns kurz eine Kaffeetafel in dem alten Pulverschuppen (Flughafenrestaurant) vereinigt hatte.

Um 17.12 Uhr haben wir uns der sicheren Führung des Flugkapitäns Kaspar anvertraut. Nach glattem Start aus dem Seeflughafen überfliegen wir in weitem Bogen das Hafengebiet Kopenhagens, dessen Becken weit und offen daliegen. Zur Linken liegt Dänemarks Hauptstadt breit hingelagert, wie so viele norddeutsche Städte im Rund in die Landschaft zerfließend. Aus der Stadt leuchten die Patinadächer der Kirchtüme, leuchtet das Rathaus und das Schloß herüber. An der dänischen Küste reiht sich dann Bad an Bad, unser Blick gleitet hier über die dänische Riviera. Wir überfliegen Helsingfors und Schloß Kronberg, das Hamlet-Schloß, dem auf der Ostseite des Sundes die schwedische Stadt Helsingborg gegenüberliegt. In der Ferne hatten wir vorher an der schwedischen Küste Malmö und dann Landskrona liegen sehen.

Diese südschwedische Küste hatte einen schmalen hellen Grünstreifen mit Weiden, hinter ihnen setzten waldige Höhen ein, die, je weiter wir nach Norden flogen, um so höher wurden und die später von höheren Bergkämmen überlagert waren. Bei Rückenwind und 250 Kilometer Geschwindigkeit wurde das schwedische Bad Kullen, an einer felsigen Steilküste gelegen, überflogen. Das Kattegat nahm uns auf, bei eigentümlicher Beleuchtung aufkommender dunkler Wolken, durch die nur an einigen Stellen helle Sonnenflecke auf die See fielen, war die dänische Küste Nordjütlands verhüllt, während wir an der schwedischen Küste auf Göteborg zuflogen. Die Küste wurde zerrissener, felsiger, der Baumbestand immer spärlicher, die Küste nahm mit den vorgelagerten Inseln den Charakter der Schärenküste an, wenn sie auch ihn in der wirkungsvollsten Form der Flugstrecke erst nach Göteborg erhielt. An die Küste angeklebt, liegen kleine Fischerdörfer in geschützten Buchten, jedes Haus hat seinen Anlegesteg, das Dörfchen meist nur eine Anfahrtstraße vom Land her über den Felsrücken, der steil zu den Häusern abfällt. Göteborg, Stadt und Hafen werden in großer Schleife passiert. Ueber einen Felsrücken geht die Fahrt weiter zu dem Wasserflughafen Göteborgs in Torslanda, der etwa 17 Kilometer von der Stadt und ihrem breiten Flußhafen am Göta-Aelv abliegt. Fast an der gesamten Westküste Schwedens entlang leuchten aus den dunklen Waldgebieten zahlreiche Seen, ziehen tiefe Flußtäler durch die Waldungen. Wald, Fels und Meer, wobei sich Fels und Meer in der Schärenküste durchdringen, bestimmen das Landschaftsbild. Nördlich von Göteborg werden die Küstenfelsen immer kahler, sie tragen zum Teil keinerlei Vegetation mehr und sind bis auf das violett wirkende Grundgestein ausgewaschen. Bei Lysekil werden die deutschen Heldengräber um Gorch Focks letzte Ruhestatt überflogen.

*

Gegen ½8 Uhr zieht dann die Ju 52 zusammen mit ihrer Schwestermaschine, die von Bergen zur gleichen Zeit in den Flughafen Oslo-Graesholm einlanden will, ihre Schleifen über der Stadt. Schon das Anfliegen Oslos gibt einen ganz starken Eindruck von der herrlichen Lage der Hauptstadt Norwegens. Sie steigt vom Meer her in Terrassen auf und lagert sich rund um den Oslofjord (seine nördlichste Stelle) herum. Die Häuser der äußeren Stadtteile sind wie in den Wald der die Stadt überlagernden Höhen eingebettet. Bei der Kurve über die Stadt erkennt man auch schon die beherrschende Lage des in hellem Gelb gehaltenen Schloßbaues, auf das die Hauptgeschäftsstraße Oslos langsam hin ansteigt.

Vom Flughafen aus bringt uns ein Fährboot zwischen den Felseninseln der Bucht am Hafen vorbei mit seinen Speicher- und Siloanlagen. Oslo ist im wesentlichen Handelsstadt, durch seine Hände gehen drei Viertel des ganzen norwegischen Handels. Daneben ist Norwegen ein großer europäischer Reeder, seine Handelsflotte steht der des Deutschen Reiches nicht wesentlich nach. Das alte Volk der Wikinger ist seinem Trieb zur See getreu geblieben.

Der Baustil der Bauernhäuser ist leider dem gleichen Verfall ausgesetzt wie in vielen Teilen der deutschen Lande und auch Niedersachsens. Eine Fahrt in das Hinterland Oslos bewies das bis auf geringe Ausnahmen. Nur der Baustoff ist noch bodenständig geblieben. Alle Siedlungen sind außerhalb der eigentlichen Stadt aus Holz gebaut, auf einem Steinsockel stehend. Ganz nahe an der Stadt sind sie in weißem Anstrich gehalten, weiter zum Inland in einer eigentümlich stark einprägsamen rotbraunen Erdfarbe, eine Farbe, die uns als Tuchfarbe schon aus den frühesten germanischen Zeiten bekannt ist. Was durch die Stilentartung verloren gegangen ist, läßt bei Oslo der über dem weltbekannten Ski-Ort Holmenkollen gelegene Ausflugsort Frognersaeteren, dessen Bau im Stil eines besonders reich ausgeführten Bauernhauses durchgeführt worden ist. Von dort, wie von dem gegenüberliegenden Punkt Akeberg hat der Besucher einen überwältigend schönen Blick auf die Stadt, den Hafen, die Halbinseln und die bewaldeten kleinen Inselchen in dem Fjord, die Hügelketten gegenüber und auf Bergreihen, die weit im Inland liegen. Dieser Blick allein ist für den Besucher Oslos eine Erfüllung und krönt die große Zahl landschaftlicher Reize Oslos. Dabei wirken die Berge um Oslo höher als der absoluten Höhe nach gleichliegende Höhen der deutschen Mittelgebirge, weil die Berge direkt von der Küste an hochsteigen.

Die Fahrt durch die Täler nördlich Oslos, über die Höhen, zeigt lauschige Idylle mit ganz intimen Reizen, denen mitteldeutscher Waldgebirgstäler gleich, dann geht die Landschaft über in den Charakter wilderer Felsberge, die steil an den Fjorden (hier Binnenlandseen), von denen wir den Rands-Fjord und den Tyri-Fjord kennenlernten, hochragen. Der Blick aber schweift hinüber zu den Bergen des Nure-Fjell, der bei nur 1450 Metern auch heute im Hochsommer Schneestellen auch unterhalb der höchsten Spitze zeigt. Die überraschende Weite der Sicht — wir sahen Nure-Fjell auf über 100 Kilometer Entfernung — wird uns von unseren Begleitern, Vertretern der dänischen Presse, als etwas Normales hingestellt. Der Leiter der Fahrt, Riiser Larsen — in Oslo waren wir Gast der Norwegischen Luftfahrtgesellschaft — versicherte uns jedoch, daß Sichten bis 250 und gar 300 Kilometer vorkämen.

In Hvale-Strand lernen wir eines der vielen Strandbäder Oslos kennen, wir genießen dort wie vorher am Tyri-Fjord im Sundoeja-Restaurant die reiche Gastfreundschaft und die vielseitigen Fischgerichte der Norweger. Abends waren wir Gäste der Zeitung „Aftenposten" auf Frognersaeteren, wo wir dann auch eine der hellen Nächte erlebten. Nur für etwa eine knappe Stunde war eine starke und fast dunkle Dämmerung gegen Mitternacht, vor 1 Uhr setzte schon wieder die Aufhellung ein. Um Mitternacht besuchten wir dort das Ski-Museum, gestiftet von einem der Verleger des „Aftenposten", im Stil eines Bauernhauses gebaut und eingerichtet. Dieses Museum gibt Zeugnis von der bedeutsamen Rolle des Skis im norwegischen Sportleben und von dem winterlichen Leben des Nordlandes, ist aber auch durch die gezeigten Zelte, Kajaks, Kleidungsstücke u. a., Zeuge von den Großtaten arktischer und antarktischer Entdeckungstaten eines Amundsen, eines Nansen. Diese Namen stehen für Norwegen in der gleichen Linie mit den geistigen Führern des norwegischen Volkes, eines Ibsen und eines Hamsun. Diese Männer scheinen uns Erben des Wikingergeistes, der die Norweger erfüllte vor einem Jahrtausend, der diese Wikinger zu Entdeckern Amerikas werden ließ, der sie aber auch zeigt als Träger einer hohen Kultur, wie wir sie aus den bekannten Funden des Osebergschiffes ablesen. Deshalb war für uns nicht der flüchtige Besuch der inneren Stadt Oslos mit dem Parlamentsgebäude, der Universität, der Bibliothek, dem repräsentativen Theaterbau, der Börse, auch nicht das Schloß von Akershus, sondern die Zeugen einer alten hohen Bauernkultur und der Wikingerzeit der stärkste Eindruck. Die Stavkirche aus dem 9. Jahrhundert neben dem Museum mit den drei Wikingerschiffen, ist in ihrer phantastisch anmutenden Formgebung des Holzbaues ein Beweis für die Entwicklung der Kultur bei jenen Bauernstämmen der Jahrhunderte vor 1000 nach Christi Geburt.



Blick auf den Wasserflughafen Oslos — Im Hintergrund die Höhen um den Fjord mit einem Außenviertel der norwegischen Hauptstadt

Die Zusammenkunft mit den norwegischen Journalisten und mit dem deutschen Presseattaché der Deutschen Gesandtschaft, Bogs, gab uns zugleich die Gewißheit, daß in Norwegen das Verstehen für das Deutschland Adolf Hitlers wächst und immer stärker wird, und es schien mehr als eine Geste, als uns einige Norweger beim Abschied und auch am Flugzeug mit dem Hitler-Gruß grüßten. Diese Einsicht der gegenseitigen Achtung wird wachsen und auch die von marxistischer Seite noch kommenden Störungen beseitigen. — Die Lufthansa arbeitet an ihrer Stelle mit am Gelingen.

*

Den Ausklang der Luftreise bot der Rückflug am Donnerstag, der die gleiche Strecke nahm wie der Hinflug, nur ging der Flug von Oslo direkt über den Oslo-Fjord. In 50 Meter Höhe und mit 235 Kilometer Geschwindigkeit führte der Flug gegen einen Wind von Stärke 4 bis 6. Regenverhangener Horizont, streifige und aufgewühlte See mit weißen Schaumkämmen, gaben dem Fjord einen völlig anderen Charakter. Gerade darin lag für den noch nicht weitgereisten Fluggast ein besonderer Reiz, vor allem wenn er erfreut feststellt, daß er ganz flugfest ist und ihm auch die „bockigen Sprünge" der Maschinen in lebhaften Böen nichts ausmachen und er seine Tasse Kaffee — in ruhigen Augenblicken mit großen balancierenden Anstrengungen genossen — ebenso bekömmlich findet wie ein Brötchen. Daß die vom Sturm gepeitschte See, daß die ebenso gepeitschten Getreidefelder ein lebendig-packendes Bild abgaben, über dem sich der Luftverkehr sicher vollzieht und der Fluggast mit über 200 Kilometer Geschwindigkeit von 8.45 bis 14.10 Uhr (bei 40 Minuten Wartezeit in Kopenhagen) von Oslo nach Hamburg fliegt (fast 800 Kilometer), gerade darin lag das imponierende Schlußerlebnis. Von Oslo bis Kopenhagen schaffte es die Ju 52 fast ohne Verspätung, die belgische Maschine von Kopenhagen hatte bei noch verstärktem Sturm über eine halbe Stunde Verspätung.

Am Nachmittag brachte die kleine Junkers F 13, die vier Fluggäste mitnimmt, die etwa 100 Kilometer betragende Strecke bei ebenfalls heftigstem Sturm hinter sich. Bevor wir Bremen anflogen, überquerten wir die Autobahn, die noch in Jahrhunderten von dem Werk des Führers künden wird. Der Blick auf die Autobahn am Schluß des Fluges war wie eine Mahnung an jeder Stelle unserer Arbeit uns als Mithelfer an dem großen Werke unserer Zeit zu fühlen, im tiefen Glauben an die Idee, die der Führer uns gab: ein Volk, ein ewiges Deutschland!

Dies Deutschland wird in seiner Stärke und seinem Friedenswillen auch die völkerverbindende Tätigkeit, wie sie die Lufthansa in Skandinavien aufgebaut hat und pflegt, fortsetzen und weiter ausbauen. H.



Kabine der Junkers Ju 52



Trognarsaeteren, 400 Meter über Oslo, oberhalb der berühmten Sprungschanze Holmenkollens

Foto: BZ-Archiv (5)

# Dienst am äußeren Menschen

## Kleiner Pilgerzug durch Reinigungs- und Färbereibetriebe



Links: Die Entfleckerei, eine moderne Zauberküche — Rechts: Die entfleckten Kleidungsstücke werden durchgereinigt.

Foto: Reil (5)

Die Vorgänge in einer hiesigen Großwäscherei, die gleichzeitig chemischer Reinigungs- und Färbereibetrieb ist, haben die Augen der Bremer Bevölkerung in den letzten Tagen besonders auf diese und verwandte Zweige des Färbereigewerbes gerichtet. Es mag von besonderem Interesse sein zu erfahren, wie es in einem solchen Betriebe aussieht und welch' schwere und verantwortungsvolle Arbeit von den Gefolgschaftsmitgliedern tagein, tagaus geleistet werden muß. Bei einem Rundgang durch mehrere solcher Betriebe unserer Stadt haben wir nachstehende Erkenntnisse gewonnen:

*

Flecken auf der Seele muß man anderweitig loszuwerden trachten — aber Flecken im Anzug, in der Bluse oder sonstwo entfernt gegebenenfalls eine Reinigungsanstalt. Da erteilt man seinen Auftrag, ein freundlicher Bote erscheint und holt die Sachen ab — oder man klagt seinen Kummer in einem der Nebengeschäfte solcher Anstalten — kurz und gut: mehr wird darüber vom gewöhnlichen Sterblichen nicht nachgedacht. Und nur, wenn einmal etwas fehlging, wacht das Denkvermögen auf und setzt sich, meist ungerechterweise, in Zorn um. Was indessen in Wahrheit dazugehört, einem solchen Betriebe die nötige Zuverlässigkeit zu geben, ihn allen Fährnissen gewachsen sein zu lassen und beste Gründlichkeit und Sicherheit in ihm zu gewährleisten, das übersehen wohl nur die, die daran beteiligt sind und sich gar oft den Kopf darüber zu zerbrechen haben, wie diese oder jene fachliche Schwierigkeit gelöst werden kann.

Ein beträchtlicher Aufwand an menschlichen Kräften ist erforderlich, solche Reinigungsbetriebe zu ihrer höchsten Leistungsfähigkeit zu entfalten.

Da brodeln und dampfen in weitläufigen Räumlichkeiten, die alle untereinander irgendwie zweckmäßig in Verbindung stehen, die Waschkessel mit einem Inhalt verschiedenster Lösungen, — in einem anderen Raum stehen riesige Waschtische, auf denen die eben durchgewalkten Stücke einer genauen Nachwäsche unterzogen werden mittels Bürstenbehandlung. Spülbottiche in Unzahl sind vorhanden, ein Gewirr von Wasserleitungen heißen und kalten Wassers ist zu sehen, und inmitten bewegen sich, im Gleichmaß ruhigen und zuverlässigen Schaffens, die arbeitenden Menschen, ein jeder betraut mit einer wichtigen Aufgabe.

Wie eine Alchimistenwerkstatt mutet die Färberei an. In allen Größen stehen hier die Farbkessel bereit, jeweils mit einem Gebräu, dessen Zusammensetzung dem Besucher ein ewiges Geheimnis bleiben muß. Mit Farbstöcken wird darin herumgerührt, und es zischt und dampft und ist mächtig heiß im Raum, unter den Füßen weg fließt immerfort Wasser und man geht auf Holzleisten, die Leute aber tragen alle mitsamt höchst wunderliche Holzschuhe. An der einen Wand stehen die braunen Farbtöpfe in allen Größen. Hier gilt es außerordentlich vorsichtig zu arbeiten. So muß Wolle anders behandelt werden als Leinen beim Einfärben, Baumwolle anders als Seide. Für alles ist Vorsorge getroffen, und für jede Vorrichtung ist besonderes Gerät vorhanden. Eine jede Stoffart bedingt andere chemische Zusammensetzungen — es ist nicht so einfach, sich richtig auszukennen. Selbst die absonderlichsten Wünsche der Kundschaft werden hier nach bester Möglichkeit und zur Zufriedenheit erfüllt.

Wieder in einem anderen großen Raum liegen Teppiche. Vorerst kommen sie in eine riesige Schüttelmaschine, in der sie geklopft, mittels eines gewaltigen Staubsaugers entstaubt und tüchtig aufgemöbelt werden. Sodann kann die weitere Reinigung beginnen — eine mühsame Arbeit. Oder aber es gilt Teppiche umzufärben. Dafür ist ein umfangreicher Bottich vorhanden, mit einer langen Haspel darüber. Der Teppich wird eingetaucht und während des Färbevorganges anhaltend genau besichtigt, daß keine fehlerhaften Stellen bleiben. Wieder an anderer Stelle stehen die kunstvollen und im Grunde doch so einfachen Vorrichtungen zum Einfärben von Wolle usw. Gerade bei Wollgarnen gilt es vorsichtig zu arbeiten, daß keine Filzung eintritt. Die Flüssigkeit kreist um das Garn herum, während bei den Stoffen sich die Einlagen in den Kesseln bewegen und alles herumwirbeln. Es ist eine verzwickte Angelegenheit, das Färben, Waschen und Reinigen.

Nahe der ausgedehnten Heiz- und Betriebsanlage, die täglich gut anderthalb Tonnen Heizstoffe verbraucht, ist die „schwarze Kunst“ zu Hause. Dort gilt es zu schmieden und zu hämmern, zu werkeln und zu feilen, wie es gerade für den Betrieb erforderlich ist. Dichtbei befindet sich die chemische Reinigung, wo alles in einem Kreislauf arbeitet, daß die wertvollen chemischen Lösungen nicht verloren gehen und, nachdem sie wieder durchdestilliert wurden, wieder neu verwendet werden können. Jede Handreichung ist auf ein Mindestmaß beschränkt und unter Zuhilfenahme sinnreichster technischer Möglichkeiten wird, je nach Stoffart gesondert, eine Reinigung erzielt, die an Gründlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Bleiben trotzdem noch Stellen im Gewebe, die noch nicht die erwünschte Sauberkeit haben, so wird eine Nachreinigung mit der Hand vorgenommen.

Viele Stoffe bedürfen einer Appretur oder müssen „imprägniert“, also wasserdicht gemacht werden. Auch dafür gibt es die verschiedensten Möglichkeiten und Bedingungen. An den riesigen Walzen und langgestreckten Trommeln verwunderlichster Zurichtung findet sich der Zuschauer schon überhaupt nicht zurecht. Leichter erkenntlich sind ihm jedoch die schönen Anlagen zur Gardinenwäsche, vor allem zum Spannen. Diese verstellbaren Rahmen dürften die helle Freude jeder Hausfrau hervorrufen.



Hier bekommen die gereinigten Kleidungsstücke wieder Form

Eine rege Betriebsamkeit herrscht in den länglichen Sälen, die die Dampfbügelei beherbergen. In dem einen sind ungezählte weibliche Hände mit Gasbügeleisen an einer Menge Bügelbrettern an der Arbeit, den Kleidern die letzte Schönheit zurückzugeben — für Rüschen und Volants und dergleichen sind Bügelkolben vorhanden, Dämpfvorrichtungen sind da zur Auffrischung der Stoffe, — kurz und gut, ein jeglicher Handgriff will verstanden sein. Mit ungeahnter Geschwindigkeit füllen sich die fahrbaren Wagen, an denen die fertigen Kleider hängen und nunmehr zur Expedition geschafft werden können, von wo aus sie in die einzelnen Teile der Stadt verfrachtet werden. Ein gleichmäßiges flinkes Schaffen herrscht hier. — Etwas anders sieht der Saal aus, wo die Herrensachen behandelt werden. Eine Anzahl von Dampfbügelapparaten steht dort. Sie sperren ihren Rachen sozusagen auf nach einem Fußtritt des daran Arbeitenden, der Aermel oder sonst ein Teil des Kleidungsstückes wird eingelegt, und nun senkt sich die Klappe wieder für einen Augenblick. Ein schön glattgestrichenes Schneiderkunstwerk kommt nach kurzer Zeit zum Vorschein, wird auf weitere Mängel nachgesehen und zur Ausgabe zurückgeleitet.

Eine Abteilung ist für Hüte und Handschuhe da, die nach der Wäsche ihre Form wiederhaben müssen, in einen Schwitzkasten kommen und mit der Hand durchgebügelt werden. Es wirbelt einem der Kopf, wenn man angefangen hat zu begreifen, wieviel Nachdenken und praktische Erfahrung dazu gehört haben, um derartige Betriebe überhaupt nutzbar durchzuführen. In unserer Stadt gibt es nicht wenige Färberei- und Reinigungsbetriebe, und es mag angebracht sein, daran zu erinnern, daß unter den ersten gewerblichen Unternehmen, welche aus dem Gewerbefleiße bremischer Bürger gleich nach den ersten Anfängen der Stadt entstanden sind, die Färberei einen der ersten Plätze einnimmt. Es ist für alle Beteiligten sicherlich ungewöhnlich schwere, aber auch schöne Arbeit, und jedem solcher Betriebe haftet etwas an von nicht nur äußerer, sondern auch gar innerer Säuberung, — und das ist immerhin erfreulich und spiegelt sich auf allen Gesichtern. —ch.

# Wo Wände voller Geigen hängen

## Besuch in der Werkstatt eines Instrumentenbauers — Werkstattgeheimnisse in der Illerstraße

Von Zeit zu Zeit tauchen in den Zeitschriften und Tageszeitungen Bildberichte auf über berühmte Geigenbauer in Deutschland. In Mittenwald im bayerischen Tirol gibt es sogar eine Geigenbauerschule, die König Ludwig I. schon 1858 gegründet hat, als das kleine Dorf Mittenwald bereits durch seine Geigenbauerwerkstätten berühmt geworden war. Ein gewisser Matthias Kloß hatte diese edle Handwerkskunst, die in keinem anderen Lande Europas so in Blüte und Ansehen stand wie in Italien, 1685 nach Deutschland gebracht. Kloß war ein Schüler des berühmten Cremoneser Meisters Amati gewesen. Nicht nur die Mittenwalder Geigenbauer haben sich durch ihre Arbeit und ihre Kunst einen Namen gemacht. Auch im Vogtlande wurde der Bau dieser Instrumente gepflegt und zu überraschenden Erfolgen gebracht.

Die weit verbreitete Meinung indessen, daß nur an solchen bekannten Orten gute Geigen gebaut werden, ist nicht richtig! Wir haben in zahlreichen größeren Städten des Vaterlandes erfolgreiche und angesehene Instrumentenbauer. Auch in Bremen. Eine dieser Werkstätten haben wir aufgesucht: die von Karl Gustav Schmidt in der Illerstraße 18.

Im Erdgeschoß eines stillen, kleinen Hauses hat Meister Schmidt seine Werkstatt: das ist ein kleiner, einfacher Raum mit einem Fenster zur Hofseite hinaus. Vor dem Fenster steht die Arbeitsbank des Meisters, sie gleicht etwa der Hobelbank des Tischlers. Am Fensterrahmen hängt das Bauer eines zahmen Dompfäffleins, der mit den Drosseln draußen, die vor dem Werkstattfenster einen gastfreien Tisch finden, um die Wette schmettert. An den Wänden der Werkstatt zahlreiche Instrumente, Celli, Violinen, darunter einige Meisterstücke alter deutscher Instrumente, eine Quartgeige mit wundervollem Klang und herrlicher Resonanz, die in Bremen gelegentlich der Aufführung alter Kammermusik gespielt wurde, eine Viola usw.

Karl Gustav Schmidt entstammt einer alten Instrumentenbauerfamilie in Markneukirchen im Vogtland. Bei seinem Meister Ernst Kreul hat er das Handwerk erlernt. In dieser Werkstatt baute man Geigen nach dem Modell des Meisters Stradivari, des größten Cremoneser Meisters aller Zeiten. Hermann Dölling und Heinrich Theodor Häberlein haben ihn dann weiter ausgebildet. Nach alter Meister Grundsatz und Art gibt es auch in Schmidts Werkstatt nichts Industrielles und Mechanisches. Vom ersten bis zum letzten Stück baut er seine Celli und Violinen selbst. Dabei hat er natürlich auch seine Werkstattgeheimnisse wie zum Beispiel die Herstellung des Lacks oder das Lackverfahren selbst. Jeder Musikfreund weiß, wie sehr abhängig der Klang des Instrumentes ist von der letzten Arbeit, der Lackierung. Aber das ist es gerade, was die kleine, behagliche saubere Werkstatt so interessant macht; hier ist ein Stück edelster und überlieferungsreichster deutscher Handwerkskunst und Kunsthandwerks erhalten. Für den Bau der Instrumente wird das gut abgelagerte Rohholz besorgt, ehe es aber aufgesägt wird zu den Platten, aus denen Decke und Boden geschnitten werden sollen, wird dieses Rohholz auf das sorgfältigste — oft jahrelang! — behandelt. Unter genauester Beobachtung wird es an der Sonne und der frischen Luft getrocknet. Wie alle tüchtigen deutschen Instrumentenbauer der Vergangenheit, denen an der Ehre ihres herrlichen Handwerks mehr gelegen war als zunächst an materiellen Erfolgen, hat auch Karl Gustav Schmidt seine Erfahrungen gesammelt und die daraus gezogenen Lehren auf den Bau der Instrumente angewandt — er hat eine eigene Bauweise gefunden und erarbeitet, die sich durch eine flache Wölbung des Bodens und der Decke äußerlich kennzeichnet.

So baut er also nicht mehr Markneukirchener Modelle, sondern — Schmidt-Modelle. Die besten Instrumente, die er mit Stolz aus der Hand gibt, sind durch sein Brandzeichen „KGS.“ gekennzeichnet.

Daß in so einer Werkstatt, wo geübte, behutsame und beseelte Hände dem Holz von Fichte und Ahorn die Form geben, die eines Tages das Gehäuse für die „Seele des Instrumentes“ ist — daß in so einer Werkstatt, in allen Dingen dieser Werkstatt das berühmte Lied schläft, das anfängt zu klingen, wenn man das Zauberwort findet, das fühlt man, wenn man eintritt und eine Weile zusehen darf, wie kranke Instrumente sorgsam behandelt und wiederhergestellt werden und wie Teile zu neuen Instrumenten entstehen. Fertigkeit, Meisterschaft, Kraft, Liebe und Hingabe ans Werk... alles das gehört dazu, ein einziges gutes Instrument zu bauen, in dem kein Stück mechanisch hergestellt wurde.



Der Meister vor seinem Werk



Blick auf den Arbeitstisch der Werkstatt in der Illerstraße

Die guten Geister der Arbeit, die im stillen und fast abseits des Alltags getan wird von solchen Handwerksmeistern für das Ansehen und die Ehre des zeitgenössischen deutschen Instrumentenbaus, sind den guten Geistern des Musizierens verwandt. Deutsche Musik wird und kann nur leben, wenn es deutsche Instrumentenbauer und Meister dieser Baukunst gibt. Man spricht von ihnen wenig, man weiß auch in der Oeffentlichkeit zu wenig von ihnen und von ihrer Arbeit, weil sie — durch die Bank — fast allesamt stille und versonnene, sehr genaue und nicht selten eigenbrödlerische Menschen sind, wie man vielleicht meinen könnte. Aber das hängt eben mit ihrem Beruf zusammen. Der macht sie still und in sich gekehrt. Da muß so ein Meister auf die Stimmen horchen, die in dem Material schlummern, das er bearbeitet. Vielleicht ist aus diesem und aus keinem anderen Grunde in den guten alten Werkstätten deutscher Instrumentenbaumeister soviel stille Poesie. —ese—

# Deutsche Chemiker erobern Neuland

## Ergebnisse der Hauptversammlung der deutschen Chemiker

Wenn die diesjährige Hauptversammlung des Vereins deutscher Chemiker in Königsberg äußerlich vielleicht nicht den Erfolg früherer Jahre für sich buchen kann, so hängt das, wie der Vorsitzende Professor Dr. Duden in der Begrüßungsansprache erklärte, zu einem nicht geringen Teil damit zusammen, daß die Chemie zurzeit alle Kräfte anspannen muß, um die von der Staatsführung gestellten Aufgaben lösen zu helfen. Das sind Arbeiten, die außer dem Können auch Zeit erfordern, so daß es sich im Interesse des Fortschritts als zweckmäßig erwiesen hat, alle damit zusammenhängenden Probleme aus dem Tagungsprogramm fortzulassen. Trotzdem sind in den mehr als 100 Vorträgen der 16 Fachgruppen noch mehr als genug Anregungen enthalten, die, wie die Verhandlungen ergeben haben, den Beweis erbringen, daß der deutsche Chemiker sich nicht damit zufrieden gibt, angefangene Arbeitsgebiete zu Ende zu führen, sondern ständig bemüht ist, Neuland zu entdecken, das dem Volksganzen dienen kann und muß.

Daß bei einer Tagung in Ostpreußen unmöglich an dem Gold der Ostsee, dem Bernstein, vorübergegangen werden kann, bedarf wohl keiner besonderen Erwähnung, da auch die Vorträge über dieses Thema beachtenswerte Anregungen vermittelten. Von besonderem Interesse ist es aber zweifellos, wenn ausgerechnet in dem Lande des Bernsteins Gedankengänge geboren werden, die die Harzgewinnung aus deutschen Wäldern auf eine breitere Basis stellen wollen. Denn bekanntlich ist auch der Bernstein festgewordenes Harz vergangener Jahrtausende. Professor Dr. M. Hessenland-Königsberg gab zum ersten Male ausführliche Unterlagen über seine Versuche bekannt, den Harzfluß der angeschlagenen Kiefer durch besondere Reizmittel zu erhöhen. Da sich die Anwendung von Wärme, Elektrizität, Druck oder Schlag im Walde nur schwer durchführen ließ, hat er sich darauf beschränkt, chemische Reagenzien zu benutzen, die nach dem sogenannten „Reißen“ des Stammes aufgeträufelt oder aufgespritzt wurden. Durch dieses Verfahren konnte er eine Mehrausbeute bis zu 100 Prozent ohne Schädigung des Baumes oder der Harze erreichen. Die günstigen Erfolge wurden mit 25prozentiger Salzsäure erzielt, die sofort nach dem Auftropfen einen erhöhten Harzfluß verursachte.

Hessenland hat die deutsche Harzgewinnung, die in den letzten Jahren nur mit Unterstützung des Arbeitsdienstes durchführbar war, auf eine wirtschaftlich tragbare Grundlage gestellt, da nach seinen Berechnungen selbst bei normalen Löhnen für Waldarbeiter 1 Kilogramm Terpentinharz zu einem Preise von 16 bis 18 Pf. gewonnen werden kann, während dasselbe Rohmaterial aus dem Auslande für etwa 20 Pf. angeboten wird. Da Deutschland jährlich etwa 10 bis 15 Millionen Mark an Devisen ausgeben muß, um seinen Bedarf an Terpentin und Terpentinprodukten zu decken, kann das neue Verfahren zweifellos dazu beitragen, die Devisenlage zu verbessern. Aehnliches auf dem gleichen Gebiete strebt Prof. Dr. H. Steinbrecher an, der bei Untersuchungen der Braunkohle im Freiberger Braunkohlenforschungs-Institut festgestellt hat, daß die in der Braunkohle enthaltenen Harze durch Extraktion gewonnen und dem inländischen Bedarf dienstbar gemacht werden könnten. Interessant ist in diesem Zusammenhang eine Feststellung von Dr. H. Winter-Bochum, nach der auch — entgegen früheren Ansichten — in der Steinkohle Harze enthalten sind, deren Nachweis besonders gut mit Hilfe der ultravioletten Strahlen der Analysenquarzlampe gelungen ist.

In der Fachgruppe für anorganische Chemie stand die Behandlung der intermetallischen Verbindungen im Vordergrund des Programms. Hier hat besonders Prof. Dr. W. Biltz-Hannover eine interessante Hypothese entwickelt, nach der die Atome rein äußerlich kleinen mit Wasser gefüllten Säckchen vergleichbar sind, die sich ohne Zwischenräume aneinanderfügen. Jedenfalls sind damit Erscheinungen erklärbar, die mit der nach dem Kriege aufgekommenen Theorie der kugelförmigen Gestalt der Atome unvereinbar waren. Biltz nimmt auf Grund seiner Untersuchungen an, daß die Wahrheit in vielen Fällen zwischen beiden Vorstellungen liegen dürfte und daß für Salze die letztere den Vorzug verdient, während für andere Stoffe seine Ansicht richtiger sein dürfte. Vergessen werden darf dabei natürlich nicht, daß die endgültige Form durch die elektrische Ladung bedingt ist und durch das starre Gerüst der positiven Teilchen, die von den negativen Elektronenwolken umgeben sind.

Ein für die Rohstoffversorgung Deutschlands wichtiges Problem behandelte Dr. W. Wielandt-Elisabethfehn (Old.), indem er über die Verwendung des Torfkoks in fahrbaren Gasgeneratoren berichtete. Nach den bisherigen Versuchsergebnissen ist anzunehmen, daß in diesem Falle an Stelle von 1 Liter Benzin 1 bis 1,25 Kilogramm Torfkoks gesetzt werden müßten, wobei die Motoren in der Regel etwa 20 bis 25 Prozent weniger als bei Benzinantrieb leisten, sofern ihr Kompressionsverhältnis von normal etwa 1:4,5 bis 5 nicht auf etwa 1:7 heraufgesetzt wird. Das Einfüllen in den Generatorschacht erfolgt dabei auf einfachste Weise, indem man den Torfkoks zusammen mit den Papiersäcken hineinwirft, die mit verbrennen. Die Bedeutung dieser neuartigen Versuche wird besonders eindrucksvoll, wenn man bedenkt, daß in Deutschland ohne Schwierigkeiten 1,9 Milliarden Tonnen lufttrockenen Torfs gewonnen werden könnten, die bei 3500 Kalorien je Kilogramm nahezu einer Milliarde Tonnen Steinkohlen entsprechen würden und nach ihrer Hebung einen Marktwert von rund 20 Milliarden Mark hätten! Diese wenigen Zahlen mögen genügen, um die Bedeutung der Arbeiten für die deutsche Volkswirtschaft unter Beweis zu stellen.

Aus der unter den heutigen Verhältnissen bestimmt nicht unwichtigen Gruppe der Fettchemie sei besonders auf wertvolle Untersuchungen von Professor Dr. H. H. Franck-Berlin über die Bedeutung katalytischer Reaktionen hingewiesen, die zu dem überraschenden Ergebnis führen, daß als einziges Ausgangsprodukt für die synthetische Fettgewinnung die Kohle benutzbar sein würde, von der aus über Karbid — Azetylen — Azetaldehyd — Aldolkondensation oder durch karboligatische Prozesse Fettsäureketten aufgebaut werden können. Ein zweiter Weg von der Kohle könnte etwa über eine besonders geführte Kohlenhydrierung zu den Kohlenwasserstoffen führen, deren oxydativer Abbau die Karbonsäure ergäben, die dann die synthetischen Fettsäuren darstellen. Wenn diese Gedankengänge auch heute sicher noch Zukunftsmusik sind, so darf doch nicht vergessen werden, daß ihre Verwirklichung durchaus im Bereiche der Möglichkeiten liegen dürfen.

Man sieht, die deutschen Chemiker sind durchaus bemüht, ihren Weltruf zu wahren und Leistungen zu vollbringen, die als Neuland chemischen Wissens Möglichkeiten erschließen können, die heute noch in traumhafter Ferne liegen.

### Eine Welt-Rundfunkkonferenz geplant

Die Union Internationale de Radiodiffusion, deren deutscher Titel Weltrundfunkverein lautet, umfaßt als ordentliche Mitglieder nur europäische Rundfunkländer, während die außereuropäischen Rundfunkgesellschaften gewissermaßen nur Gastmitglieder sein können. Auf der Jahresversammlung der Union in Warschau wurde nun eine Einladung zu einer wirklichen Welt-Rundfunkkonferenz beschlossen. Zu dieser Konferenz sollen alle Rundfunkorganisationen der Welt, auch die, die noch nicht der Union angehören, eingeladen werden. Offenbar besteht die Absicht, die Union Internationale de Radiodiffusion zu einer die ganze Welt umfassenden Rundfunkorganisation auszubauen. Im Rahmen der geplanten Konferenz sollen auch Fragen des internationalen Programmaustausches besprochen werden.

# Technik auf allen Wegen

**Traktoren für die Schatzsuche auf dem Meeresgrunde.** Eine amerikanische Bergungsgesellschaft versucht, die zehn Millionen Dollars Wert in Goldstaubbeuteln aus dem Wrack des „Isländers“ zu heben der im Jahre 1901 vor der Alaska-Küste nach dem Rammen eines Eisberges sank. Man versucht es, die menschlichen Taucher durch Robot-Automaten mit mechanischen Greifern zu ersetzen. Der Versuch mißlang jedoch. Jetzt beschäftigen sich die Bergungsfachleute mit Versuchen zur Konstruktion von Unterseetraktoren, die vorerst für Tiefen bis zu 1000 Fuß beabsichtigt sind. Man will Raupentanks bauen, die sich über die Unebenheiten des Meeresgrundes fortbewegen können, während sich die Bemannung im Tankinnern die atembare Luft aus Sodakalk und Sauerstoff erzeugt. Der Antrieb zur Fortbewegung und zur Betätigung der Greiferkrane ist mit Preßluft gedacht.

**Weltraumrakete mit Radiolenkung.** Ein japanischer Gelehrter, Tsunendo Ohara, hat eine Weltraumrakete konstruiert, die sich mit konstanter Geschwindigkeit von 8000 Stundenkilometern fortbewegen soll. Das Erstaunlichste aber ist die Art und Weise der Lenkung. Diese geschieht vermittels Radio-Wellen bis zu einer Höhe von 100 Kilometern. Ob sie sich im Weltraum zu einer sicheren Lenkung verwenden lassen wird, muß erst der Versuch ergeben.

**Ein unzerstörbarer Film.** Filme aus durchsichtigen Metall anstatt der üblichen Zelluloidstreifen sind eins der filmischen Zukunftswunder die der Chef des technischen Laboratoriums der amerikanischen „Paramount“ W. F. Rudolph ankündigt. Ueber die Zusammensetzung des Metallfilms ist noch nichts gesagt worden, sicher ist nur, daß diese aus Metall gedrehten Filme unzerstörbar sein sollen.

**Kaffee als Farbstoff.** Große Mengen unverkäuflichen Kaffees werden jetzt in Bolivien zu Farbe umgearbeitet. Bei der Farbenfabrikation wird die Kaffeebohne zuerst verkokt, wobei noch ein brennbares Gas gewonnen wird. Dann wird der Kaffeekoks pulverisiert, und aus diesem Pulver wird sodann nach einigen Zusätzen eine Farbe gewonnen, die im Gemisch mit Kalk und anderen Stoffen zu Anstrichzwecken gut verwendbar ist.

**Transportfässer aus Aluminium.** In England wird neuerdings Aluminium zur Herstellung von Fässern für den Transport von Essig- und Salpetersäure verwandt. Trotz der überaus scharfen Prüfungsvorschriften der englischen Eisenbahnbehörden konnten sämtliche Anforderungen für den Versand dieser Fässer, in denen sich Säuren befinden, erfüllt werden. Die Gefäße sind allseitig geschweißte Aluminiumbehälter, die durch ein Flußstahlgerippe verstärkt sind.

**Eine künstliche Sonne.** Der französische Physiker Baule hat einen Leuchtkörper konstruiert, der als erster darauf Anspruch hat, eine künstliche Sonne genannt zu werden. Es ist eine winzig kleine Neon-Röhre, in der das Gas unter hohem Druck steht. Der Strom erzeugt eine Temperatur innerhalb dieser Röhre, die noch um 2000 Grad höher als die Temperatur der Sonne von 6000 Grad ist. Während eine durchschnittliche Glühbirne 1400 Kerzen je Quadratzentimeter und sogar der Lichtbogen nur 1900 Kerzen je Quadratzentimeter Leuchtkraft hat, hat die neue Röhre die Leuchtkraft von 180 000 Kerzen je Quadratzentimeter. Dabei ist die Röhre so klein, daß sie in einem Fingerhut Platz finden könnte.

# Niedersachsen-Rundschau

## Bauernleben im Sprichwort

Die hohe Bedeutung des Bauernstandes für das Volk findet natürlicherweise auch ihren Ausdruck im Sprichworte. Trotzdem jeder deutsche Gau seine eigenartige Ausdrucksform hat, treten in Nord, Süd, Ost und West oft die gleichen Gedankengänge in den Sprichwörtern hervor. Das Sprichwort hat sich zumeist in der hochdeutschen Sprachform erhalten und erleichtert daher dem Gesamtdeutschen die Erfühlung volkstümlicher Auffassungen, die in plattdeutschem, süddeutschem oder mitteldeutschem Ausdruck dem Nachbarn unverständlich wären und gaubegrenzt bleiben. Wir greifen hier einige Sprichworte heraus, die sich auf die überall gleich hohe Wertschätzung des Bauernlebens beziehen. — „Ackerwerk ist wacker Werk", denn „herzhafte Kand nährt Leute und Land!" Und „Nährstand ist Ehrstand" — aber zur Ergänzung braucht dieser neben dem Lehrstand den Wehrstand. Schafft der Bauer Brot, so soll er auch in Frieden arbeiten können! Deshalb bejahen wir ja freudig die Forderung des Volksmundes: „Wen das Land nährt, der soll das Land schützen!"

Der Heimatboden als Nährmutter von Millionen will aber auch recht versehen und besorgt sein, wenn er Erträge liefern soll. „Soll sich der Acker wohl lösen, so muß man ihn auch wohl gütten". Denn „wer den Acker pflegt, den pflegt der Acker". Und „die Ernte lobt die Saat". „Saatgut sei Bestgut". „Wo man Häfsel säet, wird kein Korn geernket!" — Wie auf dem Felde, so ist es auch im Stall: „Gibst du deinem Vieh, so gibt es dir wieder". Denn: „Die Kuh milcht durchs Maul" und „die Hühner legen Eier durch den Krop!". Natürlich sind auch übertriebene Hoffnungen immer die Mütter späterer Enttäuschungen. „Kein Korn ohne Spreu" und „man soll das Korn nicht dreschen, ehe es gefält ist". Aber man muß auch sonst bescheiden sein und abwarten können, denn „Kleinvieh macht auch Mist!" Schließlich kommt es darauf an, wie man die Dinge anpackt: „Ein fleißiger Hausvater macht fleißig Gesinde!" ? das gilt allerorts. Fürwahr: „Schweißen an den Händen hat mehr Ehr als ein goldener Ring am Finger!" Und wer ein Landkind ist, weiß das Wort zu würdigen: „Kein Mist düngt besser, als den der Herr mit den Füßen auf den Acker trägt". Aber auch wenn es einem gut geht möge man sich bescheiden geben, denn „man ist solange weises scheiden geben, denn „man ist solange weises Brot, bis man nach schwarzem verlangt!" „Fest Land macht faule Leute" aber „hart Land macht harte Fäuste".

## Der Bauer hegt deutsches Blut

Zum zweiten Reichsbauerntag fand in Gegenwart des Stellvertreters des Führers ein großer Brauchtumsabend statt, wozu aus allen Gauen des Reiches Bauerngruppen erschienen waren, die ihre überlieferten Tänze und Bräuche vorführten. Bei der Vorbesichtigung dieser Gruppen, woran sich im Auftrage des Bauernführers auch der Zeichner Wolf Willrich beteiligte, kamen eine Reihe von Skizzen zustande, aus denen man ersehen konnte, wie stark im deutschen Bauerntum noch der nordische Einschlag ist und der rassische Gedanke wirkt. Die Originalzeichnungen sind seit einiger Zeit im Goslaer Heimatmuseum als viel beachtete und sehenswerte Stücke ausgestellt und finden seitens der Besucher lebhaftes Interesse sowohl der künstlerischen Ausführung wie auch der eindrucksvollen Erkenntnis des germanischen Typs wegen, der sich vielfältig und doch einheitlich hier offenbart. Daß dabei blauäugige, blonde, braunhaarige, weißhäsige Köpfe besonders stark unter den Zeugen germanischen Blutserbes vertreten sind, ist wohl selbstverständlich. Der Reichsbauernführer hat den in einem Buche „Bauerntum als Hegerr deutschen Blutes" gesammelten Zeichnungen Wolf Willrichs ein Vorwort vorausgeschickt, worin er u. a. sagt, daß das deutsche Volk in seinen nichtbäuerlichen Schichten von dieser noch vorhandenen Blutsquelle zehrt.

## Keine Ausnutzung der Schuljugend

Unsere Schuljugend ist bisher durch Geldsammlungen, durch Verkauf von Plaketten, Losen, Eintrittskarten, Broschüren und dergleichen derart stark in Anspruch genommen worden, daß der Reichs- und Preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung genötigt war, einschränkenden und genaue Richtlinien festzulegen, inwieweit derartige Dinge in den Schulen geduldet werden können.

Da es auch vorgekommen sein soll, daß Dienststellen der Partei und ihrer Gliederungen sich zwecks Verkaufs von Karten und dergleichen sich mit den Schulen in Verbindung gesetzt haben, ordne ich hiermit an:

Es ist allen Dienststellen strengstens untersagt, an eine Schule heranzutreten, um das Einsammeln von Geld für irgendeinen Zweck der oben bezeichneten Art zu erreichen. Jedes Vorhaben dieser Art ist der Gauleitung zu melden, die die Angelegenheit durch Rücksprache mit den Oberpräsidenten (für die höheren Schulen) bzw. dem Regierungspräsidenten (für die Volks- und Mittelschulen) regeln wird.

gez.: Telschow,
Gauleiter. Preußischer Staatsrat.

## Bremens Umgebung

### Stuhr

**Frauenkundgebung des NSV.** Der Reichsluftschutzbund Ortsgruppe Delmenhorst veranstaltete kürzlich eine große Frauenkundgebung im Schützenhof. Trotz des ungünstigen Wetters war eine große Anzahl Frauen der NS.-Frauenschaft und junge Mädchen vom BDM. der Einladung des NSV. gefolgt. Der starke Besuch des Werbeabends war ein Beweis dafür, daß die deutsche Frau und die deutschen Mädel begriffen haben, wie wichtig ihre Mitarbeit im Luftschutz ist. Der Ortsgruppenführer Dr. Anacker begrüßte die zahlreich Erschienenen und warb mit warmen Worten für den NSV. Dann hielt Dr. Hardegg einen sehr interessanten Vortrag. In aller Eindringlichkeit wurde den Anwesenden eingehämmert: „Luftschutz ist not!" Dann wandten sich noch der Oberbürgermeister Dr. Müller und der Kreisleiter Stürm an die Frauen und Mädchen und forderten sie zu der tapferen Haltung und Hingabe auf, die das Vaterland von ihnen erwarte. Zum Schluß begaben sich alle Anwesenden in den Schützenhofgarten. Hier wurde an zwei verschiedenen Breiterstellen die Wirkung der Brandbomben in sinnfälliger Weise gezeigt. Dann traten die Stuhrer Frauen ihren 10 Kilometer weiten Rückweg an mit dem beglückenden Gefühl, ihre Pflicht getan zu haben.

### Blumenthal

**Brand und Selbstmord.** In einem Haus in der Kapt.-Dallmannstr. brach am Sonnabend ein Feuer aus. Die Feuerwehr griff sofort ein. Als sich die Familie in Sicherheit gebracht hatte, vermißte man den Eigentümer des Hauses, der sich aus nicht geklärter Ursache erschossen hatte. Die Leiche sowie die Pistole konnten sofort gefunden werden.

## Nordwestdeutschland

### Oldersum

**Schiffsunfälle auf der Ems.** Am Freitagnachmittag ereigneten sich auf der Ems, östlich von Oldersum, zwei Schiffsunfälle. In Höhe von Rorichum befanden sich die Motorschiffe von Menno Wolf aus Ihlowerfehn und Jan Ubben-Simonswolde, die Schlick geladen hatten. Bei Einreiten des Flußstromes wurde durch den hohen Seegang das Schiff „Dora" (Wolf) voll Wasser geschlagen, so daß sich die zweiköpfige Besatzung nur mit Mühe in Sicherheit bringen konnte. Das andere Fahrzeug von Ubben sah etwas günstiger gegen den Seegang auf, stand aber auch in kurzer Zeit halb voll Wasser. Der Motor stand unter Wasser und das Fahrzeug war somit manövrierunfähig. Vom Oldersumer Siel aus waren die Schiffsunfälle beobachtet worden und die Fischerleute Pickack begaben sich mit ihrem Fischkutter zur Hilfe. Der Motorfischkutter von Pickacks nahm das halbvollgeschlagene Schiff in Schlepp und es gelang, dieses in die Oldersumer Mulde zu bringen.

### Verden

**120 Jahre Rathsapotheke.** Am gestrigen Freitag jährte sich zum 120. Male der Tag der Gründung der Rathsapotheke. Seit dem Jahre 1815 befindet sich die Apotheke ununterbrochen im Besitz der Familie Lohmeyer. Der jetzige Besitzer ist Dr. Karl Lohmeyer.

### Ottersberg

**1000 Jahre Ottersberg.** Im kommenden Jahr kann der Flecken Ottersberg auf ein 1000jähriges Bestehen zurückblicken. Die Jubiläumsfeier soll in festlicher Weise begangen werden. Die Vorarbeiten haben bereits durch den vorbereitenden Ausschuß eingesetzt.

### Harburg-Wilhelmsburg

**Eine Bekanntmachung der Gaubetriebsgemeinschaft Handel der DAF., Gau Ostthannover.** Die Gaubetriebsgemeinschaft Handel der DAF., Gau Ostthannover, gibt bekannt: Von der Fachgruppe Handelsvertreter und Geschäftsreisende ist ein Vertretervertrag herausgebracht worden, der für die Folge die Grundlage für den Abschluß der Verträge zwischen den Vertretern und ihren Firmen bilden soll. Es ist erwünscht, daß die bestehenden Verträge entsprechend abgeändert werden. Besonders hervorzuheben ist, daß in diesen von Berlin ausgegebenen sogenannten Normalverträgen als Gerichtsstand der Wohnsitz der Vertreter festgelegt worden ist, und daß bei bestehenden Streitigkeiten aus diesen Verträgen der Hausfachgruppenwalter für Handelsvertreter der DAF. zugezogen werden soll. Die Verträge können im Entwurf für den Gau Ostthannover von der Gaubetriebsgemeinschaft Handel in Harburg-Wilhelmsburg 1, Haus der Arbeit, abgefordert werden.

INDUSTRIE HANDEL GEWERBE
als starke Träger des deutschen werktätigen Lebens werden als Mitglieder der N.S.V. Treuhänder für das Wohl der Ihnen anvertrauten Gefolgschaft sein.

## Hannover

**Der „lutherische Tag" an den Führer.** Der „Lutherische Tag", der in Hannover zu mehrtägigen Tagungen zusammengetreten war, die am letzten Freitag zu Ende gingen, sandte zu Beginn der Schlußsitzung folgendes Telegramm, dessen Bekanntgabe durch die Teilnehmer stehend entgegengenommen wurde, an den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler: „An den Deutsche Lutherische Tag, zum ersten Male seit Gründung des Dritten Reiches einberufen und in Hannover zusammengetreten, entbietet dem Führer des Reiches ehrerbietigen Gruß. Wir haben in ernsten Beratungen unter des Auftrages Gottes erinnert, den er der lutherischen Kirche in Deutschland zum Heil von Volk und Staat gestellt hat. Wir bitten Gott, daß er den Dienst unserer Kirche an unserem Volke segnen wolle; wir bitten für unseren Führer, daß ihn Gott täglich mit neuer Kraft ausrüste, das Volk nach göttlichem Wohlgefallen zu regieren, und daß seine Arbeit mit Segen gekrönt werde."

## Uelzen

**2000-Mark-Spitzenpreis für einen Bullen.** Das Lüneburger Herdbuch veranstaltete die übliche Sommerversteigerung. Die Qualität der verkauften 35 Herdbuchbullen und 6 preisgekrönten Bullen war bei einer Reihe erstklassiger Spitzenbullen recht ausgeglichen. Es wurden drei erste, zwei zweite und drei dritte Preise vergeben. An erster Stelle stand der Belusiohn „Bergmann" mit dem lo-Formpreis und 1. Leistungspreis. Der Bulle wurde von der Genossenschaft Toppenstedt (Winsen) für 2000 Mark gekauft. Von den übrigen prämierten Bullen wurden „Harro" für 1600 Mark nach auswärts verkauft. Der Durchschnittspreis der Herdbuchbullen betrug 868 Mark.

## Celle

**Entschuldungsämter im Oberlandesgerichtsbezirk Celle.** Auf Grund der Siebenten Verordnung zur Durchführung der landwirtschaftlichen Schuldenregelung vom 30.4.35 sind im Oberlandesgerichtsbezirk Celle bei den nachstehend aufgeführten Amtsgerichten für die dabei in Klammern angegebenen Bezirke Entschuldungsämter errichtet: Aurich (Aurich, Esens, Wilhelmshaven und Wittmund); Bassum (Bassum, Sulingen und Syke); Bersenbrück (Bersenbrück, Bramsche, Fürstenau und Quakenbrück); Blumenthal (Blumenthal, Lesum, Vegesack und Osterholz-Scharmbeck); Bremervörde (Bremervörde und Zeven); Bückeburg (Bückeburg, Obernkirchen, Rinteln, Stadthagen, Stolzenau und Uchte); Celle (Bergen Kreis Celle, Celle und Isenhagen-Hankensbüttel); Detmold (Alverdissen, Bad Salzuflen, Blomberg, Detmold, Horn-Bad Meinberg, Horn, Lage, Lemgo und Oberlingshausen); Emden (Emden und Norden); Gifhorn (Fallersleben, Gifhorn und Meinersen); Göttingen (Einbeck, Göttingen, Hannov.-Münden, Moringen, Northeim, Osterode und Uslar); Hameln (Bad Pyrmont, Cloppenburg-Lage, Hameln, Hess.-Oldendorf, Lauenstein-Hann. und Springe); Hannover (Burgwedel, Hannover, Neustadt a. Rübenberge, Nordenberg, Springe und Wenningsen); Harburg-Wilhelmsburg (Buxtehude, Harburg-Wilhelmsburg und Tostedt); Herzberg am Harz (Clausthal-Zellerfeld, Duderstadt, Herzberg im Harz und Osterode am Harz); Hildesheim (Alfeld, Bockenem, Bigadorf, Elze, Goslar, Hildesheim, Liebenau und Peine); Leer (Leer und Weener); Lingen (Bentheim, Freren, Lingen, Meppen und Neuenhaus); Lüchow (Dannenberg, Lüchow und Neuhaus a. d. Elbe); Lüneburg (Bleckede, Lüneburg, Medingen und Winsen a. d. Luhe); Osnabrück (Diepholz, Bad Essen, Iburg, Melle und Osnabrück); Papenburg (Papenburg und Sögel); Stade (Freiburg b. Stade, Jork, Neuhaus a. d. Oste, Osten); Uelzen (Uelzen); Verden (Achim, Bruchhausen-Vilsen, Hoya, Nienburg, Rotenburg-Hann. und Verden); Walsrode (Altdien, Soltau und Walsrode); Wesermünde-Lehe (Dorum, Hagen-Bez. Bremen, Wesermünde-Geestemünde und Wesermünde-Lehe).

# Zwischenbilanz der Erzeugungsschlacht

### Williges Einreihen der deutschen Bauern in das große Aufbauwerk des Führers

Auf dem zweiten Reichsbauerntag in Goslar wurde vom Reichsbauernführer die deutsche Erzeugungsschlacht verkündet. Sieben Monate hindurch ist bisher durch Aufklärung und Propaganda für das gestellte große Ziel, die Ernährung des deutschen Volkes aus eigener Scholle sicherzustellen, gekämpft worden. Nach einer nur halbjährigen Kampfeszeit lohnt es sich, die Frage aufzuwerfen, was in dieser Zeitspanne bereits erreicht worden ist.

Das endgültige Ziel der Erzeugungsschlacht ist in einem halben Jahre natürlich nicht zu erreichen; die Auswirkung in vielen Punkten des Programmes der Erzeugungsschlacht läßt sich erst an einem späteren Zeitpunkte erkennen. Aber man kann heute schon feststellen, daß die deutschen Bauern aufgemerkt haben, als der Ruf zur Mithilfe an sie erging, und daß man in vielen Punkten schon ein recht beträchtliches Stück vorwärts gekommen ist.

Die Deckung des volkswirtschaftlichen Bedarfes aus eigener Scholle war die Generallosung, die über die ganze Arbeit gestellt wurde. Mit bedeutendem Nachdruck wurde bereits seit langer Zeit auf die Vergrößerung der Anbauflächen für Öel- und Gespinstpflanzen hingewiesen. Der Erfolg ist folgender: Die Raps- und Rübsenanbaufläche, die im Jahre 1933 noch 161 843 Hektar betrug, ist in diesem Jahre bereits auf 51 927 Hektar angestiegen. Die Steigerung beträgt mithin 64 v. H. Ueber die Flachsanbaufläche dieses Jahres liegen zusammenfassende Ergebnisse bisher noch nicht vor. Aber nach Meldungen der Landesbauernschaften wurde in allen Teilen Deutschlands eine starke Vergrößerung (häufig eine Verdreifachung) der bisherigen Flachsanbaufläche erreicht.

Die Landesbauernschaften berichten ferner von einer weitgehenden Vergrößerung der Futteranbauflächen. Größere Saatgutbestellungen lassen auf ihre noch weitere Ausdehnung schließen. Recht bedeutsam ist auch die Vermehrung des Hülsenanbaues. Die Anbaufläche für Wintergerste, welche die eingeführte Futtergerste soweit als möglich ersetzen soll, betrug 1933/34 (Mai 1934) 306 493 Hektar. Im Dezember 1934 wurde eine Anbaufläche von 341 805 Hektar festgestellt; die Anbaufläche vermehrte sich danach um etwa 12 v. H.

Ein besonders wichtiger Punkt im Programm der Erzeugungsschlacht war die Aufforderung, die Ernteneigen für Brotgetreide zu heigern, die bisherige Getreideanbaufläche aber nicht auszudehnen, damit Raum für den Anbau anderer wichtiger Nahrungsmittel und Rohstoffe bliebe, die das deutsche Volk benötigt. Tatsächlich ist die Brotgetreideanbaufläche auch nicht ausgedehnt worden. Im Gegenteil, es ist ein leichter Rückgang sowohl bei Winterroggen als auch bei Winterweizen zu verzeichnen. Ein solcher Rückgang ist aber im Hinblick auf die Versorgungslage unbedenklich, wenn die Ernteneigen je Hektar gesteigert werden, da dann der Ausfall der Fläche wieder wettgemacht wird. Die Frage, ob der Ernteertrag je Hektar in diesem Jahre ein höherer als in den vergangenen Jahren sein wird, kann zurzeit noch nicht beantwortet werden. Aber es gibt manche Anzeichen, die auf eine gute Ernte hoffen lassen, zumal in diesem Jahre stark gesteigene Kunstdüngergaben zu verzeichnen sind.

**In den zehn Geboten der Erzeugungsschlacht** heißt es: „Dünge recht und dünge richtig! Wo mehr wachsen soll, werden auch mehr Nährstoffe gebraucht". Es kann heute festgestellt werden, daß sich der Düngerabsatz im Wirtschaftsjahr 1934/35 gegenüber dem Vorjahre ganz erheblich ausgedehnt hat; so wurde, um nur einige Zahlen zu nennen, in diesem Jahre etwa 14 v. H. mehr an Kali und etwa 24 v. H. mehr an Thomasmehl verlangt.

Auch der Aufforderung, mehr Schafe zu halten, um die heimische Wollversorgung zu erleichtern, wurde von der Bauernschaft nachgekommen. Bis 1933 war eine stete Abnahme des Schafsbestandes in Deutschland zu verzeichnen. Bei der Wiederzählung im Dezember 1934 konnte indessen erstmalig wieder ein Ansteigen der Schafzahl bemerkt werden, und zwar um etwa 100 000 Stück. Diese Aufwärtsentwicklung steht erst am Anfang, sie wird voraussichtlich weiter anhalten, da die starke Nachfrage nach Zuchtschafen vermuten läßt.

Alles in allem läßt sich heute als Zwischenbilanz der Erzeugungsschlacht feststellen: Die deutschen Bauern haben den Ruf, der an sie ergangen ist, vernommen und haben sich willig in das große Aufbauwerk eingereiht. Das bisher von ihnen Geleistete ist schon beträchtlich, aber es besteht die berechtigte Hoffnung, daß die Erzeugungsschlacht auch weiterhin mit vollem Einsatz aller Kräfte geführt wird.

## Die hannoverschen Rinder

Die Kuh ist die richtigste und zweckmäßigste, welche in der Lage ist, mit vorwiegend wirtschaftseigenem Futter hohe Milch- und Milchfett-Leistungen hervorzubringen. Das kann nur die robuste, tiefe, rumpfige, im mittleren Rahmen stehende, leichtfuttrige Kuh sein.

Die Rinderzüchter Hannovers haben schon immer nach diesem Zuchtziel gezüchtet, sie haben den großrahmigen, schwerfuttrigen, unwirtschaftlichen Typ stets abgelehnt. Die Wirtschaftskuh des Bauern braucht nicht 16 und 17 Zentner schwer sein, ein Gewicht von 12 bis 13 Zentner ist für die leistungsfähige Bauernkuh auch auf besseren Bodenarten völlig ausreichend. Die großen Erfolge, welche die hannoverschen Rinder auf der zweiten Reichsnährstandsschau hatten, haben eindeutig bewiesen, daß die hannoverschen Züchter auf dem richtigen Wege sind. Die schwarzbunten Ostfriesen standen in 16 Klassen zahnmal an der Spitze. In 66 Prozent konnten sie die laPlätze belegen. Diese Zahlen sprechen für sich. Doch auch die anderen hannoverschen Schwarzbuntzuchten haben glänzend abgeschnitten und konnten viele Ehren- und Erste Preise im Form- und Leistungswettbewerb nach Hause bringen. Das gilt auch für die ostfriesischen Rotbuntzuchten und für die Harzer.

Die Reichsnährstandsschauen geben ein Bild von dem Stande der Zuchten in den einzelnen Landesteilen, sie sollen aber auch den richtigen, zweckmäßigen Leistungstyp festlegen, der unter vorwiegender Verwendung wirtschaftseigener Futtermittel hohe Leistungen hervorbringen kann. Die 10 Millionen Kühe im Deutschen Reich müssen jährlich etwa 300 Liter Milch je Kuh mehr geben, dann wären wir unabhängig von der Zufuhr ausländischer Molkereiprodukte. Das Ziel ist mit dem heute vorhandenen Kuhbestande zweifellos erreichbar.

Es kommt nicht darauf an, mit hohen Kraftfuttermittelgaben Rekordleistungen zu erzielen, sondern darauf, die Jahresdurchschnittsleistungen der Kühe zu erhöhen. Das kann erreicht werden durch Sicherstellung der wirtschaftseigenen Futtergrundlage und durch Fütterung nach Leistungen. Die Leistungsprüfung und die Futterberatung ist deshalb unentbehrlich. Auch in der Rinderleistungsprüfung marschiert Hannover an der Spitze. Es ist den Weg der pflichtmäßigen Leistungsprüfung über die Molkereien gegangen und hat dadurch eine große Ausbreitung des Kontrollvereinswesens erreicht. Es stehen jetzt herum 40 Prozent des Gesamtkuhbestandes der Provinz Hannover unter Leistungsprüfung; im Reich nur etwa 11 Prozent.

Es ist nicht notwendig, die deutschen Kühe umzuzüchten, damit sie wirtschaftseigenes Futter möglichst gut verwerten können, wie das einige falsche Propheten predigen. Die deutsche Kuh ist so gezüchtet, daß sie auch den heute an sie gestellten Aufgaben voll gerecht werden kann. Das gilt insbesondere von dem in der Provinz Hannover gezüchteten Rinde. Auch die Arbeitsfähigkeit des Tieflandrindes ist durch die auf der zweiten Reichsnährstandsschau in Hamburg von der Staber Herdbuchgesellschaft angestellten prachtvollen Kuhgespanne erneut vor Augen geführt worden. Die Kuhanspannung spielt beim Siedler und Kleinbauern heute eine ganz besondere Rolle.

Die hannoverschen Rinderzüchter werden auch die zukünftigen Reichsnährstandsschauen regelmäßig beschicken, sie haben Hochzuchtgebiet für das schwarzbunte und rotbunte Tieflandrind. Alljährlich wird aus den Hochzuchtgebieten eine große Anzahl von Bullen, Kühen und Rindern an die anderen deutschen Zuchtgebiete abgegeben, die ihre Bestände aus den hannoverschen Zuchten ergänzen und verbessern. Das verpflichtet den hannoverschen Züchter, unbeirrt an seinem Zuchtziel festzuhalten, das auf die Erzeugung einer tiefen, rumpfigen, gesunden leichtfuttrigen Kuh mit guter Euterform gerichtet ist, die mit vorwiegend wirtschaftseigenem Futter in der Lage ist, hohe Milch- und Milchfettleistungen hervorzubringen.

# Bauer Eymers wurde eingeführt

### Uebergabe der Leitung des Verbandes der landwirtschaftlichen Genossenschaften e. V.

Im Sitzungssaal der Oldenburgischen Landwirtschaftsbank fand die offizielle Uebergabe der Leitung des Verbandes der oldenburgischen landwirtschaftlichen Genossenschaften an Bauer Pg. Eymers, Brunswarden b. Rodenkirchen, statt. Den Vorsitz führte an Stelle des dienstlich verhinderten Landesbauernführers der Landesobmann Pg. Dr. Brummenbaum. Vertreten waren die Landeshauptabteilung III der Landesbauernschaft Oldenburg, die Direktoren sämtlicher oldenburgischer Zentralgenossenschaften, die Verbandsprüfer und die Angestellten der Bücherrevisionsstelle.

Landesobmann Pg. Dr. Brummenbaum führte aus, daß die Anwesenden zusammenberufen worden seien, damit die Leitung des Verbandes der oldenburgischen landwirtschaftlichen Genossenschaften, die bisher in den Händen von Pg. Haselhorst lag, dem neuen Verbandsleiter, Bauer Pg. Eymers, offiziell übergeben würde. Pg. Haselhorst, der am 4. 7. 1933 vom Landesbauernführer zum Landeshauptabteilungsleiter III ernannt worden ist, hat in Personalunion mit seinem Amte als Hauptabteilungsleiter III den Prüfungsverband geleitet. In die Zeit seiner Tätigkeit fällt die grundsätzliche Umstellung im Prüfungswesen der oldenburgischen landwirtschaftlichen Genossenschaften. An die Stelle der zwei- und mehrjährigen Prüfungszeit trat die einjährige Revision, d. h. jede Genossenschaft wird einmal im Jahr einer Prüfung unterzogen. Damit der angestrebten Weise die unumgängliche Prüfung vorgenommen und schließlich wurde mit Hilfe eines vergrößerten Revisorenstabes die Prüfung nach der materiellen Seite vertieft im Gegenlatz zu der vorangegangenen formellen Prüfung.

Mit dieser Umstellung wurde die Säuberung der Genossenschaften von ungeeigneten und unreellen Elementen und der Schutz der Mitglieder der Genossenschaften erzielt. Mit Unterstützung von Gauleiter und Verbandsgeschäftsführer Schreiber wurden die Prüfungen auf das genaueste und schärfste entsprechend den vom Reichsnährstand und vom Landesbauernführer gegebenen Richtlinien durchgeführt. Tatsächlich mußten in der verhältnismäßig kurzen Zeit und bei dem verhältnismäßig kleinen Bestand an Genossenschaften erschreckend viele Geschäftsführer und Mitglieder der Verwaltungsorgane von Genossenschaften von ihren Aemtern entfernt werden. Die Neuordnung des Genossenschaftswesens im Oldenburger Lande und die damit verbundene Aufräumungsarbeit haben den Beifall der oldenburgischen Bauern gefunden, die diese Arbeiten wesentlich durch ihr Verständnis und ihre Entschlüsse unterstützt haben. Zum anderen haben die Prüfungen und ihre Auswertungen das Ansehen des Verbandes erfolgreich gestärkt. Pg. Haselhorst ist als Verbandsleiter abberufen worden, nachdem im Zuge der Vereinigung der bisherigen Landeshauptabteilungen III und IV die Stelle des Leiters der neuen Landeshauptabteilung III in der Person von Pg. Rolloff durch einen Landwirt besetzt worden ist und nach den Weisungen der Berliner Stellen auch die Verbandsleitung in die Hände eines Bauern gelegt werden mußte. Der Landesobmann betonte, daß nur diese für das ganze Deutsche Reich gültigen Bestimmungen zum Wechsel in der Verbandsleitung geführt haben.

Landesobmann Dr. Brummenbaum sprach Pg. Haselhorst namens der Landesbauernschaft und des Landesbauernführers Dank und Anerkennung für die von ihm als Verbandsleiter geleistete Arbeit aus noch mündlich aus, nachdem dies bereits schriftlich vorher geschehen war. Pg. Haselhorst wird nunmehr wieder seine vollen Kräfte in den Dienst der Landwirtschaftlichen Zentral-Genossenschaft als geschäftsführender Direktor stellen können. Alsdann hat der Landesobmann den Bauern Pg. Eymers, nunmehr die Verbandsleitung nach Gesetz und Satzung zu übernehmen.

Pg. Eymers übernahm nunmehr offiziell die Leitung des Verbandes und bat, ihm volles Vertrauen entgegenzubringen. Seine Mitarbeiter forderte er zur gleichen hingebungsvollen Arbeit wie bisher auf. Landesobmann Dr. Brummenbaum schloß den feierlichen Akt mit einem dreifachen „Sieg-Heil" auf den Führer.

## Das Fest der Unterweser

Vom 5. bis 7. Juli begeht der Großkreis Wesermünde der NSDAP. sein erstes großes Kreistreffen, das zu einem Fest der Unterweser-orte ausgestaltet wird. Den feierlichen Auftakt bildete am Freitagabend ein festlicher Empfang der Vertreter der Partei, der Gliederungen der NSDAP. und der Behörden im Sitzungssaal des Bremerhavener Stadthauses, zu dem auch der Gauleiter von Ostthannover, Staatsrat Otto Telschow, erschienen war. Nach der Begrüßung durch Oberbürgermeister Staatsrat Lorenzen, in der er dem Gauleiter seinen Dank für die zehnjährige unermüdliche Arbeit im Dienst der Bewegung aussprachen und ihm als Ehrengeschenk der Stadt eine in Schweinsleder und 3000 Mark zur Verwendung für mildtätige Zwecke übergeben hatte, erklärte er die Verbundenheit Bremerhavens mit Bremen. Gauleiter Telschow dankte in herzlichen Worten für die ihm zuteil gewordenen Ehrungen und sprach dem Oberbürgermeister seine Anerkennung für seinen Dienst als Oberhaupt Bremerhavens aus. Bürgermeister Lorenzen habe bereits als Frühe-rer Kreisleiter bewiesen, daß er ein tüchtiger Soldat Adolf Hitlers sei.

Inzwischen hatten sich in den Straßen der reich mit Fahnen geschmückten Unterweserstädte zahlreiche Gäste von außerhalb eingefunden und wurden gastlich aufgenommen. Fanfaren der Hitler-Jugend und des Jungvolks sowie Böllerschüsse leiteten um 20 Uhr das Treffen des Großtreffes Weisermünde ein. Im Bremerhavener Stadttheater fand dann mit einem Festkonzert die Eröffnungsfeier in Anwesenheit der Führer von Partei, Behörden und Wirtschaft statt, auf der der Kreisleiter Kühn über den Sinn des ersten Kreistreffens sprach. Trotz regnerischen Wetters hatte sich eine recht beträchtliche Anzahl von Zuhörern nach dem Drachenberg im Bürgerpark begeben, wo die Parteifahnen, die Vereinigten Männerchöre und die Deutsche Turnerschaft ein Großkonzert veranstalteten.

# Bauernfunk der deutschen Sender

### Leipzig: „Die Wiedergeburt bäuerlichen Kulturwillens"

**Sonntag, 7. Juli**

Deutschlandsender: 8 Uhr: Stunde der Scholle. 1. Der Bauer, sein Hof und seine Arbeit. Hörbericht aus landwirtschaftlichen Betrieben. Hilmar Deichmann. 2. „Stoppelfelden oder nicht?" von Walter Stauß und Werner von Nitzsch. 3. „Die Bodenfruchtbarkeit wird gemessen". Funkbericht (Ausnahme Hamburg). 4. Ernährungswirtschaftliche Umschau von Herbert Zirus.

Berlin: 15.30 Uhr: Wir kochen ein. Frau Else Janecke. 2. Ein Bericht aus der Lehranstalt für Konservierung in Dahlem (Sprecher: Fritz Janecke). 3. Praktische Ratschläge.

Leipzig: 14.35 Uhr: Deutsches Bauerntum: „Wiedergeburt bäuerlichen Kulturwillens" von Gerhard Heimann.

München: 14.45 Uhr: „Baut Futterstilos mit Reichszuschüssen" von Helmut von Waechter.

Stuttgart: 8.25 Uhr: „Erfolge des Reichsnährstands in der Kreisbauernschaft Schwarzwald-Süd" von Kreisbauernführer Gottfried Müßiggmann.

**Montag, 8. Juli**

Deutschlandsender: 11.40 Uhr: Der Bauer spricht — der Bauer hört. „Frühkartoffeln rollen an". Funkbericht aus einer Bezirksammelstelle. Hans Seber und Hilmar Deichmann.

Breslau: 16.30 Uhr: Heimat OS. „Die Germanen in den Werken Gustav Freytags" von Gustav Hoffmann.

Frankfurt: 11.45 Uhr: Bauernfunk.

Hamburg: 12.10 Uhr: Aus meiner landwirtschaftlichen Praxis: „Schafft Landarbeiterwohnungen" von Dr. Middelmann.

Leipzig: 11.45 Uhr: „Saatauftragen beim zwischenfruchtbau 1935" von Dr. Wiel.

München: 11 Uhr: Stunde des Bauern. Landwirtschaftlicher Wochenbericht der Landesbauernschaft Bayern.

Stuttgart: 11.30 Uhr: Hammer und Pflug. „Schwaben im Banat" von Frau Dr. Hedwig Guntel.

Außer den oben aufgeführten bäuerlichen Sendungen geben wir nachstehend die gleichbleibenden Sendezeiten an Werktagen bekannt:

Deutschlandsender: 11.55 Uhr, 14.55 Uhr, 18.55 Uhr, 20 Uhr: Wetterbericht.

Berlin: 6.30 Uhr, 11.55 Uhr, 14 Uhr: Wetterbericht.

Breslau: 6 Uhr, 9 Uhr, 11.30 Uhr, 13.30 Uhr: Wetterbericht. 14.40 Uhr: Für den Bauern: Erster Preisbericht. 17.30 Uhr: Für den Bauern: Wettervorhersage und zweiter Preisbericht. 18.50 Uhr: Für den Bauern: Wettervorhersage und Schlachtviehmarktbericht (Dienstag, Mittwoch, Freitag). 22.50 Uhr: Wetterbericht.

Frankfurt a. M.: 6 Uhr: Zeit, Wetter, Bauernfunk. 6.50 Uhr, 8.15 Uhr, 11.30 Uhr: Wetterbericht. 11.45 Uhr: Sozialdienst. 13.10 Uhr, 18.45 Uhr, 22.15 Uhr: Wetterbericht.

Hamburg: 6 Uhr: Bauernfunk. 6.30 Uhr: Wetterbericht. 8 Uhr: Markt und Küche. 12 Uhr, 18.55 Uhr, 22 Uhr: Wetterbericht.

Köln: 7 Uhr, 8.30 Uhr, 18.45 Uhr, 22 Uhr: Wetterbericht.

Königsberg: 10.40 Uhr, 11.50 Uhr, 13 Uhr: Wetterbericht. 15 Uhr, 18.15 Uhr: Landwirtschaftliche Preisberichte. 18.50 Uhr, 20 Uhr, 22 Uhr: Wetterdienst.

Leipzig: 5.50 Uhr: Mitteilungen für den Bauern. 10 Uhr, 11.30 Uhr: Wetterbericht. 11.45 Uhr: Für den Bauern. 13 Uhr: Wetterbericht.

München: 11 Uhr: Stunde des Bauern. 11.30 Uhr, 16 Uhr, 18.50 Uhr, 20 Uhr: Wetterbericht.

Stuttgart: 6 Uhr, 6.30 Uhr, 8.50 Uhr: Wetterbericht. 11.45 Uhr: Bauernfunk und Wetterbericht. 13 Uhr, 22 Uhr: Wetterbericht.